

sirten Salpeter darzu. Diese Mischung trägt man, einen halben Löffel voll auf einmal, in einen irrdenen an der Seite perforirten und mit Aludels versehenen Kolben. Wenn dieser rothglüheth, und die Arbeit geendigt ist, so nimt man die Aludels weg, und fehret die Blumen mit einer Feder heraus.

Diese sind überaus weiß, und werden, unter Pomate oder Rosenwasser gemischt, als eine süßliche Schminke gebraucht. Diejenigen aber, die es an sich versuchen wollen, müssen nicht allzu freigebig damit umgehen; weil es auf vielerlei Art und Weise Unheil anrichten kann.

Viertes Buch.

Von Apothekerzusammensetzungen.

Nachdem ich bisher die einfachen Arzneisubstanzen in solcher Betrachtung durchgegangen bin, in wieferne sie entweder in gewisse Klassen einzuteilen sind, in welchen sie nach gewissen gemeinschaftlichen Eigenschaften mit einander übereinkommen, und eine besondere Behandlung bei ihrer Zubereitung erfordern; oder in wieferne sie Arzneimittel von beträchtlicher Wirkksamkeit, wegen der chemischen Arzneizubereitungskunst, liefern; so komme ich nunmehr zur Untersuchung der vortheilhaftesten und nützlichsten Art und Weise, wie selbige bei ihrer Zusammensetzung zu behandeln und zu bearbeiten sind, und wie man sich weit wichtigere Wirkungen durch Vereinigung ihrer Kräfte zu versprechen habe, als man füglich erwarten kann, so lange sie einzeln für sich abgesondert bleiben. Denn eine Arzneizusammensetzung ist, oder sollte wenigstens seyn: eine Erfindung oder Kunstgriff, wodurch man in Verbindung der Arzneimittelsubstanzen Endzwecke und Absichten erreichet, die man nicht mit gleichem Vortheile von einer jedweden davon für sich einzeln besonders erwarten kann. Jedoch hat man, um die nämliche Absicht zu erreichen, nicht nöthig, seine Zuflucht zu solcher Beschwerlichkeit zu nehmen; wo man, mit gleicher Zuverlässigkeit, seiner Absicht durch ein einfacheres Verfahren und Behandeln ein Genüge thun kann.

Was die Vortheile der Zusammensetzung überhaupt anlangt, so treiben einige ihre gute Meinung davon so weit, daß sie behaupten: daß die Kräfte der einfachen Substanzen für sich besonders dadurch in ihrer Wirkksamkeit vermehret würden, die sie, ohne eine solche Vereinigung derselben mit andern von ähnlichen Eigenschaften, nicht so stark äußern könnten. So führet Diemerbroeck in seinen Anmerkungen

über die Theriaca Andromachi öfters an, daß diese Zusammensetzung nicht bloß ein sehr wirksames Arzneimittel sey, wegen der zusammenwirkenden Kräfte so vieler Ingredienzien, die einander an Kraft gleich sind, sondern weil die verschiedenen darinne befindlichen einfachen Substanzen, gleichsam durch ein wechselseitiges Bestreben und Beistern, es einander in der Wirkung zuborthun, worzu sie einzeln für sich nicht so angereizt und erwecket würden. Charas bemerket hierbei gleichfalls etwas ähnliches. Allein dergleichen Begriffe mögen auch noch so weit über die gemeine Art diese Dinge zu beurtheilen hinausliegen, so kann doch so viel leicht begriffen und eingesehen werden, wie durch eine regelmäßige und gut ausgedachte Zusammensetzung, gewisse Absichten von Wichtigkeit weit wirksamer, und in manchen Fällen weit sicherer, zu erreichen sind, als durch irgend eine von den einfachen Arzneimittelsubstanzen.

Um also zu den wichtigsten Endzwecken und größten Vortheilen, die nur von Zusammensetzungen zu erhalten möglich sind, zu gelangen, scheint eine besondere Beobachtung folgender Regeln unumgänglich nothwendig zu seyn:

1. Daß man sich bei, mit, und durch das Ganze eine einzige Hauptabsicht zu erreichen vorsehe. Ein Arzneimittel aus Bestandtheilen und Ingredienzien von verschiedenen Kräften zusammenzusetzen, um es dadurch von einem ausgebreitern Nutzen zu machen, könnte sehr leicht verursachen, daß es zu gar nichts tauglich wäre; theils wegen der Widerwärtigkeit und Nichtübereinstimmung der Sachen untereinander selbst, die ganz wahrscheinlicher Weise durch ihre Verbindung und Zusammenvereinigung einander nachtheilig seyn oder zu Grunde richten; theils wegen der verschiedenen Art und Weise, nach welcher sie durch ihre Wirkung eine Leibesbeschaffenheit angreifen können. So daß also bei solchen verwickelten Fällen, wo mehr als eine Sache von Wichtigkeit auszurichten ist, die Mittel dafür weit besser in und aus verschiedenen Arzneien vorgeseucht werden, als etwa in einer einzigen zusammengesetzten. Und der Verachtlung dieser Regel hat man es schlechtweg zuzuschreiben, daß einige von den alten Apothekerbüchern eine Menge Zusammensetzungen von Ingredienzien enthalten, die nicht allein von der Absicht weit entfernt, sondern ihr vielmals ganz entgegen, und, in Ansehung der Eigenschaften, einander selbst zuwider sind. Und es ist sehr zu befürchten, daß die meisten von den mehr zusammengehäuften Zusammensetzungen diesem Fehler unterworfen sind, daß sie nämlich auf allzuviel auf einmal abzwecken. In diesen Irrthum aber ist man nirgends auf eine so merkwürdige Art verfallen, als bei gewissen alten Pflastern, in welchen wir häufig hitzige

und kältende, zurücktreibende und anziehende, zertheilende und eiternde Ingrebienzien untereinander antreffen; nicht anders, als ob die Erfinder, aus Mißtrauen und Zweifelhaftigkeit, welchen Weg die sich festgesetzte und verstopfende Materie zu ihrem Auswurf wählen möchte, sich entschlossen gehabt hätten, darauf in jedem Falle Rücksicht zu nehmen; und machten auf solche Art wirklich eine Anwendung und Gebrauch von etwas, das eben zu ganz und gar nichts nütze seyn konnte. Nach der nämlichen schlechten Art zu urtheilen, erhielten wir gleichfalls eine Menge von allgemeinen Ausfüh rungsmitteln und Universalpurganzen, deren Zusammensetzung be stimmt war, etwas wider alle Säfte zu enthalten; diese sind aber jetzt billig in Abnahme gekommen. Der ganze wahre Vortheil von der Zusammensetzung also besteht darinne: daß man eine solche Auswahl von einfachen Substanzen anstelle, deren Arzneikräfte insgesamt zu einerley Endzweck das ihrige dergestalt beitragen, daß sie in Verbindung mit mehrerer Wahrscheinlichkeit dieser Absicht entsprechen können, als man von irgend einer davon für sich besonders würde zu erwarten gehabt haben. So können z. B. von den stinkigten Gummi substanzien, die man insgemein in hysterischen Zufällen, oder Mutterbeschwerungen zu verschreiben pflegt, als: Gummi Ammoniak, Galbanum, Opopanax, ihrer drei bis vier da von mit Nutzen zusammen untereinander gemischt werden; weil jedes davon für sich allein in gewissen besondern Leibes beschaffenheiten zu dem Fall nicht zureichend seyn möchte, da hingegen auf solche Art in Verbindung ein glücklicher Erfolg viel eher möglich und zufällig ist: und obschon der glückliche Erfolg vielleicht bloß einem darunter zuzuschreiben seyn möch te; so können sie doch alle, vermöge der Ähnlichkeit der Eigenschaften, dieses einzige zu seyn das Glück haben, daß also der Endzweck um so viel wahrscheinlicher zu erwarten ist. Eben so thut in den Magenmitteln eine gewisse Mannichfaltig keit von bittern und gewürzhaften Substanzen untereinander, aus den nämlichen Gründen, wahrscheinlicherweise größre Dienste, als bloß ein einzelnes Ingrebienz davon, nicht allein wegen der größern Möglichkeit, daß einige unter so vielen mit einer besondern Leibesbeschaffenheit vielleicht übereinstim men, sondern auch wegen des Zusammenflusses solcher Eigen schaften, deren gemeinschaftliche Wirkung auf einerley End zweck gerichtet ist. Das nämliche kann bei Brustarzneien, erweichenden Mitteln, oder auf sonst etwas abzuweckenden Zu sammensetzungen, angemerkt werden. Dieses rechtfertiget aber auf keine Art und Weise das Zusammenvermischen ver schiedener Dinge untereinander, gesetzt auch, daß es in so verwickelten Fällen wäre, wo man mehr als einer Absicht auf

einmal Genüge thun soll. Ein hysterischer Patient kann Magenarzneien nöthig haben, so wie auch einer der mit Engbrüstigkeit beschweret ist; aber deswegen darf man nicht Magenbitter mit stinkigten Gummi-Substanzen etwa in eine einzige Form bringen, oder mit erweichenden, oder Bruchmitteln. Sondern sowohl in Rücksicht auf die Schönheit und das saubere Ansehen, als auch auf die Wirksamkeit bei einer jeden Mischung, ist es am besten, daß man eine Gleichförmigkeit wegen der Absicht dabei beobachte; und bei verwickelten Fällen kann man sich am schicklichsten durch verschiedene Arzneigestalten vorsehen, die man zu besondern einander am wenigsten zuwiderlaufenden Zeiten nehmen läßt.

2. Eine andere Sache die bei der Zusammensetzung unsre Aufmerksamkeit verdienet, ist: daß, wenn eine Reihe von einfachen Arzneimittelsubstanzen, die mit der Absicht übereinkommen, ausgesucht worden ist, man nicht zu viel davon untereinander zusammenhäufe: etliche wenige davon von gleicher Wirksamkeit können einander in der Wirkung beistehen und behülflich seyn, und durch gewisse kleine Mannichfaltigkeiten in Ansehung der nämlichen Eigenschaften mit mehrerer Zuverlässigkeit entsprechen, indem sich dadurch die Kräfte des Ganzen weiter erstrecken, als von irgend einer davon für sich besonders erwartet werden konnte, wie schon vorher angemerkt worden ist. Wird aber eine große Menge davon zusammengehäuft, so ist es ein großer Glücksfall, wenn einige darunter anderer ihrer Wirksamkeit nicht vielmehr hinderlich als beförderlich sind; und noch weit mehr ist es gewagt, wenn einige darunter etwas den besondern Leibesbeschaffenheiten widerwärtiges bei sich haben. So ist z. B. bei der Auswahl einer Reihe von gewürzhafte Substanzen zu einer Herzstärkung, in einem destillirten Wasser, oder sonst in irgend einer schicklichen Form, nicht nur die äußerste Sorgfalt anzuwenden, damit sie alle von dieser Klasse seyn, sondern damit sie auch die wohlriechendsten, und nach allen ihren Eigenschaften die allerschicklichsten zu dieser Absicht seyn mögen, als: Rosmarin, Majoran, Lavendel, und etliche wenige andere von gleichem flüchtigen Geruche und Geschmacke. Wenn hingegen eine jedwede Sache, die, einer gewissen Eigenschaft wegen; auf eine Stelle in dieser Rangordnung Anspruch macht, mit dazugezogen werden sollte; so würde die Zusammensetzung, anstatt eine Gleichförmigkeit und angenehmen Geruch und Geschmack zu erhalten, vielmehr ein Mischmasch von einer widerwärtigen und ekelhaften Arznei werden. Denn nachdem man überhaupt diejenigen Substanzen, die einer besondern Eigenschaft wegen andere übertreffen, und zur Hauptabsicht eines Arzneimittels die schicklichsten sind, ausgelesen hat; so muß nachgehend

Durch andere Zusätze das Arzneimittel nur verschlimmert werden, indem entweder die Wirksamkeit der bessern Sorte dadurch geschwächt wird, weil sie alsdann nicht in solcher Menge genommen werden kann, oder ihre guten Eigenschaften, nebst Geruch und Geschmack, mit den weniger angenehmen vermengt werden. Hierinne sind auch viele von den ältern Zusammensetzungen sehr zu tadeln, und am meisten diejenigen, die wir von fremden Schriftstellern erhalten haben: denn viele davon, ob sie schon in Ansehung der Gleichförmigkeit wegen der Absicht mit einander ziemlich übereinkommen, enthalten nichts desto weniger eine solche Menge von Ingredienzien, daß sie dadurch nur beschwerlicher, unannehmlicher, und weniger wirksam werden, als wenn blos wenigere von der nämlichen Art und Eigenschaft gebraucht worden wären.

Dieser Fehler aber, allzu viele Ingredienzien in einer einzigen Zusammensetzung zusammenzubäufen, rührt nicht allemahl von einer unüberlegten Begierde her, durch eine solche Mannigfaltigkeit ihre Kräfte und Eigenschaften zu erhöhen; sondern manchmal auch aus der Meinung, die allzuheftige Wirksamkeit mancher Dinge durch andere, die insgemein ihre Verbesserungsmittel genannt werden, einzuschränken und zu besänftigen, welches am meisten bei Purgiermitteln gebräuchlich ist. Was im engen und eigentlichen Verstande unter einem Verbesserungsmittel, in so fern es auf diese Klasse von Arzneimitteln einen Bezug hat, gemeinet sey, ist sehr leicht zu begreifen: weil darunter weiter nichts verstanden werden kann, als daß die allzuheftige Wirkung gewisser Dinge, an und für sich selbst, dadurch gemäßiget und eingeschränkt, und hingegen verursacht wird, daß sie gelinder wirken. Bei gewissen Zubereitungen nach der chemischen Apothekerkunst, davon oben Erwähnung geschehen, bey mercurialischen und salzigten Purgiermitteln, ist gezeigt worden, wie dieses durch Verminderung ihres Reizens, blos durch Verfeinerung, als bei wiederholten Aufsublimirungen, bewerkstelliget werde; durchs Reiben und Abbrennen des Weingeistes über selbigen; oder, wenn sie von harziater Beschaffenheit sind, durch Trennung derselben vermittelst der Laugensalze. Es gibt aber auch noch einen andern Weg, auf welchem man der natürlichen Bedeutung dieses Wortes näher komt, und dieses geschiehet durch eine Beimischung von so etwas, wodurch das Reizen derselben entweder an und für sich selbst verringert, oder den Häuten weniger fühlbar und merklich gemacht wird; welches gemeinlich durch eine Beimischung von wärmern Gewürzen, besonders von Saamen, oder von den aus selbigen ausgezogenen wesentlichen Oelen, verrichtet wird. Wie dergleichen Substanzen diesem Endzwecke entsprechen,

und den Namen der Verbesserungsmittel erhalten, kann gar leicht aus ihren jenen scharfen Purgiermitteln gerade entgegengesetzten augenscheinlichen Eigenschaften begriffen werden; als welche, vermöge ihrer gelinden, ölichten Beschaffenheit, geschickt sind, die Stärke eines Reizes zu schwächen und zu unterdrücken. Und aus eben diesem Grunde geschiehet es, daß Habergrüze und Fleischbrühen bey der Würfung der Purgiermittel verordnet werden. Diese nöthige Vorsicht aber rechtfertiget es keinesweges, wenn man eine Zusammensetzung, aus dieser Meinung, mit allzuvielen Dingen überladet, besonders wo die wirkenden Ingredienzien schon an und für sich selbst milde genug sind, und zur Gabe auf einmal in so großer Menge erfordert werden, daß sie beschwerlich zu nehmen sind. Und dieses scheint die Ursache zu seyn, weswegen viele von den weitläufigt zusammengesetzten purgirenden Latwergen aus den heutigen Apothekerbüchern weggelassen sind, und daß man diejenigen, die immer noch beibehalten werden, nicht oft in den Vorschriften und Recepten antrifft; indem sechs Quentchen, oder eine Unze, von einigen derselben zur Gabe auf einmal nöthig sind.

Der Grund, warum man Opiate mit den meisten alexipharmaceutischen Zusammensetzungen und Gegengiften, besonders den weitläufigern, zu vermischen pflegt, möchte wohl zur Untersuchung viel Nachdenkens erfordern. Damit das aber nicht eigentlich als ein Stück meines gegenwärtigen Vorhabens angesehen werde; so will ich blos ferner anmerken: daß

3. Eine andere überaus wichtige Absicht bei der Zusammensetzung diese ist, daß jedes Ingredienz an und für sich selbst von Natur zu derjenigen besondern Gestalt geschickt sey, in die es gebracht werden soll. Eine bloße Aehnlichkeit in Ansehung ihrer Arzneikräfte ist nicht zureichend, das Zusammenhäufen einfacher Substanzen in eine Zusammensetzung zu rechtfertigen, woferne sie nicht zugleich in Ansehung ihrer natürlichen Bauart und Beschaffenheit zu einerlei Behandlung, und zur Aufbewahrung unter einerlei Gestalten zusammen geschickt sind. So hat z. B. in einem Herzkärkenden Wasser nicht jede gewürzhafte Substanz ein Recht ein Ingredienz darzu zu seyn, blos etwa wegen dieser ihrer besondern Kraft und Eigenschaft, woferne sie nicht auch zugleich ihrer natürlichen Bildung und Beschaffenheit ihrer Theile nach darzu geschickt ist, vermöge welcher sie ihre Kräfte auf diese Art und Weise mit Nutzen hergeben kann; wiewohl es hier vielleicht, in Absicht auf diese Arzneigestalt, einige so wenige Ausnahmen von dieser Klasse, als sonst von irgend einer, geben kann; weil sie nach eben dieser Eigenschaft, nach welcher sie unter die Benennung der

gewürzhaften Substanzen zu bringen sind, etwas besigen, das durchs Destilliren übergetrieben werden kann. Wenn hingegen ein gewürzhafter Herzstärkender Geruch und Geschmack aus Substanzen aufsteiget, die zähe, fett und ölicht sind; so sind diese nicht zu dieser Arzneigestalt geschickt, weil von selbigen etwas übergeht, das ein Wasser unrein, trübe und milchigt macht: so, daß gummigte Substanzen und ölichte Saamen, entweder ganz und gar nicht, oder doch überaus selten, hierzu genommen werden. Und so können besondere Beispiele von besondern Arzneigestalten angeführt werden, in welche nicht alle die einfachen Substanzen von einerlei Klasse auf irgend eine Art zu bringen sind, bloß wegen einer gewissen Beschaffenheit und natürlichen Einrichtung ihrer gebildeten Theile, die sie zu solchen Arzneigestalten unbequem und untauglich macht. So daß also eine Gleichförmigkeit und Ähnlichkeit in Ansehung der gebildeten organischen Theile sowohl, als der Absicht, bey einer jeden Zusammensetzung nothwendigerweise zu beobachten ist. Die Schicklichkeit aber, oder Unschicklichkeit, in dieser Rücksicht, wird sich aus den Sachen und Substanzen selbst, so gleich bey ihrer Vertheilung und praktischen Anwendung, so leicht ergeben, daß es ganz unnöthig ist, hier mehrere besondere Fälle davon anzuführen.

4. Alle Zusammensetzungen müssen für Gesicht, Geruch, und Geschmack so angenehm als möglich gemacht werden, und von gehöriger Würksamkeit seyn, um eine hinlängliche Menge einer leicht und bequem zu nehmenden Gabe abgeben zu können. So muß, z. B. in der flüssigen Arzneigestalt besonders, alles vermieden werden, was eine fürs Auge unangenehme Farbe gibt, als grün oder schwarz, dergleichen alle laugenartige Substanzen, wenn sie mit roth vermischt werden, zu verursachen pflegen. Alle stinkigte Substanzen sind gleichfalls hierzu untauglich; weil ihr Geruch mehr verbreitet, und beim Einnehmen mehr empfunden wird, als unter trocknern Arzneigestalten. Und alle sehr salzigtschmeckende und salinische Sachen sind, aus den nämlichen Gründen, bloß für die trocknern Arzneigestalten bestimmt, als: das Sal Succini, oder Bernsteinsalz, Ess Veneris, und dergleichen; weil sie in flüssigen Mischungen überaus ekelhaft sind. Allein Beispiele von allen hierinne zur Nuchtschnur dienenden Fällen, werden häufig vorkommen, wenn man die verschiedenen Arzneigestalten selbst durchgehen will.

So viel hat man, in Ansehung der Zusammensetzung überhaupt anzumerken für nöthig erachtet. Was in der Folge weiter unsre Aufmerksamkeit erfordert, entspringt aus der Eintheilung derselben in die officinelle, oder in den Apotheken

eingeführte, und in die jedesmal so gleich fertig zu machende und zu habende Zusammensetzung.

Zur erstern nehmen wir unsre Zuflucht entweder aus Nothwendigkeit, oder aus Bequemlichkeit. Wir werden blos zu gewissen Jahreszeiten mit einem Ueberflusse von unsern Materialien versehen. Alle Arzneimittel von dieser Gattung werden daher so vorgeschrieben und verordnet, daß sie zu solchen Jahreszeiten fertiggestellt, und in den Apotheken für jedesmalige Gelegenheit in Bereitschaft gehalten werden können. So sind viele Wässer, die meisten Syrupe, alle Konserven, desgleichen auch fast alle Salben und Oele, blos zu benennigten Jahreszeiten zu fertigen, in welchen ihre Ingredienzien in größter Vollkommenheit zu haben sind. So daß ein gewisser wichtiger Endzweck bei der officinellen Vorschrift, das heißt, bei der Abfassung einer Reihe von Regeln, als einer Richtschnur für die Apotheken, dieser ist: daß alle dergleichen einfache Arzneisubstanzen, die ihre Kräfte blos zu gewissen Jahreszeiten liefern, eingesamlet, und mit größtem Vortheil in diese oder jene Gestalt, die sich für selbige, ihrer natürlichen Beschaffenheit zu Folge, am besten schickt, gebracht werden. Dieser ganze Zweig der Apothekerkunst, der jetzt in die Hände der Zuckerbecker gerathen ist, hat seine Entstehung dieser Nothwendigkeit zu verdanken. Was die Apotheker noch bis jetzt aus diesem Grunde beibehalten, als Syrupe und Konserven, diese sind nothwendigerweise ihrer Aufbewahrung wegen dergestalt mit Zucker überladen, daß viele davon in Verachtung gekommen sind, so, daß man zu den aus selbigen fertiggestellten Arzneimitteln kein Zutrauen hat. Demohngeachtet aber haben sie ihren Nutzen, indem sie andern Arzneigestalten die gehörige Festigkeit geben, oder als Vehikel für wirksamere Arzneimittel gebraucht werden.

Die andern Veranlassungen zur Apothekierzusammensetzung, die aus der Bequemlichkeit entstanden ist, versehen uns mit lauter solchen Arzneimitteln, zu deren Verfertigung viel Mühe und Zeit erfordert wird. Und der Hauptendzweck solcher Erfindungen ist: um kräftigere und wirksamere Arzneimittel in Bereitschaft zu haben, als sonst in solcher Eilfertigkeit, in welcher sie vielfach aus Noth verlangt werden, zu verschaffen unmöglich wäre.

Es ist demnach bei dergleichen Zusammensetzungen eine von den gewöhnlichsten Vorsichten, daß nichts mit darzu komme, was von selbst leicht verdirbt, oder andern damit vermischten Dingen schädlich und nachtheilig ist. So muß alles, was leicht in Gährung geräth, ranzig oder moderigt wird, oder sonst überhaupt von seinen natürlichen und erkünstelten Eigenschaften auf irgend eine Art abweicht, aus dieser

Reihe von Arzneimitteln weggelassen werden. Desgleichen gibt es auch viele Dinge, die zu ihrer Aufbewahrung eine stärkere Konsistenz haben müssen, als es, unter der nämlichen Gestalt, zur praktischen Verschreibung und Anwendung nöthig ist. Eine Vernachlässigung in beiderlei Rücksicht hierinne ist die Ursache, daß wir manchmal sehr schlechte Arzneimittel in den Apotheken antreffen, die anfangs aus sehr guten Materialien mögen zubereitet gewesen seyn. Und diese Mängel trifft man nirgends häufiger als an den Species *Haly*, *Diarragacanthi frigidi*, in der lindernden Latwerge, und bei einigen andern, die auf gleiche Art verfertigt werden, an: erstere verderben wegen des öligten und fettigten Wesens ihrer Ingredienzien, und lassen sich nicht, ohne ranzig zu werden, aufbewahren; und der Mangel einer gehörigen Konsistenz, welcher Fehler bloß von dem Verfertiger herrührt, und nicht von dem, der die Vorschrift gegeben hat, wiewohl dieser darauf Acht haben sollte, ist die Ursache, daß letztere in Gährung übergehen, und dadurch gänzlich untauglich werden. Die *Pilulae foetidae* sind gleichfalls ein Beispiel von einer Zusammensetzung, wo Dinge untereinander gemischt werden, die sich nicht lange halten können, ohne moderigt zu werden. Wie aber solche Fehler zu vermeiden sind, wird sich weit eher bei Untersuchung gewisser besonderer Zusammensetzungen aufklären.

Man hat aber nicht bloß dahin zu sehen, daß bei officiellen Zusammensetzungen solche Dinge untereinander gemischt werden, die sich zusammen vertragen, ohne ihre Eigenschaften zu verlieren, oder zu verändern; sondern auch die an und für sich selbst geschickt sind, eine gleichförmige Konsistenz zu behalten: wiewohl man in Rücksicht dessen nicht so leicht in einen Irrthum verfallen kann, ausgenommen bei etwas weilauftrigen Latwergen, oder Konfektionen, wo gewisse schwerere Species, und besonders erdigte Pulver, wenn sie etwa mit einem Saft oder Flüssigkeit, die nicht dick genug ist, sie zu halten, verordnet worden sind, leicht zu Boden fallen, und die ganze Masse von einer sehr ungleichen Konsistenz machen. Die *Confectio de Hyacintho*, *Alkermes*, *Electuarium e Salsafra*, nebst einigen andern, haben diesen Fehler an sich gehabt; allein das Kollegium hat nunmehr diese Unbequemlichkeiten vermieden, theils dadurch, daß es diese Zusammensetzungen abgeändert, theils aber auch selbige ganz und gar ausgemerzet hat.

In der letzten Ausgabe des Londoner Apothekerbuchs findet man etliche wenige Arzneimittel, unter der Aufschrift: Infusionen, oder Aufgüsse, von denen man nicht annehmen kann, daß sie aus einer von vorher angeführten Betrachtung

gen herrühren, weder aus Nothwendigkeit, noch aus Bequemlichkeit, um sie gleich fertig zu haben; weil sie doch zu allen Zeiten bereitet werden können, und sich nicht einmal halten, so, daß sie bloß alsdann erst verfertigt werden müssen, wenn sie zum Arzneigebrauch verlangt werden. Und daher scheint es, als ob man durch ihre Vorschrift in einem gewöhnlichen Apothekerbuche einem bloß die Mühe hätte ersparen wollen, diese Ingredienzien, bei allen Gelegenheiten, wo sie verlangt werden, einzeln für sich besonders zu verschreiben, und um jedem Receptschreiber eine gewisse Formel anzugeben, anstatt: daß man vorher mit weniger Gewisheit verordnet hatte. Und in so fern es mit der Verschiedenheit der Fälle und den Umständen bestehen kann, so können dergleichen Vorschriften auch bei andern Arzneigestalten, wo sie bisher in den Apotheken nicht eingeführt gewesen sind, angewendet werden. *Quincy's Lectures. S. 97—107.*

In diesem Theile hat man die Absicht alle die Zusammensetzungen des Londoner und Edinburger Collegiums, nach ihrer letzten Verbesserung ihrer Apothekerbücher, herzusetzen. Zunächst wird eine starke Sammlung aus Dr. Bates's Arzneimittelerbereitungskunst, und aus andern, folgen. Auch werden einige Recepte beibehalten, die in Verachtung gekommen sind, theils weil sie schwer zu machen waren, theils aber auch Gelegenheit zu Sophistereien gaben, die aber doch von ungemeiner Wirkksamkeit sind. Und so sind auch manche mit eingerückt worden, die da verdienen in die Klasse der officinellen Arzneimittel mit aufgenommen zu werden, sowohl wegen ihrer leichten Zusammensetzung, als auch bequemen Aufbewahrung, und weil sie zu vielen Absichten bei der Kur wirksam befunden werden.

Erster Abschnitt.

Von Wässern, Geistern und wesentlichen Oelen.

Ein von gewissen Pflanzen, u. s. w. bei einer kochenden Hitze überdestillirtes Wasser, wird mehr oder weniger mit ihrem Geruch, Geschmack und Kraft geschwängert. Die Destillation wird in der nämlichen Art von Gefäßen und Werkzeugen verrichtet, wie bei den wesentlichen Oelen; und die überdestillirte Flüssigkeit hat ihre erlangten Eigenschaften einer gewissen Menge Oeles zu verdanken, das aus dem Subjekte mit übergestiegen ist, und sich mit selbiger vermischt hat.

Die Kräfte, die in diesem Proceſſe mit aufsteigen können, sind bloß solche, die von Wärme, stechender Eigenschaft, Geruch und Geschmack herrühren; und daher sind auch solche Substanzen, die vorzüglich mit dergleichen Eigenschaften versehen sind, die eigentlichen und schicklichen Subjekte, von denen destillirte Wasser überzutreiben sind: nämlich, allerhand Gewürze, warme Saamen und Beeren, starkriechende Kräuter, Blumen und Früchte, und einige scharfe Pflanzen. Von purgirenden, Brechenmachenden, zusammenziehenden, bittern, süßen, kühlenden, erweichenden, ernährenden Eigenschaften und Kräften, erwartet man vergebens, daß sie über den Helm steigen sollen.

Einige vegetabilische Materien, wenn sie auch von starker und wohlriechender Art sind, leiden vermittelst der wäſſrigen Flüssigkeit, und des zu dieser Arbeit nöthigen Grades der Hitze, eine solche Veränderung, daß, obſchon das Subjekt allen seinen Geruch und Geschmack verlieret, demohngeachtet die überdestillirte Flüssigkeit wenig oder nichts davon hat, sondern vielmehr sich, sowohl dem Geruche als Geschmacke nach, widerwärtig verhält.

Um die flüchtigen Kräfte dieser Arten von Pflanzengewächsen zu sammeln, haben die Chemisten einen andern Proceß erfunden, in welchen sich besonders Boerhaave verliert zu haben scheint. Das Subjekt wird in besondere Gefäße gethan und eingeschlossen; ohne das geringste weiter darzu zu thun, und einer Hitze ausgesetzt, die nicht größer, als die Sonnenhitze im Sommer ist. Der Dampf, der in diesem Grade der Wärme aufsteiget, und sich in der Vorlage verdichtet, soll die durchdringendsten, feinsten und gewürzhaften Theile der Pflanze enthalten; und wirklich eben so gut die durch Kunst aufgefangenen und gesammelten Ausflüsse seyn, die auch an der freien Luft davon gehen würden.

Dieser Proceß ist demohngeachtet, nach angestelltem Versuche, mangelhaft befunden worden. Denn die erhaltenen Flüssigkeiten werden, dem Geruche nach, von den natürlichen Ausflüssen des Subjekts ganz verschieden befunden. Und überhaupt scheint der Grundsatz, auf welchem er gegründet ist, irrig zu seyn. Denn die Sonnenhitze macht es nicht allein, daß die wohlriechenden Ausdunstungen der Pflanzengewächse aufsteigen, und die Luft anfüllen; diese Flüssigkeit selbst, als ein Medium, löset sie auf, und ziehet sie in sich. Nicht, wenn die Luft am wärmsten ist, sondern wenn sie feuchte ist, verbreiten wohlriechende Kräuter und Blumen ihren Geruch am häufigsten; bei einer warmen, trocknen Luft verwelfen sie und behalten zum Theil den Geruch und Geschmack, dessen sie in

einer feuchten, ob schon kühlen Luft würden gänzlich beraubet worden seyn.

Die natürlichen Ausdunstungen der Pflanzengewächse demnach, die man als einen in der Luft gemachten Aufguss davon betrachten kann, können Wirkungen äußern, die von denenjenigen dieser ihrer Theile, die beim Destilliren übergeführt werden können, sehr verschieden sind. Daher, ob schon z. B. die Ausdunstungen des Rohrs Schlaf verschaffen, oder Schlassucht verursachen, und die vom Belschnusbaum den Leib anhalten und stopfen, (wie sie, der Sage nach, thun sollen) so darf man deswegen nicht von ihren destillirten Bässern das nämliche erwarten. Lemery erzählt, aus seiner eigenen Erfahrung, daß manche Personen das Purgiren bekommen, wenn sie sich lange in einem Zimmer aufhalten, wo Damascener Rosen getrocknet werden; eine Wirkung, die man alle Tage von den wässrigen Aufgüssen dieser Blumen, aber niemals von ihrem destillirten Wasser, erhalten kann.

Viele sind der Meinung gewesen, daß die destillirten Wasser immer mehr und mehr mit den Eigenschaften des Subjekts geschwängert, und ihre Kräfte, bis zu irgend einem bestimmten Grade, vermehret werden könnten, und zwar durchs Rohobiren, das heißt: durch öftmaliges widerholtes Destilliren von frischen Theilen der Pflanze. Die Erfahrung hingegen beweiset das Gegentheil; denn ein durch die erste Destillation kunstgemäß abgezogenes Wasser erweist sich bei der jedesmaligen wiederholten Destillation nicht stärker, wohl aber unangenehmer und unlieblicher. Wässrige Flüssigkeiten können nicht mehr, als eine gewisse Menge vom flüchtigen Oele der Pflanzengewächse in sich nehmen, und dieses kann eben sowohl durch eine einzige, als durch öfters wiederholte Destillationen, geschehen. Je öfter der Proceß wiederholt wird, desto unangenehmer wird allezeit der Eindruck, den sie gemeiniglich schon aufs erstemal vom Feuer erleiden müssen. Solche Pflanzengewächse, die nicht gleich das erstemal hinlänglich starke Wässer liefern, sind eigentlich keine zu diesem Proceß dienliche und schickliche Subjekte; sondern ihre Kräfte und Eigenschaften können auf eine vortheilhaftere Art durch andere Prozesse und Behandlungen erhalten werden.

Die Wermutharten, der Kardus und das Erdranch schickten sich ganz und gar nicht für diese Behandlung: denn was erstere anlangt, wenn ja von ihrem Geruche und Geschmache etwas mit übergehen sollte, so ist es um desto schlimmer; weil sie den meisten ganz und gar zuwider sind, besonders der vom gemeinen Wermuth; und von allen diesen überhaupt bestehen die Arzneikräfte blos in einem bittern erdigten Salze, das nicht mit über den Helm steigt, sondern blos durchs Kochen

erhalten werden kann. Schellkraut, Petersilien und Steinbrech, haben nichts flüchtiges bei sich, das durchs Destilliren mit übergeführt werden könnte; sondern sie sind mit einem salpeterartigen und nitrosischen Salze überflüssig versehen, das eine Urintreibende Eigenschaft besitzt, wenn es in gehörigen Arzneigestalten verordnet wird. Und der Begerich und Eichenknospen geben blos einen schleimigten zähen Saft von sich, davon nichts, als ein unschmackhaftes Wasser über den Helm steigt, das bald moderigt und flebrig wird. Die nämliche Beschwerde hat man über das Froschlaich, den Wegwart und Augentrost zu führen, die gleichfalls in einem Wasser nichts besonderes und merkliches von sich geben, das mit übergetrieben werden könnte. Und was vom Fenchel übergeht, wird so gleich fauligt, und so übelriechend, daß man es nicht aussiehen kann; und wird ausserdem leicht zähe und flebrig. Von gewissen Blüten, als: Pomeranzen, Chamillen, Rosmarin, Damascenerrosen und Hollunderblüten, erhält man die kräftigsten starkriechenden Wasser; von den übrigen aber sehr wenig das etwas werth wäre. Auch geben, unter den Früchten, die Citronenschalen das angenehmste Wasser; allein weder von Himbeeren noch von Welschnüssen steigt etwas über, das Geruch oder Geschmack hätte, und sich hielte und aufbewahren ließe.

Es mögen freilich in manchen Fällen mit gutem Grunde, einfache Wasser unter der Benennung: kühlender, oder solcher, die keine andere Eigenschaft besitzen, als daß sie für andere Dinge gelinde Behülfel, oder Flüssigkeiten zum Einnehmen, abgeben, verlangt werden; und dergleichen erhält man am besten von geruchlosen oder gelinden Substanzen, als: Wegebreit, Froschlaich, und dergleichen. Und allerdings ist ein destillirtes Wasser im engern und einfachern Verstande elementarisch zu nennen, und ist mehr verdünnend als jedwedes anderes; allein es ist fast unmöglich, sie das ganze Jahr hindurch zu erhalten, da sie blos zu gewissen Jahreszeiten von den Pflanzengewächsen zu haben und zu machen sind. Daher solche Wasser, die als bloße Verdünnungs- oder Kühlungs mittel verlangt werden, wohl zu jeder Jahreszeit von Substanzen, von eben der Gelindigkeit und Beschaffenheit frischer abgezogen zu haben seyn könnten. Die einfachen Wasser von schwächer riechenden Pflanzen, als Melissen und dergleichen, sind freilich dem nämlichen Verderben stark ausgesetzt; allein diesem Uebel kann man gewissermaßen dadurch abhelfen, daß man das grüne Kraut, ehe es zum Destilliren eingesetzt wird, vorher mit etwas Weingeist besprenget; welches dem Geruche und Geschmacke des Wassers so wenig zum Nachtheil gereicht, daß es selbigen vielmehr verstärkt und verbessern hilft.

Solche Geruchreiche einfache Substanzen und Arzneimittel, die, entweder einzeln für sich, oder in Verbindung blos mit einigen gewürzhafteu Ingredienzien, zur Absicht am schicklichsten sind, machen, nachdem sie mit einem erkünstelten Geiste, oder, wie es jetzt insgemein vorgeschrieben wird, mit Franzbrandwein, übergezogen worden sind, in den Apotheken dasjenige aus, was man die weniger zusammengefesten Wässer, oder Geister, nennet, die durch die ihnen beigelegten Benennungen von den Sachen, von denen sie überdestilliret worden sind, unterschieden werden; als: die *Aqua Absinthii* und *Angelicae minus composita*, der *Spiritus Croci*, und dergleichen. Und durch diese Behandlung werden die feiner riechenden Pflanzen, oder andere dergleichen Species, ganz besonders zugerichtet und geschickt gemacht, daß sie auf solche Art so stark, als eine Herzkärkung nur genommen werden kann, oder so verdünnt und schwach, als es etwa in einem praktischen Fall, so eben erfordert wird, aufbehalten werden können.

Von einigen auf diese Art übergezogenen flüchtigern und riechenden Theilen aus vielen einfachen Substanzen, erhält man auch aus ihrem Rückbleibsel ein sehr gutes Arzneimittel. Wenn z. B. der Safrangeist verfertigt wird; so kann man das Rückbleibsel in ein Extrakt von großer Kraft und Wirkung bringen; nicht eben als eine Herzkärkung, weil die darzu dienlichen Theile meistens mit dem Geiste aufsteigen; sondern als ein überaus kräftiges Reinigungsmittel in gelbsüchtigen Zufällen, und allen langwierigen Krankheiten, wo die Eingeweide fauligt und unrein sind. Man kann auch aus dem zurückgebliebenen einen *Syrupus Croci* machen lassen. Denn diejenigen, die dieses Arzneimittel unter dieser Gestalt als eine Herzkärkung betrachten, machen einen möglichst schlimmern Gebrauch davon; indem wirklich der Ausdruck eines Herzkärkenden Syrops etwas ziemlich ungereimtes in sich faßet: zumal wenn man erwäget, zu was für ungleich bessern Absichten dergleichen Dinge unter ganz andern Gestalten vorkommen. Auf die nämliche Art kann das Rückbleibsel von der übergezogenen *Aqua Gentianae composita* eben so gut zu einem Extrakte abgedämpfet werden, als wenn keine Destillation davon gemacht worden wäre. Und bei diesem letztern Beispiele ist es noch vielem Zweifel unterworfen, ob nicht das Rückbleibsel in dieser Rücksicht eben das beste ist. Denn weder Enzian, noch Tausendguldenkraut, ob sie schon in Aufgüssen gute Magenmittel sind, scheinen geschickt zu seyn, etwas über den Helm von sich zu geben, das zu dieser oder sonst zu einer andern Absicht der Mühe werth wäre. So kann auch, nach geschehener Destillation der Damascener Rosen, (wie vorher

bei einer andern Gelegenheit angemerkt worden ist) aus dem Rückbleibsel, mit bestem Vortheil, der purgirende Syrup zubereitet werden. Durch die nämliche gute Birthschaft und Sparsamkeit sind in den alten Apothekerbüchern andere Extrakte aus den Rückbleibseln der Aqua Theriacalis, Aqua Bryoniae composita, u. s. w. angegeben und vorgeschrieben; allein die heutige ausübende Arzneikunst hat sie bergestalt vernachlässiget, daß sie jetzt ganz außer Gebrauch gekommen sind.

Die mehr zusammengesetzten Wässer können in Haupt- oder Herzstärkende, Giftwiderstehende, Blähungstreibende, Mutter- und Mierenwässer eingetheilet werden. Unter die erste Abtheilung rechne ich den Spiritus Castorei, Croci und Lavendulae; die Aqua Poeoniae composita, Aqua imperialis, Mirabilis, Stephani und Cinamomi. Unter die zweite Eintheilung: die Aqua Epidemia, Theriacalis, Protheriacalis und Lactis Alexiteria. Zur dritten: die Aqua Absinthii und Angelicae magis composita, und die Aqua florum Chamamelii composita. Zur vierten gehöret bloß die Aqua Bryoniae composita; und zur letzten die Aqua Raphani und Aqua Nephritica. Die Aqua Limacum bleibt für eine von allen diesen verschiedene Absicht, und ist zu einem wiederherstellenden oder stärkenden Mittel bestimmt; und die Aqua Gentianae und Aqua Absinthii minus composita zu Magenstärkenden Arzneien.

So wie diese Klasse von Arzneimitteln nach einer gewissen allgemeinen Absicht in Ordnung gebracht ist, wird man um so viel mehr im Stande seyn, die Schicklichkeit und Dienlichkeit der zu einer jeden davon gehörigen Ingredienzien, nach der Hauptabsicht bei jeder Zusammensetzung, anzumerken und zu bestimmen.

Unter der ersten Abtheilung ist in dem Lavendelgeiste die Matricaria eine aufzulebende Pflanze, und schickt sich weit besser zur Aqua Bryoniae, wovon sie ein Ingredienz mit ist. Alle die übrigen Ingredienzien, die zur Destillation vorgeschrieben sind, schicken sich recht gut zu dem Ganzen, oder thun wenigstens keinen Abbruch. Denn bei einer Destillation verhindert ein unschmackhaftes Ingredienz, wie einige von diesen es ziemlich sind, eben nicht das Aufsteigen der andern, die etwas kräftiges und wirksames hergeben. Bei einer Tinktur hingegen ist es ganz anders; weil sie alsdann durch Ueberladung des Auflösungsmittels nachtheilig sind, und es schwächen und weniger geschickt machen, andere wirksamere und nöthigere Theilchen in sich zu nehmen. Und so wären es das rothe Sandelholz und die rothen Rosenblätter kaum werth, daß sie in dem zweiten Proceß mit zu diesem Arzneimittel genommen werden; wenn es nicht der Tinktur wegen geschähe, die man von ihnen erwartet; besonders aber das Sandelholz,

von welchem die sehr schöne rothe Farbe herrührt. Der Geist aus dem Vibergeil ist sehr merkwürdig, wegen der genauen Uebereinstimmung seiner Ingredienzien, in jeder Rücksicht betrachtet; es ist aber doch eine Unbequemlichkeit dabei, die allen geistigen, mit dergleichen Substanzen beladenen und geschwängerten, Tinkturen eigen ist, daß sie nämlich durchs Verdünnen zum Einnehmen milchigt werden. Die Aqua Pœoniae composita bestehet aus einigen Ingredienzien, die in Ansehung des Hauptendzweckes von wenig oder gar keiner Wirksamkeit sind; und aus andern, die sich für diese Arzneigestalt ganz und gar nicht schicken: von ersterer Art sind die Radix Distamni albi, und Aristolochiae longae; von welchen keine von beiden etwas sonderliches merkliches über den Helm schickt. Desgleichen auch die Semina Pœoniae und Viscus Quercus, ob sie schon zu dieser Absicht, unter andern Gestalten, noch so angenehm und zuträglich seyn mögen, so geben sie doch nicht das geringste von dieser Art durchs Destilliren von sich her. Die Saamen schicken sich ganz gut zu einer Emulsion, wenn sie ausgehülset sind, und der Eichenmistel wird am besten zu Pulver gemacht; allein die Saamen zum Destilliren auszuhülen, gesetzt auch, daß sie sich darzu schickten, verlohnet sich nicht der Mühe. Die Menge des Vibergeils ist hier, gegen sonst, verstärkt; allein ob es schon im Ganzen zur Hauptabsicht das beträchtlichste Ingredienz ist, so verunstaltet es doch um desto mehr, je mehr es über dem Helm von sich gibt, das Wasser durch ein milchigtes Ansehen und unangenehmen Geruch; und wird daher zu andern Arzneigestalten weit besser gebraucht, wiewohl es in der geringen Menge, in welcher es sich jetzt hier befindet, in dieser Rücksicht keinen großen Schaden thun wird; so daß also dieses Wasser im Hauptwesen ziemlich angenehm ist, und heut zu Tage immer noch, mehr als irgend ein anderes, in den gewöhnlichen Recepten seinen Rang behauptet.

Die Aqua Imperialis ist sich ganz gleich, sowohl was die Kräfte ihrer Ingredienzien als ihre Bequemlichkeit zur Destillation anlangt: doch sind einige von den öligten Gewürzen, als: Muskatnüsse und Würznelken, in so großer Menge dabei, daß sie, nach der gemeinen Art überdestillirt, sehr unrein und milchigt wird. Demohngeachtet pflegt sie so selten verschrieben zu werden, daß man sie nicht allemal in den Apotheken antrifft.

Wider die Aqua Mirabilis ist ganz und gar nichts einzuwenden, ausgenommen in Absicht auf die große Menge ihrer öligten Gewürze; und des Saccus Chelidonii, der so wenig dabei nütze zu seyn scheint, daß sich viele nicht einmal die Mühe geben, ihn darzu zu thun.

Die Aqua Stephani ist in dieser Rücksicht weniger zu tadeln, so, daß sie ein überaus angenehmes Herzstärkungsmittel abgibt; nur der Polei taugt nichts dabei, der sich wegen seines stinkigten Wesens, besser zu einem hysterischen Mittel in der Aqua Bryoniae composita schickt.

Die Aqua Epidemia enthält viele Dinge, weswegen sie um nicht viel, wo ja noch, besser ist; als: das Echellkraut, die Obergewinnige, der Kardus, das Tausendguldenkraut, Betonien und Enzianwurzel. Und überhaupt wird sie von vielen wirklich nicht so hoch geschätzt, als die vorhergehende, es sey nun wegen ihrer Gleichförmigkeit in Ansehung der Absicht, oder der Würksamkeit.

Die Säfte von Welschnüssen, vom Kardus und von den Ringelblumen, werden eben nicht dafür angesehen, als ob sie viel zur Aqua Theriacalis beitrügen. Die übrigen Ingredienzien stimmen in aller Rücksicht mit einander überein; und der destillierte Weinessig, der mit darzu gethan werden soll, gereicht diesem Arzneimittel zur großen Verbesserung.

Die Aqua Protheriacalis wird so selten gemacht oder verschrieben, daß man eben nicht so sehr um selbige bekümmert seyn darf; wiewohl sie einige Ingredienzien hat, weswegen sie um wenig besser ist, als: die Scabiose, der Kardus und die Geißraute.

Die Aqua Lactis alexiteria ist gleichfalls mit zu viel vom Kardus, von der Geißraute und Geißbart beladen; ausgenommen wenn sie für ein unschmackhaftes Mittel bestimmt ist, und zu der nämlichen Absicht, wie bei gewissen einfachen Wassern vom Wegebreit, Froschlaich, und dergleichen angemerkt worden ist; aber alsdann würden der Wermuth, die Raute, und andre Ingredienzien verwerflich werden, und ihre Aufschrift: alexiteria, Gegengift, unrecht angebracht seyn.

Unter den Blähungstreibenden Mitteln sind die Aqua Absinthii und Angelicae magis composita zu ihren Absichten hinlänglich gleichförmig, nur daß sie zuviel von den öligten Saamen haben, als daß sie fein übergehen könnten, besonders die letztere; und keine von beiden wird häufig verschrieben oder gemacht. Die Aqua florum Chamaemeli composita würde ein weit angenehmeres Arzneimittel seyn, wenn der gemeine Wermuth und Polei wegblicben; weil von beiden ein unangenehmer Geruch und Geschmack mit übergeht.

Die Aqua Bryoniae composita enthält einige der würksamsten von den sinkenden einfachen Substanzen, und scheint ganz besonders gut zur Absicht eines hysterischen Mittels ausgedacht zu seyn, in so fern ihre Kräfte auf diese Art nur immer zu erhalten möglich sind: die es aber recht gut haben

wollen, müssen sich gefallen lassen, daß es sehr unsauber und milchigt ausseht. Denn sobald es anders ausfällt; so hat es entweder nicht die gehörige Menge von den besten Ingredienzien, oder ihre besten Theile sind durch Alaun niedergeschlagen, oder durchs Filtriren abgesondert worden.

Die Aqua Raphani compotita ist zu einem Urintreibenden Mittel bestimmt; und, wenn sie gut gemacht ist, eben so unsauber, wie die vorige. Das nämliche trägt sich auch mit der Aqua Nephritica zu, wegen der Menge Muskatnüsse, die in ihr befindlich sind.

Die Aqua Limacum tenuis besteht aus so vielen schleimigten Ingredienzien, daß das, was übergeht, so gleich klebricht und sauer wird, besonders bei warmer Witterung. Und die Menge Camariensect, die zur Aqua Limacum formis vorgeschrieben ist, verwahret selbige nicht, ohne gute Sorgfalt, vor der nämlichen Unbequemlichkeit; so daß alle Mittel zu dieser Absicht und Gebrauch weit besser jedesmal von neuem verschrieben und verordnet werden, nicht blos um sie frisch zu haben, sondern auch damit sie besser auf die Umstände besonderer Fälle eingerichtet werden können, die sich bei den Patienten, die dergleichen nöthig haben, häufig verändern.

Wenn man die Wernuth- und Enzianwässer als Magenmittel betrachtet, so ist wenig von ihnen zu erwarten; weil die Materialien, von welchen sie abgezogen werden, nicht so beschaffen sind, daß sie etwas zu dieser Absicht dienliches durchs Destilliren von sich geben sollten. Und wenn daher ja noch etwas gutes an ihnen ist, so rühret das mehr von dem Weingeiste als von ihren Ingredienzien her. Nachdem das Enzianwasser abgezogen ist, so wird leicht ein Extrakt aus dem Ueberrest zubereitet, wie bereits angemerkt worden ist.

Unter den Aquis Medicamentosis ist das sapphirne am meisten als ein Augenwasser im Gebrauch, und wegen seiner schönen Farbe höchst merkwürdig. Die Aqua Aluminosa wird meistens als ein Waschwasser zu Hautunreinigkeiten gebraucht; aber selten verschrieben.

NB. Durch das Wort einfach, wenn es von destillirten Wässern gebraucht wird, werden, nach dem Londoner Apothekerbüche, solche verstanden, die blos mit Wasser überdestillirt worden sind, um sie jenen entgegen zu setzen, die mit Weingeist destillirt worden sind, und daher spirituose, oder geistreiche destillirte Wässer genennet werden. In dem Edinburgher Apothekerbüche aber bedeutet es solche, die blos eine einzige einfache Arzneisubstanz, oder Ingredienz, zu ihrem Subjekte haben; und werden denen entgegengesetzt, die von zweien oder mehrern abgezogen worden sind. Dieses erhellet augenscheinlich aus dem Beyspiele der Aqua Alexiteria, die,

ob sie schon aus verschiedenen Ingredienzien besteht, in dem Londoner Apothekerbuche ein einfaches Wasser genennet wird; und, ob sie schon ohne Weingeist abgezogen ist, in dem Edinburgher Apothekerbuche die Benennung eines zusammengesetzten Wassers führet.

Regeln, die bey Verfertigung einfacher Wässer zu beobachten sind. *)

I. Die verschiedenen Pflanzen, oder Theile der Pflanzen müssen frisch eingesammelt werden.

II. Nachdem man die Pflanzen zerstoßen hat, gießet man, der Menge nach, dreimal so viel Quellwasser drauf. Solche, die in einem außerordentlichen Grade entweder trocken oder saftig sind, verlangen eine größere oder geringere Menge und Proportion davon. Die Destillation kann in einem Alembik mit einem Kühlfasse, (bei verklebten Fugen) verrichtet, und so lange fortgesetzt werden, als das übersteigende Wasser den geringsten Geruch oder Geschmack von der Pflanze mit sich führet; wobei allezeit das Empyreuma, oder Brandigke, sorgfältig vermieden werden muß.

III. Wenn Deltropfen auf der Oberfläche der Wässer schwimmen, so müssen sie sorgfältig abgenommen werden.

IV. Damit sich einfache Wässer länger halten mögen, so kann man nach geschehener Destillation ohngefehr den zwanzigsten Theil Probegeist darzu setzen.

V. Die Kräuter, wenn sie von außerlesener Güte sind, müssen in den von jedem vorgeschriebenen Gewichten genommen werden. Wo grüne verordnet sind, müssen auch solche gebraucht werden. Zu manchen Wässern aber sind trockne Kräuter erlaubt, weil sie zu allen Jahreszeiten zu haben sind. Die grünen Pflanzen, oder solche, die nur erst getrocknet sind, geben die schönsten Wässer. Die hier vorgeschriebenen Gewichte müssen nach dem Gutbefinden des Arbeiters verändert werden, nicht bloß wenn grüne Kräuter statt der getrockneten gebraucht werden, sondern auch wenn die Pflanzen bey einer weniger günstigen Jahreszeit schwächer am Geruch und Geschmack sind.

L. D. Aqua Alexiteria simplex.

Einfaches Giftwiderstehendes Wasser.

Man nimt frische Frauenmünzblätter anderthalb Pfund;

*) Verbesserte Bereitung der destillirten Wässer und Esser. S. Taschenbuch für Schreibkünstler und Apotheker. Weimar 1781. S. 76. ff.

frische Seewermuthspitzen, frische Angelikblätter, von jedem ein Pfund; Wasser, so viel als hinreichend ist das Brandigte zu verhindern. Davon ziehet man durchs Destilliren drei Maas ab.

Oder, nach dem letzten Edinburger Apothekerbuche: Man nimt mäßig getrocknete Hollunderblüthen zwey Pfunde; frische Angelikenblätter, ein Pfund; Wasser, so viel als genug ist.

Diese Wässer, besonders das erste, sind in Ansehung des Geschmacks und Geruchs hinlänglich gut und schön; ob schon wenige solche Kräfte von selbigen erwarten, als ihre Aufschrift zu versprechen scheint. Sie werden gelegentlich als Behütel zu Giftwiderstehenden Arzneymitteln, oder in Zuleps zum Nachtrinken auf jene, gebraucht, da sie zugleich mit der Absicht übereinstimmen. Ueberhaupt aber glaubt man eben nicht, daß sie an und für sich selbst von irgend einer beträchtlichen Würksamkeit sind.

L. D. Aqua Seminum Anethi.

Dillsaamen Wasser.

Man nimt Dillsaamen, anderthalb Pfund; Wasser, so viel als genug ist zu Vermeidung des Brandigtwerdens. Davon ziehet man ein Maas herüber.

Dieses Wasser, das ziemlich stark vom Dillsaamen ist, wird zuweilen als die Basis zu Blähungstreibenden Zuleps gebraucht. Es komt im Geruch und Geschmack einem abgezogenen Kümmelwasser nahe, nur daß es nicht so angenehm ist.

E. D. Aqua Seminum Anethi simplex.

Einfaches Dillsaamenwasser.

Zu einem Pfunde Dillsaamen thut man so viel Wasser, als hinlänglich ist, ein Maas davon abzugiehen, und noch genug zurück bleibt, um das Emphysema, oder Brandigtwerden, zu verhindern. Nach gehöriger Macerirung und Einwässerung ziehet man ein Maas davon ab.

Auf die nämliche Art wird ein Maas eines einfachen Wassers zubereitet von einem halben Pfunde Zimmet; anderthalb Pfunden Pfefferminzblättern; anderthalb Pfund Polei; zwey Pfunden Ruchenschelle, mit Blättern und Blumen; einem halben Pfunde Jamaikapfeffer, und sechs Pfunden Damascener Rosen.

L. D. Aqua Corticum Aurantiorum simplex.

Einfaches Pomeranzenschalen Wasser.

Man nimt vier Unzen von getrockneten gelben Sevilianischen Pomeranzenschalen; Wasser, so viel, als genug ist, um das Anbrennen zu verhindern. Davon destilliret man ein Maas ab.

Dieses Wasser hat nicht viel von den Pomeranzenschalen. Es ist zu einem Verdünnungsmittel bestimmt, in Fiebern und andern Unordnungen, wo der Magen und Gaumen sehr leicht Ekel bekommen; in welchen Fällen (wie das Collegium anmerkt) die Herzstärkenden Wasser, besonders wenn ihr Gebrauch lange fortgesetzt werden soll, nur ganz schwach mit, obgleich noch so angenehmen, Geruche und Geschmacke versehen seyn müssen.

L. D. Aqua Castorei.

Bibergeilwasser.

Man nimt eine Unze Russisches Bibergeil; Wasser, so viel, als zu Vermeidung des Anbrennens genug ist. Davon ziehet man zwey Pinten ab.

Das Bibergeil theilet beym Destilliren fast seinen ganzen Geruch und Geschmack dem Wasser mit; wird es hingegen auf die nämliche Art mit Weingeist behandelt, so gibt es gar nichts über. Der sonst in den Apotheken aufbewahrte Bibergeilgeist hatte nichts vom Geruch oder den Eigenschaften der Substanz; dahingegen das hier vorgeschriebene Wasser, wenn es frisch abgezogen ist, sehr stark davon zu seyn scheint.

Es ist merkwürdig, daß die Kräfte dieser thierischen Substanz in einem flüchtigen Oele befindlich sind, das mit den wesentlichen Oelen von Pflanzengewächsen Aehnlichkeit und Gleichheit hat. Manche sollen bei Destillirung einer ansehnlichen Menge dieser Substanz etwas Oel erhalten haben, das überaus stark nach Bibergeil gerochen, und seinen unangenehmen Geruch in großer Entfernung verbreitet hat.

Dieses Wassers bedienet man sich in hysterischen Zufällen und in gewissen Nervenkrankheiten; wiewohl man eben nicht gefunden hat, daß es dasjenige leiste, was sich so viele von selbigem versprechen. Es verliert durchs Aufbewahren viel von seinem Geruch und Geschmack.

Aqua Cerasorum nigrorum.

Schwarzkirschwasser.

Man läßt eine beliebige Menge schwarzer Kirschen stossen, so, daß die Kerne mit zerstoßen werden, und destil-

lirt alsdann Kunstgemäß bloß mit einer kleinen Menge Wassers.

Dieses ist ein überaus angenehmes Wasser, das seit langer Zeit eine Stelle in den Apotheken behauptet hat. Es ist von den Ärzten häufig als ein vorzügliches Behülfel vor andern destillirten Wässern gebraucht worden; und unter den Kindern, und andern, denen junge Kinder anvertrauet sind, ist es das erste Mittel wider konvulsivische Krankheiten gewesen, denen die Kinder so häufig unterworfen sind.

Demohngeachtet ist dieses Wasser neuerlichst in Betrachtung gekommen, und von einigen gar für giftig gehalten worden. Sie merken an: daß es seinen Geruch und Geschmack vorzüglich von den Kirschkernen erhält, und daß diese Kerne, wie viele andere, eine Ähnlichkeit und Geschmack mit den Blättern des Laurocerasus, oder Lorbeerkirschen, haben, an denen man seit einiger Zeit entdeckt hat, daß sie, durchs Aufgießen oder Destilliren, das schnelligste Gift, das man nur kennt, von sich geben. Einige Ärzte zu Worcester haben leztlin durch ausdrücklich deswegen angestellte Versuche gefunden, daß ein mit dem Geruch und Geschmack von Kirschkernen stark beladenes destillirtes Wasser (es waren nicht mehr als zwei Pinten von vierzehn Pfunden Kirschkernen überdestillirt worden) sich auf gleiche Art an Thieren giftig erwies. Die Abgeordneten des Londoner Collegiums wiederholten den nämlichen Versuch, und fanden, daß die Wirkungen mit dem Berichte jener Herren übereinstimmen.

Aus diesen Versuchen folget keinesweges, noch kann man sich nach so langer Erfahrung vorstellen, daß schwarz Kirschwasser, wenn es nicht stärker ist, als es gewöhnlicher Weise in den Apotheken bereitet wird, unsicher und gefährlich sey. Diese Kerne, wie die Abgeordneten anmerken, sind völlig dem Opium, und einigen andern Dingen ähnlich, die bloß in allzugroßer Menge ein Gift abgeben. Das Wasser von den wirklichen Lorbeerblättern ist, nach gehöriger Verdünnung, ganz unschädlich.

Es ist demohngeachtet möglich, daß dieses Wasser in irgend einem Grade der Stärke für das zarte Alter der Kinder, wo die Lebenskräfte nur erst anfangen gleichsam in Bewegung zu kommen, nicht eben so ganz sicher und unschädlich seyn mag. Es kann wohl seyn, daß es hier nachtheilige Wirkungen gehabt haben mag, ohne deswegen verdächtig zu seyn; indem die hervorgebrachten nachtheiligen Zufälle von der Art gewesen seyn können, welchen Kinder oftmals durch die Krankheit, die es hat erleichtern sollen, ausgesetzt werden.

L. D. Aqua Cinamomi simplex.

Einfaches Zimmetwasser.

Man nimt ein Pfund Zimmet; Wasser, so viel, daß das Anbrennen verhindert wird. Davon ziehet man ein Maas herüber.

Die Kräfte aller dieser Wässer hangen von der Menge Del ab, die sie aus dem Subjekte erhalten. Das Zimmetöl ist außerordentlich schwer, und steigt weit schwerer in die Höhe, als irgend eines von andern vegetabilischen Materien, von welchen einfache Wasser abgezogen werden sollen. Diese Anmerkung gibt einem bei Destillirung dieses Wassers Anlaß, daß man sich eines schnellen Feuers und niedrigen Gefäßes bedienet. Aus eben dem Grunde hält sich das Wasser nicht so gut, als es zu wünschen wäre; indem sich das schwere Del mit der Zeit davon scheidet, und zu Boden fällt, wobei die Flüssigkeit ihr milchigtes Ansehen, ihren durchdringenden Geruch, und gewürzhafte Geschmack, verlieret. Einige rathen an, etwas weniges Zucker darzu zu setzen, um das Del in Verbindung mit dem Wasser zu erhalten.

L. D. Aqua Foeniculi.

Fenchelwasser.

Man nimt ein Pfund süßen Fenchelsamen; Wasser, so viel, als hinlänglich ist, das Empyroma, oder Brandigtwerden, zu verhindern. Davon destilliret man ein Maas herüber.

L. D. Aqua Menthae vulgaris simplex.

Einfaches Frauenmünzwasser.

Man nimt anderthalb Pfund getrocknete Frauenmünzblätter; Wasser, so viel, als zureichend ist, das Anbrennen zu verhindern. Davon ziehet man durch die Destillation ein Maas ab.

Diese Wässer riechen und schmecken überaus stark nach der Münz, und erweisen sich in vielen Fällen als ein dienliches Magenmittel. Boerhaave empfiehlt sie (kohobirt) als ein schleuniges und unvergleichliches Mittel zur Stärkung eines schwachen Magens, und Kurirung des Brechens, das von einem kalten zähen Schleime herrühret; so wie auch in Hienterien, oder Bauchflüssen.

L. D. Aqua Menthae Piperitidis simplex.

Einfaches Pfeffermünzwasser.

Man nimt anderthalb Pfund getrocknete Pfeffermünzblätter; Wasser, so viel, daß das Brandigtwerden vermieden wird. Davon ziehet man durchs Destilliren ein Maas herüber.

Dieses ist ein überaus angenehmes und dienliches Wasser: es hat einen erwärmenden und stechenden Geschmack, der genau mit dem von der Pfeffermünz selbst übereinkommt. Ein oder zween Löffel voll davon auf einmal genommen, erwärmen den Magen, und verschaffen im kalten, blähenden Bauchgrimmen große Erleichterung. Andere haben dafür einen bloßen Aufguß von den Blättern genommen, der von dem destillirten Wasser eben nicht sehr verschieden ist.

L. D. Aqua Piperis Jamaicensis.

Wasser vom Jamaikapfeffer.

Man nimt ein halbes Pfund Jamaikapfeffer; Wasser, so viel, daß das Anbrennen verhindert wird. Davon ziehet man durchs Destilliren ein Maas herüber.

Dieses ist die einzige Apothekerzubereitung, wo Jamaikapfeffer mit dazzu genommen wird. Das destillirte Wasser ist überaus angenehm, und wird jetzt sehr häufig gebraucht. In den Hospitälern wird es statt der kostbarern Gewürzwässer genommen.

L. D. Aqua Pulegii simplex.

Einfaches Poleiwasser.

Man nimt anderthalb Pfund getrocknete Poleibblätter; Wasser, so viel, daß es nicht anbrennen kann. Davon ziehet man durch die Destillation ein Maas herüber.

Dieses Wasser besitzt, in einem beträchtlichen Grade, den Geruch, Geschmack und übrige Eigenschaften des Polei. Es wird häufig in hysterischen Zufällen, und nicht ohne gute Wirkung, genommen.

L. D. Aqua Rosarum Damascenarum.

Damascenerrosenwasser.

Man nimt frisch eingesammelter Damascener Rosen, sechs Pfunde; Wasser, so viel, als zu Vermeidung des An-

brennens nöthig ist. Davon destilliret man ein Maas Wasser ab.

Dieses Wasser wird hauptsächlich wegen seines feinen Geruchs und Geschmacks geschäset, der demjenigen nahe kommt, den man insgemein an der Rose selbst bewundert.

Ehemalige einfache Wässer des Kollegiums.

Von den Blättern und Knospen der
Beiden Vermutharten, der Angelike, des Kardebenedicts, der
Eichorien, des großen Schellkrauts, des Augentrostes, des
Fenchels, des Erdrauchs, des Isops, des Majorans, der
Melisse, der Münz, der Petersilie, des Wegebreits, des
Polei, der Eiche, der Raute, des Steinbrechs und des Seig-
barts.

Von den Blumen und Blüten der
Pomeranzen, der Kamillen, der Bohnen, der Mayblümchen,
der Klapperrosen, der Schlüsselblumen, der Pöonien, des
Rosmarin, der weissen, rothen und Damascenerrosen, des
Hollunders und der Linden.

Von den Früchten der
Citronen (Schalen), Himbeeren, grünen Welschnüsse und
schwarzen Kirschen; von welchen letztern man von zwölf
Pfunden, samt den Kernen gestossen, ein Maas herüberzie-
het.

Von einem Thiere:

Froschlauch.

Hier ist mit den einfachen Wässern, womit die Apothe-
kerbücher sonst belästigt waren, eine sehr große Reduktion und
Zusammenziehung in die Enge vorgenommen worden; und
das gewis mit allem Rechte; weil vorher viele davon nicht
nur ohne alle Würksamkeit, sondern auch so zahlreich waren,
daß es viele unnöthige Mühe und Ausgaben verursachte, sie
alle in Bereitschaft zu halten und aufzubewahren. Man
könnte freilich wohl einwenden: ob auch die nunmehr beibe-
haltenen Wässer von solcher Wichtigkeit und Würksamkeit
wären, daß sie es verdienen; allein man muß auch erwägen,
daß man sich gar wenig auf irgend ein einfaches Wasser zu
verlassen pflegt, sondern sie blos als Vehikel für Dinge von
größerer Kraft und Würksamkeit gebrauchet; und in vielen
Fällen und Umständen ist ein Vehikel, das ohne allem Arznei-
geruch oder Geschmack ist, um desto besser, weil es alles, was
sonst die größte Schwierigkeit verursachen würde, auf eine
desto angenehmere und leichtere Art hinunterschaffet. Hierbei

wird es nicht unrecht seyn, den Leser zu benachrichtigen, daß, was auch nur immer für Kräfte und Eigenschaften eine einfache Substanz in ihren gröbern oder feistern Theilen enthält, nach welchen sie als ein Brech- oder Purgiermittel, oder als eine zusammenziehende Arznei wirkt, das nach der Destillation Zurückgebliebene selbige völlig beibehält, und also der Arbeiter damit häuslicherisch umgehen, und es gehörigermaßen benutzen kann.

Ob schon alle diese Wässer außer dem Phlegma noch etwas mit sich überführen, wie das aus dem Geruche und Geschmache nach einer jeden einfachen Substanz insbesondre, von welcher sie abgezogen worden sind, erhellet; so ist es doch in einigen davon so schwach, daß sie sich nicht lange, ohne moderigt und schleimigt zu werden, halten lassen. In diesen sollte man also etwas Weingeist in dem Brennkolben hinzuthun; zu jedem Maas, das man herüber zu ziehen gedächte, ohngefähr eine Pinte; wodurch die Eigenschaften nicht geändert werden, sondern das Wasser sich weit länger aufbehalten läßt. Solche Wässer, deren Gürtreflichkeit in ihrem Geruche und Geschmache besteht, als: die Pomeranzenblüth- und Damascenerrosenwasser, müssen in eine Vorlage abgezogen werden, die vermittlest einer Blase an den Helm verwahret ist, wie vorher unter der Bereitung von einfachen Substanzen vorgeschrieben worden, damit keine Theilchen wegdünsten und verlohren gehen können. Was das rothe und weiße Rosenwasser anlangt, die man in den Apotheken suchet, so finden sich diejenigen auf eine ziemlich erlaubte Art betrogen, die ein verdünntes Damascenerrosenwasser, statt jenes, erhalten haben; weil von keinem insbesondere etwas übersteiget, das nicht alle zugleich gemeinschaftlich besitzen sollten, welches im Geruch besteht: und da also die Damascenerrosen überflüssig damit versehen sind, so würde es unflug und übel haushalten seyn, wenn man jene destilliren wollte; wiewohl die Rückbleibsel ganz von einander verschieden sind. Denn das von Damascenerrosen ist purgirend, und das von den rothen zusammenziehend, wie schon vorher angemerkt worden ist.

Geistreiche Wässer aus den Londoner und Edinburgher Apothekerbüchern.

L. D. Aqua Alexiteria spiritiuosa.

Geistreiches Giftwiderstehendes Wasser.

Man nimt ein halbes Pfund frische Frauenmünzblätter; frische Angelifenblätter, frische Seewermuthspizgen, von jedem

acht Loth; ein Maas Probegeist; Wasser, so viel, daß das Anbrennen vermieden werden kann. Davon destilliret man ein Maas herüber.

Dieses ist ein ziemlich angenehmes Wasser, das als ein Giftwiderstehendes und Magenstärkendes Mittel angesehen, und in dieser Absicht sehr häufig zu Juleps, u. s. w. gebraucht wird.

L. D. Aqua Alexiteria spiritiuosa cum aceto.

Geistreiches Giftwiderstehendes Wasser mit Essig.

Man nimt Frauenmünzblätter, Angelikenblätter, von jedem ein halbes Pfund; Seewermuthspitzen, vier Unzen; Probegeist, ein Maas; Wasser, so viel, als zu Vermeidung des Anbrennens hinlänglich ist; Essig, eine Pinte.

Von den frischen Kräutern ziehet man mit Weingeist und Wasser ein Maas herüber, und setet hernach den Essig hinzu.

Vielleicht würde es besser gethan seyn, wenn man den Essig gelegentlich darzufeste. Denn, wenn er gleich anfangs mit der Flüssigkeit vermischt wird; so kann er leicht, durchs Aufbewahren, einige kräftige Theile, die das Wasser von den Kräutern in sich genommen hatte, niederschlagen. Dieses Wasser wird statt der Aqua Theriacalis, oder Theriakswasser, gegeben.

L. D. Aqua feminum Anisi composita.

Zusammengesetztes Aniswasser.

Man nimt Anisssamen, Angeliksamten, von jedem ein halbes Pfund; Probegeist, ein Maas; Wasser, so viel, als zu Vermeidung des Anbrennens hinlänglich ist. Davon destilliret man ein Maas herüber.

Dieses ist ein überaus angenehmes Anisssamenwasser, indem durch den Angeliksamten der Geruch und Geschmack des Anises um ein großes verbessert wird. Es fällt leicht milchigt aus, wenn es so schwach, wie hier vorgeschrieben, abgezogen worden ist.

L. D. Aqua corticum Aurantiorum spiritiuosa.

Geistreiches Pomeranzenschalenwasser.

Man nimt ein halbes Pfund von der getrockneten äussern Rinde der Sevillanischen Pomeranzenschalen; ein Maas Probegeist; Wasser, so viel, als man zu Vermeidung des Empy-

revma, oder Brandigten, nöthig hat. Davon destilliret man ein Maas herüber.

Dieses ist beträchtlich stärker an Pomeranzenschalen, als das einfache Wasser. Man bedient sich dessen als einer Herzstärkung, als einer Magenarznei, und als eines Blähungstreibenden Mittels.

L. D. Aqua seminum Cardamomi.

Kardamomen- oder Paradieskörnerwasser.

Man nimt von den kleinern von ihren Hülsen gereinigten Paradieskörnern, acht Loth; Probegeist, ein Maas; Wasser, so viel, als genug ist, um das Anbrennen zu vermeiden. Davon ziehet man ein Maas herüber.

Dieses Wasser ist ein angenehmes Herzstärkendes und Blähungstreibendes Mittel; denn die Kardamomen lassen in diesem Proceß ihren ganzen Geruch und Geschmack mit übergehen. Es ist vielleicht eben nicht so nöthig, daß man sich die Mühe nimt, die Hülsen abzusondern; weil selbige dem Wasser nichts unangenehmes mittheilen. Nimt man sie aber mit samt den Hülsen; so hat man eine weit größere Menge davon nöthig.

L. D. Aqua Seminum Carui.

Kümmelwasser.

Man nimt ein halbes Pfund Kümmelsamen; ein Maas Probegeist; und so viel Wasser, daß es nicht anbrennen kann. Davon destilliret man ein Maas herüber.

Dieses ist eine Herzstärkung zum gemeinen Gebrauche. Es enthält völlig den Geruch und Geschmack des Kümmelsamens.

E. D. Aqua Carui spiritiosa.

Geistreiches Kümmelwasser.

Man nimt ein halbes Pfund Kümmelsamen; ein Maas Probegeist, und läßt es zween Tage in einem engen Gefäße weichen; alsdann gießt man eine hinlängliche Menge Wassers hinzu, um das Empyrema, oder Brandigte, zu vermeiden, und ziehet ein Maas davon ab.

Auf die nämliche Art wird ein Maas eines geistreichen Wassers von einem halben Pfunde Zimmt, anderthalben Pfunde Pfeffermünze, vier Loth fein gestossenen Muskatnüssen, und einem halben Pfunde Jamaikapfeffer, bereitet.

L. D. Aqua Cinamomi spirituosä.

Geistreiches Zimmetwasser.

Man nimt ein Pfund Zimmet; ein Maas Probegeist; so viel Wasser, daß es nicht anbrennen kann. Davon destilliret man ein Maas herüber.

Der Verfasser der Pharmacopoeia reformata schreibt eine Bereitung dieses Wassers auf folgende Art vor: man vermischet die Aqua Cinamomi simplex mit etwas weniger als gleich vielem rectificirten Weingeiste. Durchs Untereinanderschütteln verlieret die Flüssigkeit ihr milchigtes Ansehen, wird so gleich klar und schöner, als das wie oben destillirte Wasser. Es schmeckt eben so stark nach Zimmet, und hat nicht das ekelhafte, womit der gemeine Probegeist angeschwängert ist.

L. und E. Aqua Juniperi composita.

Zusammengesetztes Wacholderbeerwasser.

Man nimt ein Pfund Wacholderbeeren; süßen Fenchelsamen, Kümmelsamen, von jedem drei Loth; Probegeist, ein Maas; so viel Wasser, daß es nicht anbrennen kann. Davon ziehet man durchs Destilliren ein Maas herüber.

Wird dieses Wasser mit ohngefähr eben so viel Wacholderbeersaft vermischet; so gibt es ein dienliches Arzneimittel in Natarren und Glüssen, bei Schwäche des Magens und der Gedärme, und bei schweren Urinlassen, ab. Das Wasser an und für sich selbst ist ein gutes Herzstärkendes und Blähungentreibendes Mittel.

L. D. Aqua Menthae Piperitidis spirituosä.

Geistreiches Pfeffermünzwasser.

Man nimt von getrockneten Pfeffermünzblättern andert halbes Pfund; Probegeist, ein Maas; so viel Wasser, daß es nicht brandigt werden kann. Davon ziehet man ein Maas herüber.

Dieses Wasser wird bei ausblähenden Darmgichten und dergleichen Zufällen gebraucht; wo es oftmals unmittelbare Erleichterung verschaffet. Es ist noch nicht völlig so stark an Pfeffermünze, als das einfache Wasser, obschon zu beiden eine gleiche Menge von der Pflanze genommen wird.

L. D. Aqua Menthae vulgaris spirituosä.

Geistreiches Frauenmünzwasser.

Man nimt von getrockneten Frauenmünzblättern andert

halb Pfund; Probegeist, ein Maas; so viel Wasser, daß es nicht anbrennen kann. Davon destilliret man ein Maas herüber.

Dieses Wasser ist auch um vieles schwächer an der Münz, als das einfache Wasser. Demohingeachtet, wenn nur der Geist gut ist, so fällt die Arznei sehr schön aus, und ist bei Schwäche des Magens, bei Neigung zum Brechen, und dergleichen, vielen mehr ausgearbeiteten Zubereitungen vorzuziehen.

L. D. Aqua Nucis Moschatae.

Muskatnusswasser.

Man nimt vier Loth Muskatnüsse; ein Maas Probegeist; so viel Wasser, daß es nicht anbrennen kann. Davon ziehet man durch die Destillation ein Maas ab.

Dieses Wasser (blos mit etwas zugesetzten Hagebornblättern, eine ganz unbedeutende Sache) wurde ehemals in Nierenbeschwerden sehr gepriesen, unter den Namen der Aqua Nephritica. Gegenwärtig betrachtet man es blos als eine angenehme geistreiche Flüssigkeit, die mit dem Geruche und Geschmacke von der Muskatnuss ganz leichte und geringe versehen ist.

L. D. Aqua Pulegii spiritiosa.

Geistreiches Poleiwasser.

Man nimt von getrockneten Poleiblättern anderthalbes Pfund; Probegeist, ein Maas; so viel Wasser, daß es nicht anbrennen kann. Davon ziehet man ein Maas ab.

Dieses Wasser hat sehr viel vom Geruch und Geschmack des Polei, und wird häufig als ein Mittel wider die Blähungen und Mutterbeschwerden gebraucht.

L. D. Aqua Raphani compolita.

Zusammengesetztes Meerrettichwasser.

Man nimt vier Pfunde von frischen Garten Löffelkrautblättern; frischer Meerrettichwurzeln, frischer Pomeranzenschalen, von jedem zwei Pfunde; neun Unzen Muskatnüsse; zwey Maas Probegeist; eine hinlängliche Menge Wassers, um das Anbrennen zu vermeiden. Davon ziehet man durchs Destilliren zwei Maas herüber.

E. D. Man nimt drei Pfunde frischen Meerrettich; vier Pfunde rectificirten Weingeists; destilliret es in kochenden

Wasser, und ziehet vier Pfunde davon herüber; worzu man noch acht Pfunde vom einfachen Jamaikapfefferwasser hinzusetzt.

Beide diese Wässer sind überaus schön, und schicken sich zu den Absichten als ein Mittel wider den Scorbut so gut, als nur irgend etwas unter dieser Gestalt füglich erfunden werden kann.

Aqua Aromatica, vulgo: Mirabilis.

Gewürzhafte Wasser.

Man nimt vier Loth Zimmet; frische Limonenschalen und Angeliksamten, von jedem zwei Loth; Muskatblumen, ein Loth; Pfeffermünz, sechs Loth; Franzbrandtwein, ein Maas. Digeriret es zween Tage lang, und ziehet durch die Destillation ein Maas davon herüber.

Dieses ist ein überaus angenehmes und schönes Wasser; es ist erwärmend, Herzstärkend, und treibet die Blähungen, und wird selten fehlen, daß es nicht in Mattigkeiten, Blähungen, und Kolikschmerzen, Erleichterung verschaffen sollte.

Aqua Epidemia.

Pestwasser.

Man nimt anderthalbes Pfund Meisterwurzurzel; Angeliksamten und Hollunderblüthen, von jedem ein Pfund; Franzbrandtwein, drei Maas: läßt es zween Tage in Digestion stehen, und ziehet alsdann dritthalbes Maas davon herüber, und setzt zur überdestillirten Flüssigkeit noch zwei Quart destillirten Essig hinzu.

Dieses Wasser steht statt der Aqua Theriacalis in dem vorigen Edinburgher Apothekerbuche, und schickt sich überaus gut zu faulen bössartigen Fiebern.

Zusammengesetztes Baldrianwasser.

Man nimt anderthalbes Pfund von der wilden Baldrianwurzel; ein halbes Pfund Liebstockelsamen; acht Loth Poleiblätter; vier Loth Eadebaumpitzen; zwei Maas Franzbrandtwein: Alles zusammen zween Tage lang digerirt, und davon zwei Maas Wasser durchs Destilliren abgezogen. Dieses ist statt des alten Sichtertrubenwassers; ist nicht so unangenehm, und ein besseres Mittel wider Mutterbeschwerden.

E. D. Allgemeine Regeln, die bei Destillation zusammengesetzter Wässer zu beobachten sind:

I. Die Kräuter, oder Theile von Kräutern, müssen kurz zuvor, ehe sie gebraucht werden sollen, mäßig getrocknet worden seyn; ausgenommen solche, die ausdrücklich grün geschrieben worden sind.

II. Nach dem gehörigen Aufgusse, muß so viel Wasser, als zur Verhinderung des Brandigtwerdens nöthig ist, oder auch mehr hinzugegossen werden.

III. Es ist eben nicht nöthig, daß die Zeit des Destillirens dadurch bestimmt werde, daß man eben so viel herüberdestilliret habe, als man Geist darzu genommen hat; sondern man kann die Destillation mit Vortheil so lange fortsetzen, als das destillirte Wasser helle und klar übergethet.

IV. Die Flüssigkeit, die zuerst übersteiget, wird von einigen besonders aufbewahret, unter den Namen: Geist; und der nachfolgende Theil auf eine künstliche Art von seiner Weiße gereinigt. Allein man thut besser, daß man alles zusammenmischet, ohne alle Reinigung; damit die Wässer alle Kräfte und Eigenschaften der Pflanzen beisammen behalten, indem Klarheit und Schönheit keine so beträchtliche Eigenschaften derselben sind.

Zusammengesetzte Wässer aus dem vorigen Apotheker-
buche des Londoner Kollegiums:

Aqua Absinthii minus composita.

Das weniger zusammengesetzte Wermuthwasser.

Man nimt von getrockneten Wermuthsblättern zwei Pfunde; von den kleinern Paradieskörnern vier Loth; und ein halbes Pfund Koriandersamen: Siebet alles zusammen mit vier Maas Franzbrandtwein auf, und ziehet davon eben so viel durch die Destillation herüber.

Auf eben die Art und Weise, bey Weglassung der Samen, kann der Geist einer jeden Arzneipflanze, die zu einer solchen Behandlung tauglich ist, bereitet werden. Dieses wird gemeinlich zu Aufgüssen für Magenarzneien gebraucht; indem man voraussetzt, daß es, wegen des Wermuths, gegründete Ansprüche auf dergleichen Kräfte machen kann; allein das davon übersteigende Wasser hat nichts von den Eigenschaften, die der Tinktur davon zukommen; so daß es scheint, als ob es blos von den jetzt darzu verordneten Ge-

würzen und Samen seine Blähungstreibende Eigenschaft erhielt.

Aqua Absinthii magis composita.

Das mehr zusammengesetzte Wermuthwasser.

Man nimt vom gemeinen Wermuth und vom Seewermuth, von jedem, getrocknet, ein Pfund; getrocknete Salbei, Münz und Melisse, von jedem zwei Hände voll; Galgantwurzel, Ingwer, Kalmus, und Alantwurzel, süßen Fenchelsamen und Koriander, von jedem drei Quentchen; Zimmet, Würznelken und Muskatnüsse, von jedem zwei Quentchen; von den kleinern Kardamomen und Kubeben, von jedem zwei Quentchen. Diese Ingredienzien werden gehörig geschnitten und gestossen, und nachdem sie eine Zeit lang mit zwölf Pfunden Franzbrandtwein aufgegoßen gestanden haben, ziehet man die nämliche Menge durch die Destillation herüber.

Aqua Angelicae magis composita.

Das mehr zusammengesetzte Angelikwasser.

Man nimt Angelikwurzel und Karduusblätter, von jedem sechs Unzen; Melisse und Salbei, von jedem vier Unzen; Angeliksamen, sechs Unzen, und süßen Fenchelsamen, neun Unzen. Die getrockneten Kräuter und Samen läßt man gröblich stossen, und thut darzu zwei Quentchen Zimmet; Würznelken und Muskatblüthen, von jedem anderthalbes Quentchen; von Muskatnüssen und den kleinern Kardamomen, von jedem ein Quentchen; Kubeben und Galgantwurzel, von jedem anderthalbes Quentchen; Jamaikapfeffer und Safran, von jedem ein Quentchen. Machtet damit in zwei Maas Franzbrandtwein einen Aufguß, und ziehet eben so viel durch die Destillation herüber.

In dieser Zusammensetzung sind die Species: Diamoschus dulcis und Aromaticum Rosatum, die in der ehemaligen waren, weggelassen. Der Karduus aber hilf. hier nichts, und der süße Fenchelsamen ist in allzugroßer Menge darzu genommen, wodurch das Wasser unrein und milchigt wird.

Aqua Bryoniae composita.

Zusammengesetztes Gichtrübenwasser.

Man nimt vier Pfunde Saft von Gichtrübenwur-
 Rautenblätter und Weifüß, von jedem zwei Pfunde; E-
 laum, drey Hände voll; Mutterkraut, Rachenmünz, P

von jedem zwei Hände voll; Basilikenkraut, Eretischer Diptam, von jedem anderthalbe Hand voll; Pomeranzenschalen, vier Unzen; Myrrhen, zwei Unzen; Russisches Bibergeil, eine Unze; Franzbrandtwein, acht Pfunde; wovon man, nach gehöriger Maceration und Einweichung, zwölf Pfunde herüberdestilliret. Denn je länger man Aufgüsse von dieser Art stehen läßt, desto besser wird das Wasser.

Wenn dieses Wasser gar zu niedrig abgezogen wird, so machen es die öligten Theile der Ingredienzien milchigt und unrein, die einige mit etwas gebrannter Alaun niederschlagen; wodurch aber das Arzneimittel verdorben wird; und daher ist es am besten, daß man es weiß läßt, wie es ist. Es ist dieses eine überaus widrige Zusammensetzung, und von sehr geringer Wirksamkeit in hysterischen Zufällen; ob sie schon noch so sehr erhoben worden ist.

Aqua florum Chamaemeli composita,

Zusammengesetztes Kamillenblumenwasser.

Man nimt getrocknete Kamillenblumen, ein Pfund; von den äußeren Pomeranzenschalen, zwei Unzen; gemeine Wermuth und Poleiblätter, von jedem zwei Hände voll; Anisssamen, Kümmel, und süßen Fenchel, Lorber- und Wacholderbeeren, von jedem eine Unze: Davon macht man mit einem Maas Franzbrandtwein einen Aufguß, und ziehet zweimal soviel durch die Destillation herüber.

Dieses ist, mit einer kleinen Abänderung, aus dem Bates genommen, und schickt sich gut zu einem Blähungstreibenden Mittel.

Aqua Mirabilis.

Das Wundervolle Wasser.

Man nimt Würznelken, Galgant, Rubeben, Muskatblüthen, kleine Kardamomen, Muskatnuß und Ingwer, von jedem ein Quentchen; ein halbes Pfund Saft vom großen Schellkraut, drittehalbes Pfund Franzbrandtwein; digeriret alles zusammen vier und zwanzig Stunden lang, und destilliret alsdann drittehalbes Pfund davon herüber.

Die Aqua Mirabilis in der vorigen Ausgabe des Edinburgher Apothekerbuches scheint weit besser, als diese, aussonnen zu seyn, und ist auf folgende Art vorgeschrieben:

Man nimt kleine Kardamomen, Würznelken, Rubeben, Muskatblüthen, Muskatnüsse, und Ingwer, von jedem ein Quentchen; das gelbe von Zitronenschalen und

Zimmet, von jedem drei Quentchen; Melissenblätter, drei Unzen; man stößet alles zusammen, digeriret es mit drei Pinten Franzbrandtwein, und destilliret eben so viel herüber.

Der Schellkrautsaft ist in dieser Zusammensetzung zu nichts nütze; denn seine Theile geben weiter nichts, als gemeines Wasser her. Es wird gemeiniglich mit Hutzucker, nach Belieben, versüßet. Wird es niedrig abgezogen, so erscheinet der öligte Theil der Gewürze in einer milchigten Wolke, und macht es unscheinbar. Es ist daher am besten, es nicht niedriger abzugiehen, als wobei es seine Durchsichtigkeit behält, und es wird alsdann hinlänglich mit den Gewürzen gesättigt seyn. Was nachher übergeht, gibt ein fürtreffliches Blähungstreibendes Wasser ab, das man unter diesem Titel aufbewahren kann. Manche ziehen es niedriger herüber, und hellsen es mit Aaun ab; aber dadurch wird der beste Theil der Ingredienzien niedergeschmissen, und das bleibt weit schlechter. Mit der Zeit schlägt es sich, ohne dergleichen Hülfe, von selbst nieder; oder es kann durchgeseiht werden; welches von den beiden der beste Weg ist. Es ist ein angenehmes und gutes Herzkärkendes Mittel, und zertheilet mächtig die Winde im Magen, und treibet die Blähungen aus. Einige nehmen statt aller dieser Ingredienzien Piment, oder englische Würze; und zwar so, daß auf ein Maas Geist, zwey Unzen gerechnet werden; und wenn nur der Geist gut ist; so kann man es schwerlich von der ächten Art unterscheiden. Die Aqua Piperis Jamaicensis spirituosa ist die beste Aqua Mirabilis.

Aqua Piperis Jamaicensis spirituosa.

Geistreiches Jamaikanisches Pfefferwasser.

Man nimt Jamaikanischen Pfeffer, ein halbes Pfund; Probegeist, drei Maas; so viel Wasser, daß es nicht emphysematisch, oder brandigt werden kann. Davon destilliret man drei Maas herüber.

Zusammengesetztes Pöonienwasser.

Man nimt frisch gesammelte Mayenblümchen, ein Pfund, und gießet sie mit drittehalb Maas Franzbrandtwein auf; darzu thut man ein halbes Pfund Lindenblümchen; vier Unzen Pöonienblumen; männliche Pöonienwurzel drittehalbe Unze; weißen Diptam und lange Osterluccei, von jedem eine halbe Unze; Eichenmistel und Raute, von jedem zwey Hände voll; ausgehülsten Pöonienfasern, zehn Quentchen; Rautenfasern, viertelhalb Quentchen; Russisches Wibergeil, Ru-

leben und Muskatblumen, von jedem zwey Quentchen; Zimmet anderthalbe Unze; Rosmarinblüthen, sechsmal fünf Finger voll; Arabische Stöchas und Lavendelblüthen, von jedem viermal fünf Finger voll; Veronien, Würznelken und Schließelblumen, von jedem achtmal fünf Finger voll; vier Pfunde schwarzen Rirschsafts; und von dem Ganzen ziehet man vier Maas durch die Destillation herüber.

Dieses ist das nämliche, das ursprünglich von dem Collegium in ihr erstes Apothekerbuch, unter dem Titel: Aqua Antiepileptica *Langii*, eingerückt worden war. Auch sind einige Ingredienzien in Ansehung ihrer Menge zu tadeln, als: viertelb Quentchen (äußerst genau!) Nautensamen; da das ganz auf einmal in Substanz, ohne sichtsliche oder merkliche Würkung, genommen werden könnte. Das nämliche kann auch von einigen würksamen Ingredienzien angemerkt werden.

Aqua Protheriacalis.

Ein Stellvertreter des Theriakwassers.

Man nimt Scordien, oder Lachentknoblauch, Scabiose, oder Grindkraut, Kardebenedikten, Geißraute, von jedem zwey Hände voll; frische Zitronen- und Pomeranzenschalen, von jedem eine halbe Unze; Zitronenkerne, Hirschwurz und wilden Senf, von jedem eine Unze; Ringelblumen und Rosmarinblüthen, von jedem eine Hand voll; Zimmet, zwey Quentchen; Franzbrandtwein zwey Pfunde; und ziehet davon sechs Pfunde herüber.

Dieses ist bestimt, statt des Theriakwassers zu gebrauchen, wenn dieses zu einer solchen Jahreszeit ausgegangen ist, wo es nicht füglich gemacht werden kann. Sonst wurden die Karduusfamen und das davon destillirte Wasser verordnet; die aber hier mit Recht, als unbedeutend, weggelassen sind. Der Zimmet ist ein guter Zusatz; der Karduus aber und die Geißraute sind unnütze.

Aqua Scordii composita.

Zusammengesetztes Scordienwasser.

Man nimt Geißkrautensaft, Sanderampfer, Scordien und Zitronen, von jedem ein Pfund; Londoner Theriak, zwey Unzen: digeriret es drei Tage lang, und destilliret alsdann das Wasser herüber.

Dieses hält sich besser, wenn die Kräuter (wiewohl keins davon viel zu bedeuten hat, ausgenommen das Scordien) mit einer hinlänglichen Menge Wassers, zugleich nebst zwei

Pfunden Weingeists, zum destilliren eingesetzt werden, und man ohngefähr ein Maas davon herüberziehet. Denn sonst läßt sich das Wasser nicht lange halten, ohne sauer zu werden. Die Kräfte und Eigenschaften desselben erkennet man am besten aus der einfachen Substanz ihren, wovon es seinen Namen hat.

Aqua Doctoris Stephani.

Dr. Stephens's Wasser.

Man nimt Jimmet, Ingwer, Galgant, Würznelken, Muskatnüsse, Paradieskörner, Aniesamen, süßen Fenchel und Kümmel, von jedem ein Quentchen; Thymianblätter, Dwendel, Münz, Salbei, Polei, Rosmarin, rothe Rosenblätter, Kamillen, braune Doste und Labendel, von jedem eine Hand voll; sechs Pfunde Franzbrandwein; und ziehet davon ein Maas durch die Destillation herüber.

Alle die Ingredienzien von dieser Zusammensetzung schicken sich überaus wohl zur Hauptabsicht, als eines Haupt-Herz- und Magenstärkenden Mittels. Desgleichen ist auch etwas für Mutterbeschwerden mit dabei; und wird daher häufig von den Wehmüttern bey ihren Weibern gebraucht; wiewohl einige blos, um es dem Gaumen angenehm zu machen, den Polei weglassen; aber alsdann berauben sie auch das Arzneimittel seines vornehmsten Ingredienzies, oder Mischtheils.

Aqua Theriacalis.

Theriakwasser.

Man nimt vier Pfunde vom grünen Welschnußsaft; drei Pfunde Raute saft; Karduus, Ringelblumen und Melisse, von jedem zwei Pfunde; frisch gesammelter Pestilenzwurzel anderthalb Pfund; Klettenwurzel, ein Pfund; Angelike und Meisterwurz, von jedem ein halb Pfund; grüne Scordien, vier Hände voll; alten Venetianischen Theriak und Nithridat, von jedem acht Unzen; Limonensaft, ein Pfund; Franzbrandwein, anderthalb Maas: davon destilliret man viertelhalb Maas herüber, und setzt alsdann vier Pfunde destillirten Essigs hinzu.

Und ohne Zweifel würde es auch besser seyn, wenn man auch den Limonensaft erst nach der Destillation darzusetzen. Der hervorstechende Geruch und Geschmack dieses Wassers ist von der Raute und Angelike, das übrige macht es blos widerwärtig. Die dazu genommenen Theriakspecies machen auf die halbe Unze Wasser, als der gewöhnlichen Gabe, noch

nicht einen einzigen Gran aus. Auf keine Apothekerzusammensetzung hält der alte Aberglaube so viel, als auf diese.

Aus dem Bates und andern.

Aqua Antiscorbutica.

Antiscorbutisches Wasser.

Man nimt Erdrauchblätter, Wasserkresse, beide Arten von Löffelkraut und Bachungen, von jedem zwölf Hände voll; Hirschzunge, Eichorien, Lannenspißen, Samanderlein, Andorn, Obergennig und Kleintaufendgüldenkraut, von jedem zehn Hände voll; Römischen Bermuth, Leberkraut, von jedem vier Hände voll; Sichterübenwurzeln, ein halbes Pfund; weibliche Farnkrautwurzeln, Grindwurzeln, die innere Rinde vom Bittersüß, und von der Esche, von jedem sechs Unzen; Eschensamen (d. i. was man die Eschenmeinzgen nennt) anderthalbe Unze; Angelike, eine halbe Unze. Alles zusammen gestoßen, und in sechs Pfunden Rheinwein gethan, worinne ein Stück Eisen von einem Pfunde zwanzigmal abgelöscht worden ist: alsdann drückt man die Ingredienzien stark aus, und thut sie in einen gläsernen Kolben mit Vorlage; und ziehet in der Sandhige so viel davon ab, bis das Ueberbleibsel eine Honigdicke erhalten hat, das man unter dem Titel: Extractum Antiscorbuticum aufbewahren kann; in welches man sechs Quentchen fein gepulverte Raperntroschisten, und anderthalbe Unze präparirte Eisenfeilspäne mit einrühret.

Es hat dieses Wasser zwar einige unnütze Ingredienzien, ist aber doch zu den Absichten, die in der Aufschrift desselben ausgedrückt sind, überaus gut, und kann ohngefähr in der nämlichen Menge, und in eben den Fällen gebraucht werden, wie das zusammengesetzte Meerrettichwasser des Collegiums. Auch das Extract desselben gibt ein gutes Arzneimittel ab; wobei man in Acht nehmen muß, daß man es anfangs öfters wieder hinunterstößet und rühret, wenn das Eisenfeilpulver es in Gährung bringt; welches es sehr gern einige Zeit nach geschehener Vermischung zu thun pflegt. Es ist nicht in den Apotheken zu haben, außer wenn es besonders vorgeschrieben worden ist.

Aqua Camphorata.

Kampherwasser.

Man nimt Römischen Vitriol und Armenische Solarerde, von jedem vier Unzen; Kampher, eine Unze; und macht es

zusammen zu Pulver. Von dieser Mischung streuet man, eine Unze auf einmal, in vier Pfunde kochenden Wassers, und rühret es wohl untereinander; alsdann nimt man es vom Feuer, läßt sich setzen, und gießet das klare durchs Abneigen davon ab.

Dieses ist ein fürtreffliches Arzneimittel zu vielen äußerlichen Absichten; es reiniget besonders die Geschwüre, wenn man sie öfters warm damit auswäschet. Es heilet meistens unfehlbar die Augenflüsse. Sollte es zu diesem Gebrauche allzuscharf seyn, so kann es, beim Auslegen, mit etwas Wasser verdünnet werden. Es hält das Zahnfleisch rein, und befestiget die Zähne, wenn sie öfters damit gerieben werden.

Aqua Cephalica.

Hauptstärkendes Wasser.

Man nimt vier Unzen männliche Pöonienwurzel; Angelike und Baldrian, von jedem anderthalbe Unze; Benediktenwurzel, eine Unze; Salbeiblätter, Rosmarin, Maioran, Melisse, Lavendelblüthen, Betonien, Pöonien, Ringelblumen, Salbei, Rosmarin, Maienblümchen und Lindenblüthen, von jedem eine Hand voll; Stöchas, anderthalbe Unze; rothe Rosen, Schlüsselblumen, von jedem zwei Hände voll; Rodischholz, gelb Sandelholz, von jedem sechs Quentchen; Muskatnüsse, anderthalbe Unze; Galgant, eine halbe Unze; Kardamomen und Kubeben, von jedem drei Quentchen: Alles zusammen gestossen, und mit vierzehn Pfunden des besten weissen Weins aufgegossen zehn Tage lang stehen lassen; alsdann ein Pfund Zimmet darzu gethan, und zweien Tage länger aufgegossen stehen gelassen; und alsdann so viel, als es Wein gewesen, davon herüberdestilliret.

Dieses ist, im Grunde, eine fürtreffliche Zusammensetzung zu der Absicht, die in der Aufschrift davon enthalten ist; wiewohl zwei oder drei Ingredienzien darinne unnütze sind.

Aqua Hormini composita.

Zusammengesetztes Scharlachkrautwasser.

Man nimt frische Scharlachkrautblätter zwölf Hände voll; gießet ein Pfund Weingeist darüber, und destilliret bis zur Trockne über den Helm: zu dem übergegangenen thut man zehn Hände voll frische Blätter, sechs Hände voll große Engelwurzblumen, und destilliret zum zweitenmale; dieses wiederholet man mit frischen Ingredienzien und der nämlichen Flüssigkeit zum drittenmale. Endlich thut man eine Unze

Muskatnüsse darzu, und läßt das Wasser auf sechs Unzen feinen Zuckers in einer Bouteille herüberdestilliren, in welche man in einem Beutelgen drei Grane Amber aufgehangen hat.

Alle diese Substanzen, die Muskatnüsse ausgenommen, schicken sich gar nicht zur Destillation; jedoch macht die öftere Wiederholung, daß das Wasser etwas davon hat. Es ist überaus angenehm, und steht bei den Wehmüttern in großem Ansehen wider das Unrichtiggehen, den weißen Fluß und andere weibliche Zufälle. Allein der Amber verursacht bei sehr vielen, denen dergleichen angenehme Sachen nicht bekommen, Mutterbeschwerden und Aufsteigen.

Aqua styptica camphorata.

Zusammenziehend kamphorirtes Wasser.

Man nimmt eine Unze kamphorirten Bitriol, weicht ihn in drei Pfunden Quellwasser ein, und läßt es so lange stehen, bis sich die Unreinigkeiten zu Boden gesetzt haben.

Aqua Aluminosa.

Allaunwasser.

Man nimmt rothes Rosen- und Begebreitwasser, von jedem ein Pfund; weißen Quecksilbersublimat und Steinalaun, von jedem zwei Quentchen: man reibet die Alaune und den Sublimat untereinander, und kochet sie zusammen mit den Wässern, in einem gläsernen Gefäße mit einem engen Halse, bis zur Hälfte ein; und nach fünf Tagen, wenn sich die Unreinigkeiten zu Boden gesetzt haben, gießet man das klare zum Gebrauch davon ab.

Diese sind meistens zum äußerlichen Gebrauche; und werden am gewöhnlichsten und häufigsten vom Wundarzte bei Geschwüren und Hautausschlägen verordnet. Der Dampf des kochenden Allaunwassers muß dem Arbeiter sorgfältig vermieden werden; weil er, seiner giftigen Eigenschaften wegen, schlimme Wirkungen haben könnte. *Fallopins de morbo gallico*, c. 93. hat es zuerst verschrieben.

Aus Zwelfers, Königlichem Apothekerbuche.

Aqua Nephritica.

Wasser wider den Gries und Stein.

Man nimmt zwei Unzen schwarzer Kirschkerne, sechs Unzen Pflaushkerne, und vier Unzen bittere Mandeln: reibet sie in

einem Mörsel mit Malaga- oder Rheinwein zu einem dünnen Teige: hierauf nimt man Eppichsamen, wilden Senf, Meersirise und Petersilien Samen, von jedem zwei Unzen, zerreibet sie auf gleiche Art, und vermischt sie mit dem vorigen. Darzu thut man vier Unzen Wacholderbeeren, und eine halbe Unze grüne Winterkirschen; zwei Unzen frischen Knoblauch; sechs Unzen Zwiebeln; vier Unzen Lauch; drei Unzen Gauchheil; ein halbes Pfund Meerrettich; drei Unzen Kalmus; vier Unzen Mauerrautenblätter; drei Unzen Zimmet; Muskatblüthen und Muskatnüsse, von jedem eine Unze: läßt alles zusammen in einem Maase Rheinwein, einem halben Pfunde schwarzen Kirschegeists, und in schwarzem Kirsch- und Petersilienwasser, von jedem einem Pfunde, maceriren und weichen: alsdenn ziehet man in einer weiten Retorte in der Sandbige, mit wohl verkleibter Vorlage, das Wasser bis zur Trockne davon ab.

Dieses ist zu seiner Absicht so gut ausgedacht, als es nur immer durch die Destillation geschehen kann. Der Geist und das Wasser von schwarzen Kirschen und vom Petersilien Samen sind von geringem Werthe. Es kann von einer bis zu drei oder vier Unzen gegeben, und so oft wiederholt werden, als es die Nothwendigkeit beim Zufalle erfordert.

Aus der Privatpraxis:

Aqua Antiphthifica.

Ein Wasser wider Auszehrungen.

Man nimt frische Gartenschnecken nebst ihren Häusern, vier Pfunde; Leberkrautblätter, Lungenkraut, Sundermann, Scabiose, Betonien, Brunelle, von jedem sechs Unzen; Brodrinde, ein halbes Pfund; rothe Rosenconserve und Eichorienblumen, von jedem zwölf Unzen, und sechs Muskatnüsse. Stößet alles zusammen zu einer Masse; und gießet anderthalbes Maas Milch darauf, so wie sie warm von der Kuh kömmt; rühret es wohl untereinander. In einer Stunde ohngefehr nachher thut man ein Maas Malagawein darzu, und zwei Pfunde Damascenerrosenwasser, und ziehet in der Sandbige zwei Maase davon herüber.

Dieses Wasser wurde lange Zeit in einer besondern Apotheke, blos zum Gebrauche des Verschreibers, der ein Arzt von großem Ansehen war, aufbewahret. Man führte viele Beispiele von Personen an, die durch häufiges und lange Zeit fortgesetztes Trinken dieses Wassers meistens von dem Grabe noch errettet worden waren. Es muß aber sehr oft frisch

gemacht werden, weil es schwerlich Geist genug hat, um sich in heißem Wetter lange zu halten, ohne sauer zu werden: und dergleichen Wässer müssen beständig in kühlen Kellern oder Gewölben stehen, wo sie sich noch am längsten unverändert erhalten. Diese Zusammensetzung verdienet ihre Aufschrift so sehr, als nur irgend eine, die gut ausgedacht ist. Und weil das Apothekerkollegium sehr wenig zu diesem Gebrauche hat; so will ich dem Leser hier unter zweien oder dreien mehreren von gleicher Art die Wahl lassen.

Ein anderes:

Man nimt Gartenschnecken, sechs Pfunde; Erdwürmer, drei Pfunde; Scharlachkrautblätter, Schwarzwurzel, Salbei und Gundermann, von jedem sechs Hände voll; Muskatnüsse, anderthalbe Unze; Würznelken, zehn Quentchen: die Gewürze macht man zu einem gröblichen Pulver, und stößet alles übrige zusammen zu einer Masse, und gießet alsdann ein Maas frische Milch drauf; Braunschweigische Mumme und Malagawein, von jedem sechs Pfunde: davon ziehet man in einer Sandhize zwei Maas herüber; worzu man noch zwei Quentchen Safran, in einem Beutelschen gebunden, und ein halbes Pfund feinen Hutzucker hinzuthut, und es in einem kühlen Keller zum Gebrauche aufbewahret.

Ein anderes:

Man nimt Gartenschnecken zwei Maas voll; Erdwürmer, vier Pfunde; menget sie untereinander, und thut sie in eine irrdene Pfanne mit zwei Maas des stärksten Topenbiers; rührt es wohl untereinander, und läßt es eine oder zwei Stunden lang stehen. Alsdann nimt man Hufattig, Scharlachkraut, Schwarzwurzel, Lannensprossen, Andorn und Gundermann, von jedem vier Hände voll. Man thut von jeder Pflanze die Stengel und untern Theile hinweg, stößet alles zusammen, und mischet es mit vorigen untereinander: darzu thut man zwei Unzen Muskatnüsse, vier Unzen Benzoin, und eine Unze Safran; die eine Woche lang vorher in einem Maas reinen Eibergeists aufgegoßen gestanden haben. Alles dieses zusammen thut man in ein Maas frische Milch, und destilliret es fast bis zur Trockne ab: zu jedem Pfunde thut man eine Unze des feinsten Zuckers hinzu, und hebt es zum Gebrauche auf.

Dieses läßt sich ohne Gefahr zu verderben halten; und ist ein herrliches Arzneimittel zu der vorgeschriebenen Absicht.

Aqua Antiscorbutica.

Wasser wider den Scharbock.

Man nimt Salbei und Münz, von jedem zwei Hände voll; Brunnenkresse und Bachungen, von jedem vier Hände voll; und sechs Muskatnüsse: stößet alles zusammen, und thut es in einen Destillirkolben mit zwei Maas weißen Weins; von welcher Menge man das Wasser abziehet, und sorgfältigst auf die Augen Acht hat.

Dieses ist ganz leicht zu machen, sowohl in Ansehung der Menge der Ingredienzien, als des geringen Aufwandes darbei: und es gibt ein gutes Trinkwasser ab, während einer antiscorbutischen Kur nach Belieben davon zu trinken. Denn man muß niemals von selbiger ganz allein abhängen; gesetzt auch, daß man sie ihrer angenehmen Arzneigestalt wegen allen übrigen vorziehet.

Ein anderes:

Man nimt gröblich gepulvertes Guaiakum, ein Pfund; klein geraspelttes Cassastrasholz, ein halbes Pfund; gestoffene Winters Rinde, vier Unzen; Pomeranzen und Lemonen, von jedem drei Unzen: thut alles zusammen in drei Maas Probezuckergeist; und läßt es eine oder zwei Wochen lang, unter fleißigem Umrühren der Ingredienzien stehen; alsdann nimt man von beiden Arten vom frisch gesammelten Löffelkraute, von jedem zwanzig Hände voll; Bachungen und Wasserkresse, von jedem sechs Unzen; Gensblumen, fünf Hände voll; spitzige Sauerampferwurzel, Schellkraut, Erdbeeren, von jedem vier Unzen; Kamillenblumen, zwei Hände voll; Wacholderbeere, acht Unzen: diese thut man, geschnitten und gestossen, so wie es jedes erfordert, nebst den trocknen Ingredienzien, und dem Geiste, mit welchem sie aufgegossen sind, in einen Kolben mit vier Pfunden Lindensaft, und einer hinlänglichen Menge Wassers. Alsdann ziehet man sechs Maas davon ab; und vermacht die Vorlage am Helme sorgfältig mit Blase, besonders beim ersten Uebergange, damit nicht so viel von den flüchtigen Theilen verlohren gehe.

Dieses enthält meistens alle antiscorbutische Substanzen, die nur einem Arzneimittel von dieser Art und Gestalt einige Kräfte mitzutheilen im Stande sind. Bei jeder übler Beschaffenheit des Körpers von Unverdaulichkeit, böser Luft, Diät und Lebensordnung, oder von irgend einer andern Ursache, ist dieses ein gutes Arzneimittel, das, bei fortgesetztem Gebrauche, die Eingeweide und Drüsen mächtig reiniget, so, daß sie ihre gehörige Schuldigkeit wieder thnn. Die Nieren,

die, wie das öfters der Fall ist, mit sandigter oder schleimigter Materie angefüllt sind, und das durch Hitze und Schmerzen in dem schmalen Rücken oder Lenden anzeigen, werden durch den fortgesetzten Gebrauch eines solchen Arzneimittels auf eine wundervolle Art besänftiget. In allen Unreinigkeiten der Haut, ja selbst beim hartnäckigsten Ausschlag, hilft dieses, nebst andern schicklichen Mitteln, die nur ungemein befördern: und diese Ingredienzien sind in solcher Arzneigestalt bei weitem nicht so ekelhaft, als sie es in Aufgüssen und Gesundheits-Tränken sind, worzu sie gleichwohl häufig verschrieben werden.

Aqua Anhaltina.

Das Anhaltische Wasser.

Man nimt des besten Terpentins ein halbes Pfund; Weirauch, eine Unze; gepulvertes Aloeholz, drei Quentchen; Mastichkörner, Nelkenblumen, oder Rosmarienblüthen; Muskatnüsse, Rubeben, oder Galgant und Zimmet, von jedem sechs Quentchen; Safran, anderthalbes Quentchen; Fenchelsamen und Lorbeerbeeren, von jedem ein halbes Quentchen; macht alles zu Pulver, und digeriret es sechs Tage lang in fünf Pinten Weingeists, und hängt in einem Beutelgen fünfzehn Grane Moschus hinein; alsdann destilliret man nach und nach im Marienbade; und sondert das hell übergangene vom trüben ab.

Dieses Wasser ist eine sehr gewürzhafte Herzstärkung; und folglich ein antihysterisches und stärkendes Mittel, das ganz besonders die Gedärme stärket, und daher die Verdauung befördert, und Blähungen abtreibet. Es wird aber häufiger äußerlich als innerlich gebraucht, indem man es für sehr dienlich hält in Flüssen und Schmerzen, die von einer gelinden Ursache herrühren; so wie auch in Lähmungen, hinfällender Sucht, Schlagflüssen, Schwindel, Zittern und Schlassucht, indem man den schmerz- und schadhaften Theil recht damit einreibt. Dieses Wasser ist bis daher eben nicht sonderlich bei uns hier geschätzt worden; es kömmt aber häufig in den Verordnungen und Schriften fremder Aerzte vor. Einige Ingredienzien könnten aber doch mit Vortheil weggelassen werden; denn so theilen die Galgantwurzeln und Rubeben ihre Kräfte und Eigenschaften eigentlich mehr den Abkochungen, als den destillirten Wässern, mit; weil ihr wirksamer Theil nicht im flüchtigen bestehet. Und der Fenchelsamen und die Lorbeerbeeren scheinen wenigstens unbedeutende, wo nicht nachtheilige, Ingredienzien zu seyn.

Aqua Melissae composita, vulgo: *Eau de Carmes*.

**Zusammengesetztes Melissenwasser; insgemein genannt:
Carmeliterwasser.**

Man nimt frische Melissenblätter, vier Unzen; gelbe Rinde von frischen Lemonenschalen, zwö Unzen; Muskatnüsse und Forianderfamen, von jedem eine Unze; Wäznelken, Zimmet und Angelikwurzel, von jedem eine halbe Unze: nachdem man die Blätter gestossen, und die übrigen Ingredienzien zerrieben hat, thut man sie in einen gläsernen Kolben mit einem Quart Brandweins, dessen Oefnung man verstopfet, und ihn auf zween oder drei Tage lang an eine warme Stelle setz. Hernach setz man eine Pinte einfaches Melissenwasser hinzu, und schüttelt alles recht wohl untereinander: nach diesem destilliret man es tropfenweise im Marienbade, bis die Ingredienzien fast ganz trocken zurück bleiben, und verwahret das so erhaltene Wasser in wohl zugestöpselten Flaschen.

Dieses Wasser ist seit langer Zeit schon zu Paris und London berühmt gewesen, und von da in die meisten Gegenden von Europa verführet worden. Es hat den Ruf, daß es eine ganz außerordentlich kräftige Herzkärkung ist, die nicht nur in allen gemeinen Ohnmachten, sondern so gar bei Schlagflüssen hilft; und es ist auch in gichterischen Zufällen des Magens sehr geschähet worden. Es ist allerdings ein sehr schönes Schlückchen; und der große Vortheil, den sich die Carmelitermönche durch Verfertigung desselben verschaffet haben; hat seine vorzügliche Quelle darinne gehabt. Und ob sie schon ihr Recept aufs sorgfältigste geheim gehalten haben; so soll doch dieses ganz gewis die Art und Weise seyn, nach welcher sie es bereiten.

Aqua Sclopetaria, sine Vulneraria.

Mundwasser, oder Arquebusadewasser.

Man nimt Blätter und Wurzeln von Beinwelle, Salbei-Blätter, Weifus und Guldenginsel, von jedem vier Hände voll; Betonienblätter, Sanikel, Ochsenauge, groß Feigwarzenkraut, Wegebreit, Odermennig, Eisenkraut, Wermuth und Fenchel, von jedem zwö Hände voll; St. Johanniskraut, lange Osterluccei, fette Henne, braune Betonien, klein Tausendguldentrant, Schafgarbe, Tabak, Mausörchen, Münz und Isop, von jedem eine Hand voll, nachdem man sie geschnitten und in einem Mörsel wohl gestossen hat, thut man sie in ein weites irdenes Geschirr, gießet zwanzig Pinten weissen Wein darauf,

und rühret alles wohl untereinander; vermacht das Gefäß, und digeriret in einem warmen Misthaufen, oder ähnlicher Hitze, zwanzig Tage lang; alsdann gießet man die ganze Materie in eine zinnerne oder verzinnete Kupferblase, und destilliret die Flüssigkeit herüber; und dieses ist eben das Eau d'Argueblade, das in einer wohl zugestöpselten Flasche aufbewahret werden muß.

Dieses Wasser steht auswärts in großem Ansehen, und wird von vielen hier hochgeschätzt. Es wird hauptsächlich äußerlich bei Quetschungen gebraucht; desgleichen bei Geschwülsten, in Verrentungen, Brüchen und kalten Brand. Manche legen es auch, wiewohl nicht recht schicklich, zur Reinigung unreiner Geschwüre, und zur Erzeugung des Fleisches in den Wunden, auf.

Aqua Ophthalmica.

Augenwasser.

Man nimt weißen Vitriol und Seesalz, von jedem eine Unze; gießet darauf in einer irdenen Pfanne ein Pfund kochendes Wasser, rühret es untereinander, und läßt es einige Stunden lang stehen. Auf der Oberfläche wird sich eine buntgefärbte Haut festsetzen, die man sorgfältig wegnimmt, und das übrige in einer Phiole zum Gebrauch aufhebet.

Dieses kühlet auf eine ganz sichere Art, und treibet die scharfen Flüsse, die zuweilen auf die Augen fallen, zurück; und macht sie helle, wenn sie dünne Häutchen und Flecke bekommen wollen. Wenn es zu scharf seyn sollte, so kann es mit etwas Quell- oder Rosenwasser verdünnet werden. Um es zu bemänteln, so kann man es mit einem wohlriechenden Wasser anmachen, und ihm dadurch Geruch und Geschmack geben.

Arzneiwasser:

L. D. Aqua Vitriolica coerulea.

Römisches Vitriolwasser.

Man nimt blauen, oder römischen Vitriol, drei Unzen; Alaun und starken Vitriolgeist, oder Vitriolöl, von jedem zwei Unzen; Wasser, anderthalbe Pinte; kochet die Salze im Wasser, damit sie sich auflösen, alsdann setzt man das Vitriolöl darzu, und seihet es durch Papier.

E. D. Aqua Styptica.

Zusammenziehendes oder styptisches Wasser.

Man nimt blauen Vitriol, Alaun, von jedem drei Unzen; Wasser, zwei Pinten. Kochet es, bis die Salze aufgelöst sind, alsdann seihet man die Flüssigkeit durch, und setzet eine Unze Vitriolöl hinzu.

Diese Zusammensetzungen sind nach dem vom Sydenham empfohlenen styptischen Mittel gemacht, zur Stopfung des Nasenblutens und anderer äußerlicher Blutflüsse. Zu dieser Absicht werden Lächens oder Wicken in die Flüssigkeit getunkt, und auf den Theil aufgelegt, oder in selbigen hineingesteckt.

L. D. Aqua Vitriolica camphorata.

Kamphorirtes Vitriolwasser.

Man nimt weißen Vitriol, eine halbe Unze; Kampher, zwei Quentchen; kochendes Wasser, zwei Pinten; löset den Vitriol durchs Zusammenmischen auf, und, nachdem sich die Unreinigkeiten zu Boden gesetzt haben, seihet man es durch Papier.

E. D. Aqua Vitriolica.

Vitriolwasser.

Man nimt gereinigten weißen Vitriol, sechszechen Grane; reines Wasser, acht Unzen; schwachen Vitriolgeist, sechszechen Tropfen. Löset den Vitriol im Wasser auf; alsdann setz man die Säure hinzu, und seihet alles zusammen durch Papier.

Diese beiden Flüssigkeiten sind sehr dienliche Augenwässer. Sie kühlen und treiben die scharfen Säfte aus den Augen zurück, und verhindern die Felle und Flecke auf selbigen.

L. D. Lotio Saponacea.

Seifenhaftes Waschwasser.

Man nimt Damascenerrosenwasser, drei Quart von einer Pinte; Olivenöl, ein Quart von einer Pinte; Weinsfeinsalzlauge, einen Löffel voll: rühret das Olivenöl und die Weinsfeinsalzlauge untereinander, bis sie sich zusammen vereinigt haben, und setz alsdann nach und nach das Wasser hinzu.

Dieses ist zu einem reinigenden Waschwasser bestimmt, und entspricht, so wie andere seifenhafte Flüssigkeiten, dieser Absicht auf eine überaus wirksame Art. Wenn es noch reini-

gender verlangt wird; so kann das gelegentlich durch Hinzuthuung etwas wenigen von einer fixen Laugensalzauflösung geschehen.

L. D. Aqua Calcis simplex.

Einfaches Kalkwasser.

Man nimt lebendigen Kalk, ein Pfund; Wasser, zwölf Pinten: gießet das Wasser nach und nach auf den Kalk, und wenn das Aufwallen vorüber ist, läßt man es zusammen ruhig stehen, daß es sich setze; alsdann seihet man die Flüssigkeit durch Papier.

Aqua Calcis.

Kalkwasser.

Man nimt lebendigen Kalk, ein Pfund; gießet darauf nach und nach zwei Gallonen Wasser: rühret es wohl untereinander, und wenn sich der Kalk gesetzt hat, gießet man die helle Flüssigkeit ab, die man in engen zugestöpselten Gefäßen aufbewahren muß. Dieses Wasser kann auch aus calcinirten Austerschalen verfertigt werden.

Man muß diese Flüssigkeit an einen kühlen Ort setzen, und sie nicht allzulange aufbewahren. Denn durch langes aufbewahren sondert sich ein großer Theil des Kalkes, den das Wasser in sich genommen, von selbigem in Gestalt eines feinen weißen Raams, oder Kremors, wieder ab.

Die Veränderung, die durch diesen Proceß vorgeht, ist überaus merkwürdig: ohngeachtet der außerordentlichen Schärfe, die der lebendige Kalk an und für sich selbst hat, besitzt weder der durchs Wasser ausgezogene Theil, noch das zurückgebliebene, noch der fortgehende Dampf, einige beträchtliche Schärfe: der zurückgebliebene Kalk ist meistens unschmackhaft; die Auflösung hat bloß einen scharfen austrocknenden Geschmack; der aufgefangene Dampf erweist sich fast ganz wäkrig und ganz wenig laugenartig.

Das Kalkwasser ist sehr dienlich befunden worden in tropfartigen und scorbutischen Beschwerden; in gewissen Arten von Bauchflüssen, weiblichen Unvermögen und andern Unordnungen, die von einer Erschlaffung und Schwächung der festen Theile, besonders in dickleibigten und phlegmatischen Beschaffenheiten, herrühren. Es wird innerlich bis zu einem Quart von einer Pinte, drei bis viermal des Tages, gegeben; und auch äußerlich zum Auswaschen unreiner Geschwüre gebraucht.

Aqua Calcis composita.

Zusammengesetztes Kalchwasser.

Man nimt geraspelte Cassafraßwurzel und Rinde, zwö Unzen; Muskatnüsse, drei Quentchen; dünn geschnittenes oder gut gestoffenes Süßholz, eine Unze; frisch gemachtes Kalchwasser, vier Pinten: man digeriret das Kalchwasser, nebst Wurzeln und Muskatnüssen zween Tage lang in einem engen Gefäße; alsdann seihet man die Flüssigkeit durch.

Diese Zusammensetzung ist aus Barres's Pharmacopöe genommen; nur mit dem Unterschiede, daß die dort vorgeschriebenen Rosinen hier weggelassen sind; weil diese allemal in Gährung gerathen, und das Arzneimittel verderben.

L. D. Aqua Calcis minus composita.

Weniger zusammengesetztes Kalchwasser.

Man nimt Süßholz eine Unze; Cassafraßrinde, eine halbe Unze; einfaches Kalchwasser, sechs Pinten. Läßet es zween Tage hindurch ohne Hitze eingeweicht stehen, und seihet alsdann die Flüssigkeit davon ab.

L. D. Aqua Calcis magis composita.

Mehr zusammengesetztes Kalchwasser.

Man nimt geraspelttes Franzosenholz, ein halbes Pfund; Süßholz, ein Unze; Cassafraßrinde, eine halbe Unze; Koriander samen, drei Quentchen; einfaches Weinwasser, sechs Pinten: weichet es ohne Hitze zween Tage lang ein, und seihet alsdann die Flüssigkeit davon ab.

In diesen Zusammensetzungen nehmen die hinzugekommenen Artikel den üblen Geruch und Geschmack des Kalchwassers hinweg, machen es weit angenehmer, sowohl für den Gaumen, als für den Magen, und befördern zu gleicher Zeit auf eine beträchtliche Art die Arzneikräfte desselben, besonders wenn es für Hauptkrankheiten und Unreinigkeiten des Bluts bestimmt ist. Die Gabe ist die nämliche, wie bei dem einfachen Kalchwasser.

Aqua Phagedaenica.

Ätzwasser.

Man löset ein halbes Quentchen Quecksilbersublimat in einer Pinte Kalchwasser auf.

Dieses ist zum Waschen und Reinigen alter unreiner Geschwüre, und zur Verhinderung, daß kein schwammigtes Fleisch wächst, bestimmt. Es ist etwas zu scharf und ägend, als daß man es unverdünnt gebrauchen könnte.

Destillirte Geister:

L. D. Spiritus Rosismarini.

Rosmaringeist.

Man nimt frisch gesammelte Rosmarinspizen, anderthalbes Pfund; Probegeist, ein Gallon: destilliret es in der Hitze eines Wasserbades, bis fünf Pinten übergegangen sind.

E. D. Spiritus Rosismarini vulgo:

Aqua Reginae Hungariae.

Ungarisches Wasser.

Man nimt nur erst gesammelte Rosmarinblüthen, zwei Pfunde; rektificirten Weingeist, ein Gallon: mischet es zusammen, und destilliret es so gleich in einem Marienbade.

Dieser Geist ist überaus durchbringend, dergestalt, daß es insgemein zum wohlriechenden Einsprengen gebraucht wird. Es ist schwer, ihn in der gehörigen Vollkommenheit zu machen. Der Weingeist sollte äußerst rein seyn; die Rosmarinspizen alsdann eingesammelt, wenn sie in völliger Blüthe stehen, und sogleich zum Destilliren genommen; wobei man besonders in Acht zu nehmen hat, daß sie nicht gestossen oder gepreßt werden.

L. D. Spiritus Lauendulae simplex.

Einfacher Lavendelgeist.

Man nimt frisch gesammelte Lavendelblüthen, anderthalbes Pfund; Probegeist, eine Gallone. Ziehet davon in der Hitze eines Wasserbades fünf Pinten ab.

Hier müssen die nämlichen Vorichten beobachtet werden, wie bei der Destillation des vorigen Geistes. Beide, wenn sie gehörig vollkommen verfertigt worden, sind überaus angenehm und durchbringend: man pflegt häufig die Schläfe, u. s. w. damit zu bestreichen, in der Meinung die Nerven dadurch anzufrischen und zu stärken; dergleichen werden sie auch innerlich, in der Menge eines Theelöffels voll, als eine Herzstärkung gebraucht.

E. D. Spiritus Lauendulae simplex.

Einfacher Lavendelgeist.

Man nimt frisch eingesammelte blühende Lavendelspitzen, zwei Pfunde; rektificirter Weingeist, eine Gallone; davon ziehet man in der Hitze des kochenden Wassers ein Gallon heraus.

L. D. Spiritus Lauendulae compositus.

Zusammengesetzter Lavendelgeist.

Man nimt einfachen Lavendelgeist, drei Pinten; Rosmarin-geist, eine Pinte; Zimmet, Muskatnüsse, von jedem eine halbe Unze; rothes Sandelholz, drei Quentchen; digeriret es zusammen, und seihet alsdann den Geist zum Gebrauch durch.

Die Digerirung muß ohne Hitze geschehen, und nicht zu lange fortgesetzt werden; sonst würde Geruch und Geschmack des Geistes auf eine beträchtliche Art dadurch leiden.

E. D. Spiritus Lauendulae compositus.

Zusammengesetzter Lavendelgeist.

Man nimt einfachen Lavendelgeist, drei Pinten; Rosmarin-geist, eine Pinte; Zimmet, eine Unze; Würznelken und Muskatnüsse, von jedem eine halbe Unze; rothes Sandelholz, drei Quentchen; sieben Tage lang eingeweicht und durchgeseiht. Das rothe Sandelholz hat in diesen Zusammensetzungen weiter keinen Nutzen, als daß es färbet.

Der zusammengesetzte Lavendelgeist in der vorigen Londoner Pharmacopöe, ist folgender:

Man nimt Lavendelblüthen, ein Gallon; Salbeiblüthen, Rosmarinblüthen, Betonienblumen, von jedem eine Hand voll; Borretschblüthen, Ochsenzungenblüthen, Mayblümchen, Schlüsselblumen, von jedem zwei Hände voll; Melissenblätter, Mutterkrautblätter, Pomeranzenblätter, Stöckhasblumen, Lorbeerbeeren, von jedem eine Unze; Franzbrandtwein vier Gallonen.

Den Brandtwein gießt man auf die andern frisch gesammelten Ingredienzien; und ziehet, nach gehöriger Digestion, drittheil Gallonen im Marienbade davon ab. Zu diesem Geiste setz man folgende Ingredienzien hinzu: Zitronenschalen, gelb Sandelholz, von jedem sechs Quentchen; Zimmet, Muskatnüsse, Muskatblumen, kleine Kardamomen, Rubeben, von jedem eine halbe Unze; Moosholz, ein Quentchen.

Dieses alles digeriret man vier und zwanzig Stunden lang; alsdann seihet man den Geist ab, und hängt in selbigen folgende Ingredienzien, (wenn man es für schädlich befindet) in ein dünnes Leinwandstückgen gebunden, auf; nämlich: Moschus, Amber, Safran, von jedem einen halben Scrupel; getrocknete rothe Rosen, roth Sandelholz, von jedem eine halbe Unze.

Alle diese Geister sind angenehme, Herzerquickende Mittel; ersterer, ob schon bei weitem ganz einfacher, ist, in Ansehung seiner Schönheit, nicht geringer, als einer von den beiden übrigen. Diese Arznei ist seit langer Zeit schon in großem Ansehen gewesen, unter den Namen der Schlagtropfen, in allen Arten von Mattigkeit, Nervenschwäche, und Abnahme der Kräfte Alters wegen. Sie kann füglich auf Zucker von zehn bis zu achtzig oder hundert Tropfen genommen werden.

Spiritus Aurantiorum.

Pomeranzengeist.

Man nimt frische von dem Weißen gereinigte Pomeranzenschalen, ein Pfund; Probegeist, zwei Gallonen: ziehet davon in einem Kolben anderthalb Gallon ab, und versüßet es nach Beblieben mit feinen Putzucker.

Dieses gibt ein außerordentlich angenehmes Herzkärkendes Schlückchen ab, das schwerlich von etwas andern übertroffen werden kann, zumal wenn, nach der Vorschrift zur Aqua Odorifera mit Jasmin, nachher die Oberfläche desselben mit etwas frischen Pomeranztblüthen bestreuet worden ist. Das zuletzt übergegangene ist ein gutes Carminativ; und wenn es ja zu solchem Gebrauche in den Apotheken noch nicht abgegangen seyn sollte; so verdienet es immer aufbewahret zu werden, um es bei der nächsten Bereitung des Geistes wieder mit in den Destillirkolben zu thun. Auf die nämliche Weise werden der Zitronen-Limonengeist, oder sonst dergleichen etwas, verfertigt; deren Geruch und Geschmack um ein großes erhöht wird, blos durch die geringstmögliche Berührung mit Amber. Auf gleiche Weise wird von jedem Gewürze, von jeder Pflanze, Samen, u. s. w. ihr Geist bereitet und erhalten.

Spiritus Castorei.

Zibergeilgeist.

Man nimt des besten Russischen Zibergeils, vier Unzen; getrocknete Lavendelblüthen, eine Unze; Salbei und Rosma-

ein, eine halbe Unze; Zimmet, sechs Quentchen; Muskatblumen und Würznelken, von jedem zwei Quentchen; rectificirten Franzweingeists, sechs Pfunde: digeriret und ziehet den Geist in einer Retorte im Marienbade bis zur Trockne davon ab.

Dieses ist zu vielen Absichten ein weit bessres Arzneimittel, als die Bibergeiltinktur, weil es, sowohl fürs Gesicht, als für den Geschmack, weit angenehmer ist. Es kann von zehen bis zu dreißig oder vierzig Tropfen in einem schicklichen Vehikel gegeben werden.

Spiritus Croci.

Safrangeist.

Man nimt vom besten Englischen Safran vier Unzen; Weingeist, vier Pfunde: läßt alles zusammen in einer Retorte eine oder zwei Wochen lang digeriren; alsdann ziehet man in einer Sandbize den Geist bis zur Trockne davon ab. Zu dem Rückbleibsel setzet man zwei Pfunde Geist mehr hinzu, und nach der nämlichen Digestion ziehet man diesen auch ab, und vermischet ihn mit dem vorigen. Das Zurückgebliebene schwenket man mit so wenig als möglich frischen Geist aus; alsdann seihet man es genau durch, und dämpfet die Flüssigkeit zu einem Extrakte ab.

Durch wiederholtes Destilliren kann fast der ganze Safran überbracht werden; nur müssen die Fugen wohl verklebet, und alles bei der Operation mit Fertigkeit und Geschicklichkeit behandelt werden; sonst gehet von den feinern Theilen eben so viel verloren, als durch solche wiederholte Arbeit gewonnen wird. Was wirklich auf diese Art erhalten wird, gehet bei Bereitung des Extrakts verloren; und daher mag der Arbeiter so damit verfahren, je nachdem er eines von den Arzneimitteln verlangt. Wenn der Geist nur einmal abgezogen worden ist; so kann das Rückbleibsel mit einer hinlänglichen Menge Canariensekt vermischet und digeriret werden; alsdann seihet man es durch, hellt es ab, und macht einen Syrup draus; der eben so gut ist, als der von dem frischen Safran. Denn beim Destilliren steigt nichts auf, das auf irgend eine Art in einen Syrup zurückbehalten werden kann. Dieser Geist ist eine von den größten Herzstärkungen, die nur die Arzneikunst liefern kann; und hat zu gleicher Zeit den Nutzen, daß er ein herrliches Giftwiderstehendes Arzneimittel ist, das den Patienten zum Schwitzen bringt, wenn er sich gehörig dabei verhält. Es kann von einem Quentchen bis zu einer Unze, oder mehr, auf einmal gegeben, und so oft, als es nur die Gelegenheit erfordert, in jedem schicklichen Verdünnungsmittel wiederholet werden. Das Extrakt wird selten

P

allein gegeben; und schickt sich am besten zur Pissen, oder Diffengestalt, in welche es von zween bis zu zwölf Granen, zu einer Gabe auf einmal, gemischt werden kann. Aus dem *Bates*.

Spiritus theriacalis camphoratus.

Kamphorirter Theriakgeist.

Man nimt Venetianischen Theriak, fünf Unzen; Myrrhen zehen Quentchen; Safran, eine halbe Unze; Kampher, zwei Quentchen; rektificirten Weingeist, zehen Unzen: thut es in eine Retorte, und ziehet es bis zur Trockne in einer Sandbütze ab.

In so fern sich der Kampher gänzlich im Weingeiste auflöst, wird dieser zu sehr damit beladen; daher, wegen seiner außerordentlichen Hitze, nur eine ganz kleine Gabe nöthig ist. Es ist zuverlässig eines der bequemsten Arzneimittel, das ganz außerordentlich dem Gifte widerstehet. Die Gabe ist von einem Scrupel bis zu einem Quentchen.

Spiritus Antiepilepticus puerorum.

Ein Geist wider das böse Wesen bei Kindern.

Man nimt Lavendelblüthen, Rosmarin, Maioran und Salbei, von jedem zwei Hände voll; Zibergeil zwei Unzen; Kampher, drei Unzen; Weingeist, drei Pfunde; Salmiak, vier Unzen; Weinssteinsalz, drei Unzen; und einfaches Lavendelwasser, so viel, als zur Bedeckung der Ingredienzien hinlänglich ist. Alsdann ziehet man, nach einer Digestion von drei oder vier Tagen, aus einer Retorte, anderthalbes oder zwei Pfunde davon herüber; darein tröpfelt man dreißig Tropfen Rautenöl, zwanzig Tropfen Amberöl, Muskatblumenöl und Wacholderöl, von jedem vierzig Tropfen, die sich vollkommen darinne auflösen werden.

Dieses ist aus dem *Collectanea chemica Leydensia* genommen, wo es in allen krampfhafte[n] Zufällen, und wo sich nur Nervenzuckungen spüren lassen, besonders aber bei Kindern, aufs höchste empfohlen wird. Die Ingredienzien beweisen hierinne hinlänglich ihre Eigenschaften; und es ist überaus zuträglich zu nehmen; wiewohl, wenn die chemischen Oele weggelassen wären, es besser, und in Ansehung der Wirkung eben nicht schlechter seyn würde. Denn die übrigen Ingredienzien sättigen es schon hinlänglich genug, dergestalt, daß jede wäkrige Flüssigkeit, in welche es getröpfelt worden, davon milchigt wird. Es kann von zween bis zu zwanzig Tropfen in einer jeden schicklichen Flüssigkeit gegeben,

und, nachdem die Zufälle dringend sind, wiederholet werden.

Olea per destillationem.

Destillirte Oele.

Die Oele, die durch die Destillation aus vegetabilischen Substanzen zu erhalten sind, werden in zwei Klassen eingetheilt. Davon die erste solche Oele enthält, die den Geruch, und zuweilen auch den Geschmack desjenigen Subjekts, von welchem sie ausgezogen sind, beibehalten: und diese werden wesentliche Oele genennet. Die zweite Klasse begreift diejenigen Oele in sich, die wenig oder gar keine Aehnlichkeit mit dem ursprünglichen Pflanzengewächse haben, sondern durch den Proceß, nach welchem sie erhalten werden, so umgeändert worden sind, daß sie alle den Sinnen ziemlich einander gleich vorkommen, indem sie in einem angebrannten Geruche oder Geschmacke gemeinschaftlich übereinkommen; daher sie den Namen der empyreumatischen oder angebrannten Oele bekommen haben. Die wesentlichen Oele sind blos von einigen wenigen, die empyreumatischen hingegen von jeder Art von Pflanzengewächsen zu erhalten.

L. D. Diese Oele verschafft man sich durchs Destilliren über den Helm, mittelst eines Condensers, oder hinlänglich weiten Kühlfaßes. Um aber den empyreumatischen oder angebrannten Geruch beim Uebersteigen zu vermeiden, muß zu der zu destillirenden Materie Wasser hinzugesetzt werden, worin sie auch vorläufig eingeweicht und gebeizet werden muß. Das Oel geht mit dem Wasser zugleich herüber, und sinkt entweder unter, oder schwimmt oben auf, nach der Verschiedenheit ihrer eigenthümlichen oder specifischen Schwerkraft.

E. D. Um das wesentliche Oel von Kräutern zu erhalten, sollten sie mäßig getrocknet, alsdann etliche wenige Tage in so viel Wasser, daß sie darinne gemächlich schwimmen, maceriret und eingeweicht, und endlich mit einem Grade der Hitze, die etwas stärker, als zur Destillation der Wässer nöthig ist, übergetrieben werden. Samen und Gewürze hingegen müssen gestossen, und Hölzer geraspelt werden, ehe man sie einweicht. Die Zeit und Dauer des Macerirens ist verschieden, je nachdem das Gewebe des Subjekts beschaffen ist. Je länger das Maceriren fortgesetzt wird, eine desto größere Menge Ecesalz muß man zusetzen; desto mehr schleimigtes Wesen gibt ihr Oel leichter von sich, wenn sie eine kleine Weile in Gährung kommen; in diesem Falle ist das Salz unnöthig. *)

*) Ueber die Destillation der wesentlichen Oele einige allgemeine Anmerkungen, S. Crelles chem. Journal. 3t. Th. S. 30. ff.

*L. D. Oleum Absinthii.**Wermuthöl.*

Dieses ist überaus stinkigt und ekelhaft, so wie es alle diejenigen Oele sind, die von solchen Pflanzen ausgezogen werden, die eine zähe, gummiartige oder balsamische Tinctur von sich geben, als: vom Dyrbaum, Sadebaum, u. s. w. und daher wird es nicht viel, oder fast ganz und gar nicht, innerlich mit verschrieben. Es wird aber häufig mit zu Pflastern verordnet, um es wieder die Würmer bei Kindern auf den Bauch zu legen. Denn das durchdringende ekelhafte Wesen desselben erstreckt sich so weit, daß es durch die Schweißlöcher tief eindringet, diese häßlichen Einwohner beunruhigt, und das Fortschaffen derselben befördert. Einige machen auch das Oel vom Römischen Wermuth: allein diese Pflanze gibt ihr Oel mit so vieler Schwierigkeit und in so geringer Menge von sich, daß es sich kaum der Mühe verlohnet, es herüberzuziehen, sowohl wegen seiner Unannehmlichkeit als geringen Menge, daher es auch wenig gebraucht wird. Und man kann dieses als eine allgemeine Regel bei diesen Zubereitungen annehmen: daß je leichter sich ein Oel von seiner Grundmischung trennen läßt, desto besser ist es zum Gebrauch, und führt mehr von seinen Eigenschaften mit sich über. Denn die bei Ausziehung desselben gebrauchte Gewalt pflegt gewissermaßen die Eigenschaften desselben zu ändern; daher auch das vom Römischen Wermuth gemeinlich so wenig von den Kräften und Eigenschaften der Pflanze bei sich führt.

*L. D. Oleum Anethi.**Dillöl.*

Dieses wird vom Samen ausgezogen, und besitzt alle Eigenschaften der Pflanze; es wird aber nicht so häufig gebraucht.

*L. D. und E. D. Oleum Anisi.**Anisöl.*

Dieses hat völlig den Geruch und Geschmack des Samens; weil dieser so überflüssig damit versehen ist, daß es sich sehr leicht davon absondern läßt, wie das bei den meisten Samen und denjenigen Pflanzen zu geschehen pflegt, die sehr stark in den Samen treiben. Dieses Oel ist ein wundervolles Carminativ, ein gutes Brustmittel, und wird stark gebraucht. Die Gabe davon bestehet in acht, drei und vier

Tropfen, auf Zucker, oder in sonst einer schicklichen Flüssigkeit. Die meisten von diesen Oelen sind so hitzig, daß ein einziger Tropfen schon eine zu große Gabe ist; daher sie insgemein vermittelst Zuckers in einer gewissen schicklichen Flüssigkeit aufgelöset und so verdünnet werden, daß eine Gabe davon nicht über den dritten, fünften oder achten Theil von der Menge ausmacht, die ohne eine solche Behandlung nicht einmal zu vertheilen und zu verschreiben ist. Aus dieser Ursache ist nicht bei einem jeden dieser Art eine bestimmt angegebene Gabe zu erwarten; sondern ein jeder muß das aus den Verhältnissen der hitzigen und stechenden Eigenschaft des Oels auf der Zunge beurtheilen; wiewohl einige davon so hitzig sind, daß man schwerlich einen solchen Versuch ertragen kann; wie das von der Dofte, von Würznelken, und einige von den hitzigen Gewürzen.

Oleum Anthos.

Rosmarinöl.

Dieses verliert wenig oder nichts von der Pflanze; und wird am besten herausgezogen, wenn die Pflanze in der Blüthe ist. Es befindet sich beim Sal volatile oleosum, besonders in denjenigen Arten davon, die so gleich durchs Hineintropfeln wesentlicher Oele in den Salmiakgeist, und tartarifirten Weingeist, gemacht werden; welches ein ganz gewöhnliches Verfahren unter manchen schlechten Arbeitern und solchen ist, die es für die Kramer zum Verkauf im Ganzen, und für entfernte Kundleute, die es schlecht bezahlen, liefern. Manche besitzen auch ein Kunst- oder vielmehr Schelmstück, das Ungarische Wasser so gleich unmittelbar durch die nämliche Betrügerei zu machen: allein der Geruch und Geschmack desselben ist bei weitem nicht so gut, als das nach den an ihrem gehörigen Orte gegebenen Vorschriften abgezogen worden ist; indem sich ein gewisser Antheil eines flüchtigen Salzes bei diesen gewürzhaften Pflanzen befindet, der allzu fein ist, als daß er von ihren Oelen gehalten werden könnte, der, bei genau und sorgfältig angestellter Destillation, in einer großen Menge Geist erhalten werden kann. Und daher kommt es auch, daß diejenigen Potestäten, oder Vermögenheiten, womit Salomon sein Apothekerbuch anfüllte, und die bloß für die Quacksalber und Pfuscherei erfunden worden waren, nicht so gute Wässer verschaffen, als die Ingredienzien selbst, wenn sie regelmäsig destilliret worden sind.

*Oleum Limonum.**Limonenöl.*

Dieses wird von der äußern gelben Rinde oder Schale gemacht, die es am häufigsten liefert, wenn sie allererst abgeschälet worden ist. Es hat die Eigenschaften der Rinde, die es zu einem Karminativ und Hauptstärkenden Mittel machen; hingegen verliert es diejenige, nach welcher jene ein so gutes Magenmittel ist. Denn dasjenige, worinne das bittere Wesen besteht, geht mit dem Oele nicht häufiger über, als mit dem Wasser. Es wird nicht oft verschrieben; und dienet meistens dazu, um den Pemaden und Salben für die delikate und zärtlichere Art von Patienten einen Wohlgeruch zu verschaffen.

*L. D. Oleum Carui.**Kümmelöl.*

Dieses ist überaus hitzig und zertheilend, und daher ein gutes Karminativ, das häufig gebraucht wird. Die Menge eines Tropfens braucht man als eine Gabe bei Purgierpillen, um das Kneipen derselben zu verhindern.

*L. D. Oleum Caryophyllorum.**Würznelkenöl.*

Dieses ist schwer, und sinkt im Wasser unter. Davon wird welches zu uns gebracht, das von der Rinde eines Baumes gemacht ist, der die Würze hervorbringt, und eine hochrothe Farbe hat; das beste aber wird hier gemacht, und siehet blaß aus. (Es wird oft erschrecklich verfälscht, und doch kann das ächte, mit Fleiß und Geschicklichkeit, ziemlich wohlfeil in England verfertigt werden.) Es wird wie das vorige gebraucht, und ist in großer Menge in den Pil. ex duobus. Es wird öfters verschrieben; und zu einer Gabe eines Purgiermittels ist ein Tropfen das äußerste Verhältniß. *)

*L. D. Oleum Chamaemeli.**Kamillenblumenöl. **)*

Die Pflanze liefert uns eine sehr geringe Menge dieses Oels, so wie alle, die wenig Samen machen; daher es theuer ist. Es wird meistens wie das vorige gebraucht, um die

*) S. Crells chem. Journal 3t. Th. S. 7.

**) S. ebendas. S. 24. 1.

Purgiermittel zu verbessern; und zuweilen wird es auch als ein Blähungentreibendes Mittel in Bissen, ein bis zweien Tropfen auf einmal, gegeben. Und es thut oftmals gut, indem es plötzlich diejenigen Winde fortschaffet, die Stechen und Schmerzen in der Seite verursachen.

L. D. Oleum Cinnamomi.

Zimmetöl.

Dieses ist ein herrliches Arzneimittel, das sehr häufig in Bissen verschrieben, oder unter Pulver gerieben wird, in allen solchen Fällen, wo das Gewürz, davon es ausgezogen wird, sich nützlich erweist. Ein einziger Tropfen davon ist eine starke Gabe, indem es überaus erwärmend ist. Es ist ein großes Herzkärkendes Mittel, das den Magen und die Nerven mächtig stärket. Viele verfälschen es; denn das ächte ist außerordentlich theuer: das richtig verfertigte sinkt im Wasser unter. Manche machen damit ein Elaeosaccharum, oder Delsucker, und daraus so gleich ein Zimmetwasser, das aber weit unter das ordentlich abgezogene zu stehen komt. (Es gibt welche, die auf diese Art herrliches Zimmetwasser machen, wenn das Del ächt, neu, und in England abgezogen ist; und ersparen sich auf solche Weise die Mühe und Beschwerlichkeit einer Destillation.) Das zur Destillation dieses Dels gebrauchte Wasser ist dergestalt von dem Gewürze angeschwängert, nachdem schon alles Del davon abgesondert ist, daß es aufbewahret zu werden verdienet, entweder um es ein andermal wieder zu der nämlichen Absicht, oder statt der Aqua Cinnamomi renuis zu gebrauchen.

Oleum Foeniculi.

Fenchelöl.

Dieses hat alle die Eigenschaften der Pflanze, von welcher es herkomt; wird aber selten verschrieben.

Oleum Hederae.

Ephreuöl.

Dieses ist ein empyreumatisches, oder brandigstinkendes Del, wie das vom Bermuth, und wird schwerlich jemals in der Arzneikunst gebraucht; es steht aber in einiger Achtung bei den Englern, zur Zusammensetzung einiger ihrer Teige. Manche empfehlen es zu Tropfbädern in Gichtschmerzen; es wird aber niemals zu irgend so einer Absicht verschrieben.

L. D. und E. D. Oleum Juniperi.

Wachholderöl. *)

Dieses wird von den Beeren ausgezogen, dessen Eigenschaften es auf das kräftigste enthält. Es hat viel Ähnlichkeit mit dem Terpentinoöl, und wird zuweilen damit verfälschet. Gewöhnlicherweise wird es in Kolik- und Steinschmerzen verschrieben, von einem bis zu fünf oder sechs Tropfen, in jedem schicklichen Vehikel oder Verdünnungsmittel; und in solchen Fällen thut es oft große Dienste. So ist es auch ein kräftiges Urintreibendes Mittel, das die Urinwege stark reiniget, welches man aus seinem Geruche in dem Urine erkennen kann.

L. D. und E. D. Oleum Lavendulae.

Lavendelöl.

Dieses hat viel vom Geruche und von den Eigenschaften der Pflanze, ob es schon selten oder niemals für sich allein verschrieben wird, sondern einen Theil in gewissen andern Zusammensetzungen ausmacht. Es wird zuweilen auf die flüchtigen Salze für Riechfläschgens getropfelt; und sein Geruch und Geschmack in selbigen ist überaus angenehm.

Oleum Macis.

Muskatblumenöl.

Dieses ist wenig von dem von den Würznelken verschieden, und wird selten gemacht und sparsamlich verschrieben. Das durchs Auspressen gefertigte Del wird meistens gebraucht.

L. D. Oleum Maioranae.

Majoranöl.

Dieses besitzt die Eigenschaften seiner Pflanze; wird aber sehr selten verschrieben.

L. D. und E. D. Oleum Menthae.

Münzenöl.

Dieses hat bei weitem nicht die Eigenschaften seiner Pflanze, wie das nothwendigerweise bei dem Oele aller zu-

*) S. Crells Chem. Journal. 3t. Th. S. 16. 6. f.

sammenziehenden Substanzen seyn muß. Denn was dieser ihre Eigenschaft ausmacht, und was in vielen Dingen in einer Tinktur kann ausgezogen werden, das läßt sich demohngeachtet nicht durchs Destilliren übertreiben; und daher ist das Del sowohl, als jedwede andere Sache, die über den Helm steigt, dieser Eigenschaft unfähig und entbloßet. Demohngeachtet wird dieses für so erwärmend und Magenstärkend gehalten, daß es zuweilen zu Pflastern verordnet wird, die auf die Herz- oder Magenrube gelegt werden, besonders bei anhaltendem Ekel und Erbrechen; sonst aber wird es sehr wenig verschrieben.

L. D. Oleum Menthae Piperitidis essentialis.

Wesentliches Pfeffermünzblätteröl.

Dieses besitzt den Geruch, Geschmack und die Eigenschaft der Pfeffermünz vollkommen; die Farbe ist blaß grünlich gelb. Es ist ein Arzneimittel von großer stechender Eigenschaft und Feinheit, und verbreitet, fast in dem Augenblick, als es genommen worden, eine glühende Wärme durch das ganze Körpersystem. In Kolikschmerzen mit großer Kälte, und in einigen hysterischen Beschwerden, thut es herrliche Dienste. Ein oder zweien Tropfen sind insgemein eine hinlängliche Gabe.

L. D. Oleum Nucis Moschatae.

Muskatnußöl.

Dieses ist ein überaus angenehmes Del, das die Eigenschaften des Gewürzes hat, von welchem es kommt; es wird aber weit mehr zu Zusammensetzungen gebraucht, als für sich allein verschrieben. Es wird oft mit flüchtigen Salzen, wie das Lavendelöl, zum Riechen vermischt. Es wird für ein Hauptstärkendes Mittel angesehen, und hat eine Stelle in einer Zusammensetzung zu dieser Absicht; es verträgt sich aber nicht gut mit dem Magen, und verursachet bei manchen Leuten starke Neigung zum Brechen.

L. D. Oleum Origanum.

Dostöl.

Dieses ist ein scharfes aber hitziges Del, das selten innerlich gebraucht wird; wiewohl es bei manchen Personen ein mächtig wirkendes Mittel wider den Zahnschmerz ist, das sie auf etwas Leinwand oder Baumwolle in den Mund halten, dem schmerzhaften Theile so nahe als möglich.

L. D. Oleum Pulegii.

Poleiöl.

Dieses hat die Eigenschaften der Pflanze; wird aber sehr selten gebraucht.

L. D. Oleum Rhodii.

Rosenholzöl.

Dieses ist von einem wundervoll feinem Geruche, und macht eines der allerlieblichsten Wohlgerüche aus; daher es zu Pomaden und Salben, sonst aber weiter zu nichts, gebraucht wird. Das Holz, von welchem es ausgezogen wird, gibt so wenig her, daß es äußerst theuer, und daher gemeinlich verfälscht ist. Einen weit größern Antheil dieses Oels kann man erhalten, durch eine gewisse schickliche Behandlung des Destillirgeräthes, und eine gewisse besondere Bearbeitung des Holzes vor der Destillation; und dieses ist in mancher ihren Händen ein vortheilhaftes Geheimniß. *)

L. D. Oleum Rutae.

Rautenöl, zugleich aus dem Samen.

Dieses ist in dem Verdachte, daß es sehr wenig von den Eigenschaften seiner Pflanze hat. Denn diese ist von einer schleimartigen zähen Beschaffenheit, und besitzt sehr viel, das sich nicht durch die Destillation davon abscheiden läßt, und mit übersteigt. Es wird schwerlich jemals verschrieben.

Oleum Salviae.

Salbeiöl.

Dieses leidet Mangel an den Eigenschaften der Pflanze, aus dem nämlichen Grunde, wie das von der Münze; und ob es schon in den Apotheken fertig zu haben ist, so wird es doch selten gebraucht, und schwerlich jemals in den Recepten und Vorschriften angetroffen.

L. D. und E. D. Oleum Sabinæ.

Seebenbaumöl.

Dieses soll die Eigenschaften seiner Pflanze enthalten;

*) Crells Chem. Journal. 3t. Tb. Versuche über einige Körper des Pflanzenreichs, das in einer bestimmten Menge in ihnen enthaltene destillirte Del zu bestimmen. S. 21. 12.

wird aber in keiner Vorschrift zum innerlichen Gebrauche angetroffen. Aeußerlich wird es meistens gebraucht, um es auf die Bauchpflaster zu streichen, wider die Würmer bei Kindern; und zu gewissen Balsamen zur Reinigung unreiner Geschwüre. *)

L. D. und E. D. Oleum Sassafras.

Sassafrasöl. **)

Dieses hat die Eigenschaften des Holzes, aus welchem es ausgezogen worden ist, jedoch nicht den völlig so angenehmen Geruch. Es wird selten gebraucht, ausgenommen von einigen, in venerischen Zufällen, und im Gliederreißen; allein diese Praxis wird nicht sonderlich durch ihren Erfolg begünstigt.

L. D. Oleum Terebinthinae.

Terpentinöl.

Man destilliret eine beliebige Menge Terpentin mit viermal so viel Wasser am Gewichte. Nach Abdampfung des Wassers gehet ein helles Del über, und bleibt ein schwarzes Harz, Kolophonium, oder Geigenharz genannt, zurück. Dieses gibt durch die Destillation ein gelbes Del; und, bei stärkerm Feuer getrieben, ein schwärzlich rothes, Terpentinbalsam genannt. Das durchsichtige Del, das unschicklicherweise Geist genannt wird, ist ein wahres wesentliches Del. Es ist ein hitziges stimulierendes Arzneimittel, das zuweilen in der Menge von wenigen Tropfen zum Urintreiben gegeben, und, in kalten Flüssen und Gliederreißen überaus nützlich befunden wird.

Die meisten von den vorhergehenden Oelen werden von unsern Chemisten übergezogen, und sind leicht in einem ziemlichen Grade der Vollkommenheit zu verschaffen; das vom Zimmet, Wärmeln, Muskatnüssen und Muskatblumen, ausgenommen. Diese werden gewöhnlich aus der Fremde zu uns gebracht, und sind, meistentheils, vergestalt verfälscht, daß es schwer ist, solche anzutreffen, die überhaupt etwas nütze und tauglich sind.

Hierzu kommt, daß die Verfälschungen dieser Zubereitungsarten nicht so leicht zu entdecken sind. Die gröbren Betrügereien und Mißbräuche sind freilich bald zu erkennen. Z. B. wenn das Del mit Weingeist vermischt ist; so wird es

*) S. Crells chem. Journal. 3t. Th. S. 17. 7.

**) E. ebendas. S. 18. 8. f.

durch hinzugesetztes Wasser milchigt; ist es mit ausgepresstem Deln verfälscht, so pflegt rectificirter Weingeist das wesentliche Del aufzulösen, und läßt das andere zurück: ist es mit Terpentinol geschwemmt, so wird, wenn man ein Stück Papier in die Mischung tunket, und hernach bei gelinder Hitze trocknet, der Terpentin durch seinen Geruch sich verrathen. Die feinern und listigern Künstler aber haben andere Verfälschungsarten erfunden, die alle Versuche dieser Art zu Schanden machen und vereiteln.

Manche haben die specifische, oder eigenthümliche Schwerekraft der Oele als ein gewisses Kennzeichen ihrer Aechtheit angesehen; daher auch von uns eine Tabelle von dem Verhältniß verschiedener Oele in Ansehung ihrer Schwere gegen einander angegeben worden ist. Demohngeachtet aber darf man sich nicht hierauf ganz unbedingt verlassen. Denn die von einerlei Substanz erhaltenen ächten Oele sind oftmals in Ansehung ihrer Schwere eben so sehr von einander unterschieden, als die von verschiedenen Substanzen ausgezogen und überdestillirt worden sind. Zimmet und Würznelken, deren Oele gewöhnlich im Wasser unter sinken, geben, wenn sie nach und nach und behutsam überdestillirt worden, ein sehr durchdringend riechendes Del von sich, das demohngeachtet von einer eigenthümlich leichtern Schwere ist, als die zur Destillation desselben gebrauchte wägrige Flüssigkeit; da hingegen das zuletzt übergegangene von einigen leichtern Oelen sich oftmals so schwer verhält, daß es im Wasser unter sinket.

Der Ausleger über die letzte Ausgabe der Edinburgischen Pharmacopöie empfiehlt, das verdächtige Del mit einer reichlichen Menge rectificirten Weingeists zu verdünnen, und es alsdann dem Geschmack und Geruche nach zu untersuchen, und es mit einigen von bekannter und erprobter Güte zu vergleichen. Auf diese Art wird man nicht nur unterscheiden können, ob das Del mit irgend einem andern vermischt ist; sondern man wird auch zugleich ein Urtheil von dem Grade seiner Güte, wenn es rein und unvermischt ist, fällen können.

Der nämliche Verfasser empfiehlt auch ein von Piment, oder Englischer Würze abgezogenes Del, als einen wohlfeilen Stellvertreter einiger von kostbarern Gewürzen. Geruch und Geschmack dieses Oeles ist weit angenehmer als das von den Würznelken, und nicht viel geringer als das von den Muskatnüssen. Es ist ohne Zweifel ein überaus schönes Del, das man von dem Gewürze in beträchtlicher Menge erhält; davon vierzig Unzen über eine Unze Del geben. Es hat eine feine blasse Farbe, und sinkt, so wie die Oele von einigen Ostindianischen Gewürzen, im Wasser unter.

Zweiter Abschnitt.

Von Decocten, oder abgessottenen Tränken, und von Aufgüssen, oder aufgegossenen Tränken.

Die beiden Arzneigestalten, des Decocts und des Aufgusses, haben sehr wenig Antheil an der Apothekerarzneimittelzubereitungs-kunst; weil dabon überaus wenig aufbewahrt werden kann, was auf diese Weise behandelt worden ist. Sie sind hauptsächlich darinne von einander unterschieden: daß erstere für solche Dinge zu wählen ist, die von einem harten Gewebe sind, und ihre Kräfte nicht ohne gewisse angebrachte und gebrauchte Gewalt von sich geben; und letztere für solche Substanzen gehört, die von einer weichern und lockerern Beschaffenheit sind, und ihre Kräfte sogleich einem warmen oder heißen Wasser mittheilen. Wiewohl, wenn man die dargu gebrauchten Materialien, und die wenigen angeführten Beispiele von diesen beiden Arzneigestalten untersucht; so wird man eben nicht finden, daß auf diese Unterschiede große Rücksicht genommen worden ist. Das decoctum Epithymi und decoctum traumaticum werden schwerlich jemals verschrieben oder verfertigt, oder erfordern wenigstens keine sonderliche Sorgfalt; und das decoctum commune pro clystere, und decoctum pectorale, können durchs Kochen eben keinen Schaden leiden; weil sie nichts enthalten, das zu ihrem Nachtheil weg-dünsten kann; und durch ein gelindes Kochen kann von derjenigen milden Substanz, die man aus ihren Ingredienzien verlangt, mehr ausgezogen werden, als durch bloßes Aufgießen.

Die beiden bitteren Aufgüsse sind in der gemeinen Arzneiausübungskunst hinlänglich bekannt, und werden aus wohl bewußten Gründen weit besser auf diese Art verordnet, als wenn sie abgekocht werden; jedoch würde der erste davon, ohne den Wermuth, ein weit angenehmeres Bitter abgeben. Der Aufguss wird wegen eines Uebermaases an Weinstein-salz sehr fehlerhaft befunden, welches ihn schleimigt und zähe macht. Und es ist gewiß, daß, in so fern als das Weinstein-salz gebraucht wird, die Tinktur aus den Senesblättern auszuziehen, eine weit geringere Menge zureichend ist; wird es aber betrachtet, in wiefern es an und für sich selbst Arzneikräfte besitzt; so ändert das den Fall gar sehr.

Wie schon angemerkt worden ist, daß zu gewissen zusammen-gesetzten Tinkturen die Ingredienzien einzeln für sich besonders mit Vortheil ausgezogen werden könnten, wegen ihrer verschiedenen Geneigtheiten zur Auflösung; so erfordern, aus

eben dem Grunde, einige Dinge zu abgekochtenen Tränken verschiedene Zeitwährungen zu ihrem Abkochen. Wenn daher nebst den Hölzern und härtern Wurzeln oder Rinden manchmal Kräuter, Samen und andere Dinge von einer weichern Beschaffenheit verordnet worden sind; so werden letztere am besten alsdann erst hinzugethan, wenn die übrigen ihre gehörige Zeit schon gekocht haben; nicht nur, weil sie die Flüssigkeit in einem bessern Zustande lassen, dasjenige, was von diesen härtern Substanzen verlangt wird, herauszuziehen; sondern auch, weil sie selbst durch langes Kochen einen Verlust ihrer flüchtigern Theile erleiden möchten.

Ein anderer merkwürdiger Umstand beim Abkochen ist: daß, wenn zusammenleimende oder erweichende Substanzen so behandelt werden, sie ganz und gar nicht auf die gemeine Art mit Eyrweiß abgelleitet und abgelläret werden dürfen; weil alle Arzneikraft, die von ihnen zu erwarten ist, auf diese Art vom Schäume herkommt und verlohren geht, oder wenigstens der größte Theil davon: daher dergleichen Dinge bloß durchs Sieben und Abgießen des Hellen fein und klar zu machen sind.

Was unter dieser Arzneigestalt so gleich fertig zu machen vorgeschrieben wird, pflegt man gemeiniglich dem Patienten unter der Benennung eines Apozems, oder abgekochtenen Trankes und Dekoctes, zuzuschicken, und zwar gewöhnlich in der Menge eines Quarts auf einmal, um davon häufig, wie vom gewöhnlichen Getränke, zu trinken.

Die gewöhnlichen Absichten, in welchen Tinkturen und Aufgüsse in der gemeinen Arzneikunst verordnet werden, sind: Hauptstärkungen, Magenstärkungen, oder Purgiermittel. Zu den erstern werden wohlriechende und gewürzhafte einfache Substanzen, und solche, die man bei Nervenzufällen brauchet, genommen; zu Magenstärkungen nimt man die nämlichen Sachen, zugleich in Verbindung mit bittern Substanzen; zu Purgiermitteln wählet man solche, die vermöge ihrer purgirenden und abführenden Eigenschaften sich ganz eigentlich darzu auszeichnen. In allen Nervenzufällen werden die wohlriechenden einfachen Substanzen am besten mit geistigen oder weinigten Flüssigkeiten in eine Tinktur gebracht, als welchen sie ihre Kräfte am geschwindesten mittheilen; und zwar geschieht dieses am besten kalt; oder, wenn Hitze erfordert wird, in verminderten Gefäßen, um das Ausdampfen und den Verlust der bessern Theile zu verhindern. Dergleichen werden auch Magenstärkende Tinkturen oder Aufgüsse am besten, ohne Hitze und Wärme, zu machen verordnet, und gemeiniglich in gemäßigten spiritusösen oder geistreichen Flüssigkeiten, wie z. B. die gewöhnlichen weißen Weine sind. Und zu den Purgiermitteln, sie mögen nun harzigte oder salzartige seyn, die bei Gelegen-

heit so gleich fertig verlangt werden, braucht man weiter nichts, als heißes Wasser, wie zum Aufgießen des gemeinen Thees, um ihre Kräfte herauszuziehen. Die verhältnismäßige Menge der Ingredienzien in allen diesen Fällen kann blos durch Beispiele, und aus der Erfahrung und Bekanntheit mit der Stärke des Kranken, berichtigt und bestimmt werden. Was jedoch die Haupt- und Magenstärkenden Mittel anlangt; so ist dabei eine gewisse Regel zu beobachten: daß man niemals eine Flüssigkeit dergestalt mit Ingredienzien sättige, daß sie dadurch dem Gaumen zuwider und ekelhaft werden. Denn eine widerwärtige Herz- oder Magenstärkung scheint etwas ziemlich ungereimtes zu seyn, wiewohl bei hysterischen Zufällen und wo stinkige einfache Substanzen erfordert werden, es ein ganz anderer Fall ist.

Bei Ausgebung der Apothekertinkturen, zu was für einer Absicht es sey, werden alle solche, die dergestalt mit harzigten oder gummigten einfachen Substanzen gesättigt sind, daß sie im gemeinen Wasser milchigt werden, auf eine angenehmere und fürs Auge lieblichere Art, in Wein verordnet, wenn das nämlich die Umstände des Patienten zulassen. Und was die Magenbitter besonders anlangt, die mit einer weinigten Flüssigkeit bereitet sind, so werden diese weit besser in der Zwischenzeit des Frühstückes und der Mittagsmahzeit, oder eine Stunde vor letzterer, als früh nüchtern, wie es sonst gewöhnlich war, verordnet; weil sie alsdann das Haupt nicht so einnehmen.

Das Absieden findet hauptsächlich bei zusammenleimenden und zusammenziehenden Substanzen statt, und schickt sich blos für solche Dinge, die ihre Arzneikräfte ohne etwas angebrachte Gewalt nicht so leicht von sich geben. Alle diese Arzneigestalten werden zuweilen auch in vielen andern Absichten verordnet; weil aber die Materialien, die sich am besten darzu schicken, insgemein hierunter mit begriffen werden; so wird es hinlänglich seyn, einige Beispiele von so gleich fertig zu machenden Arzneigestalten, die zu diesen Absichten gehören, anzuführen.

Eine Herz- oder Hauptstärkende Tinktur ist bei erforderlichen Gelegenheiten so gleich fertig gemacht zu haben, und kömt jetzt öfters in so gleich zu machenden Vorschriften vor, mit den Species Diambrae, und etwas geistreichen weißen Weine. In hysterischen und hypochondrischen Zufällen wird die Radix Callamuniv, Hellebori nigri, und andere von dieser Art, gemeinlich in der Aqua Bryoniae composita, oder Pulegii, verordnet: und als ein Magenstärkendes Mittel können die Tausendgüldenfrautblumen, Enzianwurzel, Galgant, Seditanische Pomeranzenschalen, und andere Dinge von gleichen

Eigenschaften, mit einem beliebigen weißen Weine ausgezogen werden. Und alle diese Dinge müssen in Ansehung des Verhältnisses der Ingredienzien zur Stärke der Flüssigkeit und der Größe der Gabe, nach den verschiedenen Umständen des Patienten abgeändert werden.

Abgesottene Tränke die ein zusammenleimendes, erweichendes, oder stärkendes Mittel abgeben sollen, werden aus den gelindern Kräutern, als: Eibischkraut, dem doppelten Frauenhaar, Huftattig, und aus Wurzeln von gleicher Beschaffenheit, als: Mannstreu, Schwarzwurz, und dergleichen, ausgesucht; und zu einem anhaltenden Mittel in Durchfällen, oder irgend einer Art von Flüssen, nimt man calcinirtes Hirschhorn, Tormentill- oder Schlangenzwurzeln, Granatapfelschalen, oder Blüthen, Zimmet, und dergleichen.

Allgemeine Regeln die bei Bereitung abgesottener Tränke zu beobachten sind, aus der Edinburghischen Pharmacopoe.

I. Pflanzengewächse müssen mäßig und nur erst getrocknet seyn, wenn es nicht ausdrücklich anders vorgeschrieben ist. Dergleichen müssen sie auch vorher geschnitten und gestossen werden, ehe das Auflösungsmittel draufgegossen wird.

II. Hölzer, Wurzeln, Samen, und alle solche Ingredienzien, die trocken und von einem festen Gewebe sind, müssen zuerst hineingethan werden, und die übrigen gegen das Ende des Kochens: unter diese letztern ist auch Süßholz mit zu rechnen.

III. Alle Abkochungen oder abgesottene Tränke müssen durchgeseiht und nachher eine Zeit lang stehen gelassen, und vom Bodensatz abgegossen werden; es müßte denn, sie trübe zu lassen, vorgeschrieben seyn. Und selbst in diesem Falle müssen sie durch ein grobes Seihetuch durchgegossen werden.

L. D. Decoctum Album.

Das weiße Dekoct.

Man nimt calcinirtes Hirschhorn, präparirt, zwey Unzen; Arabisches Gummi, zwey Quentchen; Wasser, drei Pinten. Kocht es zusammen, bis bloß zwey Pinten übrig bleiben, und seihet alsdann die Flüssigkeit davon ab.

Man nimt calcinirtes Hirschhorn eine Unze; Quellwasser drei Pinten; kochet es, bis bloß zwey Pinten übrig bleiben, und thut kurz vorher, ehe das Kochen zu Ende geht, ein Quentchen gestossenen Zimmet darzu; in die trübe durchgeseihete Flüssigkeit thut man noch zwey Quentchen Zucker.

Decoctum cretaceum.

Kreidendecoct.

Man nimt weiße Kreide, eine Unze; Arabisches Gummi, zwei Quentchen; kochet es in drei Pinten Wasser bis auf zwey ein, und setzt zu Ende des Kochens ein Quentchen gestossene Muskatnuß hinzu: in die trübe durchgegossene Flüssigkeit thut man eine halbe Unze weißen Zucker.

Dieser abgekochten Tränke bedienet man sich statt des gewöhnlichen Trankes in hitzigen Krankheiten, die mit einem Durchfall vergesellschaftet sind, und wo in den ersten Wegen ein Ueberfluß an scharfen Säften ist. Das Gummi wird mit darzu genommen, um die Flüssigkeit höchst schleimigt und also geschickt zu machen, mehr von dem Kalche in sich zu nehmen. Einige haben Stärke, als ein Ingredienz zu diesen Decocten vorgeschlagen; etwas wenigens davon würde sehr dienlich seyn.

Decoctum Album compositum.

Zusammengesetztes weißes Decoct.

Man nimt von der größern Schwarzwurzel und Tormentillwurzel, von jeder eine halbe Unze, Quellwasser, drei Pinten, und setzt zu Ende des Kochens ein Quentchen gestossenen Zimmt hinzu: in die durchgeseihete Flüssigkeit thut man calcinirtes Hirschhorn, Kreide und weißen Zucker, von jedem eine halbe Unze.

Dieses ist eine sehr gut ausgedachte Zusammensetzung, um ein gelindes, mäßig verdickendes, zusammenziehendes Mittel zu haben. Ein Quart von einer Pinte, mehr oder weniger, kann gelegentlich, nachdem die Zufälle dringend sind, genommen werden. Die beiden ersten Ingredienzien, ob sie schon als die vornehmsten mögen angesehen worden seyn, sind doch am wenigsten nützlich.

Decoctum Japonicum.

Japanisches Decoct.

Man nimt von der Japanischen Konfektion eine Unze, kochet sie in anderthalbe Pinte Wasser bis auf eine Pinte ein: zur trüben durchgeseiheten Flüssigkeit setzt man eine Unze Zimmetwasser mit Wein und eben so viel Diakodium, oder Rohnsamensafft, hinzu. Dieses Decoctes bedienet man sich sowohl zum Getränke, als zum Klystiere, und zwar als eines Schmerzstillenden und anhaltenden Mittels in Bauchflüssen.

Q

*L. D. Decoctum commune pro clystere.**Das gewöhnliche Dekoct zu Klystieren.*

Man nimt getrocknete Pappelblätter, eine Unze; getrocknete Kamillenblumen, süßen Fenchelsamen, von jedem eine halbe Unze; eine Pinte Wasser. Kochet es zusammen, und seihet das abgekochte durch zum Gebrauche.

Edinb.

Man nimt Kamillenblumen, eine Unze; Kümmelsamen, eine halbe Unze; Wasser, vier Pinten. Kochet es zusammen eine Viertelstunde lang, und seihet es alsdann durch.

Die Ueberschrift dieser Dekocte drückt hinlänglich ihren Gebrauch aus, nämlich als die Basis, oder Hauptmischung zu Klystieren.

*L. D. Fetus Communis.**Die gemeine Bähung.*

Man nimt getrocknete Eberreisblätter, Seewermuthspitzen, getrocknete Kamillenblumen, von jedem eine Unze; getrocknete Lorbeerblätter, eine halbe Unze; Wasser, sechs Pinten. Läßt es zusammen gelinde kochen, und seihet das abgekochte zum Gebrauche durch.

Es wird der Wahl des Apothekers überlassen, ob er das männliche oder weibliche Abrotanum, oder Stabwurz, nehmen will, die, ob sie schon in gewisser Rücksicht von einander unterschieden sind, dennoch in Absicht auf die Endzwecke, auf welche es bei dieser Zusammensetzung angesehen ist, als einander ähnliche Substanzen betrachtet werden können: und die Bähung würde vermuthlich nicht schlechter ausfallen, wenn keines von beiden gebraucht würde. Die gewöhnliche Hinzusetzung des Weingeists zu den Bähungen wird dem Verschreiber überlassen, um ihn in solcher Menge, als in besondern Fällen erforderlich ist, zu verordnen.

*Decoctum ad ictericos.**Dekoct für die Gelbsucht.*

Man nimt Schellkrautwurzeln und Blätter, Kurfume, Färberröthe, von jedem eine Unze; Kellerrwärmer, zweihundert; zwei Unzen Syrup von den fünf Wurzeln; drei Pinten Wasser.

Die Schellkrautwurzeln, Kurfume und Färberröthe kocht man in dem Wasser, daß blos ein Quart von der Flüssigkeit nach dem Durchsiehen übrig bleibt; alsdann setzt man zu

diesem abgekochten den von zweihundert Kessernwürmern ausgepressten Saft hinzu.

Die Ingredienzien, aus welchen dieses Decoct zusammengesetzt ist, sind lange Zeit daher von vielen als specifische Mittel wider die in seiner Ueberschrift enthaltenen Krankheit angesehen worden. Dieses Arzneimittel, das zwar äußerst unangenehm, ist doch gut ausgedacht, um vielen nützlichen Absichten zu entsprechen, wenn es recht behandelt und gehörig gebraucht wird. Ein Quart von einer Pinte kann täglich zweimal, oder auch öfters, genommen werden.

E. D. Decoctum Lignorum.

Holztrank.

Man nimt geraspelttes Franzosenholz drei Unzen; an der Sonne getrocknete und ausgefernte Rosinen, zwei Unzen; geraspelttes Sassafrasholz und dünn geschnittenes Süßholz, eine Unze; Wasser, ein Gallon.

Das Franzosenholz und die Rosinen kocht man mit dem Wasser über einem gelinden Feuer bis zur Hälfte ein, und setzt gegen das Ende das Sassafras- und Süßholz hinzu. Man preßt die Flüssigkeit durch, und nachdem man sie eine Weile hat ruhig stehen lassen, gießt man das klare vom Boden-
sag ab.

Dieses Decoct ist überaus gut ausgedacht, so, daß wenn mit dem Gebrauche desselben gehörig fortgefahren wird, es große Dienste thun muß in scorbutischen und äußerlichen Hautkrankheiten, in Unreinigkeiten des Bluts und der Säfte, und gewissen Brustkrankheiten; besonders bei kalten phlegmatischen Leibesbeschaffenheiten. Es kann an und für sich selbst in der Menge eines Quarts von einer Pinte, zwei- oder dreimal des Tages, genommen, oder als ein Bei- und Nebenmittel bei einer Mercurial- oder Antimonialischen Blutreinigungskur gebraucht werden; wobei sich der Patient in jedem Falle warm halten muß, um die Wirkung des Arzneimittels zu befördern.

Decoctum ad Nephriticos.

Decoct im Lendenweh und Nierenstein.

Man nimt Eibischwurzeln und an der Sonne getrocknete und ausgefernte Rosinen, von jedem zwei Unzen; kocht sie in sechs Pinten Wasser bis auf viere ein, und setzt beim Ende des Kochens Süßholzwurzel und Leinsamen, von jedem eine halbe Unze hinzu; und eine Unze Mauerkraut. Nachdem es gestanden, gießt man die helle Flüssigkeit davon ab.

Dieses Decoct wird meistens als ein erweichendes Mittel

gebraucht, um es in Anfällen vom Lendenweh reichlich trinken zu lassen: in welchen Fällen es durchs Gelindmachen und Erschlaffen der Theile, öfters die Schmerzen erleichtert, und einen leichten Durchgang der sandigten Materie verschaffet.

Decoctum Nitrosum.

Abgekochter Salpetertrank.

Man nimt gereinigten Salpeter, eine halbe Unze; weissen Zucker, zwei Unzen; Cochenille, einen Scrupel; Wasser, anderthalbe Pinte. Kochet es bis auf zwei Pinten ein, läßt alsdann alles eine Zeit lang ruhig stehen, und gießet das helle abgekochte davon ab.

Dieses ist eine schöne Art, den Salpeter zu verstecken und ihn den Patienten angenehm zu machen; welche beide Absichten man völlig durch die Cochenille und den Zucker erreicht. Das Kochen ist eigentlich nicht nöthig, als nur um das Arzneimittel mit einem Namen zu belegen. Denn das Wasser pflegt eine weit größere Menge Salpeter und Zucker, als oben vorgeschrieben ist, ohne alle Hitze, aufzulösen; und ziehet auch leicht eine feine Farbe aus der Cochenille heraus.

L. D. Decoctum Pectorale.

Brusttrank.

Man nimt gemeine Gerste, ausgekernte Rosinen, Feigen, von jedem zwei Unzen; Süßholz, eine halbe Unze; Wasser, vier Pinten.

Zuerst kochet man die Gerste mit dem Wasser, thut alsdann die Rosinen hinzu, und endlich (kurz vor Ende des Processes) die Feigen und das Süßholz. Mit dem Kochen hält man so lange an, daß die durchgeseihete Flüssigkeit nicht mehr als zwei Pinten ausmacht.

Man nimt ausgekernte Rosinen, Gerste, von jedem eine Unze; vier fette Feigen; Florentinische Weikwurzel, Süßholz, Huflattigblumen, von jedem eine Unze; Wasser, sechs Pinten.

Die Rosinen, Gerste und Feigen kochet man mit dem Wasser so lange, bis bloß vier Pinten übrig bleiben: setzt gegen das Ende die übrigen Ingredienzien darzu, und seihet alsdann die Flüssigkeit zum Gebrauch durch.

Diese beiden Decocte sind dienliche gelinde Brustmittel, und, besonders anfangs, überaus angenehm für den Gaumen. Sie sind gute Hülfsmittel bei scharfen Flüssen auf der Brust und den Lungen, und haben oftmals für sich allein gute Dienste gethan. Man kann sie nach Belieben trinken.

Decoctum Serpentariae compositum.

Zusammengesetzter Schlangenzurzeltrank.

Man nimt Virginische Schlangenzurzel, sechs Quentchen; Edinburgischen Theriak, eine Unze; Cochenille, einen Scrupel; Wasser, zwei Pinten.

Die Wurzel kocht man in dem Wasser bis zur Hälfte der Flüssigkeit ein, und setzt gegen das Ende den Theriak und die Cochenille darzu.

Diese wäßrige Zubereitung ist ein Arzneimittel von beträchtlicher Würksamkeit, das ziemlich alle Eigenschaften der Schlangenzurzel, und die Opialkraft des Theriaks besitzt. Die hier vorgeschriebene Menge enthält ungefähr drei Grane Opium. Es ist merkwürdig, daß die Schlangenzurzel ihre Kräfte dem Wasser fast in eben der Vollkommenheit, als den geistigen Flüssigkeiten, mittheilet; und, der Feinheit ihrer Theile ungeachtet, in keinem viel durchs Abdampfen verliert; es müßte denn der Proceß bei einem jählign Feuer, als nöthig ist, verrichtet werden.

Decoctum Tamarindorum cum Senna.

Abgekochter Tamarindentrank mit Sennesblättern.

Man nimt sechs Quentchen Tamarinden, zwei Quentchen Weinsteinkrystallen, kochet es in anderthalb Pinte Wasser bis auf eine nach dem Durchseihen ein; damit macht man, weil es noch heiß ist, auf ein Quentchen Sennesblätter auf vier Stunden lang einen Aufguss: das flüssige seihet man alsdann davon ab, und setzt eine halbe Unze Zimmetwasser ohne Wein, und eine Unze Veilchensyrup darzu. Dieses ist ein überaus nützliches gelind abführendes Mittel.

L. D. Aqua Hordeata.

Gerstenwasser.

Man nimt Perlgerste, zwei Unzen; Wasser, vier Pinten. Zuerst wäschet man die der Gerste anhängende mehligte Materie mit etwas kaltem Wasser ab; alsdann kocht man sie ein wenig mit ungefehr einer halben Pinte frischen Wassers, das dadurch ziemlich gefärbt werden wird. Dieses gefärbte Wasser gießet man weg; thut hierauf die Gerste in das vorgeschriebene vorher kochend gemachte Wasser, und hält mit dem Kochen so lange an, bis die Hälfte Wasser verloren gegangen ist.

Diese Flüssigkeit muß als ein Verdünnungsmittel in Fiebern und andern Krankheiten reichlich getrunken werden; daher

es nöthig ist, daß man es so lieblich und annehmlich, als nur möglich, zubereite. Aus dieser Ursache wurde es in die Pharmacopöe mit eingerückt, und die verschiedenen Umstände, die zur Schönheit desselben beitragen, angegeben. So gemein auch Arzneimittel von dieser Klasse einem vorkommen mögen, so sind sie doch bei der Kur mancherlei hitziger Krankheiten von größrer Wichtigkeit, als viele mehr ausgearbeitete Zubereitungen. Das gegenwärtige Edinburger Collegium nennet diese: *Decoctum Hordei, Gerstentrant.*

L. D. Jus Viperinum.

Vipernbrühe.

Man nimt eine Viper von mittler Größe, von Kopf, Haut und Gedärmen gereinigt; und zwö Pinten Wasser. Kocht es bis auf anderthalb Pinte ein; thut alsdann das Gefäß vom Feuer, und wenn die Flüssigkeit kalt geworden ist, läßt man das Fett, welches auf der Oberfläche geliefert, wenn die Viper frisch gewesen ist, davon abnehmen. In diese Brühe thut man, weil sie noch warm ist, ein junges Hühnchen, von mäßiger Größe, von Haut und allem Fette gereinigt und abgezogen, und bloß das Fleisch allein. Das Gefäß setzt man wieder über Feuer, damit es koche; alsdann setzt man's vom Feuer weg, nimt das Hühnchen heraus, und schneidet so gleich sein Fleisch in kleine Stücken: diese thut man wieder in die Brühe, setzt sie übers Feuer, und sobald als es in die Höhe kocht, gießt man die Brühe heraus, nachdem man sie vorher sorgfältig abgeschäumt hat.

Dieses scheint eine von den besten Zubereitungen der Viper zu seyn: man erhält auf diese Art alles gute und vortheilhafte, was sich nur von diesem Thiere erwarten läßt. Es ist eine überaus nahrhafte und die Kräfte wieder ersetzende Speise. Wenn eine Zeit lang damit fortgefahen worden ist; so hat sie manchmal gute Dienste im Ausfluß und in andern hartnäckigen Hautkrankheiten gethan.

L. D. Mucilago Seminum Cydoniorum.

Quittensamenschleim.

Man nimt Quittensamen, ein Quentchen; Wasser, sechs Unzen, nach dem Maasse. Kochet es zusammen über einem gelinden Feuer, bis das Wasser fast wie ein Eyweiß so schleimigt wird; alsdann drückt man es durch ein leinen Tuch.

Dieses ist ein annehmlicher gelinder Schleim, eines etwas süßlichten Geschmacks, und leichten angenehmen Geruchs. In dieser Rücksicht, und wegen seiner leichten Auflöslichkeit

im Wasser, ist er vom Gummi Tragant schleime verschieden, den ihm einige an die Seite gesetzt haben. Durchs Aufbewahren wird er gar bald schimmlicht.

L. D. Serum Aluminosum.

Alaunmolken.

Man nimt Kuhmilch, eine Pinte; gepülverte Alaun, zwei Quentchen. Kochet es zusammen, bis die Milch zusammengeronnen und zu Massen geworden ist; alsdann sondert man sorgfältig die Molken davon ab.

Dieses Arzneimittel ist ein starkes, obschon nicht allzuangenehmes zusammenziehendes Mittel. Unmäßige Mutter- und Harnflüsse sind oft selbigem gewichen, wenn es in der Menge eines Quarts von einer Pinte, drei- bis viermal des Tages, genommen worden ist. Es ist in Wechselfiebern empfohlen worden, so, daß die oben vorgeschriebene Menge, in verschiedene Gaben abgetheilet, kurz vor einem Anfall genommen werden mußte.

L. D. Serum Scorbuticum.

Scorbutische Molken.

Man nimt Kuhmilch, eine Pinte; scorbutische Säfte, ein Quart von einer Pinte. Kochet es zusammen, bis die Milch zusammengeronnen ist, und sondert alsdann die Molken sorgfältig davon ab.

Diese Molken kann man statt des gewöhnlichen Getränkes in scorbutischen Zufällen brauchen: die oben vorgeschriebene Menge, wenigstens, muß alle Tage genommen werden, wenn man eine beträchtliche Wirkung davon erwarten will.

E. D. Infusum Amarum.

Bitterer Aufguß.

Man nimt Enzianwurzel, eine halbe Unze; getrocknete Pomeranzenschalen, ein Quentchen; Koriandersamen, ein halbes Quentchen; Probeweingeist, vier Unzen; Wasser, zwölf Unzen.

Zuerst gießt man den Geist, alsdann das Wasser drauf; läßt es die ganze Nacht hindurch ohne Hitze stehen, und seihet es durch.

L. D. Infusum Amarum simplex.

Einfacher bitterer Aufguß.

Man nimt Enzianwurzel, frische gelbe Limonenschalen-

rinde, die vom innern weißen Theile sorgfältig gereinigt ist, von jedem eine halbe Unze; getrocknete gelbe Scvillianische Pomeranzenschalenrinde, die gleichfalls vom weißen gereinigt ist, anderthalbes Quentchen; kochendes Wasser, drei Quart von einer Pinze. Wässert es eine bis zwei Stunden lang ein, alsdann seihet man die Flüssigkeit durch Papier, oder läßt es, ohne zu drücken, durch ein Seihetuch laufen.

Beide diese Säfte sind überaus schöne und dienliche Magenbitters; letzteres besonders ist so angenehm, als nur eins kann gut erfommen werden. Die Schalen theilen ihm einen feinen Geruch und Geschmack mit, als die einzige Zuthat, die die Enzianwurzel nöthig hat. Das Kollegium berichtet uns, daß von den meisten Ingredienzien, die gemeinlich zur Zusammensetzung sitterer Aufgüsse genommen werden, unter allen den starken Magenbitters, die für sich besonders zubereitet wurden, die Enzianwurzel die beste Farbe hergab; dagegen fehlt es ihr an einem Hülfsmittel, daß ihr einen angenehmen Geruch und Geschmack ertheilet. Fast keines von allen den schmeckenden und riechenden Magenbittern, als: Sittwerwurzel, Kalmus, und dergleichen, hatte etwas wirklich angenehmes, ausgenommen die Pomeranzenschalen und Kardamomen; nur daß die Kardamomen schleimigt sind, und die Flüssigkeit trüben, und die Pomeranzenschalen ein hitziges Del bei sich führen, so, daß man sich ihrer nur spärlich bedienen muß. Die Limonenschalen enthalten in ihrer äußern Rinde, auf welche sich ihr ganzer Geruch und Geschmack einschränkt, nichts bitteres; sondern ersetzen der Enzianwurzel auf die vortheilhafteste Art das ihr noch mangelnde; und durch eine mäßige Zuthat von Pomeranzenschalen wird die Zusammensetzung noch vollkommener.

L. D. Infusum amarum purgans.

Purgirender bitterer Aufguß

Man nimt Senneblätter, frische gelbe Limonenschalenrinde, von jedem drei Quentchen; Enzianwurzel, getrocknete gelbe Scvillianische Pomeranzenschalenrinde, kleine von den Hülsen gereinigte Kardamomen, von jedem ein halbes Quentchen; kochendes Wasser, fünf Unzen, nach dem Maasse. Läßt alles zusammen weichen, und seihet, nach dem Erkalten, das flüssige davon ab.

Infusum amarum cum Senna.

Bitterer Aufguß mit Senneblättern.

Man nimt Senneblätter, ein Quentchen; Enzianwurzel, süßen Genchelsamen, von jedem ein halbes Quent-

chen; kochendes Wasser, ein Quart von einer Pinte. Läßt es vier Stunden lang aufgegossen stehen, und seihet alsdann das flüssige durch.

Dieser Aufguß kann auch mit zwei = drei = oder mehrmal so viel Sennesblättern zubereitet werden.

Diese sind beide dienliche purgirende Magenbitter. Die hier vorgeschriebene Menge scheint auf eine Gabe eingerichtet zu seyn; erstere ist die stärkste, und letztere die kleinste Gabe, in welcher man gewöhnlicherweise die Sennesblätter zu geben pflegt.

E. D. Infusum foliorum Flammulae Louis.

Aufguß von Waldrebenblättern.

Man nimt getrocknete Blätter von der Oesterreichischen Waldrebe, zwei bis vier Quentchen; siedendes Wasser, eine Pinte. Läßt es eine Viertelstunde lang weichen, alsdann gelinde kochen, und endlich gießet man die klare Flüssigkeit davon ab.

NB. Die Flammula Louis ist die Clematis recta des Linnäus.

L. D. Infusum Sennae commune.

Gewöhnlicher Sennesblätteraufguß.

Man nimt Sennesblätter, anderthalbe Unze; Weinstein-krystallen drei Quentchen; kleine Kardamomen, von den Hülfsen gereinigt, zwei Quentchen; Wasser, eine Pinte.

Die Weinsteinkrystallen kocht man im Wasser bis sie aufgelöst sind; alsdann gießet man das fortkochende Wasser auf die übrigen Ingredienzien, und nach dem Erkalten seihet man das flüssige zum Gebrauch durch.

In unsern vorigen Pharmacopöen bediente man sich zum Sennesblätteraufgusse, statt des hier vorgeschriebenen sauren Salzes, eines Laugensalzes. Dieses beförderte die Wirkung des Arzneimittels, indem es dessen purgirende Eigenschaft noch vermehrte, und das Wasser geschickt machte, etwas mehr von dem Hauptingredienz herauszuziehen, als es an und für sich selbst nicht im Stande ist zu thun; weil die Säuren vielmehr eine entgegengesetzte Wirkung äußern. Die Erfahrung hat demungeachtet hinlänglich gezeigt (wie das Collegium uns versichert,) daß dieser Aufguß nebst folgendem mit dem Limonensaft, ihrer Absicht völlig entsprechen: und bei einem Arzneimittel, das für viele überaus ekelhaft ist, hat man hauptsächlich darauf mit zu sehen, daß man es so zubereite, daß man die gelindesten und am wenigsten widrigen Theile durchs Ausziehen erhalte. Der auflöslliche Weinstein würde bei diesen Arten von Zusammensetzungen ein gutes Ingredienz

seyn; weil er nicht nur den Geschmack verbessert, sondern auch die purgirende Eigenschaft dieses Arzneimittels befördert. Diese That soll auch den Aufguß weniger kreiend oder blähend machen.

L. D. Infusum Sennae Limoniatum.

Sennesblätteraufguß mit Limonen.

Man nimt Sennesblätter, anderthalbe Unze; frische gelbe Limonenschalenrinde, eine Unze; Limonensaft, eine Unze, nach dem Maasse; kochendes Wasser, eine Pinte. Lasset es zusammen weichen, und seihet, nach dem Erkalten, den Aufguß davon ab.

Dieses ist ein überaus angenehmes und hinlänglich wirksames Purgiermittel: von welchem das Collegium versichert, daß es die allerangenehmste Arzneigestalt sey, unter welcher es die Sennesblätter zu geben jemals im Stande gewesen ist, besonders für solche, die mehr als gewöhnlich von ihrem Geruche und Geschmacke Widerwärtigkeiten empfinden. Die Gabe ist von zwey bis zu vier Unzen.

Infusum Sennae vnciae quatuor.

Vierunzigtler Sennesblätteraufguß.

Man nimt Sennesblätter, drei Quentchen; Ingwer, zwanzig Grane; kochendes Wasser, vier Unzen; läßt es vier Stunden lang aufgegossen stehen, und seihet alsdann das flüssige davon ab. Der Ingwer verhindert die kreiende Eigenschaft der Sennesblätter, und macht sie geschickter für den Magen.

E. D. Rhabarberaufguß.

Man nimt dünn geschnittene Rhabarber, eine Unze; geistreiches Zimmetwasser, zwey Unzen; kochendes Wasser, eine Pinte: läßt es eine ganze Nacht hindurch aufgegossen stehen, und seihet alsdann die klare Flüssigkeit davon ab. Die Rhabarber theilet alle ihre Kräfte sowohl dem Wasser, als dem Weingeiste mit. Dieses ist daher eine überaus wirksame und nützliche Zubereitung.

E. D. Infusum Tamarindorum cum Senna.

Tamarindenaußguß mit Sennesblättern.

Man nimt Tamarinden, sechs Quentchen; Weinsteinrahm und Sennesblätter, von jedem ein Quentchen; Koriander samen, ein halbes Quentchen; braunen Zucker, eine halbe Unze; kochendes Wasser, eine halbe Pinte. Lasset es in einem

unglasierten Gefäß vier Stunden lang weichen, und seihet es alsdann durch.

NB. Von den Sonnenblättern kann zwei - drei - oder mehrmal so viel, nach Erforderniß, dazugesetzt werden.

Emulsio camphorata.

Kamphorirte Samenmilch, oder Emulsion.

Man nimt ein halbes Quentchen Kampher, und sechs Mandelkerne; reibet es wohl zusammen in einem steinern Mörfel, und setzt nach und nach eine halbe Pinte Pöleinwasser hinzu; seihet es durch, und thut eine halbe Unze weißen Zucker darzu.

E. D. Emulsio communis.

Gewöhnliche Mandelmilch.

Man nimt eine Unze süße Mandeln, und ein Quentchen bittere Mandeln; stößet sie in einem marmornen Mörfel, und gießet nach und nach zwei Pinten Wasser dran, und seihet es durch.

E. D. Emulsio Arabica.

Die Arabische Emulsion.

Sie wird auf die nämliche Art, wie die vorhergehende, gemacht; ausgenommen daß eine halbe Unze Arabisches Gummi in Wasser gekocht, oder drittehalbe Unze Arabischen Gummischleims, während daß die Mandeln gestoßen werden, hinzugesetzt wird.

Diese Emulsionen, besonders die erste, sind überaus dienlich zur Verhinderung des Harnstranges; beim Urinbrennen, es sey von einer Ursache, von welcher es wolle; indem sie kühlen und lindern.

L. D. Extracta et Resinae.

Extrakte und Harze.

Extrakte werden aus gewissen vegetabilischen Substanzen, vermittelst Wassers, bereitet; welches vorher übers Subiekt abgekocht wird, bis es mit dessen Kräften hinlänglich angeschwängert ist. Das Dekokt wird durchgeschlagen, und hingesezt, bis sich die feces und Unreinigkeiten zu Boden gesezt haben: das flüssige wird alsdann klar abgeseigt, und zu einer Pillenmasse abgedämpfet; wobei man sich gegen das Ende der Arbeit in Acht nimt, daß die Materie nicht am Gefäß andrenne.

Die Harze werden ziemlich auf gleiche Art bereitet; indem man sich statt des Wassers des rektificirten Weingeistes bedient.

Allgemeine Regeln bei Bereitung der Extrakte mit Wasser:

1. Es ist gleichgültig, ob man die Kräuter frisch oder getrocknet nimt; weil nichts von dem, was in diesem Proceſſe erhalten werden kann, durchs Trocknen verloren geht.
2. Die feſtern und mehr harzigten vegetabiliſchen Materien ſollten, wo möglich, friſch gebraucht werden; weil ſie in dieſem Zuſtande am leichtesten ihre Kräfte hergeben.
3. Sehr feſte trockne Subſtanzen müſſen zu ganz kleinen Theilen gemacht werden, ehe das Menſtrum über ſie hergegoſſen wird.
4. Die Menge Waſſers muß nicht größer ſeyn, als zum Ausziehen der Kräfte des Subjekts nöthig iſt. Ein Unterſchied hierinne kann zuweilen eine Veränderung und Abwei- chung in der Beſchaffenheit des Produkts veranlaſſen: je größ- ſer die Menge des flüſſigen iſt, ein deſto länger anhaltendes Feuer wird zum Abdämpfen deſſelben erfordert, und folglich gehen die flüchtigen Theile des Subjekts dadurch verloren. Eine lang anhaltende Hiße macht gleichfalls eine beträchtliche Veränderung in einer Materie die nicht flüchtig iſt: ſüße Sub- ſtanzen werden durch langes Kochen mit Waſſer ekelhaft; und die draſtiſchen, oder heftig reizenden, Purgiermittel verlieren dadurch ihre gift- und böſartige Eigenschaft, obſchon ohne die geringſte merkliche Abſonderung irgend etwas von ihren Theilen.
5. Die Dekokte, oder abgekochten Tränke, müſſen durchs Durchſeihen gereinigt werden; und nachher einen oder zweien Tage über ſtehen bleiben; wobei man gemeinlich eine be- trächtliche Menge eines Bodensatzes unten auf dem Boden des Gefäßes erhält. Wird die abgegoſſene klare Flüſſigkeit etwas aufgeköcht und nachher wieder abgefühlet, ſo erzeugt ſich von neuem ein Bodensatz, wovon ſie abgegoſſen werden kann, ehe man zur Beendigung des Abdämpfens fortſchreitet. Die Dekokte von sehr harzigten Subſtanzen erfordern keine ſolche Behandlung, die ihnen vielmehr nachtheilig ſeyn würde; weil das harzige Weſen ſich mit der ſekulenten oder unreinen Materie zugleich abſondert und zu Boden ſetzt.
6. Das Abdämpfen wird am ſchicklichſten in breiten fla- chen Schalen verrichtet: je größer die Oberfläche des flüſſi- gen iſt, deſto geſchwinde gehet das Wegdunſten der wäſſri- gen Theile vor ſich: dieſe Wirkung kann auch durchs Hin- und Herbewegen befördert werden.
7. Wenn die Materie anfängt dick zu werden; ſo muß

man sorgfältig darauf bedacht seyn, daß sie nicht anbrenne. Dieser Zufall, der bei einer großen Menge, und wo das Feuer wie gewöhnlich, unter der Dampfschale angebracht wird, meistens unvermeidlich ist, kann dadurch sicher verhütet werden, wenn man das Eindicken nach der gemeinen Art nicht weiter als bis zur Syrupdicke und Beschaffenheit forsetzet, indem man die Materie in flache zimmerne oder irrbene Pfannen gießet, und diese in einen mäßig erhitzten Ofen mit offener Thüre stellet; wo die auf jeden Theil der Flüssigkeit gleichförmig wirkende Hitze, selbige gar bald zu jeden erforderlichen Grad der Konsistenz bringen wird. Dieses kann auch im Marienbade geschehen, wo die Dampfschale in siedendes Wasser gesetzt wird; nur das Abdampfen hier überaus langsam und langweilig vor sich geht.

8. Extrakte müssen mit etwas Weingeist besprenget werden, um ihr Schimlichtwerden zu verhindern. (L.)

Sie sollten in mit süßem Oele angefeuchteten Blasen aufbehalten werden. (E.)

Extractum Plantaginis.

Wegebreitextrakt.

Man nimt eine beliebige Menge Wegebreitsaft, reiniget ihn durchs Hinstellen bis er helle wird, oder kläret ihn mit Eiweiß ab; alsdann dämpfet man den Saft im Marienbade bis zur Honigdicke ab. Auf die nämliche Art kann man Extrakte aus allen sauren, kalten, saftigen und styptischen oder zusammenziehenden Pflanzengewächsen machen.

Dieses wird für ein gelind zusammenziehendes Mittel gehalten, und von einem bis zu zwei Quentchen in Durchfällen gegeben; allein die heutige Ausübungskunst macht eben nicht viel daraus.

L. Extractum radicum Enulae Campanae.

Alantwurzelextrakt.

Dieses Extrakt enthält sehr viel von den Kräften der Wurzel. Sein Geschmack ist etwas erwärmend, und nicht unangenehm bitterlich. Es wird von einem Scrupel bis zu einem Quentchen bei erschlafften Fibern des Magens und in gewissen Brustkrankheiten gegeben.

L. E. Extractum radicū Gentianae.

Enzianwurzelextrakt.

E. Extractum Gentianae.

Enzianextrakt.

Man nimt dünn geschnittene und gut gestoffene Enzian

wurzel, und viermal so viel Wasser am Gewichte; kochet es bis zur Hälfte ein, drücket alsdann den Saft so stark, als nur möglich, aus, und seihet ihn hernach durch, endlich dämpfet man ihn gelinde ab, bis zur Honigdicke.

Auf die nämliche Art werden die Extrakte von der schwarzen Nieswurz, Raute, weißen Mohnsamen, und Schierlingsamen, bereitet.

E. Extractum Aconiti.

Eisenhütchensextrakt.

Man stößet die frischen Eisenhütchensblätter, (oder das große blaue Aconitum) und drücket durch ein grobes Tuch den Saft aus, den man in einem Wasserbade bis zur Honigdicke abdämpfet; und endlich rührt man es sorgfältig um, bis es die gehörige Konsistenz und Festigkeit erlangt hat.

Auf diese Art werden die Extrakte von Tollkirichen, Eingrün, Bilsenkraut und Stechapfelblättern bereitet.

Extractum foliorum Absinthii.

Wermuthblättereextrakt.

E. Extractum Belladonnae.

Tollkirichenextrakt.

Extractum foliorum Centaurii minoris.

Kleintaufendgüldenkrautblättereextrakt.

Extractum florum Chamaemeli.

Kamillenblumensextrakt.

Diese Extrakte sind meistens bloße einfache Magenbitter; indem der besondere Geruch und Geschmack von denenjenigen Subjekten, die ja noch etwas davon haben, beim Abdämpfen verloren geht. Die Chemisten bereiten gemeinlich die Wermuth- und Kamillenblumensextrakte aus dem im Kolben zurückgebliebenen Defokte, nach geschehener Destillation ihrer wesentlichen Oele; und wenn nur der Kolben völlig rein gewesen ist, und die Säfte in selbigem nicht allzu'ange nach der Destillation gestanden haben; so ist diese Art der guten Wertschaft eben nicht zu mißbilligen; weil, wir mögen nun die fortgehenden Dämpfe auffangen, oder selbige in die Luft verfliegen lassen, das zurückbleibende Extrakt immer das nämliche ist.

Was die Kräfte und Eigenschaften dieser Zubereitungen anlangt, sehe man die Artikel: Magenbitter. Die Gabe ist von einem Scrupel, oder weniger, bis zu drei oder viere.

E. Extractum Flammulae Iouis.

Waldrebenextrakt.

L. E. Extractum radicum Hellebori nigri.

Schwarzer Nieswurzwurzelextrakt.

Dieses Extrakt purgiret mit weit weniger Heftigkeit, als die rohe Wurzel, und ist vielleicht eine von den besten Zubereitungen der Nieswurzel, wenn sie blos als ein Purgiermittel wirken soll. Die Gabe ist von acht oder zehn Granen bis zu einem Scrupel, oder drüber.

E. Extractum Hyoscyami.

Bilsenkrautextrakt.

L. Extractum foliorum Rutae.

Rautenblätterextrakt.

L. Extractum foliorum Sabinæ.

Sevens oder Sadeblätterextrakt

Die Kräfte dieser Pflanzen befinden sich hauptsächlich in ihren flüchtigen Theilen. Demungeachtet enthalten die Extrakte einen größern Antheil davon, als man erwarten sollte; wenn sie anders mit gehöriger und zuträglicher Geschicklichkeit, den allgemeinen Vorschriften zu Folge, bereitet worden sind.

E. Extractum foliorum Stramonii.

Stechapfelblätterextrakt.

L. D. Extractum Glycyrrhizæ.

Süßholzextrakt.

Man läßt frische Süßholzwurzeln gelinde in Wasser kochen, drückt das abgekochte durch, und, nachdem sich die Unreinigkeiten zu Boden gesetzt haben, dämpfet man es so lange ab, bis nichts mehr an den Fingern hängen bleibt; wobei man gegen das Ende der Arbeit Sorge trägt, daß es nicht anbrenne.

Es ist rathsam, daß man die Wurzel, ehe sie gekocht wird, vorher querdurch in kleine Stückchen schneide, damit sie desto leichter durch gelindes Kochen ihre Kraft von sich gebe. Hält man mit dem Kochen lange an; so wird der reichlich süße Geschmack, weswegen diese Zubereitung eben zu schätzen ist, stark dadurch vermindert.

L. Extractum Jalapii.

Jalappenextrakt

Man gießt auf gepülverte Jalappe etwas rectificirten Weingeist, und ziehet bei einer gelinden Hitze eine Tinktur heraus. Die zurückgebliebene Jalappe kochet man in einer frischen Menge Wassers. Die erste Tinktur seihet man durch, und ziehet den Geist davon ab, bis das zurückgebliebene anfängt dick zu werden: das durchgeseihete Defoct kocht man gleichfalls bis zu gleicher Dicke ein; alsdann mischt man beide eingedickte Materien zusammen, und bringt sie, bei einer gelinden Hitze zu einer Willenmasse.

Dieses Extrakt ist ein dienliches Purgiermittel, und der rohen Wurzel vorzuziehen; weil es von einer mehr gleichförmigen Stärke ist, und was die Gabe anlangt, so ist diese, wegen des Abganges der holzigten Theile, geringer und kleiner geworden: die kleinste Gabe bestehet in zwölf Granen. Wenn die weingeistige Tinktur blos an und für sich selbst eingedickt würde; so würde sie eine harzigte Masse liefern, die heftiges Kneipen verursacht, und doch nicht hinlänglich abführet und purgiret. Die wässrigten Defocte geben ein Extrakt, das überaus schwach würket: beide zusammengemischt, wie in dieser Zubereitung, machen ein würkames und doch sicheres Purgiermittel aus.

E. Man nimt Jalappenwurzeln, ein Pfund; rectificirten Weingeist, vier Pfunde; Wasser, zwei Pfunde. Digeriret es zusammen in einem genau vermachten Gefäße acht Tage lang, und seihet es durch. Die durchgeseihete Flüssigkeit destilliret man in einer Retorte bis zur Hälfte herüber; der Rest kann in einem offenen in den Dampf des kochenden Wassers gestellten Gefäße, bis zur Honigdicke, abgedampft werden; gegen das Ende des Abdampfens rühret man es fleißig um, damit es eine gleichförmige Festigkeit und Konsistenz erhalte.

L. D. Extractum ligni Campechensis.

Campechesholzextrakt.

Man nimt zu Pulver gemachtes Campechesholz, ein Pfund; kocht es in einem Gallon Wasser bis auf die Hälfte ein, und wiederholet das Kochen mit frischem Wasser viermal, oder auch öfter. Die verschiedenen Abkochungen gießt man zusammen, seihet sie durch, und dämpfet sie bis zur gehörigen Konsistenz ab.

Dieses Holz theilet den wässrigten Auflösungsmitteln seine Kraft sehr schwer mit; daher das feine Pulverstren äußerst nothwendig ist. Es hat einen angenehmen süßen Geschmack nebst einer in gewissem Grade zusammenziehenden Eigenschaft;

daher es in Durchfällen dienlich befunden wird, um die Schärfe der Säfte abzustumpfen, und die Gedärme und Oefnungen der kleinern Gefäße mäßig zusammenzuziehen. Es kann von einem Scrupel bis zu einem halben Quentchen gegeben, und fünf- bis sechsmal des Tages mit Ruhen wiederholet werden.

E. D. Extractum ligni Campechensis.

Campefcheholzertract.

Es wird auf die nämliche Art, wie das Jalappenextract bereitet; nur daß statt des rectificirten Weingeists und des Wassers, die gehörige Menge Probegeist darzugenommen wird.

Auf eben die Art wird auch das Extract der Peruvianschen Rinde bereitet.

L. D. Extractum Corticis Peruviani, molle et durum.

Weiches und hartes Peruvianisches Rindenextract.

Man nimt pulverisirte Peruvianische Rinde, ein Pfund; Wasser, zehn bis zwölf Pinten; läßt es eine bis zwei Stunden lang kochen, und gießt das flüssige ab, das roth und klar seyn wird, so wie es aber erkaltet, gelb und trübe zu werden pflegt. Man gießt die nämliche Menge Wasser nochmals auf die Rinde, und läßt sie, wie zuvor, kochen, und das wiederholet man so oft, bis die abgegossene Flüssigkeit nach dem Erkalten hell und klar erscheinet. Hierauf mischet man die verschiedenen Flüssigkeiten zusammen, läßt sie über einem überaus gelinden Feuer bis zur gehörigen Konsistenz abdampfen, und suchet sorgfältig zu vermeiden, daß sie keinen angebrannten Geruch erhalten.

Dieses Extract wird auf eine doppelte Art und unter einer zwiefachen Gestalt bereitet: davon das eine von weicher Beschaffenheit und von einer solchen Konsistenz ist, die sich zu Pillen schickt; das andere aber hinlänglich hart, um es pulverisiren zu können.

Diese Zubereitungsart des Rindenextractes ist leichter und nicht so kostbar, als jene, die gewöhnlicher Weise mit Weingeist geschieht. Es ist aber die Frage: welche von beiden das kräftigste Arzneymittel liefert. Dr. Pemberton behauptet in seiner Uebersetzung ihres Apothekerbuches, daß die Meinung des Londoner Collegiums dahin gehe: daß dieses Extract alle Arzneytheile der Rinde enthalte, und in anderer Rücksicht jenem vorzuziehen sey, das mit Weingeist gemacht wird; und Dr. Lewis hingegen theilet in seinen Anmerkungen über das Edinburghische Apothekerbuch folgende Versuche mit, die, wie er sagt, ausdrücklich dieserwegen gemacht und angestellt worden sind.

R

Ein Pfund von der nämlichen Rinde, das mit zwei Quart Weingeist und einem Gallon Wasser, auf die in der vorhergehenden Anmerkung über das Jalappenertract beschriebene Art und Weise behandelt wurde, gab ziemlich die nämliche Menge Extract, wie in dem letzten Versuche.

Vergleichen man diese beiden Zubereitungsarten mit einander; so wird das mit Wasser allein bereitete Extract weit milder und weit weniger styptisch oder stopfend befunden, als jenes mit Weingeist und Wasser zugleich verfertigte; indem letzteres mit der ursprünglichen natürlichen Rinde eine weit vollkommene Ähnlichkeit hat. Durch das Kochen des erstern Extracts in Wasser, und nachher in Weingeist, blieb eine beträchtliche Menge in einem von beiden Auflösungs-mitteln unaufgelöst; letzteres, auf die nämliche Art behandelt, ließ kaum einige merkliche Unreinigkeiten zurück. Aus diesen Versuchen erhellet, daß das mit Wasser allein bereitete Extract etwas von den holzigen Theilen der Rinde enthält; daß sein Geschmack stark gelitten hat, wahrscheinlicher-weise durch das lange Kochen, welches dieser Proceß erfordert; daß der Geschmack, und vermuthlich auch die Arzneikräfte der Rinde, besser ausgezogen und erhalten werden, wenn beides, sowohl Weingeist, als Wasser, dazu gebraucht wird; daß der Proceß auf diese Art sehr beschleunigt wird, und daß die Gabe des Arzneimittels, ein Punct, worauf hauptsächlich bei diesen Zubereitungen mit zu sehen ist, verringert, oder kleiner wird.

Daß sich ein Unterschied zwischen den Extracten befindet, die mit, oder ohne, Weingeist bereitet sind, erhellet ganz augenscheinlich, sobald man sie untereinander vergleicht; ob er aber von solcher Beschaffenheit sey, daß das eine dadurch weniger fähig gemacht wird, seiner medicinischen Absicht zu entsprechen, als das andere, ist aus gegenwärtiger Erfahrung nicht ganz klar. Daher es, der Gleichförmigkeit wegen, besser ist, sich an die Vorschrift des Collegiums zu halten und nach selbiger zu richten. Das Extract besitzt die Eigenschaften der Rinde, als Species betrachtet, worüber man das Verzeichniß der einfachen Arzneisubstanzen nachsehen kann, jedoch vielleicht nicht in allen Fällen in dem nämlichen Grade der Stärke. Die Gabe kann, nach Erforderniß, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen seyn.

L. D. Extractum Ligni Guaiaci, molle et durum.

Weiches und hartes Franzosenholzextract.

Man kocht ein Pfund geraspeltes Franzosenholz in einem Gallon Wassers bis zur Hälfte ein, und wiederholt diese Arbeit mit der nämlichen Menge frischen Wassers vier- oder

mehreremale. Diese verschiedenen Abkochungen selbet man durch, mischet sie untereinander, und dicket sie ein. Wenn die wästringen Theile fast gänzlich weggedampfet sind; so muß etwas rektificirter Weingeist zugesetzt werden, damit alles in eine gleichförmige und zähe Masse gebracht werden kann. Dieses Extrakt kann, wie voriges, unter einer weichen und harten Gestalt bereitet werden.

Hier lassen sich die harzigten Theile des Holzes, die mit dem Wasser herausgekocht worden sind, gegen das Ende des Eindickens absondern: daher ein Zusatz von Weingeist nöthig wird, um sie mit der übrigen Materie vereinigt zu behalten.

L. D. Extractum catharticum.

Purgirendes Extrakt.

Man nimt Socoterische Aloe, anderthalbe Unze; Coliquinten, sechs Quenichen; Scammonien, eine halbe Unze; kleine ausgehäufete Cardamomen, eine halbe Unze; Probeergeist, eine Pinte.

Auf die klein geschnittenen Coliquinten und gestossenen Samen gießet man den Weingeist, und digeriret mit einer gelinden Hiße vier Tage lang; drückt die Tinktur aus, und löset darinne die Aloe und Scammonien auf, die vorher, jedes für sich besonders, zu Pulver gemacht worden sind. Hierauf ziehet man den Weingeist davon ab, und dicket die zurückgebliebene Masse zur Pillenkonsistenz ein.

Die Ueberschrift dieses Arzneimittels drückt schon seine Kraft aus. Es ist ein überaus kräftiges Abführungsmittel, auf welches man sich in Fällen, wo das Leben des Patienten von der Wirkung desselben abhänget, verlassen kann. Die Gabe ist von fünfzehn Granen bis zu zwei Scrupel. Es behält nicht so viel vom Geruch und Geschmack des Cardamomensamens, als man vielleicht erwarten sollte.

E. D. Extractum Cicutae.

Schierlingsextrakt.

Man nimt frische Schierlingsblätter, die man kurz zuvor, ehe die Pflanze zu blühen anfängt, eingesammelt hat, welches gemeinlich im Monath Julius, oder gegen das Ende des Junius, zu geschehen pflegt; presset den Saft aus, und thut ihn so gleich, ohne erst setzen zu lassen, in eine irdene glazirte flache Schale, über einem ganz gelinden Feuer; unter beständigem Umrühren, um das Anbrennen zu verhindern, bis es zu einer dicken grünlichten braunen Masse geworden ist. Diese Masse kann mit etwas Pulver von den getrockneten Blättern der Pflanze zu Pillen gemacht werden.

Dieses ist die neulichst vom Dr. Störck zu Wien bekannt gemachte Schierlingszubereitung, der sie als ein auflösendes Mittel empfielet, wo alle andere Arzneimittel fruchtlos gewesen sind. Zween Grane davon können zu einer Pflö gemacht werden, die anfangs zweimal täglich zu nehmen ist; und so steiget man nach und nach mit der Gabe, bis der Patient drei oder vier Quentchen des Tages nehmen kann; welche Menge verschiedene Wochen lang fortgebraucht werden kann. Es ist mit gleicher Sicherheit bei Kindern, Alten oder Schwängern zu gebrauchen; es pflegt den Umlauf des Bluts weder zu beschleunigen noch sonst zu stören; weder zu erhitzen noch zu kühlen; noch in den übrigen thierischen Verrichtungen Veränderungen zu machen. Es vermehret die Absonderungen, und macht den Mund feuchte; selten, daß es purgiret, und noch seltener erregt es Brechen; zuweilen vermehret es die Ausdünstung; öfters verursachet es einen häufigen Abgang eines schleimigten Urins; am öftersten aber veranlasset es gar keine merkliche Ausserung. Es hebet Verstopfungen nebst ihren Folgen; zertheilet sowohl innerliche als äußerliche verhärtete Geschwulsten; es löset oft den grauen Staar auf, oder hindert und stopft den Fortgang desselben, und hat zuweilen den schwarzen Staar weggeschafft. Man hat sich desselben mit großem Nutzen bei alten Hautausschlägen, beim Grindkopfe, bei bösartigen Geschwüren, Krebschäden, bösartigen weißen Flusse, bedienet; und der Beinfrass ist oft dadurch kurirt worden. Meistentheils ist es nöthig, den Gebrauch desselben eine beträchtliche Zeit lang fortzusetzen, ehe ein merklicher Nutzen davon zu verspüren ist. In manchen Fällen hat es keine Erleichterung verschafft; und manche Personen können die Wirkungen desselben ganz und gar nicht vertragen. Demungeachtet ist die große Anzahl bejammernswürdiger Zufälle, in welchen es Erleichterung verschafft hat, hinlänglich, selbiges als eines der schätzbarsten Arzneimittel anzuempfehlen.

Es ist ein schmerzstillendes und betäubendes Mittel, das die Ruhe befördert und die Schmerzen lindert, und selten Durst oder Hitze erregt, welches die gewöhnlichen Wirkungen des Opiums sind. Es befördert die monatliche Zeit, besonders wenn sie jähling durch Kälte, Schreck, u. s. w. unterdrückt worden und aussengeblieben ist.

So wie diese Pflanze nach den verschiedenen Jahreszeiten in Ansehung der Grade ihrer Stärke gar sehr verschieden ist, eben so ist auch das Extrakt der nämlichen Unbequemlichkeit unterworfen. Um diesem abzuhelpen, muß man den Anfang des Gebrauchs mit einer kleinen Gabe machen, und selbige nach und nach verstärken, bis solche Wirkungen, die

eine volle Gabe anzeigen, hervorgebracht werden. Diese Wirkungen sind nach den verschiedenen Leibesbeschaffenheiten auch verschieden; meistens aber wird anfangs ein Schwindel im Haupte und in der Bewegung der Augen, als wenn sie durch etwas herorgetrieben würden, wahrgenommen: desgleichen ein Ueblichseyn und Zittern, und ein oder ein paar auf einander folgende Bauchflüsse. Einige hiervon, oder alle zusammen genommen, sind Merkmale einer völligen Gabe; die Menge sey welche es wolle.

Man hat überhaupt angemerkt, daß dieses Arzneimittel, wenn es schon eine lange Zeit fortgebrauchet worden ist, dennoch keine Wirkung äußert, wenn nicht die Gaben davon so stark sind, als sie der Patient füglich vertragen kann.

Dr. Callen thut den Vorschlag, daß, um dieses Extrakt von gleicher Wirkung zu haben, man es aus den unreifen Samen bereiten solle.

Das gegenwärtige Apothekerbuch des Edinburghischen Kollegiums verordnet die Stengel nebst den Blättern auszupressen, und das Abdampfen so lange fortzusetzen, bis ein Fünftheil von den gewülberten Blättern die gehörige Pillenkonsistenz zu geben im Stande ist.

E. D. Pilulae seu Extractum Rudii.

Rudius's Pillen, oder Extrakt.

Man nimt schwarze Nieswurzwurzeln, Coloquinten, Socoterische Aloe, von jedem zwei Unzen; Scammonien, eine Unze; vitriolisirten Weinstein, zwei Quentchen; destillirtes Wurzelnestöl, ein Quentchen. Auf die gestossene Coloquinten und Nieswurz gießet man zwei Quart Wasser und kochet es bis zur Hälfte ein: dies abgekochte seihet man durch, und dämpfet es bis zur Honigdick ab; alsdann thut man die fein pulverisirte Aloe und Scammonien darzu. Wenn die Masse vom Feuer weggenommen ist, mischet man den vitriolisirten Weinstein und das destillirte Del darunter.

L. D. Gummi et Resina Aloës.

Gummi und Harz von Aloe.

Man kocht vier Unzen Socoterische Aloe in zwei Pinten Wasser, bis so viel als möglich von der Aloe aufgelöst worden ist. Diese Auflösung läßt man eine Nacht hindurch stehen, damit sich das Harz auf den Boden des Gefäßes setze. Hierauf wird die zurückgebliebene Flüssigkeit, dafern es nöthig ist, durchgeseiht und abgedämpfet, um das Gummi daraus zu erhalten.

Das Gummi von der Aloe ist etwas weniger purgirend,

und um ein beträchtliches weniger unangehm, als der rohe Saft. Diese Abänderung ist nicht etwa, wie man glauben möchte, der Absonderung des harzigen Theiles zuzuschreiben. Denn das bloße reine Harz von der Aloe ist allezeit weniger unangehm und weniger purgirend, als das Gummi selbst.

Das Guaiakharz kann füglich von Guaiakgummi, als vom Holze, verarbeitet werden.

Das Guaiakgummi, wie es genannt wird, ist überaus unrein, und enthält, außer seinem Harze, eine große Menge schleimigter, und erdigter Materie. Diese Art es zu reinigen ist daher überaus notwendig ist.

Dritter Abschnitt.

Von Syrupen, Honigarten und Säften.

Die Galenische Arzneimitteldarstellungskunst versteht sich zunächst mit in Zucker oder Honig aufbewahrten Arzneimitteln, unter den Aufschriften von Syrupen, Honigarten, Sauerhonigen, Säften, Eingemachten oder mit Zucker überzogen, Latwergen und Konserven. Alle diese Arzneigestalten sind übrigens wenig von einander unterschieden, außer in der Bearbeitung und Behandlungsart; nach welcher die Materialien untereinander mit Zucker oder Honig vermischt werden; und scheinen alle erfunden worden zu seyn, um theils gewisse Dinge, so viel als möglich, in ihrer natürlichen Beschaffenheit zu erhalten, theils aber auch selbige beim Einnehmen wohlgeschmeckender zu machen.

Um davon urtheilen zu können, worauf man sich eigentlich bei diesen Dingen in irgend einer Absicht, die in der ausübenden Arzneikunst gelegentlich vorkommen kann, zu verlassen hat, muß man untersuchen, welche Theile aus der *Materia Medica*, oder dem Arzneimittelvorrathe, zu dieser Mischung tauglich sind. Aus dieser Absicht müssen wir erwägen, was eigentlich der Zucker oder Honig hierbei thue.

In diesem Gesichtspunkte können wir die so verordneten Materialien entweder nach ihrer ganzen Substanz, mit welcher der Zucker unmittelbar vermischt worden, betrachten, wie in den Konserven; oder aber nach ihren Säften und Abkochungen, die nachher mit Zucker oder Honig zu einem Syrup eingekocht worden sind. Und in solcher Rücksicht müssen wir ein großes Augenmerk auf jene besondere Eigenschaft der einfachen Mittel haben, in welcher eigentlich ihre Arzneikräfte bestehen, in so ferne sie nämlich auf diese Art aufbehalten werden zu können fähig sind, oder nicht sind; und auf ihre Menge oder Wirksamkeit, oder Stärke der Wirkung; um daraus abzunehmen, ob man auf diese Art genug davon in einer be-

quiem Gabe haben könne, um sich darauf, als auf ein Arzneimittel in wichtigen Fällen, verlassen zu können.

Von Dingen, die unmittelbar in Substanz mit Zucker vermischt werden, scheinen blos diejenigen dazu geschikt zu seyn, deren hervorstechende Eigenschaften auf solche Art erhalten, und in solcher Gestalt als ein Arzneimittel gegeben werden können, wovon sich etwas in der Wirkung erwarten läßt. So können Lavendelblüthen, Rosmarinblüthen, die äussern Pomorangen- und Limonenschalen, und einige wenige andere dergleichen, als Konserven verordnet, auf solche Art mit Zucker aufbewahrt werden, so, daß kleine Gaben davon in dergleichen Absichten eine Genüge thun werden, als sie es in jedweder anderer Form zu thun fähig und geschikt sind. Hingegen Münze, Löffelkraut, Raute und dergleichen Dinge, die in großer Menge genommen werden müssen, ehe sie sich mit Nachdruck äussern können, schicken sich zu dieser Behandlung ganz und gar nicht; weil eine solche Gabe davon, auf deren Wirkung man sich verlassen könnte, Ekel im Magen verursachen, und vermöge des Zuckers, den sie nothwendigerweise mit sich führen muß, auf andere Weise nachtheilig seyn würde. Alle bittere Substanzen, als: Vermuth, Erbrauch, und dergleichen, sind gleichfalls unschicklich zu dieser Behandlung; weil sie zu ekelhaft sind, als daß man sie vertragen könnte; und solche, die von einer schleimigten und zähen Beschaffenheit und Gewebe sind, als die Schwarzwurzel, und dergleichen, verlieren durchs Liegen im Zucker diese ganze Eigenschaft, die man von ihnen erwarten sollte, und werden gar bald untauglich. Die nämlichen Beurtheilungsgründe gelten auch bei allen übrigen Arzneigestalten, zu welchen Zucker mit kommt: so, daß wir bei der Untersuchung wenige von den alterirenden oder blutreinigenden Mitteln finden werden, die auf diese Art verbessert worden wären; obschon, was die Brech- und Purgiermittel anlangt, wo zu einer Gabe in einem kleinen Raume eine hinlängliche Wirkksamkeit enthalten ist, diese schicklich genug auf solche Art aufbewahrt werden können. Und freilich, wenn wir eine Konserve, oder einen Syrup, als ein Mittel ansehen, andere wirksame Dinge damit zu verbinden, und andern Arzneigestalten eine Festigkeit und Konsistenz zu geben, und sie zum Einnehmen bequem zu machen; so können die meisten davon ihren guten Nutzen haben; sonst kann aber auch wenig zu ihrem Vortheil gesagt werden.

Um die officinellen Syrupe auf die beste Art zu verfertigen, sind gewisse Haupteigenschaften an den Dingen selbst, ehe sie zu einem solchen Proceß genommen werden, besonders in Betrachtung zu ziehen. Die einfachste Behandlung bei die-

fer Arzneigestalt ist, daß in dem Saft oder Aufgusse gewisser Dinge eine hinlängliche Menge Zucker aufgelöst werde, damit sie eine gehörige Konsistenz bekommen und sich aufbewahren lassen. Die zu dieser Absicht erforderliche Menge ist insgemein doppelt so viel Zucker, als Saft ist; und wenn ja weniger Zucker verordnet wird, so ist alsdann das Einkochen zu einer gehörigen Konsistenz nöthig.

Unter den auf diese Art verordneten Materialien müssen alle Säuren ihre gehörige Menge Zucker haben, um sie ohne Kochen zu einer Konsistenz zu bringen; weil die Wirkung einer starken Hitze auf selbige ihre Säure zu Grunde richtet, und verursachet, daß sie wie Zucker anschiefen; und dieses ist besonders da gut, wo ein Saft einen gewissen durchdringenden Geruch und Geschmack hat, als Pomeranzen-Limonen-Citronensaft und dergleichen; weil durchs Kochen auch dieser liebliche starke Geruch mit wegdampft und verloren geht. Auch solche Aufgüsse die einem Syrup eine gewünschte schöne Farbe geben, müssen auf einmal dergestalt mit Zucker beladen werden, daß sie das Kochen nicht nöthig haben; weil ihre Farbe durch solches Verfahren und Behandeln leiden würde; welches der Fall mit den Beilchen, rothen Mohn, Nelken, und dergleichen, ist; davon keins das Feuer, außer zu ihrem Nachtheil, vertragen kann.

Die alterirenden, oder Blutreinigenden Syrupe, sie mögen einfach oder zusammengesetzt seyn; die aus Dekokten gemacht werden, und zu einer gehörigen Konsistenz ohne Kochen nicht Zucker genug bei sich haben, müssen meistens klarificiret, oder abgekläret werden, welches gemeinlich mit Eiweiß geschieht; allein diese That ihres guten Aussehens wegen geschieht zum Nachtheil ihrer Kräfte, wenn etwas schleimigtes oder klebriges verlangt wird, aus den nämlichen Gründen, die schon bei den Dekokten angeführt worden sind. Allein in dieser ganzen Klasse ist diese Vorsicht nirgends so nöthig, als beim Syrupus de Meconio. Was vom Mohn genommen wird, und was ganz allein diesem Syrup seine Kraft ertheilet, macht eben die Abkochung dick; wird das nun durchs Abklären davon genommen, so erhält man ein Arzneimittel von wenig oder gar keiner Wirksamkeit. Es ist daher eine gewisse Art, wobei man wissen kann, wenn man sich darauf zu verlassen hat, wenn nämlich eine Portion davon dick und unrein wird, und beim Stehen einen leichten Bodensatz fallen läßt.

Man hat unter dieser Aufschrift eine solche Menge von Syrupen, die in den Apothekerbüchern noch beibehalten, und schwerlich jemals verschrieben oder verfertigt werden, so, daß eine besondere Untersuchung davon eine ganz unnöthige Mühe

seyn würde. Es mag daher genug seyn, bloß anzumerken, daß dahin gehören: der Syrupus de Abinthio simplex, der mit Recht wegen seines Ekelhaften verachtet wird; der zusammen-gesetzte Syrup unter dem nämlichen Titel. Der Syrupus de Artemisia, de Erymo, Myrtinus, de Pomis alterans, de Poeonia compositus, de Prassio, de Stoechade, de Symphyto; und unter den purgirenden Syrupen: der Syrupus de Cichoreo cum Rhabarbaro, de Pomis purgans, und Rosaceus solutius cum Senna.

Von denen die häufig gebraucht werden ist der Syrupus de Althaea der am meisten zusammengesetzte. Wenn man aber die Wirksamkeit oder Tauglichkeit der verschiedenen Ingredienzien für diese Arzneigestalt untersucht; so wird man gar bald die Ursache einsehen, warum es am meisten zum Deseckte verordnet wird, um sich dessen als eines gewöhnlichen abgessottenen Tranks, in starken Zügen auf einmal, zu bedienen; auf welche Art es allerdings ein gutes erweichendes Mittel, besonders in Nierenkrankheiten und Lendenweh ist, indem es die Wege und Kanäle schlüpfrig macht. Wenn aber von diesem ein bis zwei Quart täglich ganz sicher getrunken werden können; so hat man sich überaus wenig von dem zu versprechen, was in der nämlichen Zeit als Syrup verschluckt werden kann.

Das nämliche ist zu merken beim Syrupus Capillorum Veneris, de Glycyrrhiza, und e quinque Radicibus: denn die Deseckte davon können in großen Mengen ganz sicher getrunken werden, und müssen auch so genommen werden, wenn man sich etwas von ihnen versprechen soll. Daß also alle diese Dinge als Syrupe bloß zum Versüßen der abgekochten Tränke, oder zu Zuleps und Brustsäften, aus gleicher Absicht, zu gebrauchen sind; oder auch um Wissen oder Latwergen von einer gehörigen Konsistenz zu machen.

Der Syrupus de Mentha ist eine Zusammensetzung von einiger Wirksamkeit, und ein angenehmes anziehendes und anhaltendes Mittel. Allein hierinne hat man sich darauf bloß als auf ein schwaches Hülfsmittel zu verlassen. Das nämliche ist vom Syrupus de Rosis siccis anzumerken.

Der Syrupus de Cinamomo kann als ein zusammenziehendes Mittel das seinige thun; allein was seine gewürzhafte und Herzstärkende Eigenschaft anlangt, so muß diese notwendigerweise durch so langes Kochen, als ihm, mit einem halben Pfunde Zucker auf eine Pinte Wasser, die Konsistenz zu geben nöthig ist, verloren gehen. Die übrigen Gewürze und Samen, die auf eben die Art in Syrupe gebracht werden sollen, sind den nämlichen Unbequemlichkeiten ausgesetzt; so wie auch die Citronen-Pomeranzen- und Limonenschalen-

syrup. Allein alle der Geruch und Geschmack der von diesen Ingredienzien in einem Syrup noch beibehalten werden kann, geht, so wie diese Arzneigestalt gemeinlich in den Apotheken in offenen oder leicht bedeckten Töpfen aufbewahrt wird, durchs lange Stehen gar bald verloren. Daher dergleichen Dinge zu großem Nachtheil auf diese Art verordnet werden. Der Syrupus Balsamicus ist dem nämlichen Verluste unterworfen; wird aber mit der äusserst möglichsten Sorgfalt zu verfertigen vorgeschrieben, um die durchdringenden und flüchtigen Theile desselben zu erhalten. Dieser letztgedachte Syrup wird oft, des wohlfeilen wegen, mit Storax oder Benzoe, oder beiden zugleich, gemacht; wovon der Unterschied schwerlich zu entdecken, und der Betrug von keinen so übeln Folgen ist.

Die erste vorgeschriebene Art den Syrupus chalybeatus zu verfertigen ist nicht so leicht thulich; weil das Sal Martis in dem zusammengesetzten Enzianwasser nicht auflöslich zu seyn scheint; und da der Syrupus de Pomis alterans schwerlich jemals gemacht wird; so ist wohl diese Art niemals versucht worden. Nach der alten und gemeinen Art wird es blos von Stahl, Wein und Zucker verfertigt, der sich aber sehr leicht kandiirt; so wie auch der Syrupus Croci, und jedweder anderer von dieser Art, der mit einer weinhafteu Flüssigkeit gemacht ist, indem der Zucker in selbigen nicht so natürlich und gleich verbreitet ist, als im Wasser, und in den dickern Flüssigkeiten; daher sie auch weit eher in Krystallen anschiesseu.

Unter den purgirenden Syrupen ist der erste, aus Hindläuft mit Rhabarber bereitet, ehemals in großem Ansehen gewesen; allein das ganze Gemenge von Ingredienzien in selbigem, die man entweder als verbessernde oder Gallenabführende Mittel ansah, hält man jetzt zu irgend einer von diesen Absichten für so wenig wirksam, daß man sie gar nichts mehr achtet; und jene kürzere Zusammensetzung, die den Titel führt: Syrupus de Rhabarbaro, wird jetzt weit mehr geschätzt; ob schon die Weilschen, Hindläuft und Fenchelwasser, bei Verfertigung derselben ein ganz unbedeutender Umstand zu seyn scheinen.

Der Syrupus e floribus Malorum Persicorum, dessen Aufguß fünfmal mit frischen Blüthen wiederholet werden soll, wird gemeinlich nur mit einem einzigen Aufguß gemacht, blos mit so viel Wasser, daß die Blüthen dadurch bedeckt und gebrühet werden; und dieser erweist sich als ein gutes gelindes Brech- oder Purgiermittel für junge Kinder. Auf jene Art würde er freilich stärker werden; allein es verlohnet sich so wenig der Mühe, daß ich noch niemand angetroffen habe, der ihn so gemacht haben wollte.

Der Syrupus Rosaceus solutivus ist auf eine etwas äh-

liche Art vorgeschrieben; allein ein etwas stärker Aufguß von getrockneten Damascenerosen, oder das Rückbleibsel nach geschehener Destillation, wird es mit weniger Mühe, und wo nicht besser, doch eben so gut, als die hier vorgeschriebenen öftern Aufgüsse, oder der ausgepreßte Saft, verrichten.

Der Kreuzbeersyrup ist von hinlänglicher Stärke, so, daß man zur größten Gabe nicht über zwei Unzen davon nöthig hat, die man füglich geben kann. Die gewöhnliche Art aber die Gewürze darzu zu thun, geschieht in einem dünnen Säckchen, während daß er zur Konsistenz einkocht; und je kürzere Zeit sie solcher Behandlung ausgesetzt werden, desto besser ist es.

Unter den arzneiartigen Honigen, oder Syrupen, statt des Zuckers mit Honig gemacht, wird keiner davon gebraucht, ausgenommen, das Mel Mercuriale, Rosatum, und Oxymel Scilliticum; wiewohl es gewiß ist, daß zu Dingen, die den Brustauswurf befördern und reinigen sollen, Honig schicklicher ist, als Zucker. Das Mel Helleboratum ist zuweilen in hypochondrischen Zufällen und in der Naserrei gebraucht worden; aber die Wirkung desselben ist so ungewiß, daß sich wenige darauf verlassen wollen. Denn zuweilen wirkt es als ein heftiges Brechmittel, und zu anderer Zeit mehr durch Stuhl. Und es ist ein sicheres Merkmal, daß es in der Arzneikunst nicht stark gebraucht worden ist; weil es in den gewöhnlichen Apothekerbüchern mit ziemlicher Nachlässigkeit verordnet ist; so daß zu der nämlichen Menge Nieswurz zuweilen dreizehn Pfunde Honig, und zuweilen nur drei Pfunde, vorgeschrieben sind. Das Mel Mercuriale wird hauptsächlich zu Klystieren gebraucht; das Mel Rosatum zum Gurgeln, und zu Mundgeschwüren; und das Oxymel Scilliticum als ein Brechmittel, wenn es nicht durch Herzstärkende anhaltende Mittel verhindert wird, als durch den beigemischten Zimmt, wodurch dessen weiteres Eindringen, und Brustauswurf, oder Abgang durch Urin, befördert wird. Das Oxymel compositum ist in Ansehung der Absicht seiner Ingredienzien eine gleichförmige Mischung, die als ein gutes eröffnendes oder reinigendes Mittel dienet; es wird aber selten gemacht und verschrieben.

Eine Vorsicht bei der gemeinen Arznelausübungskunst verdient eines jeden Aufmerksamkeit; nämlich: niemals irgend etwas mit Honig zu verschreiben, ehe man nicht vorher untersucht hat, ob etwa der Patient eine natürliche Abneigung darwider habe; welches bei vielen Leibesbeschaffenheiten dermaßen zu seyn pfleget, daß eine Gabe von irgend einem officinellen Hauptmittel, das nach der gewöhnlichen Art mit Ho-

nig bereitet ist, überaus große und starke Unordnungen anrichten kann.

In der nächsten Abtheilung von *Rob sine Sapae et Succ*, haben wir nichts, weder in officinellen noch gelegentlich gegebenen Vorschriften; ausgenommen die *Acacia*, welches der zur Konsistenz eingekochte Schleimsaft ist, und der *Succus Glycyrrhizae*; davon letzterer von vielen dem *Succus Glycyrrhizae Hispanicae* vorgezogen worden ist; weil der fremde sehr oft unrein und schmutzig ist, da hingegen der von unserer eigenen Mischung weit reiner und würksamer ist; und noch ausserdem, wegen seiner weichern Konsistenz, sich weit leichter in jedwede beliebige, und gelegentlich erforderliche Arzneigestalt, als in Bissen, und dergleichen, bringen läßt.

Die alte Arzneigestalt, die in den Apotheken unter dem Namen *Lohoch* oder *Kalegma* uns mit einer überflüssigen Menge von Dingen aus den alten und fremden Apothekerbüchern versiehet, ist von einer Konsistenz, die zwischen einem Syrup und einer Latwerge oder Konserve mitten inne steht, und gemeinlich so viele Dinge von schleimigter, zäher Beschaffenheit, mit Zucker gemischt, enthält, daß sie gar bald in Gährung gerathen und sauer werden. Daher die jetzt beibehaltenen wenigen, deren in dem letzten Apothekerbuche nicht mehr als zwei sind, schwerlich jemals gemacht oder verschrieben werden, und also keiner Untersuchung werth sind, als in Ansehung der Gleichförmigkeit ihrer Ingredienzien zu irgend einer Absicht.

Es muß nichts in diese Arzneigestalt gebracht werden, ausser was sich schicklich durchs Kochen in einem wäßrigen Auflösungsmittel ausziehen läßt, als z. B. ausgepreßte Säfte von Pflanzen, Früchten, u. s. w. Denn jedwede Sache, die flüchtiger oder geistiger Natur ist, läßt sich hierinne nicht lange halten, wenn sie nicht gar schon bei der Verfertigung selbst fortgeht. Ferner: je mehr diese oder jene Substanzen der Gährung ausgesetzt sind, desto weniger schicken sie sich zu dieser Arzneigestalt; weil sie in neue Verbindungen übergehen, und die gehörige Konsistenz des Arzneimittels zu Grunde richten, indem gewisse Theile zu dick und flebrig, und andere zu dünn geworden sind: daher die Säfte von Früchten, eben aus dieser Ursache, in Syrupen gar bald verderben. Hingegen werden alle diejenigen Arzneiingredienzien, deren Kräfte und Eigenschaften in ihren festesten und Feuerbeständigsten Theilen bestehen, und solche, die einer salziaten und erdigten Natur sind, ganz füglich in diese Arzneigestalt gebracht und in selbiger aufbewahret; weil sie sich in einem wäßrigen Körper ausziehen und durchs Kochen mit Zucker zu derjenigen

Konsistenz bringen lassen, die nöthig ist, wenn sie sich, ohne wegzudämpfen, sollen halten lassen.

Zu diesem Endzwecke sind daher alle Abkochungen von getrockneten Kräutern weit schicklicher zu dieser Arzneigestalt, als die von diesen Kräutern ausgepressten Säfte, aus welchen ihre Bereitung oft vorgeschrieben wird; weil auch das stärkste Auspressen einer grünen Pflanze allezeit was zurücklassen muß, was höchst wahrscheinlicher Weise das beste ist; in dem die dünnen wäſrigen Theile zuerst weggehen, und hingegen die mehr salzigten und wesentlichen so genau gemischt sind, daß sie meistens einen Theil der Fasern selbst mit ausmachen, und daher beim Auspressen zurückbleiben. Wenn aber eine Pflanze getrocknet worden ist, wodurch sie blos ihres Phlegmas, oder ihrer überflüssigen Feuchtigkeits, beraubt wird; so öfnet das kochende Wasser natürlicher Weise ihre kleinsten Zellen und Behälter, und dringt in die wesentlichen Salze und die materiellsten Theile von allen ein. Und überdies hat ein von der Abkochung einer getrockneten Pflanze verfertigter Syrup vor jenem, der aus einem ausgepressten Saft gemacht ist, den fernern Nutzen; daß er nicht nur feiner ist und sich länger hält, sondern auch mehr von den Ingredienzien in sich hat.

Da aber ein Syrup weiter nichts, als die gröbern und härtern Theile von den Ingredienzien, die zu seiner Zusammensetzung bestimmt sind, enthalten kann; so schränkt sich diese Arzneigestalt auf sehr wenige Absichten ein, die blos durch des Arzneimittels Wirkung in den Magen und Gedärmen erreicht werden. Man hat daher bei dieser Eintheilung fast auf nichts anders, als auf Brech- und Abführungsmittel, sein Augenmerk zu richten; ausgenommen was die Bequemlichkeit anderer Arzneigestalten anlangt, und um trockne Substanzen in Pillen, Bissen und Latwergen zu bringen, oder die Zuleps und Brustsäfte zu versüßen, und gewisse Dinge zum Einnehmen annehmlicher und schwächer zu machen. Man mag also einen Syrup antreffen, wo, und von welchem berühmten Gelehrten es auch immer sey, oder dem man einen noch so prächtigen Titel beigelegt haben mag; sobald sich die Wirkung desselben über die ersten Wege hinaus erstrecken soll, so hat man nichts davon zu halten. Denn wie kann man sich vorstellen, daß die Absicht eines Hauptstärkenden Mittels, wie es bereits völlig erklärt worden ist, durch ein Arzneimittel erreicht werden könne, daß gar nichts flüchtiges in seiner Zusammensetzung enthält? Das nämliche gilt hierinne auch von solchen Dingen die Schweißtreibend sind, so wie auch fast von den meisten Urintreibenden Mitteln; wiewohl ein Syrup mit fixen Salzen dergestalt überladen seyn kann, daß einige davon

ins Blut mit Hergesföhret werden; alsdann aber schicken sich solche weit besser für andere Arzneigestalten. Ein das Haupt stärkender, ein antiscorbutischer, ein Gifto widerstehender, und selbst ein Urintreibender Syrup, sind lächerliche, wo nicht gar widersprechende, Ausdrücke. Und was die Anzahl solcher Syrupe anlangt, welche bei weitem die größte ist, die blos zur Bequemlichkeit für so gleich fertig zu machende Arzneigestalten erfunden sind; so wird schwerlich irgend einer davon besser seyn, als eben so viel bloßer Syrup von Zucker, oder gemeiner Meliszucker; daher die gegenwärtige Arzneikunst sie mit allem Rechte meistens verworfen hat. Denn jetzt wird selten ein Julep anders zu versüßen verordnet, als mit bloßem Zucker.

Allgemeine Regeln, die bei Verfertigung der Syrupe zu beobachten sind:

I. Der Zucker, dessen man sich zu den ohne Kochen verfertigten Syrupen bedienen will, muß vorher mit Wasser zu einer kandiirten Konsistenz eingekocht, und zu gleicher Zeit durch Eiweiß abgelläret, und gehörig abgeschäumt seyn.

II. Die Menge Zucker, die man zu diesen Syrupen braucht, sollte zweimal so viel am Gewicht seyn, als die Flüssigkeit beträgt, (wiewohl auch ein geringeres Verhältniß genuehmlich zureichend ist). Man löset die Hälfte Zuckers in dem Flüssigen auf; hernach setzt man allmählig mehr davon in Pulver hinzu, als sich so gleich auflöset, sondern auf dem Boden des Gefäßes liegen bleibt; worauf man alsdann durch eine gelinde Wadhiße die Auflösung vollends befördert.

III. Saure Syrupe, und solche, die von Säften der Früchte gemacht seyn, müssen in keine kupferne Gefäße, sie müssen denn verzünnt seyn, gethan werden.

IV. Die für die Abkochungen überhaupt gegebenen Regeln erstrecken sich auch auf die Abkochungen zu Syrupen. Die Pflanzengewächse, deren man sich entweder zu Abkochungen oder Aufgüssen bedienen will, müssen mäßig getrocknet seyn; ausgenommen wenn sie ausdrücklich frisch verschrieben sind.

L. D. Syrupus ex Allio.

Knoblauchsyrap.

Man nimt Knoblauch, dünn geschnitten, ein Pfund; kochendes Wasser, zwö Pinten: läßt ihn in einem engen vermachten Gefäße zwölf Stunden lang eingeweicht stehen; alsdann seihet man das flüssige ab, und löset darinne eine gehörige Menge Zucker auf, so, daß ein Syrup daraus wird.

Dieser Syrup wird gelegentlich gemacht, um den zähen Schleim zu verdünnen, und den Brustauswurf in feuchten Engbrüstigkeiten und Brustverstopfungen zu befördern. In diesen Fällen erweist er sich als ein Arzneimittel von beträchtlicher Wirksamkeit; das aber überaus unangenehm ist, indem es stark nach Knoblauch schmeckt und riecht.

L. Syrupus ex Althaea.

Eibischsyrop.

Man nimt frische Eibischkrautwurzeln, ein Pfund; doppelt feinen Zucker, vier Pfunde; Wasser, ein Gallon.

Das Wasser kocht man mit den Wurzeln bis auf die Hälfte ein; nachdem es ganz erkaltet, gießt man das abgekochte ab und preßt es aus, und läßt es eine Nacht über stehen, daß es sich setze: den Morgen drauf gießt man das klare ab, und thut den Zucker darzu; und kocht alles bis auf sechs Pfunde am Gewichte ein.

E. D. Man nimt Eibischkrautwurzeln, etwas getrocknet, neun Unzen; Wasser, ein Gallon; doppelt feinen Zucker, vier Pfunde. Das Wasser nebst den Wurzeln kochet man bis auf die Hälfte ein, und seihet durch starkes Auspressen die Flüssigkeit ab. Das durchgeseihete Flüssige setzt man bei Seite, damit sich die Unreinigkeiten zu Boden setzen, und nachdem das klare davon abgegossen, setzt man den Zucker darzu, und kocht es bis zur Konsistenz eines Syrops ein.

Dieser Syrup wird hauptsächlich in nephritischen Fällen gebraucht, um erweichende abgekochte Tränke, und dergleichen, damit zu versüßen. An und für sich selbst kann er wenig Dienste thun, ohngeachtet einige eine hohe Meinung von ihm gefaßt haben. Denn was hat man sich wohl von zweien bis drei Löffel voll Syrup zu versprechen, wenn ein abgekochter Trank von fünf bis sechs Pfunden auf einen oder zweien Züge genommen werden kann?

L. Syrupus e corticibus Aurantiorum.

Pomeranzenschalensyrop.

Man nimt von der gelben Rinde von frischen Sevilianischen Pomeranzenschalen, acht Unzen; siedend Wasser, fünf Pinten: läßt sie eine Nacht über in einem genau vermachten Gefäße eingeweicht stehen; den Morgen darauf seihet man die Flüssigkeit ab, und löset in selbiger die gehörige Menge Zucker auf, um einen Syrup daraus zu machen.

E. Man nimt von der gelben Rinde von frischen Pomeranzenschalen, sechs Unzen; siedend Wasser, drei Pinten. Weichet sie eine Nacht über in einem genau vermachten Gefäße

ein, und seihet alsdann die Flüssigkeit durch; diese läßt man stehen, daß sie sich setze; und nachdem man das klare vom Bodensatz abgegossen hat, löset man darinne sieben Pfunde und ein Viertel weißen Zucker auf, um bei einer gelinden Hitze einen Syrup daraus zu machen.

Bei Bereitung dieses Syrops ist besonders nöthig, daß der Zucker vorher pulverisiret, und in dem Aufgusse bei einer so gelinden Hitze, als möglich, um das Wegdampfen der flüchtigen Theile aus den Schalen zu verhüten, aufgelöset sey. Unter diesen Vorsichten wird der Syrup überaus schön und angenehm, und besitzt viel von dem feinen Geruche und Geschmacke der Pomeranzenschalen.

L. Syrupus Balsamicus.

Balsamischer Syrup.

Man nimt vom Balsam von Tolu, acht Unzen; Wasser, drei Pinten. Kocht es zwö bis drei Stunden lang in einem Cirkulirgefäße, oder wenigstens in einem langhalsigten Kolben, dessen Oefnung leicht bedeckt ist. Sobald es kalt geworden, seihet man die Flüssigkeit durch, und vermischet damit eine gehörige Menge Zucker, um einen Syrup daraus zu machen.

E. Man nimt Syrup von Zucker, der so eben bereitet worden, und warm vom Feuer komt, zwei Pfunde; Tolutanische Balsamtinktur, eine Unze.

Wenn der Syrup ziemlich kalt geworden, rühret man ihn in die Tinktur, nur wenig auf einmal, und schwenkt es wohl unter einander, bis es sich vollkommen vereinigt hat.

Die Absicht der Erfinder der beiden vorhergehenden Prozesse scheint etwas verschieden gewesen zu seyn. Im erstern sind die feinern und durchdringendern Theil: des Balsams aus der gröbern harzigen Materie ausgezogen, und allein im Syrup zurückbehalten worden: der letztere Syrup enthält die ganze Substanz des Balsams in größerer Menge. Beide sind auf eine gemäsigte Art mit dem angenehmen Geruche und Geschmacke des Balsams versehen.

Man hat den Einwurf gemacht: daß der Geist in der Tinktur den Geschmack dieses Syrops verderbe; daher vorgeschrieben war: daß nach geschehener Vermischung der Tinktur mit dem Syrup, die Mischung der Hitze eines Sandbades ausgesetzt werden solle, bis der Geist davon weggedunstet ist.

In einigen Pharmacopsien ist die Bereitung eines schönen Syrops von dieser Art aus einer Tinktur von Peruvianischen Balsam mit Rosenwasser, und einer gehörigen Menge Zuckers angegeben.

L. Syrupus Caryophyllorum Rubrorum.

Rothe Nelkenblumen Syrup.

Man nimt frisch gesammelte Nelkenblumen, die von dem untersten gereinigt sind, drei Pfunde; siedend Wasser, fünf Pinten.

Läßt sie eine Nacht über in einem Glase, oder irdenen glasirten Gefäße, eingeweicht stehen; seihet alsdann das flüssige ab, und löset darinne die gehörige Menge Zucker auf, um einen Syrup daraus zu machen.

E. D. Man nimt frisch gesammelte und abgelesene Nelkenblumen, ein Pfund; siedend Wasser, drei Pinten; feinen weißen Zucker, sieben Pfunde und ein Viertel. Läßt die Blumen eine Nacht über eingeweicht stehen, setzt alsdann zur durchgeseihten Flüssigkeit den pulverisirten Zucker hinzu, und bringt es bei gelinder Hitze in einen Syrup.

Dieser Syrup ist von einem angenehmen Geruche und Geschmacke, und von einer feinen rothen Farbe; und dieserwegen wird er auch hauptsächlich geschätzt.

E. D. Syrupus Colchici.

Wiesensafransyrup.

Man nimt frische saftige Wiesensafranwurzeln, in dünne Scheibchens geschnitten, eine Unze; Essig, eine Pinte, und reinen Zucker, sechs und zwanzig Unzen. Digeriret die Wurzeln in dem Essige zween Tagelang, unter öftern Umschütteln des Gefäßes, und seihet alsdann die Flüssigkeit, durch ein gelindes Ausdrücken, ab. Zur klaren Flüssigkeit thut man den pulverisirten Zucker hinzu, und kocht es bis zu einem Syrup gelinde ein.

L. D. Syrupus Croci,

Safransyrup.

Man nimt Safranwein, eine Pinte; doppelt feinen Zucker, fünf und zwanzig Unzen. Den Zucker löset man im Weine auf, um einen Syrup davon zu machen.

Safran schickt sich überaus wohl zu einem Syrup, weil in dieser Gestalt eine hinlängliche Gabe davon in einem mäßigen Umfange enthalten ist. Dieser Syrup wird gegenwärtig häufiger verschrieben, als der Wein, wovon er gemacht ist. Er ist eine angenehme Herzstärkung, und gibt den Juleps eine feine Farbe.

*L. D. Syrupus Cydoniorum.**Quittensyrup.*

Man nimt gereinigten Quittensaft, drei Pinten; Zimmet, ein Quentchen; Würznelken, Ingwer, von jedem ein halbes Quentchen; rothen Portwein, eine Pinte; doppelt feinen Zucker, neun Pfunde.

Den Saft nebst den Gewürzen digeriret man in der Aschenhitze sechs Stunden lang; alsdann setzt man den Wein hinzu, und seihet das flüssige ab, und löset nachgehends so viel Zucker darinne auf, daß ein Syrup daraus wird.

Diese Zubereitung ist ein überaus angenehmes, gelindes, Hertzstärkendes, zusammenziehendes Mittel, das in einigen Arten von Durchfällen und Magenkrankheiten, entweder an und für sich selbst, in der Menge eines oder zweien Löffel voll auf einmal, oder um andere übelgeschmeckende Arzneimitteln dadurch zu verbessern und angenehmer zu machen, genommen werden kann.

*Syrupus Kermesinus.**Kermessyrup.*

Man nimt vom Kermestörnersafte, ein Pfund; weißen Zucker, zwei Pfunde. Macht daraus ohne Hitze einen Syrup.

Der Kermessyrup wird aus den südlichen Gegenden Frankreichs schon fertig gemacht zu uns gebracht.

Dieser Syrup ist eines angenehmen Geschmacks, und von einer feinen rothen Farbe. Er wird für eine Hertzstärkung, und überhaupt für ein stärkendes Mittel, gehalten, und soll besonders in Ohnmachten und andern Zufällen schwangerer Weiber dienlich seyn.

*L. D. Syrupus e Sacco Limonum.**Syrup aus Limonensaft.*

Man nimt Limonensaft, dessen Unreinigkeiten man hat setzen, und nachher abseihen lassen, zwei Pinten; doppelt feinen Zucker, fünfzig Unzen. Den Zucker löset man in dem Saft auf, um einen Syrup davon zu machen.

E. Man nimt gereinigten Limonensaft, zwei Pfunde; weißen Zucker, vier Pfunde und zwei Unzen. Macht daraus ohne Kochen einen Syrup.

Auf die nämliche Art wird bereitet.

*L. Syrupus e sacco Mororum.**Maulbeersyrup.*

L. Syrupus e succo fructus Rubi Idaei.

himbeerensyrup.

Alle diese sind überaus angenehme, kühlende Syrupe, und werden in dieser Absicht gelegentlich in Tränken und Zuleps gebraucht, um in gallichten oder Entzündungskrankheiten den Durst zu löschen, die Hitze zu dämpfen, u. s. w. Zuweilen werden sie auch zu Sargeltränken gebraucht.

L. D. Syrupus e Meconio, sine Diacodion.

Mohnsyrup, oder: Diakodion.

Man nimt getrocknete und von dem Samen gereinigte weiße Mohnhäupter, viertelhalb Pfund; Wasser, sechs Gallons.

Die Häupter werden klein geschnitten, und in Wasser gekocht, unter öftern Umrühren, damit sie nicht anbrennen, bis bloß der dritte Theil des flüssigen übrig bleibt, welches bei nahe ganz von den Mohnhäuptern wird eingesaugt worden seyn. Alsdann nimt man das Gefäß vom Feuer, preßt das abgekochte stark aus, und kocht es bis auf ungefähr vier Pinten ein: man läßt es, weil es noch heiß ist, erst durch ein Sieb laufen, und hernach durch ein fein wollen Tuch; und setzt es eine Nacht über hin, daß sich die Unreinigkeiten zu Boden setzen. Den Morgen darauf gießt man die klare Flüssigkeit ab, und kocht sie mit sechs Pfunden doppelt-feinen Zuckers, bis das Gewicht des Ganzen neun Pfunde, oder etwas drüber, beträgt; damit ein Syrup von gehöriger Konsistenz daraus werde.

E. D. Syrupus Papaveris Albi, seu de Meconio, vulgo:

Diacodion.

Weißer Mohnsyrup, oder aus Mohnsafte, insgemein genannt: Diakodion.

Man nimt so eben reif gewordene, etwas getrocknete, und von ihrem Samen gereinigte weiße Mohnhäupter, zwei Pfunde; siedendes Wasser, drei Gallons; und vier Pfunde reinen Zuckers. Die Häupter schneidet man klein, und läßt sie eine Nacht über in dem Wasser weichen; alsdann kocht man es, bis bloß ein Drittheil vom Wasser übrig bleibt, und preßt das flüssige stark aus. Diese abgeseihete Flüssigkeit kocht man bis zur Hälfte ein, und seihet sie nochmals durch: endlich setzt man auch den Zucker hinzu, und kocht es zu einem Syrup.

Dieser Syrup kann auch bereitet werden: indem man

ein Quentchen des Extracts von weißen Mohnhäuptern in zwei Pinten eines bloßen Syrops auflöset.

Bei Bereitung dieses Syrops hat man besonders dieses sorgfältig in Acht zu nehmen, daß er allezeit, so viel nur immer möglich, von der nämlichen Stärke gemacht werde. Er wird Kindern in Gaben von zwei bis zu drei Quentchen gegeben: Erwachsenen von einer halben bis zu einer ganzen Unze und drüber, um die scharfen Säfte abzustumpfen, die Schmerzen zu lindern, Ruhe zu verschaffen, und die übrigen Endzwecke der Opiatmittel zu erreichen.

L. D. Syrupus Papaveris erratici.

Wilder Mohn Syrup.

Man nimt frische wilde Mohnblumen, vier Pfunde; siedendes Wasser, fünftehalbe Pinte.

Das Wasser gießet man auf die Mohnblumen, setzt sie übers Feuer, und rühret sie fleißig um, bis sie durch und durch befeuchtet sind. Sobald als sie untergesunken sind, setzt man alles bei Seite und läßt es eine Nacht über weichen. Den Tag darauf gießet man das flüssige ab, oder preßt es aus, und setzt es noch eine Nacht länger hin, daß es sich setze. Nachher setzt man die gehörige Menge doppelt feinen Zucker dazu, um einen Syrup daraus zu machen.

Dieser Syrup ist in Brustkrankheiten, Husten, Blutspucken, Seitensiechen, und andern Krankheiten, sowohl als ein erweichendes als auch als ein Opiatmittel, empfohlen worden. Es ist eins der leichtesten Opiatarzneimittel, und in dieser Rücksicht so schwach, daß einige gezweifelt haben, daß es nur die geringste Schmerzstillende Eigenschaft besitze.

L. D. Syrupus Pectoralis.

Brustsyrup.

Man nimt getrocknetes Englisches Frauenhaar, fünf Unzen; Süßholz, vier Unzen; siedendes Wasser, fünf Pinten.

Weichet es einige Stunden lang ein, seihet alsdann das flüssige ab, und macht es mit einer gehörigen Menge doppelt feinen Zuckers zu einem Syrup.

Die Aufschrift von dieser Zusammensetzung brücket die Absicht derselben bei ihrem Arzneigebrauche aus: sie soll nämlich die scharfen Säfte gelinde machen, den Reiz zum Husten besänftigen, und den Auswurf des zähen Schleims befördern.

L. D. Syrupus e floribus Paralysis.

Schlüsselblumensyrup.

Dieser wird von Schlüsselblumen auf die nämliche Art, wie der Nelkenblumensyrup gemacht.

Er ist sonst in Nervenkrankheiten für dienlich gehalten worden; seines angenehmen Geruchs und Geschmacks wegen empfiehlt er sich den Patienten, wiewohl es heut zu Tage wenige gibt, die ihm einige besondere Kräfte zuschreiben wollen.

L. Syrupus Rosarum solutivus.

Abführender Rosensyrup.

Man nimt die nach gescheneher Destillation von sechs Pfunden Damascener Rosen zurückgebliebene Flüssigkeit; doppelt feinen Zucker, fünf Pfunde.

Nachdem man die Flüssigkeit von den Rosen ausgepreßt hat, kocht man sie bis auf drei Pinten ein, und läßt sie eine Nacht stehen, um sich zu setzen. Den Morgen darauf gießt man das klare vom Bodensatz ab, und setzt den Zucker hinzu, und kocht die Mischung bis aufs Gewicht von achtehalb Pfunden ein.

Dieser Syrup wird von einem doppelten Aufgusse von frisch gesammelten blassen Rosen, auf die nämliche Art, wie der Syrup vom wilden Rohn, gemacht, und wird genannt:

E. Syrupus Rosarum Pallidarum.

Damascener Rosensyrup.

Man nimt frische Damascener Rosenblätter, ein Pfund; siedendes Wasser, drei Pfunde, und reinen Zucker, drei Pfunde. Die Rosen läßt man die ganze Nacht über eingeweicht stehen, thut alsdann zur hell abgeseihten Flüssigkeit den Zucker hinzu, und macht mit einer gelinden Hitze einen Syrup daraus.

Die nach der Destillation der Rosen übriggebliebene Flüssigkeit schickt sich eben so gut zur Verfertigung dieses Syrups, als ein frischer Aufguss der Blumen. Dieser Syrup ist ein angenehmes und gelindes Purgiermittel für Kinder, in der Gabe eines halben, oder eines ganzen Löffels voll. So erweist er sich auch als ein gelindes Laxiermittel für Erwachsene, das bei Hartleibigkeit gute Dienste thut.

E. Syrupus de Rosis siccis.

Syrup von getrockneten Rosen.

Man nimt getrocknete rothe Rosen, sieben Unzen; weißen Zucker, sechs Pfunde; siedendes Wasser, vier Pinten.

Läßt eine Nacht hindurch die Rosen im Wasser aufgegossen stehen, alsdann kocht man sie ein wenig, seihet das flüssige ab, setzt den Zucker dazzu, und kochet sie bis zur Konsistenz eines Syrups ein.

Dieser Syrup wird für gelinde zusammenziehend gehalten: besonders aber seiner rothen Farbe wegen geschätzt.

E. Syrupus Scilliticus.

Meerzwiebel syrup.

Man nimt Meerzwiebeleßig, anderthalbe Pinte; Zimmet, Ingwer, von jedem eine Unze; doppelt feinen Zucker, vierzehnhalf Pfund.

Die Gewürze läßt man drei Tage lang im Essig einweichen stehen; seihet alsdann das flüssige davon ab, sehet den Zucker darzu, und macht einen Syrup davon.

E. Man nimt Meerzwiebeleßig, anderthalbe Pinte; weißen Zucker, vierzehnhalf Pfund. Macht daraus bei gelinder Hitze einen Syrup.

Die in der erstern von diesen Zusammensetzungen befindlichen Gewürze mildern in etwas die widerwärtige Eigenschaft der Meerzwiebeln; obschon nicht in der Maasse, daß das unangenehme des Arzneimittels dadurch ganz und gar wegfiele. Es wird meistens in Gaben von einem bis zweien Löffel voll gebraucht; um den zähen Schleim zu verdünnen und den Brustauswurf zu befördern; welches es auf eine überaus wirkfame Weise thut.

L. Syrupus simplex.

Einfacher Syrup.

Man löset in Wasser so viel doppelt feinen Zucker auf, daß daraus ein Syrup werde.

E. Syrupus simplex, siue Communis.

Gemeiner Syrup.

Man löset in hinlänglichem Wasser den reinsten Zucker auf, daß daraus ein Syrup werde.

Diese Zubereitungen sind bloße flüssige Verfüßungsmittel, die weder lieblichen Geruch, noch angenehme Farbe haben.

L. Syrupus e Spina Ceruina.

Kreuzbeersyrup.

Man nimt vom Saft von reifen und frischen Kreuzbeeren, ein Gallon; Zimmet, Ingwer, Muskatnüsse, von jedem eine Unze; doppelt feinen Zucker, sieben Pfunde.

Den Saft läßt man eilliche Tage stehen, um sich zu setzen; alsdann seihet man ihn durch, und weichet in einigen Theilen davon die Gewürze ein. Den übrigen Saft kochet man;

und setzet gegen das Ende denjenigen Theil, in welchem die Gewürze eingeweicht wurden, nachdem man ihn vorher durchgeseiht hat, hinzu. Dieses Stück von dem Proceß muß so behandelt werden, daß die ganze Flüssigkeit auf vier Pinten zurückgebracht wird. Endlich thut man den Zucker dazju, und macht die Mischung zu einem Syrup.

E. Man nimt vom gereinigten Saft von reifen Kreuzbeeren, sechs Pfunde; weißen Zucker, viertelb Pfund; kochet den Saft nebst dem Zucker zur Konsistenz eines Syrops ein.

In der vorigen Zubereitung sind die widrigen Eigenschaften der Kreuzbeeren durch die Gewürze und durch das wesentliche Del gedämpft: demungeachtet aber bleiben sie immer noch unangenehm. Drei bis vier Löffel voll wirken schnell als ein Purgiermittel, und führen eine große Menge wäßriger Feuchtigkeit ab. Zuweilen verursachen sie einen Durst und Trockenheit des Mundes und des Schlundes, und heftiges Kratzen. Diesem kann man zuvorkommen, wenn man während der Wirkung Habergrüße mit Wasser reichlich trinket.

L. Syrupus Violarum.

Veilchensyrup.

Man nimt frische und schön gefärbte Veilchen, zwei Pfunde; siedendes Wasser, fünf Pinten.

Läßet sie einen ganzen Tag über in einem Glase, oder wenigstens in einem glazierten irdenen Gefäße, eingeweicht stehen; alsdann giehet man das flüssige davon ab, und seihet es durch ein dünn leinen Tuch, wobei man auch den gelindesten Druck sorgfältig vermeidet: nachdem man nachher die gehörige Menge Zucker hinzugesetzt hat, macht man einen Syrup davon.

E. Man nimt frische Märzveilchen, ein Pfund; siedendes Wasser, drei Pinten.

Läßt sie vier und zwanzig Stunden in einem irdenen genau vermachten Gefäße eingeweicht stehen: alsdann seihet man das flüssige, ohne Drücken, durch, und löset darinne sieben und ein Viertel Pfund weißen pulverisirten Zucker auf; woraus man, ohne Kochen, einen Syrup bereitet.

Dieser Syrup ist von einem überaus angenehmen Geruch und Geschmack, und erweist sich in der Menge von einem oder zweien Löffel voll als ein gelindes Laxiermittel für Kinder. Durchs Aufbewahren verlieret er leicht seine schöne blaue Farbe, weswegen er hauptsächlich geschätzt wird.

L. Syrupus Zinziberis.

Ingwersyrup.

Man nimt in dünne Scheibchen geschnittenen Ingwer, vier Unzen; siedendes Wasser, drei Pinten. Läßt ihn einige Stunden eingeweicht stehen, gießt alsdann das flüssige ab, und macht daraus mit einer gehörigen Menge doppelt feinen Zuckers einen Syrup.

Dieses ist ein angenehmer und mäßig gewürzhafter Syrup, der mit Geruch, Geschmack und Eigenschaften des Ingwers nicht allzustark versehen ist.

E. D. Man nimt pulverisirten Ingwers, drei Unzen; siedendes Wasser, drei Pinten; und weißen Zucker, sieben und ein Viertelpfund. Den Ingwer läßt man vier und zwanzig Stunden lang in einem genau vermachten Gefäße in dem Wasser eingeweicht stehen, thut alsdann zur klar abgeseihten Flüssigkeit den pulverisirten Zucker, und macht einen Syrup.

L. D. Confectio Alkermes.

Alkermeslatwerge.

Man nimt vom warm gemachten und durchgeseihten Kermeskörnersafte, drei Pfunde; Damascener Rosenwasser, sechs Unzen nach dem Maasse; Zimmetöl, einen halben Scrupel; doppelt feinen Zucker, ein Pfund. Den Zucker löset man in Rosenwasser vermittelst der Hitze eines Wasserbades, zu einem Syrup auf; alsdann mischet man den Saft von Kermeskörnern darunter, und, nachdem es kalt geworden, das Zimmetöl.

E. D. Syrupus Aceti.

Essigsyrup.

Man nimt Essig, zwei Pinten; weißen Zucker, viertelhalb Pfund; kocht es zur Konsistenz eines Syrups.

Dieses wird für ein gutes den Brustauswurf beförderndes und Schleim zertheilendes Mittel gehalten: und zu dergleichen Absichten kann jedweder anderer Syrup behülfflich seyn; weil der Zucker an und für sich selbst schon ein Bestreben und Genügtheit dazu hat.

Syrupus de Berberis.

Berbisbeeren syrup

Dieser wird durchs Kochen in einem glafirten irdenen Gefäße, aus zwei Pfunden des Saftes von den Früchten mit anderthalb Pfund feinen Zuckers, zur Konsistenz eines Syrups, bereitet.

Das Kochen eines jedweden sauren Syrops ist in doppelter Rücksicht ein Fehler; weil es nämlich die Säure stumpf macht, von welcher doch hier die Wirkung zu erwarten ist, und verursacht, daß er anschießet und kandirt. Dieser ist kühlend und zusammenziehend, wird aber nicht oft gebraucht. Er gibt ein gutes Surgelwasser ab.

Syrupus Capillorum Veneris.

Frauenhaarsyrup.

Man nimt Frauenhaarsyrup fünf Unzen, weicht und kocht es in einer hinlänglichen Menge Wassers, mit zwei Unzen Süßholzwurzeln. Und kocht die klare durchgeseihete Flüssigkeit mit drei Pfunden weißen Zuckers zu einem Syrup ein.

Dieses befördert den Auswurf in so weit, als es der Zucker thun kann; was aber die übrigen Ingredienzien anlangt; so könnte das Ganze in einer Gabe auf einmal genommen werden, und kann daher nicht die geringste Wirksamkeit äussern, auf die man sich zu verlassen hätte.

Syrupus de Caryophyllis Aromaticis.

Würznelkensyrup.

Man schneidet eine Unze Würznelken klein, und läßt sie einige Tage mit zwölf Unzen weißen Weins aufgegossen stehen; alsdann seihet man das Flüssige durch, und kocht es mit einer hinlänglichen Menge Zuckers, nämlich zwanzig Unzen, zu einem Syrup ein.

Dieser Syrup würde keine Erwähnung verdienet haben, wenn er nicht oft, ohne Verordnung, statt des Nelkenblumensyrups, in dessen Ermangelung, gebraucht würde; weil dieser nur einmal des Jahres gemacht werden kann; jener aber, der Würznelkensyrup, mit Kochenille ganz genau seine Farbe erhalten kann.

In Aufsehung ihrer Kräfte und Eigenschaften sind sie einander gleich, die in beiden so unbedeutend sind, daß es kaum werth ist, diesen Befrug angemerkte zu haben.

Syrupus Corticum Citriorum.

Citronenschalensyrup.

Man nimt fünf Unzen von der äussern gelben, völlig reifen und frischen Citronenschale; von den Scharlachbeeren, oder an deren Statt, von dem zu uns gebrachten Saft, zwei Quentchen; Quellwasser, drei Pfunde. Läßt es zusammen eine Nacht über in einer Badhize eingeweicht stehen; und setzt zur abgeseihten Flüssigkeit drittehalb Pfund feinen Zu-

cker hinzu: und kocht es mit einer mäßigen Hitze zur Konsistenz eines Syrops ein.

Auf die nämliche Art werden die Syrupe von den Pomeranzen- und Limonenschalen bereitet.

Nur muß man sich in Acht nehmen, daß durch eine allzufürliche Hitze der gewürzhafte Geruch und Geschmack nicht weggedampft werde.

Syrupus de Glycyrrhiza.

Süßholzsyrup.

Man nimt zwei Unzen frisches, gereinigtes und gestossenes Süßholz; weiß Frauenhaar, eine Unze; Ispis, eine halbe Unze. Gießet dareuf drei Pfunde siedendes Quellwasser, und nachdem es vier und zwanzig Stunden aufgegossen in einer Badhitze gestanden hat, seihet und kläret man das flüssige ab; und kocht es mit dem besten Honig und seinem Zucker, von jedem zehn Unzen, in einer Badhitze zu einem Syrup ein.

Dieses war des Mesue seine Erfindung, die in allen Apothekerbüchern, bis aufs letzte, ohne Abänderung, beibehalten worden ist.

Syrupus florum Persicorum.

Pfersichblüthensyrup.

Man nimt ein Pfund frische Persichblüthen, und gießt darauf drei Pfunde warmes Wasser: nachdem sie vier und zwanzig Stunden eingeweicht gestanden haben, preßt man das flüssige aus, und wiederholet das Aufgießen mit einer frischen Menge Blumen und der nämlichen Flüssigkeit, fünfmal; alsdann löset man in drei Pfunden von dem zuletzt durchgeseihten dritthalb Pfund Zucker auf, und kocht es zur gehörigen Konsistenz ein.

Dieser wird insgemein durch einen einzigen Aufguß bereitet; indem man bloß so viel draufgießt, daß die Blüthen gebrühet werden. Es ist ein schönes Brechmittel für Kinder, daß zugleich von unten etwas Defnung macht. Die Gabe davon sind zwei Quentchen bis eine Unze.

Syrupus de Rhabarbaro.

Rhabarbersyrup.

Man nimt von dem besten Rhabarber und von Sonnenblättern, von jedem dritthalbe Unze; Zimmet, anderthalb Quentchen; Ingwer, ein halbes Quentchen; Wasser, acht Pfunde. Man läßt es eine ganze Nacht hindurch warm eingeweicht stehen, und kocht alsdann die abgeseihete Flüssig-

keit mit zwei Pfunden weißen Zuckers zu einen Syrup ein; gegen das Ende werden zwei Unzen vom purgirenden Rosensyrup darzu gemischt.

Mel Saponis.

Seifenhonig.

Man nimt gemeine Seife und Honig, von jedem vier Unzen; Weinsteinatz, eine halbe Unze; Erdrauchwasser, zwei Quentchen. Mischet alles zusammen.

Dieses wird als eine gute Sache anempfohlen zur Reinigung und Weißmachung der Haut; es kann aber auch zu einem weit wichtigern Gebrauche angewandt werden, und thut oft gute Dienste im Gliederreißen, wenn es auf dem schmerzhaften Theile wohl eingerieben wird: es ist aber so durchdringend und wirksam, daß es zuweilen eine Blase macht und anfangs den Schmerz vermehret. Durch Zusatz einer gehörigen Menge von Kampher und Opium kann man wichtige Verbesserungen machen und vornehmen.

Syrupus restringens.

Anhaltender, oder stopfender Syrup.

Man nimt ein Pfund Eicheurinde; Granatäpfelschalen, Tormentill- und Bistortwurzeln, von jedem zwei Unzen; kocht es in drei Maas Quellwasser bis auf drei Pfunde ein. Sei- het das flüssige ab, und läßt es sich setzen, bis es klar geworden; alsdann gießt man es durchs Reigen ab. Zu dieser Flüssigkeit setzt man vom Schlehen- und Verbisbeerenaste, von jedem ein Pfund, hinzu, und dämpfet alles bis auf zwei Pfunde ab; alsdann setzt man zwei Pfunde feinen Zucker hinzu, und kocht es zur gehörigen Konsistenz ein.

Dieses gibt einen dergestalt stopfenden Syrup ab, daß man sich in Durchfällen, wo dergleichen Dinge nöthig sind, so wie auch in allen andern Arten von Flüssen, ganz allein darauf verlassen kann. In hitzigen, und in allen Wechselfiebern, befördert er gar sehr die Wärfung der Rinde, und bei Kindern hilft er zuweilen ohne selbige. Wenigstens kann ein großer Theil davon erspart werden, wenn sie in alle dazu schickliche Arzneigestalten, und die Rinde selbst entweder in Bissen oder in Latwergen gebracht wird. In allen Arten von Blutflüssen ist es überaus schicklich zu gebrauchen, und pflegt im weißen Flusse und in andern weiblichen Schwachheiten, große und gute Dienste zu thun.

Mella et Oxymellita.

Honige und Sauerhonige.

L. Mel Aegyptiacum.

Aegyptisches Honig.

Man nimt fünf Unzen überaus fein pulverisirtes Grünspan; Honig, vierzehn Unzen am Gewicht; Essig, sieben Unzen, nach dem Maasse.

Diese Ingredienzien zusammen kocht man bei einem gelinden Feuer bis sie eine gehörige Konsistenz und röthliche Farbe erlangt haben. Wird diese Mischung eine Zeit lang aufbewahrt, so fällt der dicke Theil zu Boden; der dünnere aber, der oben aufschwimmt, wird mel Aegyptiacum genannt.

Diese Zubereitung ist bloß zum äußerlichen Gebrauche bestimmt, zur Reinigung der Geschwüre und Wegnehmung des wilden Fleisches. Sie ist auch in venerischen Geschwären des Mundes und der Mandeln im Halse dienlich. Sollte man sie schärfer nöthig haben, so kann das durchs Umschütteln des Gefäßes geschehen, so daß die dicke Materie auf dem Boden mit der obern dünnen vermischt wird.

L. Mel Elatines.

Wilder Glashonig.

Man nimt vier Pinten vom gereinigten Saft des wilden Glases; abgeklärten Honig, vier Pfunde: kocht es zur gehörigen Konsistenz ein.

Diese Zubereitung kam zuerst in der vorigen Ausgabe unserer Pharmacopöe zum Vorschein. Sie wird überaus selten gebraucht, und nicht oft in den Apotheken angetroffen.

L. D. Mel Helleboratum.

Nieswurzhonig.

Man nimt getrocknete und dünn geschnittene weiße Nieswurzwurzeln ein Pfund; abgeklärten Honig, drei Pfunde; Wasser, vier Pinten.

Läßt die Wurzeln drei Tage lang im Wasser eingeweicht stehen, und kocht sie alsdann ein wenig: das flüssige drückt man aus, und läßt es noch einmal durchlaufen, und kocht es mit dem Honig zur gehörigen Dicke ein.

Man hat besonders Sorge zu tragen, daß diese Zubereitung so nahe als möglich zur Honigdicke gebracht werde, damit ihre Stärke und Kraft nicht zu ungewiß sey. Sie wirkt als ein gewaltsames Purgier- oder Brechmittel, und ist zum gemeinen Gebrauche allzuheftig und unsicher. Sie ist zuweilen in Rasereien in Gaben von einem bis zu zwei Quentchen und drüber gegeben worden; wiewohl sie häufiger zu Klystie-

ren gebraucht wird. Die heutige ausübende Arzneikunst macht überhaupt wenig oder gar keinen Gebrauch davon.

L. D. Mel Rosaceum.

Rosenhonig.

Man nimt gereinigte und geschwind getrocknete rothe Rosenknospen, vier Unzen; siedendes Wasser, drei Pinten; abgklärten Honig, fünf Pfunde; die Rosen läßt man einige Stunden lang im Wasser eingeweicht stehen; seihet alsdann das flüssige ab, vermischet damit den Honig, und kocht es zur gehörigen Konsistenz ein.

E. D. Mel Rosaceum.

Rosenhonig.

Man nimt getrocknete rothe Rosen, ein halbes Pfund; siedendes Wasser, vier Pinten; Honig, sechs Pfunde. Die Rosen läßt man eine Nacht über im Wasser eingeweicht stehen; seihet alsdann das flüssige davon ab, setzt den Honig darzu, und kocht die Mischung zur Konsistenz eines Syrops ein.

Diese Zubereitung wird häufig als ein gelinde kühlendes reinigendes Mittel, besonders unter Gurgelwasser zu Geschwüren und Entzündungen des Mundes und der Mandeln im Halse gebraucht.

L. D. Oxymel ex Allio.

Sauerhonig mit Knoblauch.

Man nimt dünn geschnittenen Knoblauch, anderthalbe Unze; Kümmel, süßen Fenchelsamen, von jedem zwei Quentchen; abgklärten Honig, zehn Unzen am Gewichte; Essig, eine halbe Pinte. Den Essig läßt man eine Weile mit den gestossenen Samen in einem glazirten irdenen Gefäße kochen; alsdann thut man den Knoblauch hinzu, und bedeckt das Gefäß ganz genau. Sobald es kalt geworden, drückt man das flüssige aus, und löset darinne bei der Hitze eines Wasserbades den Honig auf.

Dieser Sauerhonig wird zur Verdünnung der zähen Säfte, Beförderung des Brustauswurfes, und der flüssigen Absonderungen überhaupt, empfohlen. Es ist ohne Zweifel ein Arzneimittel von beträchtlicher Wirksamkeit, obschon überaus unangenehm; indem der Geruch und Geschmack des Knoblauchs, der Zuthat der gewürzhaften Samen ungeachtet, immer noch hervorsticht.

*Oxymel Colechicum.**Sauerhonig mit Wiesensafran.*

Man nimt abgeklaarten Honig, zwei Pfunde; eine Pinte Wiesensafranessig: kocht es in einem glastren irdenen GefaÙe bei einem gelinden Feuer, zur Konsistenz eines Syrops.

Dieser Sauerhonig ist die gelindeste Zubereitung dieser Wurzel; er hat einen angenehm sauerlichen Geschmack, reizet gelinde die Zunge, hat eine maÙig zusammenziehende Eigenschaft, und ist zur Reinigung der Zunge vom Schleim ganz färrrefflich. In einer verstaerkten Gabe ist er ein Brechmittel, und zuweilen ein Purgiermittel; am merkwuirdigsten aber wirkt er als ein Urntreibendes Mittel.

Wo das Blutwasser stockt, oder uiberflüssig da ist, und die krankmachende Materie durch die Nieren verminstiger Weise abgeföhret werden kann, kann dieser Sauerhonig mit grossem Vortheile gebraucht werden; daher er insonderheit zur Erleichterung für wassersüchtige Patienten geschickt und bestimmt ist. Und was diese Zubereitung ganz vorzüglich begünstiget, ist, daß zur Kur auch der hartnäckigsten Krankheiten keine große Menge davon nöthig ist.

Die Gabe, wenn es ein Urntreibendes Mittel abgeben soll, ist, daß man mit einem Theelöffel voll, zweimal des Tages, in einer schicklichen Flüssigkeit, den Anfang macht: den zweiten oder dritten Tag gibt man die nämliche Gabe dreimal des Tages; hernach viermal des Tages; und wenn der Patient diese Gabe leicht verträgt, und die gehörige Wirkung nicht erfolget, so kann man nach und nach bis zu einer ganzen Unze in einem Tage steigen, ja bis auf anderthalbe Unze. Sollte aber diese letzte Menge keine Wirkung thun; so hat man sich wenig oder gar nichts, weder von diesem, noch von sonst einem andern Arzneymittel, zu versprechen.

*Oxymel Pectorale.**Brustsauerhonig.*

Man nimt Alantwurzeln, eine Unze; Florentinische Bellwurzel, eine halbe Unze; Ammoniakgummi, eine Unze; Essig, eine halbe Pinte; abgeklaarten Honig, ein Pfund; Wasser, drei Pinten. Die geschnittenen und gestossenen Wurzeln läßt man im Wasser so lange kochen, bis eine Pinte davon verloren gegangen ist; alsdann seihet man das flüssige ab, und thut das vorher im Essig und Honig aufgelöste Gummi Ammoniak dazu, und läßt alles zusammen ein wenig kochen.

Die Aufschrift von dieser Zusammenfetzung drückt schon ihre Arzneykräfte aus. Sie ist für solche Brustkrankheiten bestimmt, die von einer Uebermaas eines zähen Schleims, (wel-

chen diese Arznei verdünnt, und den Auswurf desselben befördert, und von verstopften Lungengefäßen herrühren. Davon können alle Nächte und Morgen zweien bis drei Löffel voll genommen, und einige Zeit lang damit fortgefahen werden.

L. D. Oxymel Scilliticum.

Meerzwiebelsauerhonig.

Man nimt abgeklärten Honig, drei Pfunde; Meerzwiebel-saft, zwei Pinten. Nach dem E. D. vier Pfunde vom abgeklärten Honig. Kocht es in einem gläsernen irdenen Gefäße, bei einem gelinden Feuer, zur Konsistenz eines Sy-rups ein.

Der Meerzwiebelsauerhonig ist ein nütliches eröffnendes, reinigendes und den Brustauswurf beförderndes Mittel, das in feuchten Engbrüstigkeiten, Husten, und andern Krankheiten, wo zu viel dicker zäher Schleim ist, große Dienste thut. Er wird in Gaben von zwei bis drei Quentchen, zugleich mit etwas gewürzhaftem Wasser, als Zimmerwasser, genommen, um den Ekel, den er sonst leicht erwecken würde, zu verhin-dern. In starken Gaben erweist er sich als ein Brechmittel.

L. D. Oxymel simplex.

Einfacher Sauerhonig.

Man nimt abgeklärten Honig, zwei Pfunde; Essig, eine Pinte: kocht es in einem gläsernen irdenen Gefäße, bei einem gelinden Feuer, zur Konsistenz eines Sy-rups.

Honige aus vorigen Apothekerbüchern.

Mel Anthosatum.

Rosmarinblüthenhonig.

Man nimt frisch gesammelte Rosmarinblüthen, ein Pfund; abgeklärten Honig, drei Pfunde: mischet es zusammen in ei-nen Topf, den man an die Sonne setzt; und hebt die Mi-schung zum Gebrauche auf.

Mel Mercuriale.

Bingelkrauthonig

Man nimt von Bingelkrautsafte, drei Pfunde; Honig, zwei Pfunde: reiniget und kocht es zusammen bis zur Honigkonsistenz.

Mel Mororum, vel Diamorum.

Maulbeerenhonig.

Man nimt von dem durchs Seihenlassen gereinigten Safte

von den sowohl vom Baume als vom Strauche vor Sonnen Aufgang unreif eingesammelten Maulbeeren, von jedem anderthalb Pfund; durchgeseihten und abgeschäumten Honig, zwei Pfunde. Läßt es zusammen bei einer gelinden Hitze bis zur gehörigen Konsistenz sachte kochen und aufkochen.

Mel Violaceum.

Veilchenhonig.

Wird eben so, wie der Rosenhonig, gemacht.

Succi et Gelatinae.

Säfte und Gallerten.

L. D. Succi Scorbutici.

Säfte wider den Scharbock.

Man nimt vom Löffelkrautsafte, zwei Pinten; von Bachungen, eine Pinte; von der Brunnenkresse, eine Pinte; von Scvilianischen Pomeranzen, eine Pinte und ein Quart. Mischet alles untereinander; läßt es stehen, bis sich die Unreinigkeiten gesetzt haben, und entweder gießet man alsdann die Flüssigkeit helle ab, oder seihet sie durch.

E. D. Succi Antiscorbutici.

Säfte wider den Scorbut.

Man nimt vom Löffelkraut-Pomeranzen- und Brunnenkresssaft, von jedem eine Pinte; geistreiches Muskatnuswasser, ein Quart von einer Pinte; und läßt es stehen, bis sich die Unreinigkeiten gesetzt haben, alsdann gießt man die klare Flüssigkeit ab.

Beide diese Zusammensetzungen sind von beträchtlichem Nutzen zu den in der Aufschrift ausdrücklich genannten Absichten: der Pomeranzensaft ist ein süßes Hülfsmittel zugleich mit dem Löffelkraute, so wie auch in Verbindung mit andern scharfen antiscorbutischen Mitteln, die, in dieser Mischung, wie aus der Erfahrung bekannt ist, weit bessere Wirkungen hervorgebracht haben, als wenn sie bloß an und für sich selbst gegeben worden sind. Diese Säfte können von zwei bis zu drei Unzen genommen werden, so viel als der Magen vertragen kann, zwei- bis dreimal des Tages. Sie vermehren überhaupt die Absonderungen des Urins, und halten zuweisen offenen Leib.

L. Rob Baccarum Sambuci.

Holunderbeerenfaſt.

Man läßt den gereinigten Holunderbeerenfaſt bei einer gelinden Hiße eindicken.

E. Man nimt zwei Quart reifen Holunderbeerenfaſt, und ein halbes Pfund feinen Zucker. Dämpfet über einem gelinden Feuer bis zur Honigdicke ab.

Dieſer Saft iſt ein kräftiges ſeifenartiges Auflöſungsmittel, das die Verſtopfungen der Eingeweide öfnet, die natürlichen Abſonderungen durch Stuhl, Urin und Schweiß befördert; und auf dieſe Art in mancherlei langwierigen Krankheiten Dienſte leiſtet. Die Gabe iſt von einem oder zwei Quentchen bis zu einer Unze oder drüber. Ein Löffelvoll mit Waſſer verdünnt wird in gemeinen Erkältungen, bei Schlafengehen, nicht ohne Nutzen genommen.

Succus Prunorum Silueſtrium, ſive: Acaciae Germanicae.

Schlehen, oder deutſcher Acacien Saft.

Man läßt eine beliebige Menge Saft von unreifen Schlehen über einem gelinden Feuer eindicken.

Dieſes iſt ein mäßig ſtarkes zuſammenziehendes Mittel, das mit der Aegyptiſchen Acacia Aehnlichkeit hat, und ſtatt ſelbiger auch oft untergeſchoben wird. Es wird in Bauchflüſſen, u. ſ. w. von einem Scrupel bis zu einem Quentchen gegeben.

Gelatina, ſeu Mina Cydoniorum.

Quittengallerte, oder Marmelade.

Man nimt drei Pinten gereinigten Quittensaft, und ein Pfund weißen Zucker: kochet es zuſammen kunſtgemäß.

Dieſes iſt ein nütliches, kühlendes, anhaltendes Arzneimittel: es wird in Schwachheiten des Magens, Neigung zum Brechen, Durchfällen und Ruhren, die von einer hitzigen Unpaßlichkeit, oder ſcharfen gallichten Säften herrühren, gegeben. Die Gabe iſt von einem Quentchen, bis zu einer halben Unze oder drüber.

Gelatina Berberorum.

Berbisbeerengallerte.

Man nimt ein Pfund von den Stielen rein gepflückte Berbisbeeren; und eben ſo viel weißen Zucker. Kocht es bei einer gelinden Hiße zur gehörigen Konſiſtenz ein; alsdann drückt man die Gallerte durch Flanell.

T

*Gelatina Ribesiorum.**Johannisbeerengallerte.*

Wird auf die nämliche Art bereitet.

Beide diese Zubereitungen sind angenehm, süßsäuerlich und kühlend, und werden aus dieser Absicht zur Befechtung des Mundes und Schlundes in Entzündungskrankheiten gebraucht. In Wasser aufgelöst, geben sie ein heilsames verdünnendes Getränk; von einer seifenartigen Natur ab, das sich mit dem Blute, oder dem Blutwasser, wenn es zu dick, (wie in gewissen Fiebern) vermischt, wo hingegen bloßes Wasser meistens unverändert durch die Nieren wieder weggeht.

*L. Elaterium.**Eselsgurkenfaß.*

Man schält reife wilde Gurken, preßt ganz gelinde ihren Saft aus, und läßt ihn durch ein feines Haarsieb in ein glastirtes irdenes Gefäß laufen. Nachdem er einige Stunden gestanden hat, wird sich der dickere Theil zu Boden setzen, wovon man den dünnern abgießt, und das flüssige das noch zurückbleibt, durchs Filtriren absondert. Der zurückgebliebene dicke Theil wird mit Leinwand bedeckt, und der Sonne, oder einer andern gelinden Hitze ausgesetzt, bis er völlig trocken geworden ist.

Die Art des schicklichsten Filtrirns, dessen man sich zu dieser Zubereitung bedient, ist ein baumwollener naßgemachter Locht, davon das eine Ende in der Flüssigkeit liegen, das andere aber über dem Gefäße herunterhängen muß; wodurch die Flüssigkeit angezogen wird und herabtröpfelt, bis der größte Theil derselben abgeleitet, und die festere Substanz zurückgelassen ist.

Das *Elaterium* ist ein starkes Purgiermittel, das sich oft als ein heftiges Brechmittel erweist. Es wird in Wasserfuchsen, wo die allerwürksamsten Arzneimitteln nöthig sind, von einem bis zu vier oder fünf Granen gegeben; und zuweilen wird es, in geringerer Menge, schwächern Purgiermitteln, um mehr zu reizen, zugesetzt.

Aus dem vorigen Londoner Apothekerbuche, und der gemeinen Praxis.

*Rob, sine: Sapa simplex.**Einfacher eingesottener Most, oder Sapa.*

Man nimt von guten und weißen Weintrauben eine beliebige Menge neulich ausgepreßten Saft, und kocht ihn über

einem langsamen Feuer, bis bloß noch eine Pinte von dreien übrig bleibt, oder bis es zur Konsistenz des Honigs gelanget.

Rob de Berberis.

Eingefottener Berbisbeeren-saft, oder Rob.

Man nimt von dem klar durchgeseihten Berbisbeeren-safte, ein Pfund; feinen Zucker, ein halbes Pfund. Läßt es über einem langsamen Feuer zur gehörigen Konsistenz abdampfen.

Rob de Cerasis.

Eingefottener Kirschsaft, oder Rob.

Man nimt vom rothen sauren Kirschsaft nach Belieben, und kocht ihn mit halb so viel feinen Zucker über einem langsamen Feuer, nach obiger Vorschrift.

Rob de Cornis.

Eingefottener wilder Kirschsaft, oder Rob.

Man nimt ein Pfund wilde Kirschen, und läßt sie in einer hinlänglichen Menge Quellwasser eingeweicht stehen, bis man das Fleisch durch ein Sieb drücken kann; alsdann dampfet man die überflüssige Feuchtigkeit ab, und kocht es mit einem halben Pfunde feinen Zucker zur gehörigen Konsistenz ein.

Rob Cydoniorum.

Eingefottener Quittensaft, oder Rob.

Man nimt eine beliebige Menge gereinigten Quittensaft; und nachdem er bis auf den dritten Theil gelinde eingekocht worden, setzt man halb so viel von dem feinsten Zucker zu, und hält mit einer langsamen Hitze an, bis es die gehörige Konsistenz erlangt.

Miua vel Gelatina Cydoniorum.

Quittengallerte, oder Marmelade.

Man nimt zwölf Pfunde klar gereinigten Quittensaft; dampfet die Hälfte durchs Kochen ab, und thut zu dem Zurückgebliebenen fünf Pfunde alten weißen Wein, und dampfet es wieder bis auf den dritten Theil ab, unter Wegnehmung des Schaums, der sich erhebet. Nachdem sich das Zurückgebliebene gesetzt hat, seihet man es durch, und kocht es mit drei Pfunde Zucker zur gehörigen Konsistenz künftgemäß ein.

*Rob Prunorum acidorum.**Eingesottener Schlehenast, oder Rob.*

Wird auf die nämliche Art, wie das Quittenrob, gemacht; und in beiden ist der Zucker von feiner Wichtigkeit, sondern kann nach Belieben hinzugehan werden.

*Rob de Ribes.**Eingesottener Johannisbeerensaft, oder Rob.*

Dieser wird auf eben die Art, wie das Verbisbeerenrob, von dem wohl gereinigten Saft gemacht; und muß daher über dem Feuer abgeschäumt werden, ehe man es hinstellt, daß es sich setze.

*Rob Baccarum Sambuci.**Eingesottener Holunderbeerensaft, oder Rob.*

Man nimt eine beliebige Menge Holunderbeerenast, und läßt ihn ganz langsam über einem gelinden Feuer eindicken, entweder bloß für sich selbst, oder mit dem vierten Theile Zucker.

Auf eben die Art wird das Altichrob, der Wacholderbeerenast, und das Rob vom Ehrenpreis, bereitet; außer, daß zu dem letztern vom Zucker und Saft gleiche Theile erfordert werden. Und so können auf gleiche Art auch andere zubereitet werden.

*Succus Glycyrrhizae simplex.**Einfacher Süßholzast.*

Man nimt eine beliebige Menge von der besten, gereinigten und ein wenig gestossenen Süßholzwurzel; weicht sie drei Tage lang in so viel Quellwasser ein, daß sie drei Quersfinger hoch bedeckt steht: alsdann läßt man es zusammen aufkochen und preßt die Flüssigkeit aus, die man, bei einem langsamen Feuer, zur gehörigen Konsistenz, nach der Kunst, abdampfet.

Die alten Apothekerbücher, besonders die von deutschen Verfassern, haben einen großen Ueberfluß an solchen Arzneimittelgestalten, die sie von den Arabern entlehnten; sie werden aber jetzt fast gar nicht mehr gebraucht, dergestalt, daß so gar von denen, die das Kollegium hier beizubehalten für dienlich befunden hat, sehr wenige von den Apothekern gefertigt werden: denn die meisten Sachen werden von unsern Zuckerbäckern auf eine sehr zierliche, und auch zum Arzneigebrauch sich sehr wohl schickende Art, wie z. B. besonders die Quitten, behandelt und bearbeitet. Der Süßholzast wird

vorzüglich häufig gebraucht, und sollte nach dieser Vorschrift hier zu allen fertig zu machenden Verschreibungen zubereitet seyn: denn der aus der Fremde komt ist oft gar zu unrein, oder dermaßen beschädigt, daß nicht nur die Absichten des Arztes dadurch vereitelt werden, sondern auch sehr leicht Unheil angerichtet wird, indem er Verstopfungen verursacht, wo er als ein reinigendes und öfnendes Mittel gegeben worden ist.

Dicke Brust: oder Lecksaft aus dem vorigen Edinburghischen Apothekerbuche.

Lohoch Commune.

Gemeiner Lecksaft.

Man nimt von süßen Mandeln frisch ausgezogenes Oel und Brust- oder balsamischen Syrup, von jedem eine Unze; weißen Zucker, zwei Quentchen: mischet es, und macht daraus einen dicken Brust- oder Lecksaft.

Lohoch ex Amylo.

Lecksaft aus Krafmehl.

Man nimt Gummi Tragantstärke, zwei Quentchen; Japanische Erde, ein Quentchen; flüssig geschlagenes Eiweiß, eine Unze; eben so viel balsamischen Syrup; mischet und macht es zu einem Lecksaft.

Lohoch de Lino.

Lecksaft aus Leinsamenöl.

Man nimt frisch ausgezogenes Leinsamenöl, und balsamischen Syrup, von jedem eine Unze; Schwefelblumen und weißen Zucker, von jedem zwei Quentchen: mischet und macht es zu einem Lecksaft.

Lohoch de Manna.

Lecksaft aus Manna.

Man nimt Kalabrische Manna, frisch ausgezogenes süßes Mandelöl, und Weichensyrup; von jedem gleich viel: mischet und macht es zu einem Lecksaft.

Lohoch Saponaceum.

Lecksaft aus Seife.

Man nimt Castilianische Seife, ein Quentchen; Mandelöl, eine Unze: Syrup aus Linonensaft, anderthalbe Unze: macht es zu einem Lecksaft.

Lohoch de Sperma Ceti.

Lecksaft aus Wallrath.

Man nimt zwei Quentchen Wallrath, reibet es zusammen mit Eigelb, bis es sich mit einer halben Unze frisch ausgezogenen Mandelöls, und einer Unze balsamischen Syrops, zur Konsistenz eines Lecksafts mischen läßt.

Lohoch, eclegma, linctus oder Lecksaft, ist von mittler Konsistenz zwischen einem Syrup und einer Laiverge. Man hat dergleichen hauptsächlich zu Brustmitteln bestimt. Es ist eine übelausgesonnene Arzneigestalt, und daher fast gänzlich verworfen. Das Londoner Apothekerbuch hat sie ganz und gar ausgemerzt, so wie auch das jetzige Edinburghische. Die öligten und schleimigten Substanzen sind unangenehm für den Gaumen, und für den Magen schädlich.

Lohoch Sanum.

Der heilsame Lecksaft.

Man nimt Isopblätter und Bergmünze, von jedem eine halbe Unze; ausgefernte rothe und schwarze Brustbeeren, von jedem dreißig Stück; ausgefernte Rosinen, Feigen, und neue Datteln, von jedem zwei Unzen; Leinsamen und Siebenzeit, von jedem fünf Quentchen; Frauenhaar, eine Handvoll: Anis- und Fenchelsamen, dünn geschnittene Beilwurzel, gestoffenes Süßholz und Zimmet, von jedem eine halbe Unze. Alles zusammen läßt man kunsigemäs in vier Pfunden Wasser bis zur Hälfte einkochen; alsdann wird es mit der Zuchat von zwei Pfund Gerstenzucker, und der Auflösung des Gummi Tragant, und arabischen Gummi, von jedem drei Quentchen, in der nämlichen Abkochung, zu einem Syrup eingekocht. Nachher schneidet und stößet man fünf Quentchen gereinigte Pinien klein; süsse abgeschälte Mandeln, Süßholz und Kraftmehl, von jedem drei Quentchen; Beilwurzel, zwei Quentchen. Alsdann nimt man den Syrup vom Feuer, und rühret alles dieses geschwind mit einem hölzernen Stämpfel hinein, bis alles zusammen weiß wird.

Vierter Abschnitt.

Von Weinen, Tinkturen und Elixiren.

In der Behandlung und Bearbeitung dieses Theils kann für denjenigen nichts schweres vorkommen, der sich mit dem ersten Theile, was die Digestion, Auflösung und Verschiedenheit der Auflösungsmittel betrifft, bekannt gemacht hat. Und da meistens die ganze Materia Medica gar füglich,

in vieler Rücksicht, bloß auf diese Arzneigestalten zurückgebracht und eingeschränkt werden kann; so wird diese Abtheilung einen großen Antheil davon erschöpfen.

Die nach der Destillation nächste Art und Weise, wie man die Arzneikräfte aus Dingen ausziehen kann, geschieht durch Verfertigung der Tinkturen. Und diese Proceßse sind bloß darinne von einander verschieden, daß der vorige nur die leichtern Theile, die als Dämpfe aufsteigen können, abzusondern vermag; und letzterer hingegen alle diejenigen Theile, die sich in einem Auflösungsmitel aufnehmen und halten lassen. Die Hauptregel ist: daß die Flüssigkeit, welcher man sich als eines Auflösungsmitels oder Vehikels bedient, mehr oder weniger geistreich sey, je nachdem die darzu bestimmten Ingredienzien von einer leichtern oder fixern Natur und Beschaffenheit sind; und daß die Zeitdauer des Digerirens, es geschehe nun in der Hitze oder in der Kälte, gleichfalls darnach abgemessen werde.

Unter der Benennung von Tinkturen und Elixiren werden insgemein solche Dinge begriffen, die von einer flüchtigen Beschaffenheit und leichten Zusammenhänge sind, und ihre Kräfte durch geistreiche Flüssigkeiten am besten ausziehen lassen, und zu ihrer Zubereitung weiter nichts, als das Digeriren erfordern; und diese sind entweder einfach oder zusammenge setzt. Von der erstern Art sind: die *Tinctura croci*, *castorei*, *myrrhae simplex*, *sulphuris*, *serpentariae*, und *rosarum rubrarum*: für welche alle solche Flüssigkeiten vorgeschrieben sind, die man zu eines jeden besondern Gewebe und Eigenschaften am schicklichsten hält. Der Safran ist durch die *Aqua theriacalis* ausgezogen worden, in der Absicht, um ein Sifernwiderstehendes Mittel zu haben; um aber ein Herzstärkendes Mittel zu erhalten, und zur bessern Erhaltung seiner Farbe, die durch jede Säure gar bald vergeht, steht es frei, ihn auch mit Canariensekt, oder Franzbrantwein, aufzugießen. Die Sibirgeisttinktur wird gleichfalls durch einen Geist mit gleicher Leichtigkeit und Geschwindigkeit ausgezogen; weil sie beide von einem lockern Zusammenhänge sind, und durch solche Vehikel gar bald gelöst werden. Die Myrrhe hingegen verlangt, ihrer Zähigkeit wegen, zugleich eine Mischung von Weinstein salz, in welcher sie eine Zeit lang stehen muß, ehe sie mit Weingeist aufgegossen wird; wodurch ihre flebrige Eigenschaft getrennt und aufgehoben wird, so, daß sie sich nachgehends besser und geschwinder mit dem Weingeiste vereinigen läßt. Hiermit kömte ziemlich überein, was wegen der *radix serpentariae Virginianae* vorgeschrieben ist, daß sie nämlich mit der *tinctura Salis tartari* ausgezogen werden soll; wenn aber diese Wurzel im Mörsel nur klein gestossen wird, so gibt sie alle

ihre Wärme dem Weingeiste her: und alsdann wird sie von manchen so gar noch vorgezogen; weil die tinctura salis tartari ihr einen ekelhaften und urinartigen Geruch mittheilet; und ein beinahe unerträgliches Brennen im Magen verursacht; welche Eigenschaft, an und für sich selbst, oftmals durch Säuren gemäßiget wird, als welches Verfahren diesem gerade entgegen ist. Die rothen Rosen werden blos mit heißem Wasser, das durch Vitriolöl säuerlich gemacht worden ist, ausgezogen; wodurch nicht nur die Absicht, ein zusammenziehendes Mittel zu erhalten, in allen übrigen Fällen sowohl, als hier, gar sehr befördert wird, sondern es trägt auch viel zur Erhaltung der schönsten rothen Farben bei. Die tinctura papaveris wird eine zusammengefeigte Tinktur blos durch die Zuthat etwas von Muskatnüssen, und kommt mit den Rosen darinne überein, daß ihre Farbe durch Säuren stark verbessert und erhöht wird; beide hingegen verändern sich in eine höchst unscheinbare grüne Farbe, sobald sie durch Weinstein-salz, oder irgend eine laugenartige Materie berührt werden; ein Unterschied der wohl angemerkt zu werden verdienet.

Bei allen zusammengefeigten Tinkturen, oder Elixiren, die mit Weingeist ausgezogen worden sind, und wo die Gabe blos in wenigen Tropfen besteht, hat man sorgfältig darauf Acht zu geben, daß man keine Ingredienzien mit darzu nimt, die mit den übrigen von keiner verhältnißmäßigen Wirksamkeit sind, wenn sie auch schon mit der Absicht übereinstimmen. Denn hier ist es nicht so, wie bei der Destillation, wo ein unnützes oder schwaches Ingredienz nicht schädlich werden kann; weil in der Tinktur eine jedwede dergleichen Sache das Auflösungsmittel mit etwas dergestalt sättigen hilft, daß es dadurch unfähig wird, wirksamere Dinge in sich zu nehmen, und folglich im Ganzen ein schwächeres Arzneimittel werden muß. So auch in dem Elixir vitrioli Mynsichti, obsehon die Münz allerdings mit der Absicht, als ein Magenmittel, übereinstimt, und die Salbei gleichfalls dafür anzunehmen ist; so werden doch in einem Arzneimittel, das in keiner größern Menge, als zu zwanzig bis dreißig Tropfen auf einmal gegeben werden darf, dergleichen Dinge sehr unschicklich zusammengehäufet; denn ausserdem daß sie verhindern, daß das Auflösungsmittel andere wirksamere Ingredienzien nicht in sich nehmen kann, indem sie es mit etwas aus sich selbst sättigen; so müssen sie auch, wenn man den Antheil berechnet, den sie an einer Gabe haben können, fast ganz und gar unmerklich werden. Denn hier kommt nicht mehr als eine halbe Hand voll von diesen Dingen auf eine Menge die etliche tausend Gaben ausmacht; da doch aus der gemeinen Erfahrung bekannt ist, daß sie mit unsern gewöhnlichen Nahrungsmit-

teln, in eben so großer Menge, als sie hier zur ganzen Zusammensetzung mit kommen, ohne alle Unbequemlichkeit, genommen werden können und oft genommen worden sind. Was der Zuckerkant bei dieser Zusammensetzung thun soll, ist gleichfalls nicht leicht zu errathen oder zu rechtfertigen; und das oleum vitrioli scheint in allzugroßer Menge verordnet zu seyn, so, daß seiner Schärfe wegen die Gabe nothwendigerweise zu klein seyn muß, daß die Gewürze nicht das gehörige Verhältniß darinne haben. Der größte Fehler aber wird bei diesem berühmten Arzneimittel bei dessen Verfertigung begangen, indem alles zusammen digeriret wird. Denn das Vitriolöl verbrennt und verhärtet gänzlich die Ingredienzien, so daß sie nicht allein um desto weniger ihre Kräfte von sich geben, sondern auch das Ganze durch eine schwärzliche garstige Farbe verunstaltet wird; welchen beiden Unbequemlichkeiten man abhelfen könnte, wenn man die Gewürze mit dem Weingeiste allein aufgöffe, und nachdem dieser fein abgeseiht worden, das oleum vitrioli hinzuthäte, wodurch es alsdann blos eine dickere Konsistenz bekäme und etwas in seiner Farbe erhöht wird.

Das nämliche ist von dieser Säure zu bemerken in demjenigen Art von Elixir proprietatis, die damit verfertigt wird. Wird selbige zugleich mit dem Weingeiste auf die Ingredienzien gegossen; so werden diese dadurch unfähig gemacht, ihre Kräfte herzugeben, und man erhält keine so gute Farbe oder Konsistenz, als wenn sie nachher erst dazugegethan wird.

Diese Anmerkungen führen uns natürlicherweise auf einen andern Umstand, der bei Ausziehung aller zusammengesetzter Tinkturen ganz nothwendigerweise in Betrachtung zu ziehen ist; und dieser besteht darinne: daß, wenn die Ingredienzien von einem so verschiedenen Zusammenhange und Gewebe sind, daß einige davon sich weit eher durchs Auflösungsmitel aufschließen und ausziehen lassen, als andere, sie für sich einzeln besonders durch einen verhältnismäßigen Theil des Auflösungsmitels ausgezogen werden müssen; weil sonst jene, die äußerst schwer ihre Kräfte hergeben, wenig oder gar keinen Antheil an der Zusammensetzung haben. Als in dem gemeinen Elixir proprietatis, ob schon blos drei Ingredienzien in selbigem befindlich sind, so sind sie doch in Ansehung ihrer Fähigkeit zur Auflösung einander so ungleich, daß wenn sie zusammen hineingethan werden, das härteste davon, welches die Myrrhe ist, meistens verloren gehen muß; weil der Weingeist gar bald durch die übrigen beiden angeschwängert und folglich unfähiger wird, diese mit in sich aufzunehmen. Wenn sie daher alle in ihrem gehörigen Antheile Weingeist aufgegossen werden, so lassen sie sich alle leicht auflösen; und wenn sie nachher nebst der Säure zusammengethan wer-

den, so machen sie die schönste hochgefärbte Tinktur, fast von der Konsistenz eines Syrops. Nach dieser Regel richtet sich besonders auch das Elixir proprietatis Helmontii, wo die Aloe und der Safran, die von dem lockersten Zusammenhange sind, zusammen aufgelöst werden, die Myrrhe hingegen von diesen beiden für sich besonders; und endlich werden die verschiedenen Tinkturen zusammengemischt und vereinigt.

So auch in der zusammengesetzten Myrrhentinktur, wenn die Myrrhe zuerst aufgelöst wird, so läßt sich die Aloe nachher eben so leicht auflösen und annehmen; werden sie hingegen zusammen hineingethan, so wird der Weingeist so bald mit der Aloe beladen, daß die Myrrhe weit länger in der Auflösung zubringt. Und in allen den flüssigen Laudanums, oder Opiatmitteln, läßt sich das Opium, wenn die Gewürze zuvor ausgezogen worden sind, hernach gar bald auflösen; wenn hingegen das Opium mit selbigen zugleich hineingethan wird; so geben sie ihre Kräfte nicht ohne großen Nachtheil von sich. Desgleichen auch mit dem Elixir salutis, wenn da die Samen, das Eßholz und die Rosinen alsdenn erst hinzugehan werden, nachdem die härtern Ingredienzien schon eine Zeit lang im Weingeiste gestanden haben; so wird das Arzneimittel desto besser. Das sind aber alles Umstände, auf welche die wenigsten Verfertiger und Zusammenmischer die gehörige Aufmerksamkeit richten.

Was die arzneiartigen Weine und Essige anlangt, so ist wenig dabei anzumerken. Der Stahlwein scheint die beste Zubereitung des Stahls in flüssiger Gestalt zu seyn, dessen Wirkung durch den Safran stark vermehret wird. Der Meerzwiebelwein und Meerzwiebeleßig scheinen beide aus einerlei Absicht erfunden zu seyn, entweder um mit Honig ein Drymel, oder Sauerhonig daraus zu machen, oder selbige allein als gelinde Brechmittel zu geben, oder, in Verbindung mit warmen Herzkärkungen, als dem Zimmetwasser, als den Brustauswurf befördernde, oder als Urintreibende Mittel; in welchen letztern Rücksichten sie bei einigen in großem Ansehen stehen. Es ist noch nicht ausgemacht, ob der Vipernwein am besten mit getrockneten Vipern, wie es hier verordnet ist, oder mit lebendigen, zubereitet wird; doch scheint es, als ob man auf letztere Art ihre Kräfte am zuverlässigsten erhielt, wiewohl das flüchtige Salz am besten von ihnen erhalten wird, wenn sie getrocknet sind.

Weine, Tinkturen und Elixire.

L. Vinum Aloeticum Alcalinum.

Alkalisirter Aloetischer Wein.

Man nimt von einem fixen Laugensalze acht Unzen; So

foterische Aloe, Safran, Myrrhe, von jedem eine Unze; gereinigten Salmiak, sechs Quentchen; Bergwein, zwei Pinten. Läßt es eine Woche, oder länger, eingeweicht stehen, ohne Hitze; und filtrirt alsdann den Wein durch Papier.

Dieses ist das Elixir proprietatis Helmontii, mit einigen wenigen Abänderungen. Es ist zu merken: daß, obsehon der Salmiak als ein Ingredienz gebraucht wird, dennoch die Zubereitung, nach ihrer Beendigung, nichts davon enthält; indem mit diesem Salze hier das nämliche vorgehet, was bei der Destillation des Salmiakgeistes.

Helmont's Elixir ist in unserer vorigen Pharmacopöe auf folgende Art vorgeschrieben: Man nimt rothen Weinstein, Salpeter, von jedem zwölf Unzen; weißen Wein, zwei Pinten; Aloe, Safran, von jedem anderthalbe Unze. Macht den Salpeter und Weinstein zu Pulver, und trägt die Mischung nach und nach in einen glühenden Schmelztiegel: wenn es hinlänglich calcinirt ist, thut man die Materie in einen gläsernen Mörsel, und gießt den Wein hinzu, um eine Lauge davon zu machen; mit welcher Lauge aus der Aloe und dem Safran eine Tinktur ausgezogen wird. Ferner: man nimt auch Salmiak, acht Unzen; weißen Wein, eine Pinte; Myrrhen, anderthalbe Unze. Löset den Salmiak in Wasser auf, seihet die Auflösung durch, und dämpfet sie bis zur Trockne ab. Von diesem trocknen Salze wird eine Unze in Wasser aufgelöst, und mit dieser Auflösung eine Tinktur aus der Myrrhe ausgezogen. Beide Tinkturen mischet man in einem genau vermachten Gefäße zusammen, um ein Elixir aus selbigen zu machen.

Die nach dieser mühsamen Art gemachte Zubereitung ist von der vorhergehenden nicht verschieden. Der Salpeter und Weinstein machen, nachdem sie zusammen calcinirt worden sind, ein Laugensalz aus, das mit denen, die in den Apotheken wohlfeiler zu haben sind, ziemlich übereinkommt und gleich ist.

Helmont und andere hatten von diesem Arzneimittel eine sehr hohe Meinung, und sahen es als einen belebenden und verwahrenden Balsam an, der die Gesundheit immer fort zu erhalten, und das Leben bis an die äußerst möglichen Gränzen zu verlängern fähig wäre. Es ist auch zuverlässig zu vielen Absichten ein sehr wirksames Mittel: es verdünnet die zähen Säfte, und öfnet die Verstopfungen in den entfernten Theilen, und befördert die Ausleerung durch fast alle Ausgänge. In Gaben von einem, zwei bis drei Quentchen, vermehret es die Absonderung des Urins; und wenn der Patient mäßig warm gehalten wird, so erweist es sich insgemein als ein die Ausdünstung beförderndes oder Schweißtreibendes Mittel; in stärkern Gaben macht es gelinde Defnung des Leibes.

L. Vinum Amarum.

Bitterwein.

Man nimt Enzianwurzel, frische gelbe Limonenschalenrinde, von jedem eine Unze; langen Pfeffer, zwei Quentchen; Bergwein, zwei Pinten; läßt es, ohne Hitze, eingeweicht stehen, und seihet den Wein zum Gebrauche davon ab.

Dieses ist ein überaus schönes Magenbitter, das um ein beträchtliches erwärmender ist, als der wäſſrige Aufguß.

L. Vinum Amarum.

Bitterwein.

Man nimt Enzianwurzel, eine halbe Unze; Peruvianische Rinde, eine Unze; getrocknete Sevilianische Pomeranzenscheiden, zwei Quentchen; weiße Kanellenrinde, ein Quentchen; Probeweingeist, vier Unzen; Bergwein, zwei Pinten.

Zuerst gieſet man den Weingeist auf, alsdann den Wein, und läßt es zusammen, ohne Hitze, vier Tage lang stehen, und dann durchgeseiht.

Dieser Wein wird zuweiſſen statt der tinctura stomachica gebraucht.

L. Vinum Antimoniale.

Spiesglaswein.

Man nimt geschlämten Spiesglasſafran, eine Unze; Bergwein, anderthalbe Pinte; digeriret es ohne Hitze, und seihet den Wein durch Papier.

E. Vinum Antimoniale.

Spiesglaswein.

Man nimt zu feinem Pulver gemachtes Spiesglasglas, eine Unze; Bergwein, eine Pinte. Läßt die Mischung drei Tage, unter öfttern Umschütteln, stehen, und seihet sie alsdann durch Papier.

Der Spiesglaswein beſitzt die ganzen Kräfte dieses Minerals, und kann in solchen Gaben gegeben und behandelt werden, daß man durch ihn alles das aufrichten kann, was man sonst durch irgend eine Spiesglaszubereitung zu bewürken im Stande ist; mit diesem Vortheile, daß, da der wirkſame Theil des Spiesglases hier bereits aufgelöst, und mit den thierischen Säften miſchbar gemacht ist, die Wirkung desselben desto beständiger und zuverlässiger ist. Wird er von zehn bis zu funfzig oder ſechszig Tropfen gegeben, so wirkt er als ein alterirendes oder Blutreinigendes, und Schweiß-

treibendes Mittel; in stärkern Gaben, als ein Ueintreibendes und purgirendes Mittel; da hingegen zwei, drei oder vier Quentchen, ein heftiges Brechmittel sind. Es ist hauptsächlich in dieser letzten Absicht, in manchen Fällen der Raserei und des Schlagflusses, gebraucht worden, und hat daher den Namen: Brechwein, bekommen.

L. Vinum chalybeatum.

Stahlwein.

Man nimt Eisenfeilspäne, vier Unzen; Zimmet, Muskatblumen, von jedem eine halbe Unze; Rheinwein, vier Pinten. Läßt es ohne Hitze einen Monath lang, unter öftern Umschütteln des Gefäßes, stehen und weichen, und seihet alsdann den Wein zum Gebrauch davon ab.

Stahlwein ist eine überaus nützliche Zubereitung dieses Metalls, und wird oft in chlorotischen, oder bleichsüchtigen, und andern Zufällen gegeben, wo Stahlmittel schicklich sind. Boerhaave empfiehlt ihn als eines der vorzüglichsten Arzneimittel, die er kannte, besonders zur Wiederherstellung derjenigen Kraft im Körper, durch welche Blut gemacht wird, wenn selbige durch eine bloße Schwäche der zu sehr erschlafften festen Theile, und durch eine unempfindliche, kalte, wässrige Beschaffenheit der Säfte, abgenommen hat; hingegen ist es nachtheilig, wo die Lebenskräfte bereits allzusehr angestrengt und gespannt sind, es sey nun die Ursache davon in den flüssigen oder in den festen Theilen befindlich. Die Gabe ist von einem Quentchen bis zu einer halben Unze, und kann zwei- bis dreimal des Tages wiederholt werden.

L. Vinum Croceum.

Safranwein.

Man nimt Safran, eine Unze; Canariensekt, eine Pinte. Läßt es ohne Hitze eingeweicht stehen, und seihet den Wein davon ab.

Die Gabe von dieser Tinktur ist ein bis drei oder mehrere Quentchen.

E. Vinum Dictamni albi.

Weißer Diptamwein.

Man nimt gepulverte weiße Diptamwurzel, eine Unze; Eisenfeilspäne, die nicht röstig sind, drei Quentchen; Bergwein, eine Pinte. Digeriret es vier und zwanzig Stunden lang, und seihet es durch Papier.

E. Vinum Ipecacuanhae.

Ipekakuanbewein.

Man nimt von der Indianischen Ruhrwurzel, zwei Unzen; getrocknete gelbe Ebblianische Pommeranzenschalenrinde, eine halbe Unze; Canariensekt, zwei Pinten. Läßt es ohne Hitze eingeweicht stehen, und seihet den Wein davon ab.

E. Tinctura Ipecacuanhae.

Ipekakuanbentinktur.

Man nimt gepulverte Ipekakuanhe, eine Unze; Bergwein, eine Pinte. Nach dreitägiger Digestion seihet man die Tinktur zum Gebrauche durch.

Beide diese Weine sind überaus gelinde und sichere Brechmittel, und, so wie die Ipekakuanhe in Substanz, von gleichem Nutzen auch in Dysenterien. Die Gabe von diesen Tinkturen ist eine halbe Unze, mehr oder weniger, nach Beschaffenheit des Alters und der Stärke des Patienten.

L. Vinum Viperinum.

Vipernwein.

Man nimt getrocknete Vipern, zwei Unzen; Bergwein, drei Pinten. Läßt sie bei einer gelinden Hitze eine Woche lang maceriren und weichen, und seihet alsdann den Wein davon ab.

Man hat sich gestritten, ob frische lebendige, oder getrocknete Vipern zur Verfertigung dieses Arzneimittels vorzuziehen sind: vielleicht sind die neuerlichst mäßig getrockneten am meisten zu wählen, indem sie durchs Austrocknen bloß die wässrigen Theile zu verlieren scheinen. Ob sie wirklich den Weinen eine so große Kraft mittheilen, als man dafür hält, ist stark zu zweifeln. Einige Zusammensetzungen unter diesen Namen sind als Wiederherstellungsmittel bei Schwäche und Abnahme der Leibeskräfte sehr gerühmet worden; allein, was sie auch immer für Kräfte von dieser Art besitzen mochten, so waren diese hauptsächlich andern Ingredienzien zuzuschreiben.

E. Vinum Millepedatum.

Kellerwärmerwein.

Man nimt lebendig gestoßene Kellerwürmer, zwei Unzen; Rheinwein, eine Pinte. Läßt sie eine Nacht hindurch aufgegossen stehen, und drückt hernach die Flüssigkeit durch ein Seibetuch.

Dieser Wein ist als ein wunderbares Reinigungsmittel

für alle Eingeweide empfohlen worden, das in der Gelbsucht, in vielen langwierigen Krankheiten, in scrophelartigen Geschwulsten, und in flüssigten Zufällen der Augen keinem etwas nachgiebt. Allein die diese Eigenschaften von ihm erwarteten, sind oft in ihrer Erwartung betrogen worden, und heut zu Tage giebt es wenige, die sich groß darauf verlassen. Es wird von einer halben bis zu zwei Unzen zu nehmen verordnet.

E. Vinum Rhei.

Rhabarberwein.

Man nimt zwei Unzen Rhabarber; weiße Kanelle, ein Quentchen; Probeweingeist, zwei Unzen; Bergwein, eine Pinte. Maceriret oder weiche es sieben Tage lang ein, und seihet es durch.

Tinctura cephalica.

Hauptstärkende Tinctur.

Man nimt wilde Baldrianwurzel, vier Unzen; Virginianische Schlangenzunge, eine Unze; Rosmarinspitzen, eine halbe Unze; weißen Franzwein, sechs Pinten: digeriret es zusammen drei Tage lang, und seihet alsdann die Tinctur durch.

Die Rosmarin und der Baldrian sind überaus gute Hauptstärkende Mittel. Die Gabe ist von einer halben bis zu zwei Unzen.

Tinctura cephalica purgans.

Purgirende Hauptstärkende Tinctur.

Diese wird gemacht, indem man zur vorigen zwei Unzen Sennesblätter, eine Unze schwarze Rieswurzwurzeln, und zwei Pinten weißen Wein hinzusetzt. Die Ueberschrift dieses Arzneimittels drückt schon dessen Bestimmung aus. Es ist ein bloß schwaches Purgiermittel.

Tinctura Menthae.

Münzentinctur.

Man nimt einfaches Frauenmünzwasser, eine Pinte; getrocknete Frauenmünzblätter, eine halbe Unze. Läßt es zusammen in einem genau vermachten, an einem warmen Ort gestellten Gefäße vier Stunden lang weichen, und seihet alsdann die Tinctur durch.

Diese Tinctur ist an Kräften der Münze sehr reich, und erweist sich als ein weit stärkeres Arzneimittel als das wohlbirte Wasser, welches einige stark empfohlen haben.

E. Tinctura Moschi.

Moschustinctur.

Man nimt zwei Quentchen Moschus; rektificirten Wein-
geist, eine Pinte. Digeriret es zehn Tage lang und seihet es
nachher durch.

L. Tinctura Rhabbarbari vinosa.

Weinigte Rhabarbertinctur

Man nimt zwei Unzen Rhabarber; von den Hülsen gerei-
nigte kleine Kardamomen, eine halbe Unze; Safran, zwei
Quentchen; Bergwein, zwei Pinten. Maceriret es ohne Hi-
ze, und seihet alsdann die Tinctur davon ab.

Dieses ist ein erwärmendes, Herzstärkendes Laxiermittel.
Es wird hauptsächlich bei Schwäche des Magens und der Ge-
därme gebraucht; und in gewissen Arten von Bauchflüssen,
um die fehlerhafte Materie abzuführen, und den Ton der Ein-
geweidte zu stärken. Man kann es von einem halben bis zu
drei oder vier Löffel voll und drüber, nehmen, nach Beschaf-
fenheit der Stärke des Patienten und den Absichten, die man
hierbei zu erreichen suchet.

L. Tinctura Sacra.

Man nimt Sokoterische Aloe, acht Unzen; weiße Ka-
nelle, zwei Unzen; Bergwein, zehn Pinten. Die Aloe und
Kanelle macht man, jedes für sich besonders, zu Pulver, mi-
schet sie zusammen und gießet den Wein drauf; nachher läßt
man es eine Woche, oder länger, ohne Hize, eingeweicht ste-
hen, und schüttelt das Gefäß gelegentlich um; endlich seihet
man den Wein davon ab.

Es wird nicht unschicklich seyn, mit den Pulvern etwas
weissen vom Unrath durchs Waschen wohl gereinigten Sand
zu vermischen, um das Zusammenbacken der Aloe zu verhin-
dern, welches sonst durchs Beseuchten leicht zu geschehen
pflegt.

E. Man nimt zu Pulver gemachte Sokoterische Aloe,
eine Unze; Ingwer und Jamaika Pfeffer, von jedem ein Quent-
chen; Bergwein, anderthalbe Pinte. Digeriret es sieben Ta-
ge lang, und seihet alsdann die Tinctur davon ab.

Die Tinctura sacra (die jetzt vom Ebinburghischen Kol-
legi im vinum aloeticum genannt wird) scheint, aus langer
Erfahrung, ein Arzneimittel von fürtrefflichem Nutzen in
sehr ächlichen phlegmatischen Leibesbeschaffenheiten zu seyn,
nicht nur um die ersten Wege zu reinigen, sondern auch zur
Verdünnung und Auflösung der zähen Säfte in den entfernten

Theilen; indem es die festen Theile reizet, die Leibesbeschaffenheit erwärmet, und die Reinigungen der Mutter und den goldenen Abfluss befördert oder erwecket. Die Gabe, als ein Purgiermittel, ist von einer bis zu vier Unzen, oder drüber: wird es in kleinen Gaben, in gehörigen Zwischenzeiten, als ein alterirendes, oder Blutreinigendes Mittel gegeben; so kann es tiefer in den Körper eindringen und herrliche Wirkungen hervorbringen. Durch diese Behandlung würket es in einer beträchtlichen Länge der Zeit auf keine merkliche Art durch den Stuhl; mit der Zeit aber erweist es sich doch als ein Purgiermittel, und verursacht eine schlaffe Leibesbeschaffenheit, die länger anhält, als durch sonst ein anderes Purgiermittel geschehen und erfolgt seyn würde.

E. L. Tinctura Rosarum.
Rosentinctur.

Man nimt von dem untersten Weißen abgefonderte Rosenknospen, eine halbe Unze; starken Vitriolgeist (Del genannt) einen Scrupel; siedendes Wasser, drittehalbe Pinte; doppelt feinen Zucker, anderthalbe Unze. Zuerst vermischt man den Vitriolgeist mit dem Wasser in einem Glase, oder glasirten irdenen Gefäße, und in dieser Mischung maceriret man die Rosen. Wenn die Flüssigkeit kalt geworden ist, seihet man sie durch und setzt den Zucker hinzu.

Man nimt getrocknete rothe Rosen, eine Unze; Vitriolgeist, ein Quentchen; siedendes Wasser, vier Pinten; weissen Zucker, zwö Unzen. Die Rosen maceriret man mit dem Wasser in einem unglasirten irdenen Gefäße vier Stunden lang; nachgehends seht man zu der durchgeseihten Flüssigkeit die Säure und den Zucker.

Diese Tinctur ist von einer schönen rothen Farbe, und gibt einen überaus angenehmen Zulep in allen den Fällen ab, die gelinde kühlende und etwas anziehende Mittel erfordern. Es ist sehr schicklich, auf Bissen oder Katwergen von der Kinde nachzutrinken und macht auch ein gutes Gurgelwasser.

E. Tinctura Thebaica, vulgo: Laudanum liquidum.
Thebaische Opiumtinctur, insgemein: Flüssiges Laudanum.

Man nimt Opium, zwö Unzen; geistreiches Zimmetwasser, zwanzig Unzen; digeriret es vier Tage lang, und seihet es alsdann durch Papier.

In den geistreichen Tincturen fällt ein Theil vom Opium zu Boden, und in den weinhaften wird nach der Oberfläche zu um den Seiten des Glases herum eine Kruste gebildet: die Menge, die sich auf diese Art absondert, wenn die Tinctur

lange gestanden hat, beträgt in jedweden von beiden Fällen ohngefähr ein Viertel vom Opium: so, daß die neuerlichst verfertigte Arznei um ein Viertel stärker ist, als nachdem sie gestanden hat; ein Umstand, der allerdings von großer Wichtigkeit ist. Gleiche Theile Wein und Brandtwein; oder, ein Theil Weinalkohol mit zween Theilen reinen Wassers gemischt, geben ein Auflösungsmittel ab, das von dieser Unbequemlichkeit frei ist.

Diese Zubereitungen haben keine Kräfte, die von des einfachen Opiums seinen unterschieden wären; indem die Menge von den hinzugesetzten Ingredienzien auch in der stärksten Gabe, die man wagen kann, zu unbedeutend ist, als daß sie die geringste merkliche Wirkung hervorbringen und äußern könnte. Man hat den Safran als ein Verbesserungsmittel vom Opium angesehen; allein die schlimmen Eigenschaften die er verbessern sollte, bestehen blos in der Einbildung. Die Hauptvorteile, die das Opium, in dieser Gestalt gegeben, hat, bestehen darinne: daß es, als bereits aufgelöst, desto eher seine Wirkung in dem Körper äußert; und daß viele Personen die Arzneimitteln lieber in flüssiger Gestalt, als in Bissen und Pillen, nehmen. Die gewöhnlichen Gaben von diesen Tinkturen sind zehn, vierzig, fünfzig, oder mehrere Tropfen, nachdem die Nothwendigkeit des Zufalls es erfordert.

Anmerkung. Zu allen den vorhergehenden Weinen kann man, nachdem sie durchgeseiht worden sind, den zwanzigsten Theil von Probegeist zusetzen, um sie vor der Gährung zu bewahren. Sie können füglich in der nämlichen Art von gläsernen Flaschen, in welchen man die Weine zum täglichen Gebrauche aufbehält, aufbewahrt werden, und müssen ebenfalls mit gleicher Sorgfalt mit Korkstöpseln versehen seyn.

E. Tinctura Absinthii.

Wermuthtinktur.

Man nimt von getrockneten blühenden Wermuthspitzen, vier Unzen; rectificirten Weingeist, zwei Pinten; läßt es zween Tage eingeweicht stehen, und seihet es alsdann durch; zur durchgeseihten Flüssigkeit setz man noch zwei Unzen mehr von getrockneten blühenden Wermuthspitzen hinzu; maceriret es nochmals vier Tage lang; seihet es alsdann durch Leinwand, und filtrirt endlich die durchgeseihete Flüssigkeit durch Papier.

L. Tinctura Amara.

Bittere Tinktur.

Man nimt Enzianwurzel, zwei Unzen; getrocknete gelbe Scabianische Pomeranzenschalen, eine Unze; kleine von ihren

Hülsen gereinigte Kardamomen, eine halbe Unze; Probegeist, zwei Pinten. Digeriret ohne Hitze, und seihet alsdann die Tinktur davon ab.

Dieses ist ein überaus schönes geistreiches Magenbitter. Die Edinburgische Pharmacopöie hat zu dieser Absicht eine ähnliche Zusammensetzung, unter dem Titel.

E. D. Tinctura Amara, sive: Elixir Stomachicum.

Magenelixir.

Man nimt Pomeranzenschalen, eine Unze; Enzian, zwei Unzen; weiße Kanelle, eine halbe Unze; Kochenille, ein halbes Quentchen; Franzbrandtwein, zwei Pinten. Läßt es vier Tage eingeweicht stehen, und seihet es alsdann durch.

Beide diese Arzneimittel sind nützliche Magenbitter, deren Kräfte und Wirkungen man unter den Abschnit von Magenbittern nachsehen kann.

L. D. Tinctura Aromatica.

Gewürzhafte Tinktur.

Man nimt Zimmet, sechs Quentchen; kleine von den Hülsen gereinigte Kardamomen, drei Quentchen; langen Pfeffer, Ingwer, von jedem zwei Quentchen; Probegeist, zwei Pinten. Digeriret es ohne Hitze, und seihet alsdann die Tinktur davon ab.

E. D. Tinctura Aromatica.

Aromatische Tinktur.

Man nimt Zimmet, sechs Quentchen; kleine Kardamomen, eine Unze; Angelikensamen, drei Quentchen; langen Pfeffer, zwei Quentchen; Probegeist, zwei Pinten. Maceriret es sieben Tage lang, und seihet es durch Papier.

Dieses sind überaus wärmende gewürzhafte Sachen. Ein oder zween Theelöffelvoll können bei Mattigkeiten, Magenschwäche und Blähungen in Wein, oder sonst einem bequemen Vehikel, genommen werden. Die Magentinktur komt dieser, in Ansehung ihres Endzweckes, gleich, nur daß sie nicht so hitzige Gewürze hat, und also blos für sich selbst genommen werden kann.

Tinctura balsamica.

Balsamische Tinktur.

Man nimt Balsam von Copaiva, anderthalbe Unze; von Peru, eine halbe Unze; Englischen Safran, ein Quentchen;

rektificirten Weingeist, eine Pinte. Digeriret es drei Tage lang in einer Sandhige, und seihet alsdann die Tinktur durch.

Diese Tinktur ist ein fürtrefflichs, balsamisches Mittel. Es wird gemeiniglich in Gaben von zehn, zwanzig bis dreißig Tropfen, im weißen Fluß, Samenfluß, ungesunder Leibesbeschaffenheit, gewissen Arten von Engbrüstigkeit und Lendenweh, zur Stärkung der Eingeweide, und des Nervensystems überhaupt, gebraucht. In kalten Flüssen, schwachen, phlegmatischen Leibesbeschaffenheiten, hat es meistens gute Wirkungen; wo aber die geringste Geneigtheit zu Entzündungen da ist, sind sie offenbar nachtheilig.

Tinctura Benzoini.

Benzointinktur.

Man nimt vier Unzen Benzoin; rektificirten Weingeist, eine Pinte. Digeriret es zusammen in einer Sandhige drei bis vier Tage lang, und gießet alsdann das flüssige davon ab.

Diese Tinktur wird in Engbrüstigkeiten empfohlen, und in andern Lungenkrankheiten, in Gaben von zwanzig bis zu sechszig oder siebenzig Tropfen. Nichts desto weniger ist sie vorzüglich äußerlich als ein Schönheitsmittel, zur Reinigung und Geschmeidigmachung der Haut, gebraucht worden: zu diesen Absichten wird sie mit einer großen Menge Wasser gemischt, und macht alsdann eine weiße Flüssigkeit aus, die man Lac Virginis, Jungfermilch, nennet. Läßt man diese eine Zeit lang stehen, so schlägt sich die Benzoin in Gestalt eines weißen Meißerpulvers, Magisteriums, (von überaus lieblichen Geruch, und nicht unangenehmen Geschmack) daraus nieder, welches in der Brandenburgischen Pharmacopöie den Benzoinblumen noch vorgezogen wird, weil es nicht den empyreumatischen Geruch und Geschmack hat, mit welchem diese insgemein versehen sind. Der Niederschlag soll, der Vorschrift nach, mit Rosenwasser gemacht werden.

L. Tinctura Cantharidum.

Spanische Fliegentinktur.

Man nimt gestoffene Spanische Fliegen, zwei Quentchen; Rothenille, ein halbes Quentchen; Probegest, anderthalbe Pinte. Digeriret es zusammen, und seihet nachher die Tinktur durch Papier.

E. Man nimt Spanische Fliegen, zwei Quentchen; Probeweingeist, anderthalbe Pinte. Digeriret die Spanischen Fliegen in dem Geiste vier Tage lang; alsdann seihet man die Flüssigkeit durch Papier.

Diese Tinkturen sind die einzigen officinellen Zubereitun-

gen von Spanischen Fliegen, die zum innerlichen Gebrauche bestimmt sind. Sie besitzen ziemlich die ganzen Kräfte der Fliege selbst, und erfordern bei ihrer Darreichung die nämlichen Vorrichtungen. S. den Artikel: Spanische Fliegen. Die gewöhnliche Gabe ist funfzehn oder zwanzig Tropfen.

L. E. Tinctura Cardamomi.

Kardamomentinctur.

Man nimt kleine ausgehülste Kardamomen, ein halbes Pfund; Probebeingeist, zwe Pfinten. Digeriret acht Tage lang, ohne Hitze, und seihet die Tinktur durch.

Diese Tinktur ist ein angenehmes erwärmendes Herzstärkendes Mittel, und kann in einem schicklichen Vehikel von einem Quentchen bis zu einem oder zween Löffel voll genommen werden.

L. Tinctura Castorei.

Bibergeiltinktur.

Man nimt pulverisirtes Russisches Bibergeil, zwe Unzen; Probegeist, zwe Pfinten. Digeriret es zehn Tage lang, ohne Hitze, und seihet die Tinktur davon ab.

L. Man nimt Russisches Bibergeil, anderthalbe Unze; rektificirten Weingeist, eine Pinte. Digeriret es sechs Tage lang bei gelinder Hitze, und seihet nachher die Flüssigkeit davon ab.

Dr. Lewis merket an: daß das ohne Hitze macerirte Bibergeil seine feinern und angenehmsten Theile sowohl dem Probegeiste, als dem rektificirten Weingeiste mittheile, jedoch am vollkommensten dem rektificirten: daß durch Hitze auch die gröbern und ekelhaften Theile ausgezogen werden, und daß vermittlest der Hitze der Probegeist mehr von den gröbern Theilen ausziehet, als der rektificirte.

Die Bibergeiltinktur wird in Nervenbeschwerden und hysterischen Zufällen empfohlen; in letztern thut sie zuweilen Dienste. Die Gabe sind zwanzig, vierzig, funfzig, oder mehr Tropfen.

E Tinctura Castorei composita.

Zusammengesetzte Bibergeiltinktur.

Man nimt Russisches Bibergeil, eine Unze; stinkende Ulsa, eine halbe Unze; eine Pinte flüchtigen aromatischen Geistes. Maceriret es sechs Tage lang in einer wohl zugestöpselten Bouteille, unter öftern Umschütteln, und seihet alsdann die Tinktur davon ab.

Dieses ist ein wirksameres Arzneimittel, auf das man sich bei den nämlichen Absichten mehr verlassen kann, als bei vorigem. Die Gabe ist ebendieselbe.

L. Tinctura Cinamomi.

Zimmtinktur.

Man nimmt Zimmt, anderthalbe Unze; Probegeist, eine Pinte. Digeriret es acht Tage lang ohne Hitze, und seihet alsdann die Tinktur ab.

Diese Tinktur besitzt die zusammenziehenden Kräfte des Zimmts eben sowohl, als seine gewürzhafte und Herzstärkenden; und in dieser Rücksicht ist sie von den destillirten Wässern dieses Gewürzes unterschieden.

L. Tinctura Corticis Peruviani simplex.

Einfache Peruvianische Rindentinktur.

Man nimmt Peruvianische Rinde, vier Unzen; Probegeist, zwei Pinten. Digeriret acht Tage lang, und seihet es alsdann durch.

Das hier vorgeschriebene Auflösungsmittel ist unter allen das schicklichste, indem der Probegeist ziemlich alle Kräfte der Rinde ausziehet. Man kann davon einen Theelöffelvoll bis zu einer halben oder ganzen Unze nehmen lassen, nach Verschiedenheit der Absichten, die man dadurch erreichen will.

L. D. Tinctura Corticis Peruviani Volatilis.

Flüchtige Peruvianische Rindentinktur.

Man nimmt Peruvianische Rinde, vier Unzen; Salmiakgeist, zwei Pinten. Digeriret ohne Hitze in einem genau vermachten Gefäße, und seihet nachher die Tinktur ab.

Diese Tinktur ist ganz schwach mit den Kräften der Rinde versehen; demungeachtet kann sie in gewissen Fällen dienlich seyn, wo stärkere unschicklich sind, als: bei schwerem Athemholen, Verstopfungen und Anhäufungen auf der Brust. In Fällen, wo die Rinde angezeigt ist, und zugleich etwas flüchtiges mit erfordert wird, kann sie mit gutem Erfolg zu einer Gabe von dem Dekokte hinzugehan werden, wo nämlich der Umlauf des Bluts langsam und schwach ist, die Fiebern erschlaft sind, und wo sich immer zu gewissen Zeiten kleine fieberhafte Anfälle einfinden. In solchen Fällen habe ich oft heilsame Wirkungen von einer in veräußerten Salmiakgeist zu einem Theelöffelvoll, fünf- bis sechsmal des Tages, in einem angemessenen Vehikel gegebenen Tinktur erfahren.

E. D. Tinctura Corticis Peruviani.

Peruvianische Rindentinktur.

Man nimt pulverisirte Peruvianische Rinde, vier Unzen; Franzbrandtwein, zwei Pinten. Läßt es zehn Tage lang zusammen eingeweicht stehen, und seihet alsdann die Tinktur durch.

Die hier mit der Rinde verbundenen Substanzen befördern in vielen Fällen ihre Wirksamkeit bei der Kur der Wechselfieber, und sind oftmals unumgänglich nöthig. In gewissen übeln Leibesbeschaffenheiten, besonders wo die Gäfte zähe und schleimigt, und die Eingeweide und Drüsen im Unterleibe verstopft sind, ist die Rinde an und für sich selbst unnütze, wo nicht gar schädlich; da sie hingegen, in Verbindung mit stärkenden und eröffnenden Magenmitteln, es selten an ihrer gehörigen Wirkung ermangeln läßt. Enzian und Virginianische Schlangenzunge gehören in dieser Absicht mit unter die besten Zusätze, mit welchen man oft auch Stahlarzneien verbinden muß.

E. Tinctura Croci.

Safran tinktur.

Man nimt Englischen Safran, eine Unze; Probegeist, eine Pinte. Nach fünftägiger Digestion seihet man die Tinktur ab.

Diese Tinktur ist in ihrer Kraft dem Safranweine ähnlich. Ein geistreiches oder spiritusöses Auflösungs mittel ist hier dem Weine vorzuziehen, weil eine damit ausgezogene Tinktur ihre schöne Farbe länger behält, und nicht so leicht etwas von dem nieder fallen läßt, was sie vom Safran in sich genommen hat.

E. Tinctura, siue Essentia Diptamni albi.

Weisse Diptamwurzel tinktur, oder Essenz.

Man nimt frische weisse Diptamwurzeln, zwei Unzen; rectificirten Weingeist, vierzehn Unzen; digeriret acht Tage, und seihet es alsdann durch Papier.

L. Tinctura foetida.

Stinkende Tinktur.

Man nimt stinkende Asa, vier Unzen; rectificirten Weingeist, zwei Pinten. Digeriret und seihet es durch.

Diese Tinktur besitzt die Kräfte der stinkenden Asa selbst; und kann von zehn bis zu fünfzig oder sechzig Tropfen gegeben werden.

*E. Tinctura foetida.**Stinkende Tinctur.*

Man nimt stinkende Asa, zwey Unzen; weinhafte Salmiakgeist, eine Pinte. Maceriret sechs Tage lang in einem genau vermachten Gefäße und seihet es durch.

*L. D. Tinctura Fuliginis.**Rosttinctur.*

Man nimt Holzrus, zwey Unzen; stinkende Asa, eine Unze; Probegeist, zwey Pinten. Digeriret und seihet es durch.

E. Man nimt glänzenden Holzrus, eine Unze; stinkende Asa, eine halbe Unze; Probegeist, eine Pinte. Seihet es nach sechstägiger Digestion durch.

Diese Arzneimittel sind nicht nur in hysterischen Zufällen, sondern auch in Epilepsien und andern Nervenkrankheiten dienlich befunden worden.

*L. D. Tinctura Guaiacina volatilis.**Flüchtige Guaiactinctur.*

Man nimt Gummi Guaiak, vier Unzen; flüchtigen aromatischen Geist, anderthalbe Pinte. Digeriret in einem genau zugestöpselten Gefäße, ohne Hitze; und läßt nachher die Tinctur durchs Seihetuch gehen.

Dieses ist eine überaus wirksame Tinctur, indem der flüchtige Geist das Gummi auflöst und zu gleicher Zeit seine Arzneikräfte vermehret. In Gliederreissen und rheumatischen Zufällen hat sich ein Theelöffel voll, zwei- bis dreimal des Tages in einem schicklichen Behälter genommen, ganz besonders dienlich erwiesen.

*L. D. Tinctura Ialapii.**Ialappentinctur.*

Man nimt Ialapenwurzel, acht Unzen; Probegeist, zwey Pinten. Nach gehöriger Digestion seihet man die Tinctur ab.

Diese ist, blos an und für sich selbst genommen, zu scharf, wird aber ganz schicklich in geringer Menge mit purgirenden Aufgüssen, oder dergleichen vermischt.

*E. Tinctura Ialapii.**Ialappentinctur.*

Man nimt gröblich pulverisirte Ialappe, drei Unzen; rectificirten Weingeist, eine Pinte. Digeriret es acht Tage

lang bei einer gelinden Hitze, und seihet alsdann die Tinktur durch.

Dieses ist meistens eine blos harzigte Tinktur, und daher niemals für sich allein zu geben. Sie wird gemeiniglich mit der tinctura sacra, mit dem Kreuzbeersyrup, u. s. w. vermischet, welche Mixturen nicht sehr flüchtig seyn dürfen, damit sich nichts niederschlägt.

Dieser Einwurf gegen die Tinktur erstreckt sich nicht so weit, als es sich einige einbilden mögen. Der Apotheker hat allerdings sorgfältig auf die Wahl der Wurzel zu sehen. Die schlechtern Arten davon können zur Bereitung des Jalappenharzes angewendet werden, welches sie eben so gut liefern, obschon nicht in solcher Menge, als die besten. Neumann hält so gar die wurmfichigte Jalappe für eben so gut zu dieser Absicht, als jedwede andere.

L. E. Tinctura Japonica.

Japanische Tinktur.

Man nimt Japanische Erde, drei Unzen; Zimmet, zwei Unzen; Probegeist, zwei Pinten. Nach gehöriger Digestion, läßt man die Tinktur durch ein Seihetuch laufen. NB. Nach der Vorschrift des Edinburghischen Collegiums muß es acht Tage lang digeriren.

Diese Tinktur ist in allen Arten von Flüssen, Katarrhen, Durchfällen, Mutterflüssen, und andern dergleichen Krankheiten, wo gelinde zusammenziehende Arzneimittel angezeigt werden, dienlich. Es können dann und wann zweien bis drei Theelöffel voll in rothem Weine, oder jedem andern schicklichen Behülfel, genommen werden.

E. Tinctura e Kino.

Kinotinktur.

Man nimt Gummi Kino, zwei Unzen; Probegeist, eine Pinte. Digeriret acht Tage lang und seihet es durch.

Tinctura Laccæ.

Gummilaktinktur.

Man nimt Eßelkrautgeist, anderthalbe Pinte; Gummilack, eine Unze; Myrrhen, eine halbe Unze. Digeriret es mit dem Geiste sechs Tage lang in einer Sandhize, und seihet alsdann die Tinktur zum Gebrauche durch.

Diese Tinktur wird zur Stärkung des Zahnfleisches, und beim Bluten und in scorbutischen Geschwüren desselben gebraucht: zu welchen Absichten man sie durch Vermischung mit

Rosenhonig, oder dergleichen, noch geschickter zum Gebrauch macht. Einige empfehlen sie innerlich wider scorbutische Schmerzen, und als ein stärkendes Mittel in Samenflüssen, weiblichen Schwachheiten, u. s. w.

L. Tinctura Melampodii.

Schwarze Nieswurztinktur.

Man nimt schwarze Nieswurzwurzeln, vier Unzen; Kochenille, zween Scrupel; Probegeist, zwe Pinten. Digerirt es zusammen, und seihet nachher die Tinktur durch Papier.

E. D. Tinctura Melampodii, siue: Hellebori nigri.

Schwarze Nieswurztinktur.

Ist mit der vorhergehenden einerlei; nur daß, statt zween Scrupel, ein halbes Quentchen Kochenille, und eine achttägige Digestion vorgeschrieben ist.

Dieses ist die beste Zubereitung der Nieswurz, wenn sie zu einem alterirenden oder Blutreinigenden Mittel bestimmt ist. Sie ist, der Erfahrung nach, besonders in Verstopfungen der Mutter dienlich befunden worden: bei vollblütigen Leibesbeschaffenheiten, wo Etahlmittel nachtheilig sind, pflegt sie gemeiniglich die monatlichen Reinigungen wieder herzustellen, und die schlimmen Folgen, beim Ausbleiben derselben, zu verhindern. Die Kraft dieses Arzneymittels ist so groß, daß wenn etwa, nach Darreichung desselben, die erwartete Ausleerung nicht erfolgt, das Blut, wie Dr. Mead beobachtet hat, mit solcher Stärke fortgetrieben wird, daß es sich durch andere Gänge und Wege Lust macht. Andere aber behaupten: daß der Hauptvorzug desselben, als eines die monatliche Reinigung befördernden Mittels, sich alsdann äußere, wenn die Annäherung der monatlichen Reinigung mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Ein Theelöffel voll von der Tinktur kann täglich zweimal in warmem Wasser, oder sonst einem bequemen Behikel, genommen werden.

L. Tinctura Myrrhae.

Myrrhentinktur.

Man nimt Myrrhen, drei Unzen; Probegeist, zwe Pinten. Nach gehöriger Digestion seihet man die Tinktur ab.

E. Man nimt Myrrhen, anderthalbe Unze; Probegeist, eine Pinte. Digerirt es zusammen in einer Sandhige zehn Tage lang; und seihet alsdann die Tinktur davon ab.

Rektificirter Weingeist ziehet, ohne den geringsten weiten Zusatz, denjenigen ganzen Theil aus der Myrrhe heraus,

in welchem ihr besonderer Geruch und Geschmack befindlich ist, nämlich: das Harz; und Probegeist löset meistens die ganze Substanz auf, ihre Unreinigkeiten ausgenommen.

Die Myrrhentinktur wird innerlich empfohlen zur Verdünnung der schleimigten Säfte, zur Stärkung der festen Theile, zur Oeffnung der Verstopfungen, besonders in den Muttergefäßen, und um der Fäulniß zu widerstehen. Boerhaave schätzt sie sehr in allen schwächlichen Zufällen, die von bloßer Unthätigkeit herrühren; in solchen weiblichen Krankheiten, die durch eine wäfrige, schleimigte, fauligte Beschaffenheit der Säfte und Erschlaffung der Gefäße verursacht worden sind; im weißen Flusse, und in allen von gleicher Ursache herrührenden Krankheiten. Die Gabe ist von funfzehn bis zu vierzig oder mehreren Tropfen.

Tinctura Myrrhae et Aloes.

Myrrhen und Aloestinktur.

Man nimt gepulverte Myrrhe, anderthalbe Unze; hepatische Aloe, eine Unze; Probegeist, zwei Pinten. Digeriret es sechs Tage lang in einer Sandhize und seihet es durch.

Dieses ist zum chirurgischen Verbande bestimmt.

L. und E. Tinctura Rhabarbari spirituos.

Geistreiche Rhabarbertinktur.

Man nimt Rhabarber, zwei Unzen; kleine ausgeküllfete Kardamomen, eine halbe Unze; Safran, zwei Quentchen; Probegeist, zwei Pinten. Digeriret ohne Hize und seihet die Tinktur zum Gebrauche ab.

E. D. Tinctura Rhei Amara.

Bittere Rhabarbertinktur.

Man nimt Rhabarber, eine Unze; Enzianwurzel, zwei Quentchen; Virginianische Schlangenzurzel, ein Quentchen; Probegeist, eine Pinte. Digeriret es sieben Tage lang, und seihet alsdann die Tinktur durch. Diese Tinktur kann auch mit Bergwein gemacht werden.

E. D. Tinctura Rhei dulcis.

Versüßte Rhabarbertinktur.

Man nimt Rhabarber, drei Unzen; kleine Kardamomen, eine halbe Unze; Franzbrandtwein, zwei Pinten. Digeriret es sieben Tage lang, und nachdem man die Tinktur durchgeseihet hat, setz man vier Unzen gepulverten weißen Zuckerkant

dazu, und digeriret nochmals, bis der Zucker aufgelöst ist. *Nb.* Ohne Zucker ist es die Rhabarbertinktur des jetzigen Apothekerbuches.

Diese Tinkturen sind vielmehr zu Magen- und stärkenden Mitteln, als zu Purgiermitteln, bestimt: in Magenschwäche, Unverdaulichkeit, erschlasten Eingeweiden, Durchfällen, Darmgichten und andern dergleichen Beschwerden, haben diese Arzneien oftmals gute Dienste gethan *).

L. D. Tinctura Sennae.

Sennesblättertinktur.

Man nimt ausgekernte Rosinen, sechszeben Unzen; Sennesblätter, ein Pfund; Kümmel, anderthalbe Unze; kleine ausgehülste Kardamomen, eine halbe Unze; Probegeist, ein Gallon. Digeriret es ohne Hitze, und seihet alsdann die Tinktur durch.

E. D. Elixir Salutis.

Gesundheitselixir, oder: zusammengesetzte Sennesblättertinktur.

Man nimt Sennesblätter, zwei Unzen; pulverisirte Jalappe, eine Unze; Koriandersamen, eine halbe Unze; Probegeist, drei Pinten. Digeriret es sieben Tage lang, seihet alsdann die Tinktur ab, und sezt vier Unzen pulverisirten Zuckerant darzu.

Beide diese Tinkturen sind nützliche Karminative und Purgiermittel, besonders für diejenigen, die sich an geistreiche Getränke gewöhnet haben; sie verschaffen oftmals in Blähungen und Kolikschmerzen Erleichterung, wo die gewöhnlichen Herzstärkungen wenig ausgerichtet haben. Man hat von dieser Art verschiedene Zubereitungen unter den Namen von Daffy's Elixir bekannt gemacht; davon die beiden obigen einer jeden andern gleich kommen, und die meisten davon übertreffen.

L. Tinctura Serpentarire.

Schlangenwurztinktur.

Man nimt Virginianische Schlangenzurzel, drei Unzen;

*) *Wässrige Rhabarbertinktur, oder: Anima Rhei:* Man nimt von der besten Rhabarber, eine Unze; auflöselichen Weinslein, ein Quentchen; Kocheille, einen Scrupel; einfaches Zimmetwasser, ein Pfund: läßt es auf einer warmen Stelle vier und zwanzig Stunden lang aufgegossen stehen, und seihet es hernach durch Papier. Diese purgiret stärker, als die geistreichen; aber doch ohne Kneipen. Sie wird als ein specifisches Mittel in der Gonorrhoe, und in der Pest und angehenden Lungensucht empfohlen. *S. Linn. amoenit. acad. vol. III.*

Probegeist, zwei Pinten. Digeriret ohne Hitze, und seihet die Tinktur durch. Diese Tinktur kann zu einer halben Unze und drüber genommen werden.

E. D. Tinctura Serpentariae.

Schlangenwurzeltinktur.

Man nimt Virginianische Schlangenwurzel, zwei Unzen; Kochenille, ein Quentchen; Probegeist, zwei Pinten. Digeriret in einer gelinden Hitze vier Tage lang, und seihet es durch.

L. Tinctura Stomachica.

Magentinktur.

Man nimt ausgekernte Rosinen, vier Unzen; Zimmet, eine halbe Unze; Kümmel, kleine ausgehülsete Kardamomen, Kochenille, von jedem zwei Quentchen; Probegeist, zwei Pinten. Digeriret ohne Hitze, und seihet die Tinktur davon ab.

Dieses ist eine mäßig erwärmende Magentinktur; sie kann ohne Behülfel zu einer halben oder ganzen Unze genommen werden.

L. Tinctura Styptica.

Styptische Tinktur.

Man nimt calcinirten grünen Vitriol, ein Quentchen; Franzbrandtwein (solchen, der vom Fasse eine gelblichte Farbe erhalten hat) zwei Pinten. Mischet es zusammen, damit der Geist schwarz werde, und seihet es alsdann durch.

Jedweder Geist, der von den eichenen Gefäßen, in welchen dergleichen Flüssigkeiten insgemein aufbewahret werden, oder von andern zusammenziehenden Vegetabilien, etwas an sich gezogen hat, wird ebenfalls diese Erscheinung von sich geben; und Franzbrandtwein pflegt es außer solcher Beihülfe auch nicht zu thun. Das berühmte styptische Mittel des Helvetius (welches mit des Læon seinem einerlei seyn soll) ist von diesem in weiter nichts, als in Ansehung der mühsamen Zusammensetzung, unterschieden. Sie werden beide zum innerlichen Gebrauche, und zur Stillung äußerlicher Verblutungen, empfohlen. Ihre Kräfte hängen nicht so wohl vom Eisen, als vom Auflösungsmittel, ab.

Tinctura sudorifica.

Schweißtreibende Tinktur.

Man nimt Virginianische Schlangenwurzel, sechs Quentchen; Kochenille, englischen Safran, von jedem zwei Quentchen; Opium, einen Scrupel; Minderer's Geist, eine Pinte.

Digeriret es zusammen in einer gelinden Hitze, drei Tage lang, und seihet alsdann die Tinktur durch.

Dieses ist ein überaus kräftiges Arzneimittel zu der in der Aufschrift ausgedrückten Absicht. Eine halbe Unze von dieser Tinktur, nach dem Maasse, enthält fünf Achttheile eines Granes vom Opium.

L. Tinctura Antimonii.

Spiesglastinktur.

Man nimt von einem beliebigen fixen Laugensalze, ein Pfund; Spiesglas, ein halbes Pfund; rectificirten Weingeist, zwei Pinten. Das Spiesglas macht man zu Pulver, mischet es mit dem Salze, und schmelzet es zusammen mit einem starken Feuer, eine Stunde lang. Alsdann gießet man die Materie aus, macht sie zu Pulver, thut den Weingeist darzu, und digeriret es drei bis vier Tage lang: nachher seihet man die Tinktur zum Gebrauche ab.

In diesem Proceß vereinigt sich das Laugensalz mit dem Schwefel des Spiesglases zu einer Leber. Diese Tinktur soll etwas von den regulinischen Theilen enthalten, und zuweilen, ob schon in geringer Gabe genommen, Brechen erwecket haben. Sie wird, in Gaben von zehn zu sechzig und mehrern Tropfen, als ein eröffnendes, Urntreibendes, und Blutreinigendes Mittel empfohlen.

Tinctura Tolutana.

Tolutanische Balsamtinktur.

Man nimt vom Balsam von Tolu, anderthalbe Unze; rectificirten Weingeist, eine Pinte. Digeriret es in einer Sandhize bis der Balsam aufgelöset ist, alsdann seihet man die Tinktur durch.

Diese Auflösung des Tolutanischen Balsams besitzt alle Kräfte des Balsams selbst. Sie kann innerlich wider Gliederreissen, Schwäche der Samen, und anderer Gefäße, in der Gabe eines oder zweien Theelöffel voll, in jedem schicklichen Behälter genommen werden. Mit bloßen Zuckersyrup vermischt, gibt sie einen schönen balsamischen Syrup ab.

L. Tinctura Valerianae simplex.

Einfache Baldriantinktur.

Man nimt wilde Baldrianwurzel, vier Unzen; Probegeist, zwei Pinten. Nach gehöriger Digestion seihet man die Tinktur ab.

Die Wurzel muß zu feinem Pulver gemacht werden; sonst

kann der Weingeist ihre Kräfte nicht hinlänglich ausziehen. Die Tinktur erscheint von einer dunkeln Farbe, und beträchtlich stark vom Baldrian; wiewohl man nicht gefunden hat, daß sie in der Kur epileptischer Krankheiten eben so gut gethan hätte, als die Wurzel in Substanz. Die Gabe von der Tinktur ist ein halber, bis ein oder zween Löffel voll.

L. und E. Tinctura Valerianae volatil.

Flüchtige Baldriantinktur.

Man nimt wilde Baldrianwurzel, vier Unzen: flüchtigen aromatischen Geist, zwe Pinten. Digeriret, ohne Hitze, in einem genau zugestöpselten Gefäße, und seihet nachher die Tinktur ab.

Der flüchtige Geist ist hier ein fürtreffliches Auflösungs- mittel, und verstärket zu gleicher Zeit, auf eine beträchtliche Art, die Kräfte des Baldrians. Die Gabe kann ein, oder ein paar, Theelöffel voll seyn.

Tinctura Valerianae volatil.

Flüchtige Baldriantinktur.

Man nimt wilde Baldrianwurzel, zwe Unzen; wenig- ten Salniakgeist, eine Pinte. Maceriret es sechs Tage lang in einer engen wohl vermachten Phiole, und seihet es durch.

L. Tinctura Veratri.

Weisse Nieswurzintktur.

Man nimt weisse Nieswurz Wurzel, acht Unzen; Probe- geist, zwe Pinten: digeriret es zusammen und seihet die Tink- tur durch Papier.

Diese Tinktur wird zuweilen als ein Brechmittel in apo- plectischen und Nasereizzufällen gebraucht. Sie kann auch so behandelt werden, daß sie sich als ein kräftiges alterirendes und eröffnendes Mittel erweise, in Fällen, wo gelindere Arz- neimittel wenig Wirkung thun. Jedoch ist bei ihrem Gebrauche große Vorsicht nöthig: die Gabe muß anfangs blos in wenig Tropfen bestehen; ist sie beträchtlich stark, so erweist sie sich als ein heftiges Brech- oder Purgiermittel.

E. D. Tinctura Veratri, sine Hellebori Albi.

Weisse Nieswurzintktur.

Man nimt weisse Nieswurz Wurzeln, acht Unzen; rektifi- cirten Weingeist, zwei Pfund: digeriret zehn Tage, und sei- het es alsdann durch Papier.

E. D. Elixir Guaiacinum volatile.

Flüchtriges Gummi Guaiakelixir.

Man nimt Gummi Guaiak, vier Unzen; Peruvianischen Balsam, zwei Quentchen; wesentliches Cassiafrasöl, ein halbes Quentchen; wenigsten Salmiakgeist, eine Pinte; den Geist nebst Gummi und Balsam maceriret man in einem genau vermachten Gefäße sechs Tage lang; seihet alsdann die Tinktur durch, und thut das destillirte Del hinzu.

Diese Zusammensetzung ist von großer Würksamkeit; sie wärmet und stärket die Leibesbeschaffenheit, und befördert die Ausdünstung; und ist daher in rheumatischen, scorbutischen und scrophelartigen Krankheiten, besonders wo der Patient eines phlegmatischen Temperaments ist, dienlich; so wie auch in Samenflüssen und andern übeln Folgen eines schwachen erschlafften Zustandes der festen Theile. Zwanzig bis dreißig Tropfen können zwei- bis dreimal des Tages, oder öfter, in einem jeden schicklichen Vehikel genommen werden.

Balsamum Commendatoris.

Baume de Commandeur.

Man nimt trocknen Peruvianischen Balsam, eine Unze; Estyrargummi, in Thränen, zwei Unzen; Benzoin, drei Unzen; Sokoterische Aloe, Myrrhe, Weihrauch, Angelikawurzeln, St. Johanniskrautblumen, von jedem eine halbe Unze; Weingeist, zwei Pfund und acht Unzen, nach dem Gewichte. Läßt es zusammen, die Hundstage über, in einem gläsernen genau zugestöpselten Gefäße, an der Sonne stehen, und seihet nachher den Balsam durch ein leinen Tuch.

Dieser Balsam ist in geheimen Händen als ein Geheimniß aufbewahret worden, unter den Titel: Balsamum Perlicum, Balsam von Bern, Wade's Balsam, Mönchs Balsam, Jesulter Tropfen, u. s. w. Obige Formel ist von dem Originalrecepte genommen, das Pomet bekannt gemacht hat (Histoire des Drogues, edit. 2. II. 56). Er wird stark ausserlich empfohlen, zur Reinigung und Heilung der Wunden und Geschwüre; so gar krebsartiger, zur Zertheilung kalter Geschwülste, zur Besänftigung der Gichtschmerzen, des Gliederreißens, und anderer kalten Schmerzen und Empfindungen; desgleichen auch innerlich zur Erwärmung und Stärkung des Magens und der Gedärme, Abtreibung der Blähungen und Erleichterung der Kolikschmerzen. Außerlich wird er kalt mit einer Feder auf den Theil gestrichen; innerlich werden wenige Tropfen auf einmal in Wein, oder jedweden andern bequemen und zuträglichen Vehikel genommen.

L. Balsamum Traumaticum.

Wundbalsam.

Man nimt Benzoin, drei Unzen; durchgelassenen Storax, zwey Unzen; Balsam von Tolu, eine Unze; Sofoterische Aloe, eine halbe Unze; rectificirten Weingeist, zwey Pinten: digeriret es, daß sich die Gummis, so viel als möglich, auflösen, und seihet alsdann den Balsam zum Gebrauch durch.

Dieses ist eine schöne Verbesserung von der vorhergehenden Zusammensetzung, die um ein beträchtliches einfacher, aber deswegen nicht geringer an Würksamkeit ist.

E. Balsamum, siue Elixir Traumaticum.

Wundelixir, oder Balsam.

Man nimt pulverisirte Benzoin, drei Unzen; Peruvianschen Balsam, zwey Unzen; pulverisirte hepatische Aloe, eine halbe Unze; rectificirten Weingeist, zwey Pinten. Digeriret es zehn Tage lang in einer Sandbütze, und seihet alsdann den Balsam durch.

Dieses ist eine noch weitere Abkürzung des Baume de Commendeur, ohne daß das Arzneimittel dadurch im geringsten leidet.

L. Elixir Aloes.

Aloeselixir.

Man nimt zwey Pinten Myrrhentinktur; Sofoterische Aloe, Safran, von jedem drei Unzen. Digeriret es zusammen, und seihet die Tinktur davon ab.

Elixir Aloes, vulgo: Proprietatis.

Aloes- oder: Proprietätselixir.

Man nimt zwey Pfunde Myrrhentinktur; Englischen Safran, zwey Unzen; Sofoterische Aloe, drei Unzen. Digeriret es acht Tage, und läßt es alsdann stehen, bis sich die Unreinigkeiten zu Boden gesetzt haben, worauf alsdann das klare Elixir abgeseiht werden kann.

Dieses ist das elixir proprietatis des Paracelsus, und zwar in Ansehung der Zubereitungsart verbessert. Die Myrrhen, Safran und Aloe, haben, nach der gewöhnlichen Vorschrift, in dem Weingeiste zusammen digeriret werden sollen; auf diese Art beladet sich das Auflösungsmittel gar bald mit dem Lektum, so, daß es kaum das geringste von der Myrrhe in sich nimt: da hingegen eine zuerst von der Myrrhe ausgezogene Tinktur überaus leicht und geschwind eine große Menge von den übrigen auflöset.

Dieses Arzneymittel wird gar sehr, und das mit Recht, als eine erwärmende, reizende und öffnende Arznei empfohlen. Es stärket den Magen und übrige Eingeweide, reiniget die ersten Wege vom zähen Schleim, öffnet die Verstopfungen in den entferntern Gefäßen, und befördert alle natürliche Absonderungen. Der vorgesezte Gebrauch desselben hat öfters gute Dienste in kachektischen und gelbsüchtigen Zufällen, Menstruoverstopfungen, und andern dergleichen Krankheiten, gethan, besonders in kalten, blaffen, phlegmatischen Leibesbeschaffenheiten. Die Gabe kann von zwanzig Tropfen bis ein Theelöffel voll seyn, zwei- oder dreimal des Tages.

E. Elixir ex Aloe et Rheo, vulgo: Sacrum.

Aloe. und Rhabarberelixir, insgemein: *Sacrum* genannt.

Man nimt Rhabarber, zwei Quentchen; Cofoterische Aloe, sechs Quentchen; kleine Kardamomensamen, eine halbe Unze; *pr* begeist, zwey Pinten. Digeriret es sieben Tage und seihet es durch.

E. Elixir Aloes, siue: Proprietatis vitriolicum.

Aloes. oder: vitriolisirtes Proprietätselixir.

Man nimt pulverisirte Myrrhe und gepülverte Cofoterische Aloe, von jedem anderthalbe Unze; Englischen Safran, eine Unze; versüßten Vitriolgeist, eine Pinte. Digeriret die Myrrhe mit dem Weingeiste in einem wohl vermachten Gefäße vier Tage lang; thut alsdann die Aloe und den Safran hinzu, und digeriret es noch vier Tage länger; worauf man die Unreinigkeiten sich zu Boden setzen lässet, und alsdann das klare Elixir abseihet.

Hier ist der versüßte Vitriolgeist mit gutem Grunde statt des Schwefelgeistes genommen, der in andern Apothekerbüchern vorgeschrieben ist ihn zur vorigen Zubereitung hinzuzuthun; denn diese starke Säure schlägt aus der Flüssigkeit einen großen Theil von demjenigen nieder, was sie vorher von den andern Ingredienzien in sich genommen hatte. Dieses Elixir besitzt die allgemeinen Kräfte des vorhergehenden, und ist ihm bei hitzigen Leibesbeschaffenheiten, und wo die Säfte zur Fäulniß geneigt sind, noch vorzuziehen.

E. Elixir Guaiacinum.

Gummiguaiakelixir.

Man nimt Gummiguaiak, ein Pfund; Peruvianischen Balsam, drei Quentchen; rektificirten Weingeist, drittelhalb Pfund; digeriret es zehn Tage, und seihet es hernach durch.

L. Elixir Paregoricum.

Besänftigendes Elixir.

Man nimt Benzoeblumen, durchfiltrirtes Opium, von jedem ein Quentchen; Kampher, zween Scrupel; wesentliches Anisesamenöl, ein halbes Quentchen; rectificirten Weingeist, zwei Pinten: digeriret und seihet es durch.

E. D. Elixir Paregoricum.

Besänftigendes Elixir.

Man nimt Benzoeblumen, englischen Safran, von jedem drei Quentchen; rohes Opium, zwei Quentchen; wesentliches Anisesamenöl, ein halbes Quentchen; flüchtigen aromatischen Geist, eine Pinte: digeriret es vier Tage lang in einer wohl zugestöpselten Bouteille, und schüttelt es oft um. In der durchgeseihten Flüssigkeit thut man ein halbes Quentchen Anisesamenöl; und schüttelt es wohl um.

Dieses Elixir wurde ursprünglich unter dem Titel: elixir asthmaticum verschrieben, und nichts von Apothekerzusammensetzungen kam ihm in dieser Absicht gleich. Es stillt fürtrefflich das Räseln und Reizen, wovon häufiges Husteln entsteht; und öffnet doch auch zu gleicher Zeit die Brust, und verschafft ein leichteres und freieres Athemholen. Das Opium erleichtert blos eine Zeitlang die Zufälle; da hingegen die andern Ingredienzien dahin abzuwecken, die Ursache wegzunehmen und ihre Rückkehr zu verhindern. Es wird Kindern wider den trocknen Schaffhusten, u. s. w. von fünf bis zu zwanzig Tropfen, und Erwachsenen von zwanzig bis zu hundert Tropfen, gegeben: Eine halbe Unze, nach dem Maße, enthält ungefähr einen Gran Opium.

Elixir Pectorale.

Brustelixir.

Man nimt Balsam von Tolu, zwei Unzen; Perubianschen Balsam, eine Unze; Benzoin, anderthalbe Unze; Englischen Safran, eine halbe Unze; rectificirten Weingeist, zwei Pinten. Digeriret es drei Tage lang in einer Sandhige, und seihet alsdann das Elixir davon ab.

L. Elixir Vitrioli acidum

Saures Vitriolelixir.

Man nimt von der aromatischen Tinktur, eine Pinte; starken Vitriolgeist (Del genannt) vier Unzen: mischet es zusammen, und nachdem sich die Unreinigkeiten zu Boden gesetzt haben, seihet man das Elixir durch Papier.

Diese Zubereitung ist vom Mynsicht abgeändert worden:

indem er das Vitriolöl und den Weingeist vorher zusammen mischet, und alsdann mit den Gewürzen digeriret: durch welche Behandlung die Säure den Weingeist unträchtig macht, daß er die Kraft der Gewürze nicht ausziehen kann; und wird sie, wie hier vorgeschrieben, zur Tinktur hinzugesetzt, so schlägt sie einen großen Theil von dem, was der Weingeist zuvor davon in sich genommen hatte, wieder daraus nieder.

Myriach's Vitriolelixir ist in unserer vorigen Pharmacopöe auf folgende Art vorgeschrieben: Man nimt Zimmet, Ingwer, Würznelken, von jedem drei Quentchen; Kalmas, eine Unze; Galgant, anderthalbe Unze; Salbei, Münze, von jedem eine halbe Unze; Kubeben, Mustatnuß, von jedem zwei Quentchen; Aloeholz, Citronenschalen, von jedem ein Quentchen. Diese Ingredienzien macht man zu Pulver, zu welchem man drei Unzen Zuckerkant setzt; Weingeist, anderthalbe Pinte; Vitriolöl, eine Pinte. Digeriret es zusammen zwanzig Tage lang, und seihet alsdann die Tinktur zum Gebrauche durch.

Diese Arzneimittel werden in Magenschwächen stark empfohlen; und in den meisten Fällen von dieser Art, wo nicht bereits eine Säure die Oberhand hat, sind sie insgemein von guter Wirkung. Zuweilen sind sie nützlich gewesen, wo Magenbitter nichts mehr ausgerichtet hatten, besonders in grossen Erschlaffungen von Uebermaas im Essen und Trinken.

L. Elixir Vitrioli dulce.

Versüßtes Vitriolelixir.

Man nimt von der aromatischen Tinktur, eine Pinte; versüßten Vitriolgeist, acht Unzen, an Gewicht. Mischet es zusammen.

Dieses ist für Personen bestimt, die einen allzuschwachen Magen haben, der das vorhergehende saure Elixir nicht vertragen kann.

E. D. Elixir Vitrioli.

Vitriolelixir.

Man nimt rektificirten Weingeist, zwei Pinten; tröpfelt darein nach und nach sechs Unzen Vitriolöl: digeriret in der gelindesten Sandhize drei Tage lang; setzt alsdann anderthalbe Unze Zimmet zu; eine Unze Ingwer; getrocknete Pfeffermünzblätter, eine halbe Unze. Digeriret es nochmals drei Tage lang in der nämlichen Hize, und seihet das Elixir durch einen gläsernen Trichter.

Dieses ist dem vorhergehenden ähnlich.

E. D. Elixir Vitrioli dulce.

Verßüßtes Vitriolelixir.

Wird von den nämlichen aromatischen Sachen, und auf eben die Art, wie die aromatische Tinktur, verfertigt; ausgenommen, daß statt des Weingeistes, der süße Vitriolgeist darjungenommen wird.

L. D. Elixir Myrrhae compositum.

Zusammengesetztes Myrrhenelixir.

Man nimt Ebenbaumertract, eine Unze; Vibergeiltinktur, eine Pinte; Myrrhentinktur, eine halbe Pinte. Digeriret es zusammen, und seihet alsdann das Elixir durch.

Diese Zubereitung ist in den vorigen Ausgaben dieses Werks verbessert worden, unter den Namen: Elixir Vterinum. Es ist ein Arzneimittel von großer Würksamkeit in allen Mutterverstopfungen und hypochondrischen Zufällen; es befördert die monatliche Reinigung, das Ausstossen der Frucht, und die Kindbettreinigung. Es kann von fünf bis zu zwanzig, dreißig und mehreren Tropfen in Poliewasser, oder einem andern zuträglischen Vehikel, gegeben werden.

E. D. Elixir Sacrum.

Man nimt Sokoterische Aloe, in Pulver, sechs Quentchen; ausgesuchte kleingeschnittene Rhabarber, zehn Quentchen; kleine Kardamomen, eine halbe Unze; Franzbrandtwein, zwei Pinten: digeriret es sieben Tage lang, und seihet alsdann das Elixir durch.

E. D. Spiritus Vini camphoratus.

Kamphorirter Weingeist.

Man nimt Kampher, eine Unze; rektificirten Weingeist, eine Pinte. Dieses wird meistens zu Verrenkungen gebraucht.

Essentia odorifera.

Wohlriechende Essenz.

Man nimt Moschus, zehn Grane; Zibeth, fünf Grane; Peruvianischen Balsam, zwölf Tropfen; Würznelöl, vier Tropfen; Rosenholzöl, zween Tropfen; Weinsteinöl, ein halbes Quentchen; rektificirten Weingeist, zwei Unzen. Digeriret es zusammen einige Tage lang in einem genau vermachten Gefäße, bei einer Hitze die der Sonnenhitze im Sommer gleich ist, und gießet hernach die Essenz zum Gebrauche ab.

Dieses ist gleichfalls ein überaus starker Wohlgeruch; da von ein einziger Tropfen vielen Unzen anderer Flüssigkeiten einen feinen Geruch und Geschmack erteilet.

Eau de Luce.

Man nimt höchst rektificirten Weingeist, zwei Pfunde; einmal rektificirtes Amberöl, eine Unze: läßt es zusammen einige Tage unter öftern Umschütteln stehen. Alsdann gießt man den Geist von dem unaufgelöst zurückgebliebenen Oele sachte ab, und setzt vier Unzen von dem flüchtigen in einer Pinte Wasser aufgelösten Salmiaksalze darzu. Wenn bei der Vermischung das Amberöl sich vom Geiste abzusondern scheinet, welches sich durch ein weißes Trübe- oder Wölfigtwerden zu erkennen gibt; so setzt man etwas von einem hoch rektificirten Weingeiste nach und nach zu, bis alles wieder helle und klar wird; und wenn sich das flüchtige Salz abgesondert, so läßt mans sich setzen, und gießt alsdann das helle flüssige davon ab.

Man hat, nach den verschiedenen Absichten des Verschreibers, verschiedene Zubereitungsarten dieser Flüssigkeit. Einige verlangen es helle und klar; andere aber trübe; manche wollen es bloß von flüchtig stehender Eigenschaft haben; andere aber begehren, daß außer ihrer stehenden flüchtigen Eigenschaft, diese Flüssigkeit auch einen lieblichen und angenehmen Geruch und Geschmack besitze. Wenn es bloß in Nieschläschens gebraucht werden soll, so kann man ihm durch einen oder ein paar Tropfen von einer Kupferauflösung eine schöne blaue Farbe geben.

Folgende Zubereitung hat bei einigen den Vorzug.

Man nimt Weihrauch und Mastix, von jedem ein Quentchen; Lavendelöl, zwei Quentchen; Rosmarinöl, ein Quentchen; Alkohol, oder höchst rektificirten Weingeist, sechs Unzen; mischet und digeriret es einige Tage lang.

Hierauf nimt man eine beliebige Menge eines mit lebendigem Kalche verfertigten Salmiakgeistes, darzu man von obiger Tinktur so viel zusetzet, als hinlänglich ist, die erforderliche Farbe und Konsistenz zu geben: man mischt es durch Umschütteln wohl untereinander.

L. Spiritus vinosas camphoratus.

Kamphorirter Weingeist.

Man nimt Kampher, zwei Unzen; rektificirten Weingeist, zwei Pinten; mischt es, daß sich der Kampher auflöse.

E. D. Allgemeine Regeln zu Ausziehung der Tinkturen.

I. Die verschiedenen vegetabilischen Substanzen müssen

mäßig getrocknet seyn, aber nicht lange aufbehalten werden; es müßte denn ausdrücklich anders verordnet seyn. Desgleichen müssen sie vor Aufgießung des Auflösungsmittels geschnitten und gestossen werden.

II. Wenn die Digestion im Bade verrichtet wird; so hängt der gute Erfolg und Ausgang der Arbeit gänzlich von der gehörigen Regierung der Hitze ab, welche die ganze Zeit über gelinde seyn muß; ausgenommen wo der zähere Zusammenhang der Theile des Subjekts es erfordert, daß sie verstärkt werden muß; in welchem Falle sie dergestalt vermehrt werden kann, daß das Auflösungsmittel gegen das Ende des Processes ein wenig zum Kochen kömmt.

III. Zu dieser Absicht muß man sich weiter Cirkulirgefäße, oder Kolben, bedienen, die, ehe sie zusammenlutiret und verkleidet werden, vorher erwärmt seyn müssen.

IV. Während der Digestion muß das Gefäß fleißig umgeschüttelt werden.

V. Alle Tinkturen muß man vorher ihre Unreinigkeiten zu Boden setzen lassen, ehe man sie entweder durchseihet oder filtriret, wie das bei den Tinkturen (desgleichen auch bei destillirten Geistern) die zum innerlichen Gebrauche bestimmt sind, zu geschehen pflegt. Es muß kein von Malz, Meliszucker, oder irgend einer andern gährenden Materie, abgezogener Geist gebraucht werden, wenn er nicht ausdrücklich dargu vorgeschrieben ist.

Aus dem vorigen Londoner Apothekerbuche, und aus andern.

Vinum Scilliticum.

Meerzwiebelwein.

Man nimt weiße getrocknete Meerzwiebeln, ein Pfund; gießet sie mit acht Pfunden weißen Weins vierzehn Tage lang auf, preßt alsdann die Meerzwiebeln aus, und verwahret den Wein zum Gebrauche auf.

Dieses ist ein eben so gelindes Brechmittel, als der Meerzwiebelseßig; es ist aber für kalte schwache Magen annehmlicher. Nach einige Zeit lang fortgesetztem Gebrauche dieses Arzneimittels, erfolgt kein Brechen mehr darauf, sondern ein bloßer Reiz, der eben hinreichend ist, etwas schleimigtes Wasser aus den Drüsen hervorzulocken, und dadurch viel beiträgt, daß sie unverzüglich ihre gehörige Schuldigkeit thun; dergestalt, daß nicht leicht ein Arzneimittel zu finden ist, das wider dergleichen flüssigte Zufälle, die das hohe Alter betreffen, oder Folgen der Entkräftungen von starken Ausschwei-

fungen sind, besser schüßet, als dieses thut. Man kann alle Morgen einen, bis vier Löffel voll nehmen.

Tinctura theriacalis.

Giftwiderstehende Tinctur.

Man nimt von Franzbrandwein, und vom besten Essig, von jedem zwei Pfunde; Venetianischen Theriak und Mithridat, von jedem ein halbes Pfund; digeriret es bei einer gelinden Hitze, und seihet die Tinctur zum Gebrauche durch.

Dieses ist zwar ausser Gebrauch; gleichwohl aber ein so gutes Arzneimittel, und für diejenigen, die nicht gerne Bissen oder Latwergen nehmen, so bequem, daß man es für werth gehalten hat, hierbei empfohlen zu werden. Es hat alle die Eigenschaften des Theriaks; und vermöge des Essigs bringt es zuweilen einen gelinden Schweiß zuwege, wo dieser mangelt. Kurz; es ist ein fürtreffliches Giftwiderstehendes Mittel. Es kann von zwei Quentchen bis zu zwei oder drei Unzen, in irgend einem schicklichen Behikel, oder bloß für sich selbst, gegeben werden. Dieses kann auch vielen Kindern, die unter einer andern Gestalt nichts nehmen wollen, beigebracht werden, und zwar von einem Quentchen, bis zu einer halben Unze. Wenn in Fiebern keine andere Arzneimittel zu der nämlichen Absicht gebraucht werden, so muß es aller vier oder sechs Stunden widerholet werden, nachdem es die Beschaffenheit des Zufalls erfordert, bis ein Schweiß erfolgt.

Tinctura asthmatica.

Tinctur wider Engbrüstigkeit.

Man nimt Alantwurzeln, Florentinische Beilwurzeln, Anisessamen, Kümmel, Süßholz, von jedem zwei Unzen; Karduusblätter, Kardebenedikten, zwei Handvoll; ausgekernte Rosinen, ein Pfund; Sennesblätter, sechs Unzen; Anisessamenwasser, sechs Pfunde. Läßt alles zusammen vier Tage lang digeriren, seihet alsdann die Flüssigkeit durch, und hebet sie zum Gebrauche auf. Aus dem Bates.

Der Karduus macht hier die Arznei ekelhaft, und trägt sehr wenig zu ihrer Würksamkeit bei; daher er lieber weggelassen wird. Hiervon können zweien bis drei Löffel voll, beim Schlafengehen, genommen werden, und den Morgen drauf eben so viel, nach Beschaffenheit der Stärke des Patienten; und wenn es bei dickleibiger Beschaffenheit lange fortgebraucht wird, so soll es sehr gut thun.

Tinctura paralytica

Tinktur wider die Lähmung.

Man nimt pulverisirte Spanische Fliegen, zwei Unzen; Ameisensamen, sechs Quentchen; rectificirten Weingeist, anderthalb Pfund. Läßt es einige Tage in einer Sandhige zusammen digeriren, und gießt alsdann gemächlich, oder filtrirt die klare Flüssigkeit von den Ingredienzien ab.

Dieses ist zu Troppbädern in Erstarrung der Glieder, und bei Lähmungen derselben bestimmt; in welchen Fällen es einen ansehnlichen Reiz macht, und, wo möglich, auch die unempfindlichsten und stumpfsten Fibern durchschüttelt und in Bewegung sezt, und dadurch einen gehörigen Zu- und Abfluß ihrer Feuchtigkeiten verursacht. Wenn es in den Theil recht stark hineingerieben wird; so ist es scharf genug, die Haut wegzubeißen.

Elixir camphoratum.

Kampherelixir.

Man nimt eine halbe Unze Kampher, löset ihn in sechs Unzen einer mit rectificirten Weingeist gemachten Safrantinktur auf; und verwahret es, genau zugestöpselt, zum Gebrauche auf.

Die Kräfte dieses Elixirs sind aus dessen Ingredienzien, die bereits vollkommen beschrieben worden sind, bekannt. Es gibt ein merkwürdiges Giftwiderstehendes Mittel ab; und steht schicklicher Weise in Bereitschaft, um zu einer beliebigen flüssigen Arzneigestalt mit verschrieben werden zu können.

Elixir Proprietatis dulce.

Verßüßtes Proprietätselixir.

Man nimt Myrrhen, Aloe und Safran, von jedemeine Unze; rectificirten Weingeist, acht Unzen: digeriret es zusammen einige Tage lang in einer gelinden Sandhige, und gießt alsdann das klare zum Gebrauche davon ab.

Es muß bei diesem das nämliche Verfahren beobachtet werden, das vorher bei des Kollegiums seinem vorgeschrieben war; sonst wird man nicht so gut alle Kräfte der Ingredienzien erhalten können. Es ist, wie voriges, in allen Krankheiten des Magens gut; gibt aber den erschlasten Fibern nicht diejenige Festigkeit und Dauerhaftigkeit wieder; dagegen sezt es vielmehr die ersten Wege besser aus, und verträgt sich lieber mit gewissen zarten Leibesbeschaffenheiten, wo Säuren die Fasern allzusehr ziehen und zerren, so, daß sie dadurch Kneipen und Kolikschmerzen verursachen.

Elixir Proprietatis tartarizatum.

Tartarisiertes Proprietätselixir.

Man nimt Myrre, Aloe und Safran, von jedem eine Unze; Weinsalzinktur, zwölf Unzen. Digeriret es zusammen, einige Tage lang, gieset alsdann das klare ab, und hebt es wohl zugestopft zum Gebrauche auf.

Dieses ist eben kein besseres Magenmittel, als irgend eines von den vorhergehenden; allein es öffnet mehr, nicht nur die ersten Wege, sondern alle Eingeweide, und besonders befördert es den Abgang des Urins. Wo demnach dergleichen Absichten am meisten in Erwägung zu ziehen sind, da wird dieses am besten verschrieben. So ist es auch bei Verstopfungen der Monatszeit die beste Zubereitung. Uebrigens wird bei Verfertigung desselben die nämliche Vorsicht, wie beim vorigen, erfordert.

Elixir Vitae.

Lebenselixir.

Man nimt Muskatnüsse, Muskatblumen, Zimmet, von jedem eine Unze; Würznelken, eine halbe Unze; die äussere Rinde von Pomeranzen und Citronen, von jedem drei Quentchen; Safran, zwei Unzen. Digeriret alles zusammen einige Tage lang in drei Pfunden rektificirten Weingeists, und gieset davon das klare zum Gebrauche ab.

Dieses ist eine überaus gute Zusammensetzung von Herz- und Hauptstärkenden einfachen Substanzen, die leicht zu verfertigen und in den Apotheken aufzubewahren ist, auch so gleich mit andern beliebigen flüssigen Arzneigestalten, zum vorfallenden praktischen Gebrauche, vermischt werden kann. Es kann von vierzig Tropfen bis zu zwei Quentchen in jedweden schicklichen Behälter gegeben werden. Man kann dieses aus einer Retorte destilliren, und was übergeht, zusammengesetzten Safrangeist nennen; und aus dem Rückbleibsel kann ein Extrakt gemacht werden, unter dem Titel: zusammengesetztes Safranextrakt; und beides wird ein gar herrliches Arzneymittel zu den oben angeführten Absichten seyn.

Tinctura stomachica amara.

Bittere Magentinktur.

Man nimt Enzianwurzel und getrocknete Pomeranzen, beides ganz klein geschnitten, und von jedem ein Pfund; gieset darauf in einer gläsernen Phiole rektificirten Weingeist, anderthalb Gallon. Lasset es, genau zugestopft, in einer ganz gelinden Wärme, einige Tage lang, stehen;

drückt alsdann den Weingeist stark aus, und läßt es sich zum Gebrauch abklären.

Die Schalen müssen von den wohlriechendesten Sevilianischen Pomerauzen seyn, die vom Weißen gereinigt und sorgfältig getrocknet sind. Dieses gibt eine Tinktur, die zwar unter den verschiedenen, die in den Quacksalberzetteln so außerordentlich herausgestrichen sind, nicht mit vorkommt, aber gleichwohl die beste ist, die nur gemacht werden kann. Es könnten noch Tausendgüldenkrant, und viele andere dergleichen Dinge, hinzugehan werden; allein sie würden die Arznei vielmehr verhindern und schwächen, als ihre Kräfte vermehren. Es wird dieses ganz schicklich in den Apotheken aufbewahret, um daraus das bittere Extemporeschlückgen, mit einer Art Wein, oder andern bequemen Behülf, zu machen. Funfzehn bis sechszig Tropfen davon sind zu einer Gabe von zwei bis drei Unzen hinlänglich. Man kann es auch gar füglich mit zum Stahlwein nehmen; wie überhaupt die Magenbitters oft damit vermischt werden. Es hat alle Eigenschaften der gewöhnlichen bitteren Arzneimittel, und erwärmet und stärket den Magen; welcher Absicht aber es noch weit besser entspricht, wenn es mit etwas Säure versetzt wird, wodurch es eine gelinde zusammenziehende Eigenschaft erhält, die mit dem elixir vitrioli ziemlich übereinkommt: Eine Unze vom spiritus sulphuris per campanam würde zu einer Piute von dieser Tinktur hinlänglich seyn, und sie weit schöner an Farbe, und von Geschmack annehmlicher machen.

Tinctura Martis Mynsichti.

Mynsicht's Stahl tinktur.

Man nimt zweimal fünf Finger voll Salmiak; Stahlfeile, fünf Finger voll; mischt es zusammen und thut es in eine Retorte; gibt anfangs ein gelindes Feuer in einer Sandhitze, das man nach und nach verstärkt, bis einige Blumen übergegangen sind. Das Rückbleibsel wäscht man mit warmen Wasser, bis kein Salmiak mehr zu entdecken ist; alsdann thut man es in einen Kolben, und ziehet mit Weingeist eine Tinktur aus, die man sachte abgießet, und wieder mehr drangießet, bis es sich nicht mehr färben will. Hierauf dämpfet man ungefähr die Hälfte Weingeist ab, und hebt das übrige zum Gebrauch auf. Die Gabe davon können zehn bis vierzig Tropfen seyn.

Tinctura Reginae.

Die Königlische Tinktur.

Man nimt Moschus, einen halben Scrupel; Zibeth, fünf Grane; Peruvianischen Balsam, zwölf Tropfen; Würz-

nelkenöl, vier Tropfen; Rosenholzöl, zween Tropfen; tröpfelt dieses zusammen auf ein halbes Quentchen Weinsteinalz, und mischt es wohl untereinander; alsdann gießet man auf die Masse zwei Unzen rektificirten Weingeist, und läßt es viele Tage lang in einem genau zugestöpselten Gefäße, in einer der Sonnenhitze gleichen Wärme stehen, und gießet nachher den klaren Weingeist gemachsam davon ab.

Dieses wird bloß in Bereitschaft gehalten, um irgend ein Herzstärkendes Schlückchen dadurch lieblich und wohlriechend zu machen, im Fall dergleichen Dinge schicklich und erforderlich sind; und ist zu dieser Absicht so gut, als sich nur irgend etwas erdenken läßt. Der geringste Tropfen davon ist zu vielen Unzen irgend eines Flüssigen hinlänglich. Es ist dieses eine Zubereitung des *Le Mort*.

Tinctura Roris Solis.

Sonnenthautinctur.

Man nimt Ros Solis, oder Sonnenthau, vier Hände voll; Zimmet, Muskatnüsse, Muskatblumen, Würznelken, Ingwer, von jedem eine Unze; Moschus, vier Grane; Weingeist, drei Maas. Digeriret alles zusammen zwanzig Tage lang, und löset alsdann in der durchgeseihten Tinctur ein Pfund Hutzucker auf, und verwahret es in einem genau zugestöpselten Gefäße zum Gebrauch.

Dieses ist eine erwärmende starke Herzstärkung, und ein gutes Hauptstärkendes Mittel, besonders in kalten Leibesbeschaffenheiten.

Elixir Asthmaticum.

Elixir wider Engbrüstigkeit.

Man nimt Honig und Süßholzwurzeln, von jedem vier Unzen; Benzoesblumen und Opium, von jedem ein Quentchen; Kampher, zween Scrupel; Anisessamenöl, ein halbes Quentchen; Weinsteinalz, eine Unze; rektificirten Weingeist, zwei Pfunde. Digeriret alles zusammen etliche Wochen lang, unter öftern Umschütteln des Gefäßes; alsdann seihet und filtriret man es zum Gebrauch durch.

Dieses ist vom *Le Mort* vorgeschrieben; das elixir *paregoricum* ist davon eine schöne Verbesserung.

Elixir Antivenereum.

Elixir wider die Venusseuche.

Man nimt Copaisabalsam, eine Unze; Gummi guaiak, zwei Quentchen; Sassafrasöl, ein halbes Quentchen; rekti-

ficirten Weingeist, fünf Unzen. Digeriret es zusammen zween bis drei Tage lang in etwas wenigem von einer Weinsulfamirur; und gießet das feine und klare zum Gebrauch davon ab.

Dieses ist auch vom Le Mort. Es ist als ein antivenerisches Mittel außerordentlich erhoben worden; darf aber sicherlich nicht gebraucht werden, so lange noch etwas von der Ansteckung zurück ist; nachher kann es dienlich seyn.

Elixir Hypochondriacum.

Elixir wider die Milzsucht, oder Hypochondrie.

Man nimt Baldrianwurzeln und Cassumunar, von jedem zwe Unzen; schwarze Nieswurz, vier Unzen. Digeriret es vier und zwanzig Tage lang in zwei Pfund rectificirten Weingeist; seihet es alsdann durch und drückt es stark aus, und thut eine Unze Safranextrakt darzu; Stahlsalz, eine halbe Unze; und acht Unzen destillirten Essig. Digeriret es zusammen einige Tage lang in einem genau vermachten Gefäße; gießet es alsdann ab, und seihet es durch zum Gebrauch.

Dieses ist das würksamste Arzneimittel in allen melancholischen und hypochondrischen Zufällen, für beiderlei Geschlecht. Und man wird nicht leicht einen so hartnäckigen Fall antreffen, dem es nicht, bei lang anhaltendem Gebrauche, widerstehen sollte. Es hält den Körper offen und führet auch durch Urin ab; so, daß es mit der Zeit die Drüsen und entferntesten Winkel des Körpers von jenen klebrigen schleimigten Feuchtigkeiten reiniget, die die Bewegungen der Lebensgeister stören, und die Haupträder in der thierischen Maschine hemmen; daher die Gemüthsanruhen, und Unterbrechungen des Verstandes entstehen, die eine Person in einen solchen Zustand versetzen können, der nicht viel besser als Zerstreuung und Verwirrung ist. Es kann von zehen bis zu vierzig Tropfen in jedweden schicklichen Behüfel gegeben werden.

Fünfter Abschnitt.

Von Konserven, Zuckerwaren, u. s. w.

Diejenigen Dinge, die durchs Kochen in Zucker in Substanz aufbewahret, und mit Zucker überzogene oder kanbirte Sachen genennet werden, sind jetzt für den Apotheker eine ganz fremde Beschäftigung, und werden blos von dem Zuckerbäcker behandelt; wie dem auch die Arzneizuckerachen, die in der nächsten Abtheilung vorkommen, in die nämlichen Hände gerathen sind; davon die meisten, oder überhaupt alle,

so selten in der Arzneikunst gebraucht werden, daß eine Untersuchung dieserwegen unnöthig zu seyn scheint. Das *laccharum tabularum compositum*, und die *confectio de thure*, werden in jeder Rücksicht so wenig geschätzt, daß man sie niemals fertig gemacht anrührt.

Die Konserven machen einen beträchtlichen Artikel unter dem Apothekenvorrathe aus. Und ob sie schon durchs *Kollegium* jetzt ziemlich in die Enge gezogen worden sind; so sind doch immer noch mehrere davon beibehalten worden, als deren jemals verschrieben oder gemacht werden; aus den schon bereits angeführten Gründen, nämlich: entweder ihrer Ekelhaftigkeit, oder Unschicklichkeit zu dieser Arzneigestalt, wegen. Unter diejenigen Dinge, die gelinde gekocht werden müssen, gehören bloß die Schlehen und Verbisbeeren, weil ausserdem ihr fleischigtes Wesen so dünn ist, daß es nicht die gehörige Konsistenz mit Zucker machen kann; starkes Kochen aber muß, aus den vorher, in Ansehung der sauren Syrupe angeführten Gründen, vermieden werden. Alle die übrigen Konserven erfordern weiter nichts, als bloßes Stoßen in einem Mörser, zur gehörigen Feinheit; davon aber die darzu notwendige Arbeit das meiste ausmacht, wenigstens wenn sie so grob sind, daß sie vorher zu einem Brei gemacht werden müssen, ehe sie in Latwergen gebracht werden können; ihre Geneigtheit in Zucker anzuschleßen, macht, daß sie der nämlichen Nothwendigkeit ausgesetzt sind. Die besondere Art und Weise dieses zu verrichten, wird sich schicklicher bei der Beschreibung der fertig zu machenden und in Bereitschaft zu habenden Latwergen zeigen lassen.

In Ansehung der Liste der einfachen in Konserven zu bringenden Substanzen, so wie sie in dem letzten Apothekerbuche abgedruckt ist, ist ein sehr großes Versehen vorgefallen, sowohl in Absicht der Art der Einrichtung und Abfassung, als auch der Unterscheidungen der Sachen selbst, welches hier angemerkt zu werden nöthig ist, um nicht dadurch zu einem Mißverständniß verleitet zu werden. Die Unterscheidungen in *Summitates*, *Flores*, *Folia*, und *Fructus* sind nicht allein untereinander gemengt und folglich öfterer wiederholt, als nach einer guten Lehrart und Einrichtung nöthig gewesen wäre; sondern man hat auch Sachen unter diese Abtheilungen und Unterscheidungen gebracht, die nicht darunter gehören. So stehen unter *Summitates* Lavendel und Maiblümchen, davon doch bloß die fein abgeplückten Blumen zur Konserve gebraucht werden. Desgleichen trifft man unter die *Folia* die Weilschen an; davon doch bloß die Blumen gebraucht werden; und die *Hoslundarblätter* sind noch niemals in eine Konserve gebracht worden: die Schlehen und Verbisbeeren, die hier

Vorkommen, gehören unter die Abtheilung von Früchten, und sollten unter die Hambutten mit geordnet worden seyn. Der gleichen andere Unschicklichkeiten mehrere, die nicht so wichtig sind, wird jeder Leser leicht selbst berichtigen können.

Diese Arzneigestalt ist darzu erfunden worden, um die Blumen, Kräuter, Wurzeln, Schalen oder Früchte verschiedener einfacher Substanzen aufzubewahren, so, daß sie den frisch eingesammelten, so viel als möglich, nahe kommen: zu dieser Absicht aber wird so viel Zucker gebraucht, daß eine Gabe eines solchen einfachen Mittels, wenn sie zu Erreichung irgend eines wichtigen Endzweckes zulänglich seyn soll, dadurch sehr unbequem zu nehmen geworden ist. Alle die Sachen also, die unter diese Abtheilung kommen, sind ziemlich als Syrupe anzusehen, die mehr darzu da sind, um andere wirksame Dinge damit zu vermischen, und sie dem Geschmack und Gaumen annehmlicher zu machen, als daß sie selbst irgend einer Absicht bei einer Lur Genüge leisten sollten. Denn was ist wohl von einer Gabe auch von der allerwirksamsten in den Apotheken verfertigten Konserve zu erwarten (gesetzt eine Unze, die drei Vierteltheile Zucker ausmacht), wenn das Kraut, davon sie gemacht ist, zu Händevoll, oder wie gemeiner Gallat, gegessen werden kann, ohne die geringste offenbare Veränderung. Zu dieser Arzneigestalt braucht man mehr oder weniger Zucker, nach Beschaffenheit des Zusammenhanges und der Anlage der darzu gebrauchten einfachen Substanz. So werden zu Kräutern und Blumen drei Theile Zucker zu einem von der einfachen Substanz gethan; für Wurzeln, und dergleichen Substanzen, die sich besser halten, ist zweimal so viel Zucker, als ihre Menge beträgt, hinlänglich; und zu gewissen Früchten und ihrer fleischigten Substanz ist noch weniger zu reichend. Jener Theil von diesem Zweige der Apothekerkunst, der durch eine besondere Behandlung und Beschäftigung, die man das Einmachen nennt, davon gekommen ist, ist von dieser nicht sehr verschieden, außer in der Art der Mischung.

Konserven werden durchs Stoßen in einem marmornen Mörser, mit dreimal so viel Hutzucker, bereitet, bis die Theilchen der einfachen Substanzen vollkommen mit dem Zucker gemischt sind. Allein nachdem die jedesmaligen einfachen Substanzen von verschiedentlicher saftiger Beschaffenheit sind, trocknen sie entweder, durchs Aufbewahren, aus, oder zerfließen und werden dünn wie Syrup, und gehen in die saure Gährung über; in welchen beiden Fällen sie als unbrauchbar bei Seite gethan werden müssen, und zu nichts nütze sind, als daß sie einer zu destillirenden gährenden Flüssigkeit zugesetzt werden können.

Konserven von Pomeranzen - Citronen - Limonenschalen,

und dergleichen, werden bloß mit doppelt so viel Zucker verfertiget; weil ihre wärmende Eigenschaft zu ihrer Erhaltung viel beiträgt. Sie erfordern große Arbeit, um sie recht fein zu machen. Wenn daher das dünn abgeschabte von den Pomeranzen, u. s. w. einige Wochen lang in eine irdene Pfanne mit einer hinlänglichen Menge Zucker gethan wird; so wird es mürbe, oder gleichsam so teig zusammen werden, daß weit weniger Mühe darzu erfordert wird, um es in eine gute Konserve zu bringen.

Die Konserve von irgend einem einfachen Arzneimittel, die gewöhnlicherweise nicht fertig gemacht und in Bereitschaft zu haben ist, kann zu jeder Zeit, wenn es erforderlich ist, zubereitet werden, und zwar nach einigen von den vorhergehenden Zubereitungsarten, mit einer verhältnißmäßigen Menge Zucker, je nachdem es der Zusammenhang und die Beschaffenheit der Theile mit sich bringt.

L. *Conserua foliorum Cochleariae hortensis.*

Gartenlöffelkrautblätter Konserve.

Dieses ist die einzige Gestalt, unter welcher das Löffelkraut in Substanz aufbewahrt werden kann, ohne dem gänzlichen Verluste seiner Kräfte. Die Konserve behält den Geschmack und die Kraft des Krautes eine beträchtliche Zeit lang. Sie wird in scorbutischen Leibesbeschaffenheiten, drei- bis viermal des Tages, oder auch öfterer, genommen.

L. *Conserua foliorum Liniulae.*

Sauerkleeblätterkonserve.

Dieses ist eine überaus angenehme Konserve, die dem Geschmacke nach etwas säuerlich ist. Sie wird gelegentlich zur Stillung des Durstes und Kühlung des Mundes und Schlundes in hitzigen Krankheiten genommen.

L. *Conserua foliorum Menthae vulgaris.*

Frauenmünzblätterkonserve.

Die Münzkonserve behält den Geschmack und die Kräfte des Krautes bei. Sie wird in Magenschwäche und Reigungen zum Brechen gegeben; und thut in manchen Fällen von dieser Art oftmals Dienste, wo die wärmern und wirkfamern Zubereitungen der Münze weniger schicklich gewesen seyn würden.

L. *Conserua foliorum Rutae.*

Rautenblätterkonserve.

Diese Konserve wird von einem Quentchen bis zu einer

halben Unze in Kruditäten der ersten Wege, zur Beförderung der Verdauung, und in hysterischen Krankheiten gegeben. Einige haben eine große Meinung davon gehabt, frühmorgens genommen, zur Verhinderung ansteckender Krankheiten.

L. Conserua Summitatum Absinthii maritimi.

Seewermuthspitzenkonserve.

Die Wermuthkonserve ist in Wasserfüchten gerühmt worden. Matthiolus erzählt: daß verschiedene Personen dadurch von dieser Krankheit wären kurirt worden, ohne die geringste Beihülfe irgend einer andern Arznei. Sie wird in der Gabe von einer halben Unze vor Tische zu nehmen verordnet.

L. Conserua florum Lavendulae.

Lavendelblumenkonserve.

Diese Konserve ist lange nicht so durchdringend und kräftig, als die Blumen selbst. Sie wird zuweilen als ein gelindes Herzstärkendes Mittel, und in Nervenzufällen gegeben.

L. Conserua florum Malvae.

Malvenblumenkonserve.

Dieses wird als ein erweichendes Mittel angesehen, dessen man sich zuweilen in Brustkrankheiten und in Zufällen der Uringänge bedient. Sie kann in beliebiger Menge, nachdem sie der Magen verträgt, genommen werden.

L. E. Conserua florum Rosarum rubrarum immaturarum.

Roth Rosenknospen-Konserve.

Diese ist eine sehr angenehme und nützliche Konserve. Ein oder zwei Quentchen in warmer Milch aufgelöst, werden oft als ein leicht zusammenziehendes Mittel in Schwachheiten des Magens, desgleichen in Husten und schwindfüchtigen Zufällen, gegeben.

E. Conserua florum Rosmarini.

Rosmarinblüthenkonserve.

Die Rosmarinblüthen verlieren durchs Stossen in großer Maas ihre besondere Lieblichkeit und Durchdringlichkeit. Manche machen daher diese Konserve aus den Blättern der Pflanze, oder thun wenigstens einige davon zu den Blüthen hinzu. Die Rosmarinkonserve wird in Nervenschwächen, und als eine leichte Herzstärkung verordnet.

R

L. E. Conferua flavedinis Corticum Aurantiorum
Hispalensium.

Sevilianische gelbe Pomeranzenschalenrindenkonserve.

Diese Konserve ist überaus angenehm, und enthält die ganzen Kräfte der Schale. Sie ist ein liebliches, erwärmendes Magenbitter.

L. Conferua fructus Cynosbati.

Hambuttenkonserve.

Zu den Hambutten wird weniger Zucker erfordert, um sie in eine Konserve zu bringen, als zu den oben angeführten Substanzen. Zwölf Unzen von der reifen fleischigten Frucht werden bloß mit zwanzig Unzen Zucker gemischt.

Die Hambuttenkonserve hat einigen Werth und ist als ein sanftkühlendes anziehendes Mittel zu schätzen. Drei bis vier Quentchen und drüber werden auf einmal gegeben in Gallenflüssen, Schärfe des Urins und hitzigen Zufällen des Magens.

L. E. Conferua Prunorum Sylvestrium.

Schlehenkonserve.

Man thut die Schlehen in Wasser und setzt sie übers Feuer bis sie weich werden, mit der Sorgfalt, daß sie nicht aufspringen. Alsdann nimt man die Schlehen aus dem Wasser heraus, preßt ihr Fleisch aus, und mischet es mit dreimal so viel doppelt feinen Zucker.

Diese Zubereitung ist ein gelinde zusammenziehendes Mittel, und kann als ein solches in der Gabe von vier bis fünf Quentchen gegeben werden. Der Grad ihrer zusammenziehenden Eigenschaft ist in Ansehung der Reife der Schlehen, und der Länge der Zeit daß die Konserve aufbewahret worden ist, verschiedenlich.

L. D. Radix Eryngii condita.

Eingemachte Mannstreuwurzel.

Man kocht die Wurzeln, bis die Rinde leicht davon abgeschälet werden kann; hat man sie nachher von selbiger rein gemacht, so schneidet man die Wurzeln mitten durch von einander, und nachdem man das Mark herausgenommen, läßt man sie drei- bis viermal in kaltem Wasser waschen; nachher nimt man zu jedem Pfunde von den Wurzeln, zwei Pfunde des feinsten Zuckers und läßt ihn über dem Feuer schmelzen; und so bald es anfangen will zu kochen, wirft man die Wurzeln hinein und kocht sie bis sie weich werden.

Auf die nämliche Art kann die Angelikenwurzel eingemacht werden.

L. D. Cortex Aurantiorum conditus.

Eingemachte Pomeranzenschale.

Man weicht frische Pomeranzenschalen in Wasser, welches oft erneuert werden muß, bis sie ihre Bitterkeit verlieren; alsdann kocht man sie in dem feinsten in Wasser aufgelösten Zucker, bis sie weich und durchsichtig werden.

Auf die nämliche Art können Limonenschalen eingemacht werden.

Wer lieber will, daß die eingemachten Schalen ihre Bitterkeit behalten sollen, in welcher ihre ganzen Arzneikräfte bestehen, der muß sie nicht in Wasser einweichen. Allein diese und alle die gewöhnlichen eingemachten Sachen werden am besten von den Zuckerbäckern, deren eigentliches Geschäft es ist, zubereitet.

Eingemachte Sachen, Konserven und Zuckerwaren, aus dem vorigen Edinburgher Apothekerbuche.

Radix Angelicae condita.

Eingemachte Angelikenwurzel.

Man schneidet eine beliebige Menge frischer Angelikenwurzeln in dünne Schnittchen, und wirft das Mark davon weg; den holzigten Theil weicht man zweien Tage lang in verschiedenemale erneuertes Wasser, kochet es hernach ein wenig, gießt alsdann das Wasser davon ab, und thut zu den Wurzeln soviel Zuckersyrup, daß sie zweien Zolle hoch bedeckt sind; ein oder ein paar Tage nachher können sie gelegentlich nochmals gelinde aufgekocht werden, damit die übrige Feuchtigkeit davon abdampfe, und der Syrup seine gehörige Konsistenz erlange.

Auf die nämliche Art können eingemacht werden: Radices Eryngii, Mannstreitwurzeln — Helenii, Alantwurzeln, — Saryii, Knabenkrautwurzeln. Cortices Aurantiorum, Pomeranzenschalen, — Limonium, Limonenschalen.

Muskatnüsse, Citronen und Ingwer, werden aus Indien schon fertig eingemacht zu uns gebracht. Alle Arten von Früchten, Blumen, und Samen, können gleichfalls, entweder durch hinzugethanen Syrup, oder indem man sie mit Zucker überziehet, eingemacht werden; allein dieses gehöret mehr zur Beschäftigung eines Zuckerbäckers, als eines Apothekers.

Mars saccharatus.

Mit Zucker überzogene Stahlfeilspäne.

Man thut eine beliebige Menge reiner Eisenfeilspäne in einen messingenen Kessel über einem ganz gelinden Feuer. Setzt dazzu nach und nach zweimal so viel weißen Zucker, den man zur Randirungskonsistenz einkochet, und zu jedem Pfund Zucker ein Quentchen Stärkenpulver; wobei man den Kessel beständig hin und her bewezet, damit die Feilspäne mit dem Zucker überzogen werden, und sich sehr in Acht nimt, daß sie sich nicht klumpen.

Dieses ist eine überaus angenehme Stahlzubereitung.

Tabellae Diatragaeanthi.

Gummitragantküchelchen.

Man nimt weißen Zucker, ein Pfund; Rosenwasser, vier Unzen; löset ihn über einem gelinden Feuer auf; alsdenn setzt man drei Unzen zusammengesetztes Tragantpulver hinzu; und nachdem man die Mischung auf einem Marmorstein ausgegossen hat, macht man Küchelchen daraus.

Saccharum tabulatum simplex et perlatum.

Einfache und Perlzuckerküchelchen.

Erstere werden gemacht, indem man den Zucker, der mit halb so viel Damascenerrosenwasser hinlänglich gekocht worden ist, auf einem Marmorstein ausgießet; und letztere, indem man zu jedem Pfunde vom vorigen, gegen das Ende des Kochens, eine halbe Unze präparirter und fein gemachter Perlen, nebst acht oder zehn Blättern Goldes, hinzuthut.

Wenn man sich nicht wohl vorsehen hat, es zur gehörigen Konsistenz einzukochen; so wird es entweder zu bröcklich seyn, als daß es auf dem Steine hinlänglich flüssig seyn sollte, um in Tafelchen geschnitten werden zu können; oder es wird zu geschmeidig seyn, als daß es, auf diese Art behandelt, seine Gestalt behalten könnte. Allein dieser Zweig der Apothekerkunst ist jetzt auch vorzüglich dem Zuckerbäcker überlassen.

Saccharum tabulatum compositum.

Zusammengesetzte Zuckerküchelchen.

Man nimt feine Rhabarber, vier Scrupel; Agaricusküchelchen, Korallenmoos, gebrannt Hirschhorn, Eretische Dip-
tamblätter, Wurmsamen, Portulak- und Sauerampfersamen, von jedem einen Scrupel; Zimmet, Zitwer, Würznelken und Safran, von jedem einen halben Scrupel; des feinsten

pulverisirten Zuckers, ein Pfund. Den Zucker löset man in fünf Unzen einfachen Wermuthwassers, und einem Löffelvoll starken Zimmtwassers auf; und mischet die vorher erwähnten Species darzu, um nach der Kunst Täfelchen daraus zu machen.

Saccharum hordeatum.

Gerstenzucker.

Wird gemacht, indem Zucker über einem gelinden Feuer in einem Gerstendecoct, das mit Eiweiß stark geschlagen, und so lange es über dem Feuer, fleißig abgeschäumt worden ist, gekocht wird; es muß alsdann durch Glanell durchgeseiht und nochmals übers Feuer gesetzt werden, wo es langsam kochen muß bis es große Blasen aufwirft, und beim Versuchen nicht an den Zähnen kleben bleibt. Sobald als sich die Blasen wieder setzen, muß es auf einem Marmorstein, der vorher mit Mandelöl abgerieben worden ist, ausgegossen, und das letzte, das noch abfließet, wieder zurück gethan werden, bis es die Konsistenz eines dicken Terpentins erhält; hierauf muß es an etwas befestigt, und mit den vorher mit Stärke abgeriebenen Händen geschwinde in dünne oder dicke, lange oder kurze Fäden, nach Belieben ausgezogen, und auf eine darzu ausdrücklich eingerichtete Platte gelegt werden, bis es zu Röchelchens erhärtet.

Dieses wird jetzt auch bloß von den Zuckerbäckern verfertigt, und überaus selten als Arzneimittel verschrieben.

Saccharum Rosarum tabularum.

Rosenzuckertäfelchen.

Man nimt vom Weißen gereinigte, und schnell in der Sonne getrocknete rothe Rosenblätter, eine Unze; des weißesten Zuckers, ein Pfund; den Zucker schmelzet man über dem Feuer in rothen Rosenwasser, und rothen Rosensaft, von jedem zwey Unzen; und nach gehöriger Abdampfung vermischet man damit feines Rosenpulver, und gieket es auf einem Marmorsteine aus, um nach der Kunst Täfelchen daraus zu machen.

Dieses wird jetzt auch von den Zuckerbäckern bereitet. Die Farbe davon wird schöner, wenn vor dem Erkalten einige wenige Tropfen Vitriolgeist darzugesetzt werden.

Sechster Abschnitt.

Von Latwergen, u. s. w.

Die nächstfolgende officinelle Arzneigestalt zum innerlichen Gebrauche ist die Latwerge, die unter allen die ausgebreitetste ist, indem sie sich beinahe auf die ganze Materia

Medika, in einer oder der andern Rücksicht, erstrecket. Denn obschon eine Menge einfacher Arzneimittel, ihrer Bauart und Gewebe nach, natürlicherweise zu manchen Arzneigestalten nicht geschickt sind; so gibt es doch nicht leichtlich welche, die nicht, auf eine oder die andere Art, in diese hier zu bringen wären; und die ganze Kunst des Zusammensetzers besteht darinne, daß er von der besondern Behandlung Kenntniß habe, welche bei einfachen Substanzen von verschiedentlicher Bauart erfordert wird, um selbige auf solche Art mit einander einzuverleiben.

Außer dem was bei allen Zusammensetzungen gewöhnlicher Weise zu geschehen pflegt, ist bei Verschreibung officineller Latwergen folgendes hauptsächlich in Betrachtung zu ziehen, daß nämlich solche Dinge bloß zusammengemischet werden, die einander durch entgegengesetzte Eigenschaften nicht zuwider sind und zu Grunde richten, oder ihre natürlichen Eigenschaften, durch langes Aufbewahren in dieser Gestalt und Art, verlieren; und daß ferner das Ganze zusammen von einer solchen Konsistenz sey, die die Ingredienzien von verschiedenen Schwerkräften in gleicher Mischung erhalte. So müssen in feinen Latwergen, wo erdigte Pulver, oder sonst etwas von laugenartiger Natur, verordnet worden, Säuren, oder irgend etwas, das sauer werden kann, beigemischet werden; weil sie sonst in Gährung gerathen; so erfordert auch ihr Gewicht eine dickere Konsistenz, als man ihnen füglich durch einen Syrup verschaffen kann, um sie beigemischet zu erhalten; und aus dieser doppelten anstößigen Rücksicht merzte das Kollegium ehemals die confectio de hyacintho aus, die meistens aus erdigten und schweren Ingredienzien bestand und mit Limonensyrup zubereitet war. Dinge die am meisten in dieser Arzneigestalt schlechter zu werden pflegen, betreffen hauptsächlich die zusammenziehenden Zusammensetzungen, indem das rauhe und scharfe Wesen, in welchem ihre zusammenziehenden Eigenschaften bestehen, durch langes liegen in der Feuchtigkeit, gelinder, und folglich auch zu irgend dergleichen Absichten weniger wirksam wird. Diese Veränderung verosfenbar et sich augenscheinlich, wenn man altes dialcordium, oder alte rothe Rosenkonserve, mit neuer vergleicht.

Die Subjekte zu dieser Arzneigestalt können die meisten solcher einfachen Arzneisubstanzen seyn, die man schicklich in Substanz geben kann; daher sie auch einen großen Theil von officinellen Zusammensetzungen ausmachen. Diese Arzneiform ist in den Apotheken von dickerer Konsistenz, als die, welche so gleich zum Arzneigebrauch verfertigt wird, wegen bequemerlicher Aufbewahrung; weil sonst die Latwergen leicht gähren und verderben.

Allgemeine Hauptregeln bei Verfertigung der Latwergen:

I. Sind die zu Abkochungen und Pulvern überhaupt gegebenen und bereits angezeigten Regeln gleichfalls auch bei den für Latwergen zu verfertigenden Dekokten und Pulvern zu beobachten.

II. Gummi, eingedickte Säfte, und andere dergleichen Substanzen, die nicht pulverartig sind, müssen in der vorgeschriebenen Flüssigkeit aufgelöst werden; alsdann thut man die Pulver nach und nach hinzu, und rühret alles stark untereinander, um eine gleichförmige Mischung daraus zu erhalten. E.

III. Zusammenziehende Latwergen, und solche, die das fleischigte von Früchten in ihrer Zusammensetzung enthalten, müssen blos in geringer Menge auf einmal zubereitet, und die überflüssige Feuchtigkeit des fleischigten über einem gelinden Feuer abgedampft werden, ehe man sie mit den Ingredienzien vermischt. E.

IV. Latwergen, die durchs Aufbewahren eingetrocknet sind, müssen durch Zusatz etwas Canariensefts wieder zur gehörigen Konsistenz gebracht werden, nicht aber mit Syrup oder Honig: auf diese Art wird die Gabe davon noch am wenigsten ungewis. Es ist dieses ein Umstand, der besondere Aufmerksamkeit verdienet, vorzüglich bei solchen, die mit Syrup angemacht sind, und eine große Menge Opium enthalten, wie die collectio paulina, und das philonium. L. E.

L. Electuarium e baccis Lauri.

Lorbeerbeerenlatwerge.

Man nimt getrocknete Rautenblätter, Kümmelsamen, Petersiliensamen, Lorbeerbeeren, von jedem eine Unze; Sagapen, eine halbe Unze; schwarzen Pfeffer, Russisches Vibergel, von jedem zwey Quentchen; geläuterten Honig, dreimal so viel am Gewicht, als die pulverisirten Species ausmachen. Die Species vermischt man mit dem Honig und macht daraus eine Latwerge.

Diese Zusammensetzung wird hauptsächlich zu Blähungstreibenden Klystieren gebraucht.

L. Electuarium e Cassia.

Kassienlatwerge.

Man nimt laizenden Rosenshrup, frisch ausgezogene Kassienpulpe, von jedem ein halbes Pfund; Manna, zwey Unzen; Tamarindenmark, eine Unze. Reibet die Manna in einem Mörsel, und löset sie bei einer gelinden Hitze in dem

Syrup auf; alsdann thut man die Pulpen darzu, und hält mit der Hitze an, bis alles zu einer gehörigen Konsistenz gebracht ist.

E. *Electuarium e Cassia*, vulgo: *Diacassia*.

Kassienlatwerge, insgemein: *Diakassien*.

Man nimt *Kassienmark*, sechs Unzen; *Tamarindenmark* und *Caiabrische Manna*, von jedem anderthalbe Unze; Syrup von bleichen Rosen, sechs Unzen. Die *Manna* reibet man in einem Mörfel und löset sie alsdann bei einer gelinden Hitze in dem Syrup auf; hierauf thut man die Pulpen darzu, und hält mit der Hitze an, bis es zu einer gehörigen Konsistenz gebracht ist.

Diese Zusammensetzungen sind überaus bequeme officinelle Mittel, die zur Grundlage für purgirende Latwergen und zu andern dergleichen Absichten dienen. Desgleichen werden sie an und für sich selbst mit Nutzen genommen, in der Menge von zwei bis drei Quentchen, gelegentlich, um bei hartleibiger Beschaffenheit gelinde Oeffnung zu machen.

L. *Electuarium lenitium*.

Gelinde und geschmeidighaltende Latwerge.

Man nimt *Feigen*, ein Pfund; *Sennesblätter*, acht Unzen; *Tamarindenmark*, *Kassien*, *Französische Pflaumen*, von jedem ein halbes Pfund; *Koriandersamen*, vier Unzen; *Süßholz*, drei Unzen: doppelt feinen Zucker, drittheil Pfund. Die *Sennesblätter* werden zugleich mit dem *Koriandersamen* zu Pulver gemacht, und von diesem Pulver zehn Unzen, durchgeseibet: das Rückbleibsel wird mit den *Feigen* und *Süßholz* in vier Pinten Wasser bis auf die Hälfte eingekocht; alsdann seihet man den Saft durch und preßt ihn aus, und dämpfet ihn bis zu anderthalb Pfund, oder etwas weniger am Gewichte, ab: hierinne löset man den Zucker auf, so, daß ein Syrup daraus wird, und thut diesen Syrup, nach und nach, zu den Pulpen: endlich mischet man das zuvor durchs Sieben abgefonderte Pulver mit darzu.

E. D. Man nimt *Sennesblätter*, vier Unzen; *Koriandersamen*, zwei Unzen; *Pflaumenpulp*, ein Pfund. Zu den pulverisirten Blättern und Samen thut man die Pulpen, und macht daraus mit *Damascenerrosensyrup* eine Latwerge.

Electuarium Pectorale.

Brastlatwerge.

Man nimt eingekochten *Hollundersaft*, zwei Unzen; *Wall-*

rath (im Eigelben aufgelöst) eine halbe Unze; Benzoeblumen, ein Quentchen; Balsamsyrup so viel, als genug ist, aus dem Ganzen eine Latwerge zu machen.

Dieses ist ein gutes Brustmittel, das im Husten überaus dienlich ist.

Diese Latwergen können gelegentlich in der Menge einer Muskatnuß, oder drüber, genommen werden, um bei Hartleibigkeit gelinde Deffnung zu machen. Sie werden häufig zu Klystieren gebraucht.

Diese Zusammenfügung ist für solche Brustkrankheiten bestimmt, die von einer Erschlaffung und Schwäche der Gefäße, und von einer dünnen scharfen Beschaffenheit der Säfte, herühren. Sie ist für den Gaumen hinlänglich angenehm, und kann in der Menge einer Muskatnuß groß, oder drüber, verschiednemale des Tages, genommen werden.

L. Electuarium e Scammonio.

Scammonienlatwerge.

Man nimt Scammonien, anderthalbe Unze; Würznelken, Ingwer, von jedem sechs Quentchen; wesentliches Kümmelöl, ein halbes Quentchen; Honig, ein halbes Pfund. Die Gewürze reibet man untereinander, und vermischet sie mit dem Honig; alsdann thut man das pulverisirte Scammonium, und nachher das Öl darzu.

Diese Latwerge ist ein erwärmendes, stark purgirendes Mittel. Es ist eine Verbesserung des electuarium caryocotinum unserer vorigen Apothekerbücher; eine Zusammenfügung, über die man sich stark beschwerte, weil sie, wegen der starken Gabe, un bequem zu nehmen war. Dreißig Grane davon enthalten fünf Grane Scammonium.

L. Electuarium e Scordio.

Scordienlatwerge.

Man nimt eine beliebige Menge von den Scordienspecies mit Opium; Rohnsaftsyrop, zur Honigdicke eingekocht, dreimal so viel am Gewicht. Die Species vermischet man mit dem Honig, um eine Latwerge daraus zu machen.

E. D. Electuarium Iaponicum, vulgo: Confectio Iaponica.

Japanische Erdenkonfektion.

Man nimt Japanische Erde, vier Unzen; Kinogummi, drei Unzen; Zimmet und Muskatnuß, von jedem eine Unze; Opium (in einer hinlänglichen Menge weißen Weins aufgelöst) anderthalb Quentchen; getrockneter Rosen Syrop (zur Ho-

nigdicke eingekocht) dreimal so viel am Gewichte, als die ganzen Species ausmachen. Zusammengemischt, und eine Latwerge daraus gemacht.

Es ist, zur Apotheker Absicht, nicht nöthig, die Species alle zusammen in eine Latwerge zu bringen; denn durchs Aufbewahren unter dieser Gestalt verlieren die Ingredienzien viel von ihrem aromatischen Geruche und Geschmacke und von ihrer zusammenziehenden Eigenschaft. Das Londoner Collegium hat daher ganz richtig vorgeschrieben: daß sie eben so wohl in Pulver, als in einer Latwerge, aufbewahrt werden können, und das Pulver sowohl mit, als ohne Opium verordnet, nachdem die Verschiedenheit der Fälle es mit sich bringt. *Species e Scordio, und Pulvis e bolo, cum und sine opio.* Jedwedes von diesen Pulvern kann so gleich, nach Erfordern, in eine Latwerge gebracht werden, mit einem jedem beliebigen Syrup, den man darzu für schicklich hält.

Das *Diascordium* wurde vom *Fracastorius*, seinem Erfinder, als ein Mittel wider die Pest angesehen. Es ist ein mäßig erwärmendes, leimigt-zusammenziehendes und *Opium*-mittel, das bloß in diesem Lichte von der heutigen ausübenden Arzneikunst betrachtet wird. In neun *Scrupeln* der Latwerge nach dem Londoner Apothekerbuche, und in zehn *Scrupeln* nach dem *Edinburgher*, ist ein *Gran Opium* enthalten. Diese letzte Zusammensetzung ist eine sehr gute Verbesserung von dem alten *Diascordium*.

L. Balsamum Lucatelli.

Lucatellus's Balsam.

Man nimmt Olivenöl, eine Pinne, Strasburger Terpentin, gelbes Wachs, von jedem ein halbes Pfund; roth Sandelholz, sechs Quentchen. Läßt das Wachs über gelinden Feuer mit etwas vom Oele zergehen; alsdann thut man das übrige vom Oele und Terpentin darzu; und nachher vermischt man das Sandelholz damit, und rühret es beständig unter einander bis die Mischung kalt geworden ist.

Dieser Balsam wird bei innerlichen Verletzungen und Blutflüssen, bei angefressenen Gedärmen, Verschwärungen der Lungen, Nubren, und in gewissen Arten von Husten und Engbrüstigkeiten gebraucht: die Gabe ist von zweien *Scrupeln* bis zu zwei Quentchen. Er kann gar füglich zugleich mit ungefähr doppelt so vieler Rosenkonserve gegeben werden. Einige haben ihn auch äußerlich zur Reinigung und Heilung frischer Wunden und Geschwüre gebraucht.

Ballamum ad Apoplecticos.

Apoplectischer Balsam.

Man nimt ausgepreßtes Mustatnußöl, eine Unze; destillirtes Wüurznelken, Lavendel, Rosmarinöl, von jedem ein halbes Quentchen; Amber, einen halben Scrupel; Peruvianischen Balsam, ein Quentchen. Läßt das Mustatnußöl zergehen, und, nachdem es vom Feuer genommen, mischet man die destillirten Oele und den Balsam darein.

Dieses Arzneimittel wird empfohlen, um es an die Schläfe zu reiben, und auf gelähmte Glieder; zur Erwärmung des Theils und Stärkung der Nerven; und um daran zu riechen, zur Erfrischung und Belebung der Geister. Einige haben es auch innerlich gegeben, als ein erwärmendes Herzkstärkendes Mittel, in Entkräftungen und Schwächen des Nervensystems.

L. D. Confectio Cardiaca.

Herzkstärkende Confection.

Man nimt frische Rosmarinspizen, Wacholderbeeren, von jedem ein Pfund; kleine ausgehülste Kardamomen, Zitter, Safran, von jedem ein halbes Pfund. Aus diesen Ingredienzien ziehet man mit ungefähr anderthalb Gallon Probegest eine Tinktur aus, die man davon abseihet, und bei gelinder Hitze bis ungefähr auf drittelhalb Pfund, am Gewicht, abdampfet; alsdann thut man die folgenden Ingredienzien, sehr fein pulverisirt, darzu, und macht das ganze zu einer Latwerge; nämlich: zusammengesetztes Krebssehcrenpulver, sechszechen Unzen; Zimmet, Mustatnuße, von jedem zwey Unzen; Wüurznelken, eine Unze; doppelt feinen Zucker, zwey Pfunde.

Diese Zubereitung dienet statt der mühsamen und überaus abgeschmackten Zusammensetzung, Confectio Raleighana genannt, und wird jetzt die Herzkstärkende Confection genannt; wiewohl es eine Zusammensetzung ist, die, der Natur der Ingredienzien nach, nicht im geringsten einiges Recht an der Benennung zu haben scheint, ausgenommen daß der Safran für eine einfache Herzkstärkende Substanz gelten kann. Wäre der Zucker nicht, so könnte die Arznei mit Recht für ein gutes Blähungstreibendes Mittel angesehen werden, indem sie aus laugenartigen Erden bestehet, welche die Säure, die Blähungen in den Gedärmen hervorbringt, wegschaffen, und ein erwärmendes Extrakt von gewürzhafter und bitterer Natur ist, das die peristaltischen oder wurmförmigen Bewegungen anreizet, und ihre ausstossende Kraft vermehret. Allein der Zusatz des Zuckers ist dieser Absicht stark zuwider; denn

sobald dieses Mittel eine Zeit lang, wie hier, als Syrup gestanden hat, so wird es eben eine Art von Materie, die dergleichen Unordnungen in den Gedärmen hervorbringt, darwider doch diese Arznei das schicklichste Hülfsmittel wäre; so, daß sie zuverlässig eine Verbesserung bedarf. Noch ist ein Hauptirrtum in Ansehung ihrer Form und Gestalt anzumerken: wenn das Extrakt in der hier vorgeschriebenen Menge gemacht, und das verordnete Verhältniß des Zuckers und der Pulver beobachtet wird; so wird in kurzer Zeit die Latwerge so dünn, daß die Pulver zu Boden sinken, und das Extrakt nebst dem Zucker in Gestalt eines ganz dünnen Syrops in die Höhe steigen. Man muß daher das Verhältniß des flüssigen zum Zucker, und der Pulver zu beiden, abändern; welches geschehen kann durch Verminderung des Extrakts bis auf anderthalb Pfund, statt drittehalb Pfund, und daß man ein Viertelpfund mehr von den Pulvern darzuthut; wodurch eine der Gestalt nach weit bessere Latwerge erhalten wird, ohne die geringste Verminderung ihrer Arzneikräfte.

Sie wird in Tränkchen, und in Bissengestalt gegeben, von zehn Granen, bis zu einem Scrupel und drüber, als ein erwärmendes und Herzstärkendes Mittel.

E. D. Eleauium Cardiacum, vulgo: Confectio cardiaca.

Herzstärkende Latwerge.

Man nimt Pomcranzenchalentonserbe, drei Unzen; eingemachte Muskatnüsse, anderthalbe Unze; eingemachten Ingwer, sechs Quentchen; Zimmetpulver, eine halbe Unze; Pomcranzenchalensyrup so viel, als hinlänglich ist, eine Latwerge daraus zu machen

Dieses wird zu den nämlichen Absichten, wie vorhergehendes, gegeben, und ist eine weit schönere Zusammensetzung,

L. Confectio Paulina.

Die Paulinische Konfektion.

Man nimt Costwurzel, oder an dessen Statt, Zittwerwurzel, Zimmet, langen Pfeffer, schwarzen Pfeffer, (Storax, Galbanum, Opium, durchgeschlagen) Russisches Vibergel, von jedem zwei Unzen; einfachen Syrup, zur Honigdicke eingekocht, dreimal so viel am Gewicht, als von den übrigen Ingredienzien. Den Syrup macht man warm, und vermischt damit sorgfältig das zuvor in Wein aufgelöste Opium; diese Mischung thut man nach und nach, weil sie noch warm ist, zu dem vorher untereinander geschmelzten Storax und Galbanum, und nachher sprengelt man die übrigen zu Pulver gemachten Species hinein.

Dieses ist die Confectio Archigenis unsers vorigen Apothekerbüches, die nun wieder ihre erste Gestalt und Urheber erhalten hat. Es ist ein erwärmendes Opiummittel, und wird als solches zuweilen in der Arzneikunst gebraucht: zwei und dreißig Grane davon enthalten einen Gran Opium.

L. Mithridatium, huc: Confectio Damocratis,

Mithridat, oder: Damokratische Confection.

Man nimt Zimmet, vierzehn Quentchen; Myrrhen, eils Quentchen; Lerchenschwamm, Indianische Spikenarbe, Ingwer, Safran, Mithridat, Eensamen, Weihrauch, Serpentin aus Ohio, von jedem zehn Quentchen; Kameelstroh, Costwurzel, oder dafür: Zitwerwurzel, Indianisches Blatt, oder an dessen Stelle, Mustatblumen, Stochas, langen Pfeffer, Hirschwurzfamen, Hypocistis, durchgelassenen Storax, Ponnargummi, durchgelassenes Galbanum, Opobalsam, oder an dessen Statt, ausgepreßtes Mustatnußöl, Russisches Bibergeil, von jedem eine Unze; Bergpolei, Scordien, Karpobalsam, oder statt dessen, Kubeben, weißen Pfeffer, eingemachten Karottensamen, durchgelassenes Pedellum, von jedem sieben Quentchen; Celtische Spikenard, Enzianwurzel, Eretischer Dypam, rothe Rosen, Macedonischer Peterfiliensamen, kleiner ausgehülfter Kardamomensamen, süßer Zenchelsamen, Arabisches Gummi, durchgelassenes Opium, von jedem fünf Quentchen; Kalmus, wilde Valerianawurzel, Anisesamen, durchgelassenes Sagapen, von jedem drei Quentchen; Bärenfenchel, (meum athamanicum) St. Johannisstrauch, acacia, oder dafür: Japanische Erde, Erderocodilleiber, von jedem dritthalb Quentchen; geläutertes Honig, decimal so viel am Gewicht, als die übrigen Ingredienzien alle zusammen.

Den Honig macht man wärm, und vermischet damit das in Wein aufgelöste Opium; den Storax, Galbanum, Serpentin und Opobalsam (oder ausgepreßtes Mustatnußöl) läßt man zusammen in einem andern Gefäße schmelzen, unter beständigem Umrühren, um ihr Anbrennen zu verhindern; mit dem so zerlassenen vermischet man zuerst den heißen Honig, lösselweise, und nachher in größrer Menge auf einmal. Nachdem alles beinahe erkaltet ist, thut man nach und nach die übrigen pulverisirten Species darzu.

L. Theriaca Andromachi.

Venetianischer Theriak.

Man nimt Meerzwiebelkücheln, ein halbes Pfund; langen Pfeffer, durchgelassenes Opium, getrocknete Vipern, von jedem drei Unzen. Zimmet, Opobalsam, oder statt dessen,

ausgepreßtes Muskatnußöl, von jedem zwei Unzen; Lerchenschwamm, Florentinische Beilwurzel, Scordien, rothe Rosen, Steckrübensamen, Süßholzertract, von jedem anderthalbe Unze; Indianische Spikenard, Safran, englische Würze, Myrrhen, Costwurzel oder dafür: Zitwerwurzel, Kameelsstroh, von jedem eine Unze; Fünffingerkrautwurzel, Rhabarber, Ingwer, Indianisches Blatt, oder dafür: Muskatblumen, Cretischer Diptam, Andornblätter, Bergmünzblätter, Stöchas, schwarzen Pfeffer, Macedonischen Petersilienamen, Weihrauch, Cyperischen Serpentin, wilde Valerianwurzel, von jedem sechs Quentchen; Enzianwurzel, Celtsische Spikenard, Bärenfenchel, (Vergpolci, St. Johanniskraut, Zeldchpreßblätter,) Gamanderleinspißen nebst Samen, Karpobalsam, oder an dessen Statt, Kubeben, Anisessamen, Nissen Fenchelsamen, kleine ausgehäufete Kardamomen, (Anmei, Hirschwurz, Theriak, Senffamen) Hypocistis, Akacien, oder dafür: Japanische Erde, Arabisches Gummi, durchgelassenes Storax, durchgelassenes Sagapen, durchgelassenes Storax, durchgelassenes Sagapen, durchgelassenes Storax, oder dafür: Armenischen, oder Französischen Bolus, grünen kalcinirten Vitriol, von jedem eine halbe Unze; kleine (oder, dafür die lange) Osterlucienwurzel, Kleintausendguldenkrautspitzen, eingemachter Karottensamen, Ponargumum, durchgelassenes Galbanum, Rüssisches Bibergeil, Judenpech, oder dafür, weißen präparirten Bernstein, Kalmus, von jedem zwei Quentchen; geläuterten Honig, dreimal so viel am Gewicht, als die übrigen Ingredienzien alle zusammen ausmachen.

Diese Ingredienzien mischet man auf eben die Art untereinander, wie bei Verfertigung des Mithridats vorgeschrieben ist.

Diese berühmte Zusammensetzung ist ziemlich die einzigen Ueberbleibsel des alten Aberglaubens, die wir jetzt noch haben. Der Theriak ist eine Verbesserung des Mithridats, vom Andromachas, Nero's Arzte: der Mithridat selbst soll im Cabinet des Mithridates, Königs von Pontus, gefunden worden seyn. Die ersten Bekannmacher dieser prächtigen Arkanums sind in Anempfehlung ihrer Kräfte und Eigenschaften sehr ausschweifend: davon die vornehmste darinne bestehn sollte, daß sie das kräftigste Verwahrungsmittel wider alle Arten von Gift wären: wer nun davon eine gehörige Menge frühmorgens zu sich nahm, war den ganzen Tag über vor Vergiftung gesichert. Dieses wurde durch das Beispiel des vermeinten Erfinders bestätigt, der, wie uns Celsus benachrichtiget, durch dessen immerwährenden Gebrauch sich dergestalt wider die insgemein dafür angenommenen Gifte verwahrte, daß keins davon die geringste Wirkung auf ihn gehabt haben würde, im Fall er ihrer Hülfe benöthigt gewesen wäre.

Allein die Begriffe von Giften, die man in damaligen roheren Zeiten thegte, waren offenbar irrig. Ehe sich die Menschen durch die Erfahrung eine gehörige Kenntniß von den Kräften der einfachen Substanzen erworben hatten, waren sie in beständiger Unruhe und Furcht wegen Vergiftungen, und beschäftigten sich mit Erfindung solcher Zusammensetzungen, die ihnen entgegen wirken sollten, indem sie lauter solche Substanzen zusammenhäufeten, von denen sie sich einbildeten, daß sie gewissermaßen eine Giftwiderstehende Eigenschaft hätten. Daher kommen die weitläufigen Gegengifte, die wir in den Schriften der alten Aerzte antreffen: woraus man aber nicht abnehmen kann, daß ihnen irgend ein wahres Gift bekannt gewesen wäre, ausgenommen, der Schierling, das Eisenhütchen, und die Bißse giftiger Thiere; und wider diese hatten sie nicht einmal ein Gegengift. Diese Arzneimittel waren also ursprünglich bloß wider eingebildete Krankheiten bestimmt; demungeachtet, da einige von ihren Ingredienzen von der wirksamsten Art sind, bediente sich das nachfolgende Zeitalter derselben bei wirklichen, und verspürte von selbigen, als von erwärmenden, schweißereibenden Opiamitteln, gute Wirkungen.

Diese Zusammensetzungen könnten ohne Zweifel vieler überflüssigen Dinge beschnitten werden, ohne die geringste Verminderung ihrer Kräfte; da aber gleichwohl ihre Wirkungen, in ihrer gegenwärtigen Gestalt, so gut bekannt sind, so hat man gegen das Ansehen der Alten so viel Hochachtung bewiesen, und keine Veränderung oder Verbesserung von dieser Art mit ihnen vornehmen wollen. Jedoch hat es das Londoner Kollegium für schicklich gehalten, alle nachherige eingeflechene Zusätze von den ursprünglich zusammengesetzten Formen und Gestalten abzuschneiden. Weder die Beschreibung in Versen vom ältern Andromachus, noch die in ungebundener Schreibart abgefaßte Erklärung des jüngern, erwähnt das geringste vom weißen Pfeffer, der nachher zum Theriak hinzugekommen ist; und die Florentinische Beilwurz in dem Nithridat unserer vorigen Apothekerbücher ist auch ein überflüssiges Ingredienz, das ursprünglich nicht mit dabei ist; daher diese verworfen worden sind. Auch ist die Haselwurz (asarum) in dem Nithridat auf kein gutes Ansehen gegründet: der Vers aus welchem sie genommen ist, scheint verstümmelt und verfälscht zu seyn; und das Wort, welches einige aus bloßer Muthmassung fürs asarum gehalten haben, wollen andere, auch aus Muthmassung, lieber ganz verschiedentlich lesen. So lange man also nicht aus bessern Gründen, als aus bloßen kritischen Muthmassungen, eine Verbesserung wird ansindig gemacht haben, kann diese einfache Substanz sicher, und

ohne Nachtheil des Arzneimittels, weggelassen werden. Keine von den alten Beschreibungen gibt uns in Ansehung dieses Umstandes ein anderes Licht; denn entweder sie lassen dieses Ingredienz, zugleich nebst andern ganz weg, oder haben überflüssige Zusätze.

Eine Neuverung hat sich jedoch das Collegium in beiden diesen Arzneimitteln erlaubt. Nämlich: in jeder dieser Zusammensetzungen findet man sowohl den Zimmet als die cassia lignea; und man siehet augenscheinlich aus verschiedenen Theilen der Galenischen Werke, daß letztere von den Alten, blos wegen der Seltenheit jenes, gebraucht wurde, so, daß die Beibehaltung der Cassie, jetzt da der Zimmet so gemein ist, eine blinde Nachfolge dieser Schriftsteller zu seyn scheint, ohne die geringste Aufmerksamkeit auf ihre Meinung dabei. Man hat daher die Cassie jetzt weggelassen, und halb so viel Zimmet dafür genommen, welches das vom Galen vorgeschriebene Verhältniß ist, das bei Unterschiebung des einen für das andere zu beobachten ist. Wahrscheinlicherweise ist es der nämliche Fall in Ansehung der Celtischen und Indianischen Spikenarde: daß erstere eine Stelle in diesen Zusammensetzungen mit hatte, wegen der Seltenheit der Indianischen; denn Galen ziehet ausdrücklich die letztere vor.

In Absicht auf den Theriak findet man in allen Ausgaben unserer Pharmacopsie, ausgenommen in der gegenwärtigen nicht, einen wüthlichen Sachirrhum, der darinne besteht: daß man den Römischen Vitriol statt der Alten ihren rothen Alarmentstein (Chalcitis), der noch nicht gewiß bestimmt ist, genommen, und in dem Verzeichnisse der einfachen Substanzen den Römischen als einen blauen Vitriol beschrieben hat; da doch die Italiänischen Schriftsteller ihn einstimmig als einen grünen Vitriol angeben; und wenn das nicht wäre, so würde er nicht den Wirkungen des Chalcitis entsprechen können, der zuverlässig stahlartig war, und dem Arzneimittel seine schwarze Farbe ertheilte. Was am meisten verursacht haben mag, daß man den Chalcitis für einen Kupfervitriol gehalten hat, scheint die Benennung desselben von χαλκός, Kupfer, zu seyn; allein man muß merken, daß alle Vitriole ehemals für kupferartig gehalten und folglich auch so mit Namen bezeichnet wurden. Die grünen, oder Eisenvitriole, werden immer noch von den Deutschen Kupferwasser, und von den Engländern copperas, genennet. Wahrscheinlicherweise war der Alten ihr Chalcitis weiter nichts, als ein natürlicher Eisenvitriol, der durch die Hitze solcher warmen Gegenden bis zu einer gelblicht rothen oder kupferigten Farbe calcinirt worden war; und daher vertritt der gemeine grüne, auf diese Art durch Kunst calcinirte, Vitriol sehr schicklich dessen Stelle.

Das Londoner Collegium hat gleichfalls die Zubereitung dieser Arzneimittel in etwas erleichtert, indem es die trochisci cyphEOS für den Mithridat, und die hedychroi und viperini für den Theriak, weggelassen, und ihre Ingredienzien, nach Zwelfer's Art, mit in die für sie bestimmten Zusammensetzungen genommen hat. Dieses ist überaus füglich in dem Theriak geschehen, indem die Ingredienzien dieser Trochisten mit denen im Theriake selbst, in unveränderter und ungebrochener Zahl, vermischt worden sind. Um aber die Zahl in dem Mithridate gleichfalls einfach zu machen, war es nöthig, etliche wenige ungerade Grane aus einigen Artikeln wegzunehmen, und sie dafür einigen andern zuzusetzen: sie richteten die Verhältnisse der Ingredienzien in den trochisci cyphEOS nach der ursprünglichen Beschreibung im Galen ein; da die Zahlen in unserer vorigen Pharmacopöe sehr unrichtig waren.

Das Edinburger Collegium hat eine schöne Verbesserung von diesen Zusammensetzungen mitgetheilet, unter dem Titel:

E. D. Electuarium Thebaicum.

Thebaische Latwerge.

Man nimt von den aromatischen Species, sechs Unzen; pulverisirte Virginianische Schlangenzurzel, drei Unzen; Opium, (in einer hinlänglichen Menge weißen Weins aufgelöst) drei Quentchen; geläutertes Honig, dreimal so viel am Gewicht, als die ganzen Species ausmachen. Gemischt und eine Latwerge daraus gemacht.

NB. Es ist ein Stellvertreter der Theriaca Edinensis.

Diese Zusammensetzung bestehet aus überaus wirksamen Ingredienzien, und ist ohne Zweifel vermögend, allem dem zu entsprechen, was man nur vernünftigerweise von dem weitläufigern Theriak des Andromachus erwarten kann. Zum innerlichen Gebrauche steht keiner von den Theriaks gegenwärtig in solchem Ansehen mehr, als sie es ehemals gewesen sind; indem die praktischen Aerzte dafür die so gleich fertig zu machenden Bissen von Virginianischer Schlangenzurzel, Kampher, Gifzwurzel, und dergleichen, eingeführet haben, entweder mit oder ohne Opium, nach Befinden der Umstände.

Was die Menge des Opiums in diesen Zusammensetzungen anlangt; so ist ein Gran davon in vier Quentchen Mithridat, nach dem Londoner Apothekerbuche, enthalten; in drei Scrupeln und fünfzehn Granen Venetianischen Theriaks, und in fünf Scrupeln von der Thebaischen Latwerge. Das Verhältniß des Opiums pflegt in Ansehung der Zeit, daß sie aufbewahret worden sind, etwas verschiedentlich auszufallen, indem ihre Feuchtigkeith nach und nach ausdampfet, so, daß das

übrige alsdann stärker an Opium ist, als ein gleiches Gewicht davon anfangs war. Viele Schriftsteller haben eine Veränderung von dieser Art angemerkt, selbige aber fälschlich einer eingebildeten gährenden Eigenschaft der Ingredienzien zugeschrieben, von welcher sie vermöge ihrer Vielfältigung und Gegenwirkung annahmen, daß sie beständig die Kräfte und Eigenschaften untereinander erhöhe und verbessere.

Man hat bei Verfertigung dieser Zusammensetzungen große Sorgfalt nöthig, daß nicht so viel verwüset werde, welches beim Stossen leicht zu geschehen pflegt, und wodurch das Verhältniß des Opiums zu den übrigen Ingredienzien ungewis und unbestimmt gemacht wird. Die Absicht bei Auflösung des Opiums im Wein, zu diesen und andern Latwergen, ist: um es mit den übrigen auf eine mehr gleichförmige Art vermischen zu können.

L. Philonium Londinense.

Das Londoner Philonium.

Man nimt weißen Pfeffer, Ingwer, Kümmel, von jedem zwei Unzen; durchgedrücktes Opium, sechs Quentchen; zur Honigdicke eingekochten Rohnsaftsyrup, dreimal so viel am Gewicht, als von den übrigen Ingredienzien. Den Syrup macht man warm, und vermischt sorgfältig das vorher im Wein aufgelöste Opium damit; alsdann thut man die übrigen pulverisirten Ingredienzien darzu.

Dieses ist eine Verbesserung des vom Galen beschriebenen Philoniums, die in unsern vorigen Apothekerbüchern durch den Zusatz des Beiworts: Romanum, unterschieden wird. Die hinzugekommenen Artikel, und einige unnöthige, die ursprünglich mit dabei waren, sind hier weggelassen, und die Menge der übrigen so abgeändert worden, daß das nämliche Verhältniß des Opiums zu dem Ganzen, wie in unserer letzten Pharmacopöe, beibehalten ist. Sechs und dreißig Grane von der Zusammensetzung enthalten einen Gran Opium.

Der Nithridat, Theriak, das Diascordium, die confectio Paulina und das Philonium, sind alles Arzneimittel von großer Kraft und Wirksamkeit; und so wie sie auf der einen Seite zu fürtrefflichen Endzwecken zu gebrauchen und anzuwenden sind, so hat auf der andern Seite ihr unverständiger Gebrauch oftmals die unglücklichsten Folgen gehabt. Auch das Diascordium ist allzuunvorsichtigerweise zum Anhalten der Bauchflüsse gegeben worden; deren Unterdrückung nachher weit gefährlichere Zufälle veranlasset hat. Die berühmten Gifto widerstehenden Mittel, der Nithridat und Theriak, haben oftmals Krankheiten, die sie heilen sollten, ver-

schlimmert, eine gewöhnliche Erkältung in ein hitziges Fieber verwandelt, und leichte fieberhafte Beschwerden in ein bösar- tiges Fieber umgeschaffen. So stark also immer diese Arten von Arzneimitteln zur Erleichterung der Schmerzen, Erwär- mung, Beförderung des Schweißes, Austreibung bösar- tiger Materien, u. s. w. empfohlen werden; so ist doch die äus- serste Vorsicht beim Gebrauche derselben nöthig: und die Zu- fälle, die ihre Beihülfe und Mitwirkung zu erfordern schei- nen, sind wirklich nicht so häufig, als man sichs insgemein einbildet.

Aus dem vorigen Londoner Apothekerbuche.

Confectio Alkermes.

Kermesköernerkonfektion.

Man nimt des wohlriechendesten Rosenwassers, zwei Pfunde; Kermesköerner Saft, drei Pfunde; vom weißesten Zucker, ein Pfund; kocht es ziemlich bis zur Honigdicke ein, und rühret alsdann die Zimmet- und Aloeholzpulver hinein, von der besten Art von beiden und von jedem sechs Quentchen; und macht alles nach der Kunst zu einer Konfektion.

Diafcardium.

Eine Scordienzusammensetzung.

Man nimt Zimmet, und Zimmetrinden (cassia lignea), von jedem eine halbe Unze; ächte Scordien, eine Unze; Creti- schen Diptam, Tormentill, Bistorte, Galbanum, und Ara- bisches Gummi, von jedem eine halbe Unze; Storax, fünfte- halb Quentchen; Opium und Sauerampfersamen, von jedem anderthalb Quentchen; Enzian, eine halbe Unze; Armenische Bolareerde, anderthalbe Unze; Lemnische Siegelerde, eine hal- be Unze; langen Pfeffer und Ingwer, von jedem zwei Quent- chen; geläutertes Honig, drittelhalb Pfund; Rosenzucker, ein Pfund; geistreichen Canariensekt, acht Unzen; macht es kunst- gemäß zu einer Latwerge. Es kann auch statt des Honigs und mit Weglassung des Rosenzuckers, mit Mohnsaftsyrop (diacodion) bereitet werden.

Dieses ist die ursprüngliche Vorschrift nach dem Hiero- nymus Fracastorius, einem berühmten italienischen Arzte, in seinem Buche de contagio et morbis contagiosis, III. 7. und deswegen wirds auch gewöhnlicher Weise in den so gleich fertig zu habenden Verschreibungen Confectio Fracastorii ge- nannt. Das erste von den Apothekerbüchern unsers Kolle- giums, und das Augsburger, hat es eben so mit eingerückt; in den folgenden Ausgaben aber ist es abgeändert worden,

wiewohl es hauptsächlich blos in Verfertigung der Ingredienzien besteht. Gegenwärtiges ist demungeachtet genau nach der ersten Form abkopiert, blos mit dem Unterschiede des Rosenzuckers statt der Konserve. Ferner die Verbesserung die hier gleichfalls nach Belieben mit dem Diacodion statt des Honigs vorgenommen werden kann, ist aus vielen Ursachen sehr zu billigen; und die Bewegungsgründe zu einer solchen Veränderung müssen jedweden, der mit diesen Materien bekannt ist, sogleich in die Augen fallen. Das Scordium und der Dipram müssen von ihren Stengeln fein abgepflückt, und alles zusammen pulverisirt werden, ausgenommen das Galbanum und Opium, welche erst durchgeschlagen und mit dem Honig vermischt, und alsdann, die durchgeschiebten Species hineingerühret werden müssen; und zuletzt wird der Wein hinzugegethan, nach Zwelfers Vorschrift, in seiner Anmerkung hierüber. Manche drücken auch den Storax durch; allein er läßt sich mit den übrigen zu Pulver machen, alsdann muß er aber auch um so viel mehr von seinen Unreinigkeiten befreiet werden, sonst fällt die Menge mangelhaft aus. Statt des Rosenzuckers wird eine Unze von den Blumen mit den trocknen Ingredienzien zu Pulver gemacht, und statt des Zuckers um so viel mehr Honig dazugegethan. Wird statt der *calnia lignea* Zimmet gebraucht, so wird das Arzneimittel um desto besser; sowohl weil letzterer ein weit mehr zusammenziehendes Gewürz ist, als auch jene bei Zeiten der Zusammensetzung eine schleimigte Eigenschaft ertheilet, wodurch selbige verdirbt. Dieses Arzneimittel wird seiner Farbe wegen geschätzt, die es blos von der Bolarderde hat, als dem aller unbedeutendsten Ingredienz; in so fern sie aber ein Zeichen von der Frischeit desselben ist, darf man sie nicht verwerfen. Denn je älter dieses Arzneimittel ist, desto schlechter; welches man aus dem Vergehen der rothen Farbe abnimmt; es kann aber auch durch den schwachen Geschmack desselben entdeckt werden; denn die Gewürze verdunsten mit der Zeit, und die Schärfe der Ingredienzien, worinne ihre zusammenziehende Eigenschaft besteht, wird durch langes Aufbehalten in feuchter Gestalt, gelinder und sanfter für den Gaumen; wie das schon oft bei dergleichen Dingen angemerkt worden ist. Man kann zwar die Farbe durch etwas frische Bolarderde wieder erneuern; allein der Betrug läßt sich durch den Geschmack entdecken. Jedermann weiß, wie häufig, und zu was für Absichten es gebraucht wird; und es ist allerdings, wenn die verschiedenen Ingredienzien gut ausgelesen, und die Arznei frisch gemacht ist, ein fürtreffliches Mittel wider allerhand Flüsse, und eine große Stärkung für den Magen und für die Eingeweide. An seiner Einwirkung auf allerhand Bauchflüsse, hat das Opium keinen gerin-

gen Antheil, wie man das aus den Eigenschaften dieses Mittels leicht begreifen kann. Es wird Kindern von fünf Granen bis zu einen Scrupel, und erwachsenen Personen von einem Scrupel bis zu zwei Quentchen auf einmal gegeben. In fünf Quentchen und zwölf Granen ist nur ein Gran Opium enthalten. Manche Ammen haben eine überaus nachtheilige Gewohnheit an sich, wenn sie ihren Kindern dieses Arzneimittel geben, um ihnen Schlaf zu machen, mehr ihrer eigenen Bequemlichkeit wegen, als aus sonst irgend einer Absicht; welches oftmals der Grund zu vielen Krankheiten ist, indem sie auf eine gar zu verstopfende Art gehalten werden, welches die schlimmste Leibesbeschaffenheit für Kinder ist. Da der Honig, der zuverlässig ein öffnendes und stark reinigendes Mittel, und daher der Hauptabsicht dieser Zusammensetzung gerade entgegen ist, hier sich in so großer Menge dabei befindet, so hat die heutige Ausübungskunst sehr weislich verordnet, dieses Arzneimittel ohne selbigem zu verfertigen, und an dessen Statt eine hinlängliche Menge vom Syrupus de Meconio, zur gehörigen Konsistenz eingekocht, zu nehmen, wodurch das Arzneimittel um vieles verbessert wird; nur muß alsdann die zu einer Gabe auf einmal bestimmte Menge verhältnismäßig geringer seyn, weil der Syrup die narkotische Eigenschaft vermehret. Viele bewahren die Ingredienzien blos als Species auf, welches auch der beste Weg ist, ihre Kräfte ganz beisammen zu erhalten, welches keine feuchte Gestalt bei Dingen von zusammenziehender Natur zu thun vermögend ist. Von den Species kann man zur Gabe auf einmal von fünf Granen bis zu einem Scrupel geben.

Philonium Romanum.

Römisches Philonium.

Man nimt weißen Pfeffer, und weißen Bilsenfrantsamen, von jedem fünf Quentchen; Opium, drittelhalb Quentchen; Cassienrinde, anderthalb Quentchen; Sellerisamen, ein Quentchen; Macedonischen Peterfilienamen, Fenchel und Eretischen Mohrenkümmel, von jedem zweien Scrupel und fünf Grane; Safran, anderthalb Scrupel; Epikenard, Spanischen Bertram und Zitwer, von jedem funfzehn Grane; Zimmet, anderthalb Quentchen; Myrrhen und Vibergeil, von jedem ein Quentchen; weißen Mohnsaftsyrop, eine hinlängliche Menge, um alles zusammen in eine Latwerge zu bringen. Das Londoner Philonium ist von diesem eine schickliche Verbesserung.

Confectio Archigenis.

Archigenis's Confection.

Man nimt von dem besten Vibergeil, langen und schwarzen Pfeffer, Storax, Epikenard, Costwurzel, Galbanum und

Opium, von jedem eine halbe Unze; Safran, zwei Quentchen; Beifusssyrop, eine hinlängliche Menge, um alles in eine Confection zu bringen. Dieses wird jetzt *confectio Paulina* genannt, und ist in etwas vom Original abgeändert.

Theriaca Londinensis.

Londoner Theriak

Man nimt die vier großen und kleinen hitzigen Samen, von jedem eine Unze, Angelikwurzel, Virginianische Schlangenhurzel, Tormentill, Alant, Zitwer, Contrayerve, Kalmus und Enzian, von jedem zwei Quentchen; Eretische Diptamblätter, Scordien, Raute, Lorberbeeren, und Wacholderbeeren, von jedem eine halbe Unze; Muskatnüsse, Muskatblumen, Safran, Myrrhen und Würznelken, von jedem drei Quentchen; Ingwer und Opium, von jedem zwei Quentchen; weißen Mohnsaftsyrop, stärker, als gewöhnlich, eingekocht, dreimal so viel am Gewicht, als der Rest beträgt; und eine hinlängliche Menge Canariensekt, um alles in eine Latwerge zu bringen.

Dieses ist bisher hauptsächlich von den Wundärzten gebraucht worden, wenn warme Breiumschläge nöthig gewesen sind.

Confectio Raleighana.

Des Ritter Walter Raleigh's Confection.

Man nimt geraspelt Hirschhorn, ein Pfund; Bibernfleisch nebst Herzen und Lebern, sechs Unzen; Boretschblumen, Rosmarin, Ringelblumen, Sonnentau, rothe Rosen und Hollunder, von jedem ein halbes Pfund; Scordienblätter, Kardebenedikten, Melisse, Eretischer Diptam, Münz, Majoran, Betonien, von jedem zwölf Hände voll; Kermesbeeren-saft, große Cardamomen und Rubeen, Wacholderbeeren, Muskatblumen, Muskatnüsse, Würznelken und Safran, von jedem zwö Unzen; vom besten Zimmet, Sassafrasrinde, und gelbe Citronen und Pomeranzenschalen, von jedem drei Unzen; Aloeholz und Sassafrasholz, von jedem sechs Unzen; Angelikwurzeln, wilden Baldrian, Fraginelle, oder weißen Diptam, Virginianische Schlangenhurzel, Zitwer, Tormentill, Bistorte, lange und runde Osterluccei, Enzian- und Meisterwur, von jedem anderthalbe Unze. Nachdem alles dieses klein geschnitten und gröblich gestossen ist, thut man es in ein schickliches Gefäß, um mit rectificirtem Weingeiste eine Tinktur kunstgemäß auszuziehen. Diese Tinktur seihet man durch, und dämpfet sie durchs Destilliren im Marienbade bis zu einem Extrakte ab. Nachdem das zurückgebliebene ausgedrückt wor-

den, verbrennt man es, und macht aus der Asche eine Lauge, um daraus ein reines Salz kunstgemäß zu erhalten, das zum vorigen Extrakt gethan werden muß; und in dieses Extrakt rühret man nachher folgendes Pulver nebst den übrigen Ingredienzien, kunstgemäß: Man nimt orientalischen und occiden-
tischen Bezoar, von jedem anderthalbe Unze; orientalische Perlen, zwei Unzen; oder rothe Korallen, drei Unzen; orientalische Bolaxerde, achte Siegelerde und calcinirtes Hirschhorn, von jedem eine Unze; Amber, eine Unze; orientalischen Moschus, anderthalb Quentchen; pulverisirten weißen Zuckerant, zwei Pfunde; und macht daraus kunstgemäß eine Confection.

Das Collegium hat dafür die confectio cardiaca untergeschoben, die man nachsehen kann.

Electuarium Caryocostinum.

Wärznelken. und Costwurzellatwerge.

Man nimt Wärznelken, weiße Costwurzel, oder Zitwer, Ingwer, und Kümmelsamen, von jedem zwei Quentchen; ausgehäufte Hermodatteln und Dakrydium, von jedem eine halbe Unze; Rosenhonig, dreimal so viel, als alles zusammen ausmacht. Man läßt alles zusammen zu Pulver machen, ausgenommen das Dakrydium, und rühret den Rosenhonig mit einem hölzernen Spatel hinein; und endlich thut man auch das allein für sich pulverisirte Dakrydium darzu, und macht kunstgemäß eine Latwerge daraus.

Es wücket in ganz kurzer Zeit, und ist in rheumatischen und arthritischen Schmerzen sehr dienlich befunden worden. Vermöge seiner Wärme und Tauglichkeit, kalte wäßrige Feuchtigkeiten abzuführen, ist es auch bei Wassersuchten sehr gut, desgleichen bei dickleibiger Beschaffenheit. Ferner in apoplektischen und paralytischen Zufällen, wo die Fibern einen Reiz und schnelle Erschütterung nöthig haben, ist dieses ein schickliches Arzneimittel, wo das Purgieren erfordert wird; für schwache Leute aber wücket es zu heftig. Die Gabe davon ist ein bis sechs Quentchen. In jeder halben Unze davon sind vom Dakrydium und von den Hermodatteln, von jedem fünfzehn Grane.

Siebenter Abschnitt.

Von Trochiskten, oder Röchelchen und Pillen.

Die eine von diesen Arzneigestalten wird heut zu Tage in der ausübenden Arzneikunst weit weniger gebraucht, als in alten Zeiten. Denn die alten Apothekerbücher haben einen

Ueberfluß an Trochisken; da hingegen von den wenigen, die das Kollegium beibehält, nicht die Hälfte jetzt im Gebrauche ist, oder jemals gemacht wird. Die Hauptabsicht bei dieser Arzneigestalt scheint diese gewesen zu seyn, um Substanzen, die einige Zubereitung nöthig hatten, zum gegenwärtigen Gebrauch so gleich fertig in Bereitschaft zu haben; zumal wenn ihre Pulverisirung Zeit erforderte, und sie, als trocknes Pulver aufbewahret, dem Verderben eher, als in dieser Gestalt, unterworfen waren. Viele davon sind auch des Einnehmens wegen erfunden worden, welches in dem allmäligen Zergehenlassen im Munde bestehet; wie bei den meisten von balsamischer und Brustmittel Art. Außerdem sind jetzt wenige im Gebrauch, als etwa die so genannten Brustküchelchen, oder Morzellen.

Die zu nächst folgende Arzneigestalt, die zur Aufbewahrung gewisser zusammengemischter Theile aus der Materia Medica erfunden worden ist, ist die Pillenform; welche hauptsächlich für solche Dinge bestimmt ist, die auf jedwede andere Art gar zu ekelhaft zu nehmen sind, oder die vermöge ihrer natürlichen Bauart zu dieser Behandlungsart am meisten geschickt sind. Von ersterer Art sind: die Aloe, Coloquinten, und dergleichen, deren ihr Geschmack auf diese Weise am besten versteckt wird; und von letzterer Art sind die meisten Gummi's, die mit sehr leichter Mühe in Pillen zu bringen sind.

Da aber diese Arzneigestalt insgemein die allerbeschwerlichste zum Einnehmen ist, so sollten so wenige Dinge, als nur immer möglich, in selbige gebracht werden, das heißt, bloß solche, die wegen ihrer Beschwerlichkeit beim Hinunterschlucken unter sonst einer andern Gestalt und Form, es nothwendig machen, sie auf diese Art zu bemänteln. Allein diese Ursache muß sich bloß auf solche Dinge erstrecken, die von hinlänglicher Wirkksamkeit sind, daß sie zu einer Gabe auf einmal nicht über vier bis fünf kleine Pillen ausmachen. Z. B. die Rinde in Pulver, und alle die leichtern Species, die in der Menge von einem halben Quentchen, oder drüber, auf einmal gegeben werden, wenn sie, zu Vermeidung anderer beschwerlicher Arzneigestalten in diese gebracht werden sollte, so würde die dazu nothwendig erforderliche Menge Feuchtigkeit eine Gabe von zehn, zwölf bis funfzehn gewöhnliche Pillen ausmachen, welches für einen jedweden zum bequemen Hinunterschlucken zu viel ist: denn ein halbes Quentchen in der Masse macht fünf mittelmäßige Pillen aus; und ein halbes Quentchen vom trocknen Pulver braucht doppelt so viel Syrup, um es damit in eine Masse von gehöriger Konsistenz zu bringen. Die gummigten Substanzen sind freilich durch Flüssigkeiten in diese Gestalt zu bringen, wodurch ihr Umfang nur

um ein wenig verſtärket wird; daher ſie auch vorzüglich zu dieſer Arzneigeſtalt ſchieflich ſind.

Manche Sachen aber ſchicken ſich ganz und gar nicht zu Pillen, und zwar wegen ihrer natürlichen Bauart und Beſchaffenheit, ausgenommen in ganz geringer Menge: und dieſes ſind alle flüchtige Salze, und die meiſten von den firen. Erſtere gähren und erheben ſich in allzu unförmliche Maſſen, und letztere machen die Maſſe ſo bröckelnd und zerreiblich, daß es beinahe unmöglich wird, Pillen daraus zu machen; wiewohl beide dieſe Unbequemlichkeiten gewiſſermaßen vermieden werden können, wenn man, mit welcher Art von dieſen Salzen es ſey, andere ſehr zähe Dinge vermiſchet, als: gewiſſe Extrakte und Gummis; woraus die jetzt in dem Apothekebuche vorgeschriebenen *pilulae ecephracticæ* gemacht werden, die anfangs von erträglicher Konſiſtenz ſind.

Noch ein ſehr weſentliches Stück das bei dieſer Arzneigeſtalt, ſie ſey nun officiell, oder ſo gleich fertig zu machen, zu beobachten iſt, beſtehet darinne: daß die zur Konſiſtenz erforderliche Flüſſig- oder Feuchtigkeiſt ſich zu der Sache, zu welcher ſie genommen werden ſoll, am beſten ſchicke. So laſſen ſich trockne leichte Pulver nicht gerne mit etwas durcharbeiten, das dünner, als Syrup iſt; und manche ſchwere Sachen, als: Zinnober, und die meiſten Mercurialien, laſſen ſich ſchwerlich mit einer Feuchtigkeiſt bearbeiten, die von einer ſchwächern Konſiſtenz als Honig oder Konſerve, iſt: hingegen wollen die gummigten Subſtanzen, beſonders ſolche, die der öligten oder hartzigten Beſchaffenheit am nächſten kommen, als: Galbanum, Ponargummi, Myrrhen, und dergleichen, ſich nicht ſo gut mit Syrupen oder Konſerven behandeln laſſen, nicht nur wegen allzuſtarker Vermehrung ihres Umfanges, ſondern auch weil ſie ſich nicht ſo gut mit ihnen einverleiben, als mit geiſtigen und durchdringendern Flüſſigkeiten. Da alſo dieſe Arzneigeſtalt etwas klebriges und zähes an ſich haben muß; ſo muß dieſes, wenn es nicht in den trocknen Subſtanzen befindlich iſt, in einer ſchieflichen Feuchtigkeiſt dazzu aufgeſuchet werden, um ſie ſammenhängend zu machen; und wenn es bereits hinlänglich in ſolchen Subſtanzen anzutreffen iſt, als in den Gummis; ſo ſind dünnere Säfte die beſten dazzu, um ihnen eine Konſiſtenz zu geben, oder ſolche, die ſich zur Einverleibung derſelben beſſer ſchicken, als wäſſrige Feuchtigkeiten, wie z. B. die terpenſtinartigen Balſame. Denn gewiſſe ſette Subſtanzen laſſen ſich nicht mit einem Syrup miſchen, da ſie doch zur nämlichen Zeit Terpenſtin, oder ſonſt etwas von gleicher Beſchaffenheit, in ſich nehmen.

*Trochisci et Tabellae.**Trochisken und Morfellen.**Allgemeine Regeln bei Verfertigung der Trochisken.*

I. Die bei Verfertigung der Pulver angezeigten Regeln müssen auch bei den Pulvern für die Trochisken beobachtet werden.

II. Wenn die Masse so leimigt ist, daß sie bei ihrer Bearbeitung zwischen den Fingern kleben bleibt, so können die Hände mit etwas darzu schicklichen süßen oder gewürzhaften Öle eingesalbet, oder auch mit Stärken- oder Süßholzpulver eingestreuet werden.

III. Um die Trochisken vollkommen trocken zu bekommen, legt man sie auf ein umgekehrtes Sieb an einen schattigten, luftigen Ort, und kehrt sie fleißig um.

IV. Trochisken müssen in gläsernen, oder in irdenen gut glasirten, Gefäßen aufbehalten werden.

*Trochisci Albi Rhasis, seu Sief Album.**Die weißen Trochisken, oder: Rhasis trockne Augenarznei.*

Man nimt Bleiweiß, drei Unzen; Sarkofolla, eine Unze; Gummi Tragant, drei Quentchen; Kampher, ein Quentchen; Rosenwasser, so viel, als hinlänglich ist, um es zusammenkunftgemäß in Trochisken zu bringen.

Die Verwandlung dieser Ingredienzien in Trochisken ist eine unnöthige Mühe; da sie vor ihrem Gebrauche wieder pulverisirt werden müssen, damit sie mit Rosenwasser oder andern Flüssigkeiten gemischt werden können, um ein kühlendes, wider die Schärfe dienliches und mäßig zusammenziehendes Augenmittel, Einsprühwasser, u. s. w. zu erhalten. Das Londoner Collegium hat daher weislich verordnet, es in Pulvers Gestalt aufzubehalten (unter der Benennung; *Pulvis e cerussa compositus*) nach Rhasis Urschrift.

*L. Trochisci bechici albi.**Weißer Brustkücheldchen.*

Man nimt doppelt feinen Zucker, anderthalb Pfund; Stärke, anderthalbe Unze; Süßholz, sechs Quentchen; Florentinische Beilwurzel, eine halbe Unze.

Diese Ingredienzien macht man zu Pulver, und dieses mit einer gehörigen Menge Gummitragantschleim zu Trochisken.

E. Man nimt weißen Zucker, ein Pfund; Arabisches Gummi, zwei Unzen; Stärke, eine Unze; Benzoeblumen, ein

halbes Quentchen. Nachdem alles zu Pulver gemacht ist, bringt man es mit Rosenwasser in eine Masse.

Diese Zusammensetzungen sind überaus angenehme Brustmittel, die nach Belieben gebraucht werden können. Sie sind bestimmt, die scharfen Eäfte zu mildern, und das Ritzeln in der Kehle, wodurch Husten erweckt wird, zu besänftigen.

L. Trochisci bechici nigri.

Schwarze Brustküchelchen.

Man nimt Süßholzertract, doppelt feinen Zucker, von jedem zehn Unzen; Gummi Tragant, ein halbes Pfund.

Auf diese Ingredienzien tröpfelt man so viel Wasser, daß die Masse schmeidig genug wird, um Trochisken daraus zu machen.

E. Man nimt Süßholzertract, Arabisches Gummi, von jedem vier Unzen; Wasser, eine hinlängliche Menge. Kochet, bis es sich aufgelöst hat; zur durchgeseihten Flüssigkeit setzt man acht Unzen weißen Zucker hinzu, und dämpfet sie ab.

Diese Zusammensetzungen sind zu den nämlichen Absichten, als die oben beschriebenen weißen Brustküchelchen, bestimmt.

E. Trochisci bechici cum opio.

Brustküchelchen mit Opium.

Man nimt Opium und Peruvianischen Balsam, von jedem ein Quentchen; reinen Zucker; zwei Quentchen; schwarze Brustküchelchenmasse, sieben Unzen.

Das Opium reibt man mit dem Balsam und Zucker ab; und thut hernach die vorher mit etwas warmen Wasser geschmeidig gemachte Masse, wenig auf einmal, hinzu. Nachdem alles wohl untereinander gemischt ist, wird es getrocknet und daraus Trochisken, von fünf und zehn Granen schwer, gemacht.

Trochisci CyphEOS pro Mithridatio.

Trochisken, Cyphi genannt, (Weihrauchküchelchen) zum Mithridat.

Man nimt an der Sonne getrocknete, ausgefernte, Rosinen, Cyperischen Terpentın, von jedem drei Unzen; Myrrhen, Kameelstroh, von jedem anderthalbe Unze; Zimmet, eine halbe Unze; Safran, ein Quentchen; Ocellum, Epifenard, Zimmetrinde (cassia lignea), runde oder lange Cyperwurzeln, Wacholderbeeren, von jedem drei Quentchen; Rhodischholz, oder gelb Sandelholz, drittehalb Quentchen; Kalmus, neun Quentchen; geläuterten Honig, so viel als hinlänglich ist.

Das Bdellium und die Myrrhen reibet man mit Canariensfeft bis zur Honigdicke; alsdann thut man das Rosinenmark, den Terpentin und Honig, und endlich die übrigen Ingredienzien, ganz fein pulverisirt, darzu. Und alles zusammen wird kunstgemäs zu Trochisken gemacht.

Trochisci diäi Magma Hedychroi, pro theriaca Andromachi.

Trochisken, Hedychroi genannt, (schön gefärbt) zum Venetianischen Theriak.

Man nimt Marumblätter, Majoranblätter, Rhodischholz, oder gelb Sandelholz, Haselwurz, von jedem zwei Quentchen; Kameelstroh, Kalmus, Pontisches Phu (oder wilde Baldrianwurzel) Eylbalsam (oder Aloeholz) Opobalsam, (oder Peruvianischen Balsam) Costwurzel, (oder Zitwer) Zimmet, von jedem drei Quentchen; Myrrhen, Indianisches Blatt (oder Lorberblätter), Indianische Spikenard, Zimmetrinde, Safran, von jedem sechs Quentchen; englische Wurzeln, (oder Wurzeln) anderthalbe Unze; Mastix, ein Quentchen; Canariensfeft, so viel, als zureichend ist, um kunstgemäs Trochisken daraus zu machen.

Diese, und die vorhergehenden Trochisken sind, wie ihre Aufschriften anzeigen, blos als Ingredienzien bestimmt, die einen zum Mithridat, die andern zum Theriak; obschon die meisten von ihren Artikeln zum zweitemale darinn enthalten sind. Das Londoner Kollegium hat die unnöthige Mühe, sie in Trochisken zu bringen; verworfen, und dafür die verschiedenen Artikel, aus welchen sie bestehen, vorgeschrieben, daß sie zu diesen Zusammensetzungen so gleich unmittelbar beige-mischt werden sollen.

Trochisci de Minio.

Mennigetrochisken.

Man nimt Mennige, eine halbe Unze; äßenden Quecksilbersublimat, eine Unze; von der feinsten Brodkrume, vier Unzen. Macht es mit Rosenwasser zu länglichten Trochisken.

Diese Trochisken werden blos äußerlich, als Schorf-machende Mittel gebraucht: als solche sind sie überaus würksam, und erfordern bei ihrem Gebrauche ziemliche Vorsicht.

Trochisci e Myrrha.

Myrrhentrochisken.

Man nimt Myrrhen, anderthalbe Unze; Liebstöckelsamen, Poleibblätter, Russisches Bibergeil, Galbanum, von je-

dem eine Unze; wesentliches Eibenbaumöl, ein halbes Quentchen; Proprietätselixir, so viel, als genug ist.

Die Gummis läßt man mit dem Elixir in eine Honigdicke Masse erweichen und geschmeidig werden; setzt alsdann das Del und Pulver darzu, und macht alles zusammen künftighin zu Trochiscen.

Diese Trochiscen sind, was ihre Wirksamkeit anlangt, sehr gut ausgesonnen: es scheint aber gar keine Gelegenheit und Ursache vorhanden zu seyn, warum man ein Arzneimittel von dieser Art in Trochiscen bringt, da es nicht bequem unter dieser Gestalt genommen werden kann. Das Londoner Collegium hat demnach ihre Trochisci e myrrha in ein Palais e myrrha compositus umgeändert, welches nach zu sehen. Beide Zusammensetzungen sind für antihysterische und für Beförderungsmittel der Mutterausleerungen bestimmt. Die Gabe ist von einem Scrupel bis zu einem Quentchen.

L. und E. Trochisci e Nitro.

Salpeterkücheldchen.

Man nimt gereinigten Salpeter, vier Unzen; doppelt feinen Zucker, ein Pfund. Macht daraus mit Gummitragantischleime Trochiscen.

In Absicht auf diese Zubereitung ist es nöthig, diejenigen zu warnen, die, durch ihre Schönheit verführt, und durch das Ansehen ihrer Stelle in diesem Apothekerbuche angereizt, sich leicht verführen lassen könnten, den Salpeter in dieser Gestalt zu geben, daß sie ja bedenken sollen, was das zu reichliche und freigebige Einnehmen aller Mittelsalze überhaupt, in einem unaufgelösten Zustande, für Wirkungen haben könne, indem sie, in Ermangelung der Flüssigkeiten im Magen, die Kräfte gelinder Azymittel zu äussern pflegen. Dieser Grundsatz aber erhält noch beiläufig eine Stärke in Absicht auf den Salpeter, von welchem es eine bekannte Eigenschaft ist, daß, wenn er reichlich gegeben wird, er oftmals sehr üble, und zuweilen fast unerträgliche Empfindungen im Magen verursacht, er müsse denn sehr häufig verdünnt worden seyn. Ob nun dieses zwar nur allzuoft in der besondern Ausübungskunst verabsäumt wird; so muß man doch hoffen, daß es vom Collegium hier nicht übersehen worden, und es diese Trochiscen, als solche zu geben, nicht gemeinet gewesen ist; sondern daß es blos deswegen den Salpeter in dieser Gestalt vorgeschrieben hat, damit er desto leichter bei irgend einer jäling vorkommenden Gelegenheit aufgelöst werden könne.

L. Trochisci e Scilla.**Meerzwiebeltrochisken.**

Man nimt gebackene Meerzwiebeln, ein halbes Pfund; Weizenmehl, vier Unzen; schlägt und würtet es untereinander, und bringt die Masse in Trochisken, die bei einer gelinden Hitze getrocknet werden müssen.

Trochisci Scillitici pro theriaca Andromachi.**Meerzwiebeltrochisken zum Venetianischen Theriak.**

Man nimt eine ganze Meerzwiebel, von welcher Blätter und Stengel verdorrt sind. Nachdem man die äussere Haut abgeschälet hat, schlägt man die Meerzwiebel in einem Taige von Weizenmehl ein, und bäckt sie in einem Ofen, bis der Taig zu einer harten Rinde eingetrocknet ist.

Von dergleichen weich gebackenen Meerzwiebeln läßt man drei Unzen mit zwey Unzen weissen Erbsenmehls, oder gemeinen Weizenmehls, in einem Mörsel zu einem Taige schlagen und stoßen, den man in Trochisken bringt, die im Schatten gelinde getrocknet werden müssen.

Die Meerzwiebel selbst, mäßig getrocknet, wird mit Recht diesen Trochisken vorgezogen.

Diese Zubereitungen werden blos als Ingredienzien zum Theriak gebraucht. Die Absicht beim Backen der Meerzwiebeln, um ihre Schärfe zu mildern, und um sie nachher in Trochisken bringen zu können, scheint der schicklichste Weg das Trocknen zu seyn. Das gemeine Weizenmehl schickt sich zu dieser Absicht so gut, als sonst ein anderes; obchon das von weissen Erbsen insgemein vorgeschrieben ist.

L. Trochisci e Sulphure.**Schwefeltrochisken.**

Man nimt gewaschene Schwefelblumen, zwey Unzen; doppelt feinen Zucker, vier Unzen; reibt es untereinander und thut etwas Quittenfarnschleim hinzu, um Trochisken daraus zu bilden.

E. Trochisci e Sulphure siue Diaulphuris.**Schwefeltrochisken.**

Man nimt Schwefelblumen, eine Unze; Benzoeblumen, zehn Grane; weissen Zucker, zwey Unzen; gemachten Zinnober, ein halbes Quentchen; Gummitragantenschleim, so viel, als hinlänglich, um es zu mischen, und kunstgemäs Trochisken daraus zu machen.

Diese Zusammensetzungen sind bloß als angenehme Arzneigestalten zu betrachten, um in selbigen den Schwefel geben zu können, indem weiter keine Aenderung oder Vermehrung in Ansehung der Kraft geschehen ist; ausgenommen daß durch den Zusatz der Benzoeblumen in der zweiten Vorschrift das Arzneimittel als ein wirksameres Brustmittel anzusehen ist.

L. Trochisci e Terra Japonica.

Japanische Erdtrochisken.

Man nimmt Japanische Erde, Gummitragant, eine halbe Unze; Zucker, ein Pfund. Reibet es untereinander, und macht es durch etwas hineingetropftetes Wasser zu Trochisken.

Man nimmt Japanische Erde, zwei Unzen; Gummitragant, eine halbe Unze; weißen Zucker, ein Pfund; Rosawasser, eine hinlängliche Menge, um Trochisken daraus zu machen.

Eine Zubereitung von dieser Art mit dem Zusatz von etwas Amber und Moschus, die hier weislich weggelassen sind, ist seit langer Zeit als ein gelind zusammenziehendes Mittel, u. s. w. unter dem Titel Katechu (Kaschu) in einigem Ansehn gewesen. Ueberhaupt schicken sich Arzneimittel aus dieser Klasse gar vortreflich zur Trochiskenform: denn wenn sie allmählig und nach und nach in den Magen kommen, wie das unter dieser Arzneigestalt mit ihnen zu geschehen pflegt, so bringen sie weit bessere Wirkungen hervor, als wenn eine gleiche Menge davon auf einmal hinuntergeschluckt wird. Die Japanische Erde ist zu dieser Absicht eines von den schicklichsten zusammenziehenden Mitteln; weil sie völlig auflöslich, von milder Eigenschaft, und ohne den geringsten unangenehmen Geschmack ist, den die meisten von den übrigen zu haben pflegen. Die Trochisken sind für den Gaumen ziemlich angenehm, und in gewissen Arten des Hustens, bei dünnen scharfen Hauptflüssen, Durchfällen, und solchen Krankheiten, die von einer Schلاffheit der Eingeweide herrühren, von beträchtlichem Nutzen.

Trochisci viperini pro theriaca Andromachi.

Vipernetrochisken zum Venetianischen Theriak.

Man nimmt Vipernfleisch (zuvor von Haut, Eingeweiden, Fett, Köpfen und Schwänzen, gereinigt, alsdann mit etwas Dill und Salz in Wasser gekocht, bis es weich geworden, und hernach vom Rückgrate abgesondert) acht Unzen; Biscuitbrod, gestoßen und durchgeseiht, zwei Unzen.

Reibet es mit einer hinlänglichen Menge von der Flüssig-

keit, in welcher die Bibern gekocht worden waren, zusammen in eine Masse, die künftgemäß in Trochisten zu bilden ist.

Diese Trochisten werden aus der Fremde schon fertig zu uns gebracht; allein das Bibernfleisch an sich selbst getrocknet ist diesen billig vorzuziehen: daher das Londoner Collegium die Trochisten gänzlich weggelassen, und ihre Stelle in dem Theriake mit einer gehörigen Menge getrockneten Fleisches von diesem Thiere ersetzt hat. Die aus der Fremde gekommenen Trochisten sind sicher ganz unbedeutend, wenn sie ja noch ächt sind, woran jedoch manche stark zweifeln wollen.

L. Tabellae Cardialgiae.

Herz- und Magenmorsellen.

Man nimt präparirte Kreide, vier Unzen; präparirte Krebscheeren, zwö Unzen; Armenische, oder Französische Bolarderde, eine halbe Unze; Mustatnüsse, einen Scrupel; doppelt feinen Zucker, drei Unzen: diese Ingredienzien macht man zu Pulver, und alsdann mit Wasser zu Trochisten.

L. Saccharum Rosaceum.

Rosenzucker.

Man nimt rothe Rosenknospen, die man von ihren Kelchen gereinigt, und jähling getrocknet hat, eine Unze; doppelt feinen Zucker, ein Pfund. Macht jedes für sich besonders zu Pulver, mischet es alsdann untereinander und befeuchtet es mit Wasser, damit Trochisten daraus gemacht werden können, die bei einer gelinden Hitze getrocknet werden müssen.

Saccharum Rosarum Rubrum.

Rother Rosenzucker.

Man nimt weißen Zucker, ein Pfund; Rosenkonserve, vier Unzen; braucht man noch eine Flüssigkeit darzu, so bedient man sich des Syrrups von getrockneten Rosen.

Diese Zubereitungen stehen hauptsächlich ihrer Unnehmlichkeit wegen, sowohl fürs Auge, als für den Gaumen, in einigem Werthe. Manche schätzen sie auch, medicinisch betrachtet, als leicht anhaltende Mittel; und betrachten sie mit Recht als eine fürtreffliche Zuthat zur Milch, in phthisischen und hektischen Fällen.

Trochisci de Benzoino.

Benzotrochisten.

Man nimt Zuckerkant, ein Pfund; läßt ihn in Rosenwasser zergehen; nimt ihn alsdann vom Feuer und löset in

selbigem eine Unze durchgedrückten Storax auf, unter fleißigem Umrühren, und wenn es beinahe erkaltet, siebet man sechs Quentchen feines Benzöepulver hinein; Aloeholz, eine halbe Unze; Beilwurz, eine Unze; Moschus, ein n. Scrupel; und bringt es mit einer hinlänglichen Menge, wenn dessen nöthig seyn sollte, Tragant schleims und Rosenwassers, in einen Teig.

Dieses ist ein bewundernswürdiges balsamisches Mittel, das für alle diejenigen von großem Nutzen seyn würde, die Brustkrankheiten unterworfen und zu Auszehrungen geneigt sind, wenn man es öfters nehmen wollte. Desgleichen verschaffen sie auch einen überaus lieblichen Athem und Geruch. Sie können nach Belieben gebraucht werden. Wenn man das Aloeholz wegließe, würden sie dadurch nicht schlimmer, sondern vielmehr angenehmer werden.

Trochisci Balsamici.

Balsamische Brustkücheln, oder Morzellen.

Man nimmt Balsam von Tolu und Beilwurz, von jedem eine Unze; Tragant und Arabisches Gummi, von jedem eine halbe Unze; Benzöeblumen, zwei Quentchen; weißen Zuckerkant, ein Pfund. Nachdem alles zu einem feinen Pulver gemacht worden, bringt man es mit Quittensamenschleim und Rosenwasser in einen Teig, zu Kücheln.

Diese geben einüberaus angenehmes Arzneimittel ab, in allen Arten von Husten, und können nach Belieben gebraucht werden.

Pilulae.

Pillen.

Allgemeine Regeln zum Pillenmachen:

I. Die beim Pulverisiren angegebenen Regeln müssen hier sorgfältig beobachtet werden.

II. Die Gummis und eingedickten Säfte müssen zuvor mit der vorgeschriebenen Flüssigkeit schmeidig gemacht und erweicht werden; alsdann thut man die Pulver nach und nach hinzu und reibet alles recht wohl untereinander.

III. Die Pillenmassen werden am besten in Blasen aufbehalten, die mit unter befeuchtet werden sollten, und zwar mit etwas von der nämlichen Art Flüssigkeit, mit welcher die Masse angemacht worden war.

E. Pilulae Aethiopicae.

Aethiops pillen.

Man nimmt Quecksilber, sechs Quentchen; goldnen Spiesglaschwefel, Guaiakgummi und Honig, von jedem eine halbe Unze.

A 3

Das Quecksilber nebst dem Honig reibet man in einem gläsernen Mörtel, bis die Mercurialkügelchen gänzlich verschwinden; alsdann thut man den goldenen Schwefel und das Guaiakum nebst so vielem Schleime vom Arabischen Gummi hinzu, als zureichend ist, die Mischung in eine Masse von gehöriger Pillenkonsistenz zu bringen.

Diese Pillen sind, in ihrer gegenwärtigen Gestalt, Dr. Plummer's Pillen ähnlich, die in den Edinburghischen Versuchen beschrieben sind, welchen sie in dieser Rücksicht noch vorzuziehen sind, daß sie weniger durch den Stuhl abgehen. Der Honig ist bloß dazugesetzt, um ihre Auflösung im Magen zu befördern; indem aus harzigten und schwer auflöselichen Substanzen verfertigte Pillen oft ganz durch den Körper wieder weggehen.

Dieses Arzneimittel ist eine sehr nützliche Blutreinigung sowohl in Hautausschlägen als in venerischen Krankheiten. Aus dem vierten Theile von der oben vorgeschriebenen Menge können sechzig Pillen gemacht werden; wovon alle Morgen und Abende ein bis vier Stück genommen werden können, dabei, während der ganzen Kurzeit, der Patient mäßig warm gehalten werden muß.

L. Pilulae aromaticae.

Aromatische Pillen.

Man nimt Sokoterische Aloe, anderthalbe Unze; Guaiakgummi, eine Unze; aromatische Species, Peruvianischen Balsam, von jedem eine halbe Unze. Die Aloe und das Gummi Guaiak wird jedes für sich besonders zu Pulver gemacht, das man mit dem Rest zusammenmischet, und alles zusammen mit Pomeranzenschalensyrup in eine Masse bringet.

Diese Ingredienzien zusammen lassen sich schwer in eine schickliche Pillenmasse bringen. Die beste Art ist: zuerst die aromatischen Species mit dem Balsam zu reiben, dann die gepulverte Aloe, und nachher das Gummi Guaiak hinzuzuthun. Nachdem dieses alles gut unter einander gemischt ist, so tröpfelt man den Syrup, nur wenig auf einmal, hinein.

Diese Pillen sind erfunden worden, um die Stelle der Pilulae Diambrae in unserer vorigen Pharmacopöe auszufüllen. Sie sind nicht nur weit schöner, sondern auch einfacher, ganz gleichförmig in Ansehung ihrer Ingredienzien, und zu den Endzwecken, zu welchen sie bestimmt zu seyn scheinen, gar fürtrefflich eingerichtet und geschickt. In kleinen Gaben eingenommen, als zu einem halben Scrupel, oder etwas mehr, und gelegentlich wiederholt, erwärmen sie den Magen, und nach und nach die ganze Leibesbeschaffenheit, befördern die

Ausdünnung und alle natürliche Absonderungen: daher dieses reizende erwärmende Arzneimittel bei kalten phlegmatischen Temperamenten, trägt Unpäßlichkeiten, und Verstopfungen der Eingeweide, oder entfernten Drüsen, die von diesen Ursachen herrühren, sich ganz vorzüglich wirksam und ersprießlich erweist. Ist die Gabe schon etwas beträchtlich, so wirkt es gelinde durch Stuhl: und wenn man eine Zeit lang in kleinern Gaben damit fortfähret, so purgiret es endlich, oder verursacht einen heilsamen Durchfall.

L. Pilulae ex Colocynthide simpliciores.

Die einfachern Koloquintenpillen.

Man nimt Koloquintenmark, Scammonien, von jedem zwei Unzen; Würznelkenöl, zwei Quentchen. Macht die trocknen Species für sich selbst zu Pulver, vermischet sie alsdann mit dem Oele, und bringt alles mit Kreuzbeersyrup in eine einzige Masse.

E. D. Pilulae Aloeticae.

Aloepillen.

Man nimt Sokoterische Aloe und Enzianextrakt, von jedem zwei Unzen; Polychrestsalz, eine halbe Unze; bringt es mit einer hinlänglichen Menge Syrup in eine Masse.

E. Pilulae Coeruleae.

Die blauen Pillen.

Man nimt Kupferaluniat, sechszechn Grane; Brodkrumme, vier Scrupel; Salmiakgeist so viel, als genug ist, eine Masse daraus zu machen, die in zwei und dreißig Pillen theilet wird.

L. Pilulae ex Colocynthide cum Aloe.

Koloquintenpillen mit Aloe.

Man nimt Sokoterische Aloe, Scammonien, von jedem zwei Unzen; Koloquintenmark, eine Unze; Würznelkenöl, zwei Quentchen. Die trocknen Species werden für sich besonders zu Pulver gemacht, alsdann mit dem Oele vermischet, und alles zusammen mit Kreuzbeersyrup in eine Masse gebracht.

E. Pilulae ex Colocynthide cum Aloe, vulgo: Pilulae Cocciae.

Die so genannten Cocciaepillen.

Man nimt Sokoterische Aloe und Scammonien, von je-

dem zwei Unzen; Polychrestsalz, zwei Quentchen; pulverisirtes Koloquintenmark, eine Unze; Würznelkenöl, zwei Quentchen. Die Aloe und das Scammonium reibet man mit dem Salze zu einem Pulver, thut alsdann die Coloquinten und das Öl hinzu; und macht endlich mit dem Arabischen Gummischleime eine Masse daraus.

Diese Pillen purgiren sehr stark. Sie werden gemeinlich gebraucht wo heftig wirkende Purgiermittel nöthig sind, in Gaben von einem Scrupel, oder einem halben Quentchen; und zuweilen zweien Scrupeln. Ein halbes Quentchen von denen aus der Londoner Pharmacopöe enthält ungefähr vier Grane Coloquinten, Aloe und Scammonium, von jedem acht Grane. Die nämliche Menge von denen aus der Edinburghischen steht ziemlich in gleichen Verhältnissen.

E. D. Pilulae de Jalappa.

Jalappenpillen.

Man nimt Jalappenextrakt, zwei Unzen; aromatische Species, eine halbe Unze; einfachen Syrup so viel, als hinlänglich ist, um es in eine Pillenmasse zu bringen.

L. Pilulae Ecphraëicae.

Eröffnende Pillen.

Man nimt von den aromatischen Pillen, drei Unzen; Rhabarber, Enzianextrakt, Stahlsalz, von jedem eine Unze; Bermuthsalz, eine halbe Unze; reibet es untereinander in eine Masse mit öffnenden Rosensyrup

Diese Masse ist schwer in die gehörige Konsistenz zu bringen, indem die beiden Salze auf einander wirken, und sie dadurch in die Höhe treiben und bröcklicht machen. Ob aber schon das Laugensalz dazzu gebraucht wird, so erweist sich doch die Pille ganz und gar nicht laugenartig; denn die Säure des Stahlsalzes verläßt ihr Metall, und vereinigt sich mit dem Alkali, so, daß ein vitriolisirter Weinstein daraus wird: daher einige den Vorschlag gethan haben, daß man statt der beiden hier vorgeschriebenen Salze, eine Unze von dem bereits fertig zu habenden vitriolisirten Weinstein, und eine halbe Unze irgend eines Eisensalzes, nehmen solle: dieses verhindert, wie man bemerkt hat, die oben angeführte Unbequemlichkeit, ohne daß dadurch die geringste merkliche Veränderung in Ansehung der Beschaffenheit der Arznei hervorgebracht wird.

Diese Pillen werden sehr schicklich Stahlpillen genannt, wegen des Stahlsalzes, das eine von den wirksamsten Zubereitungen dieses Metalls ist, und sollen der in der Ueberschrift

angezeigten Absicht hinlänglich Genüge leisten. Aus einem Quentchen von der Masse können zwölf Pillen gemacht werden, davon alle Abende drei Stück zu nehmen sind, und zwar in chlorotischen oder bleichfächtigen, und andern Zufällen, wo erwärmende, eröffnende und die Verstopfungen hebende Arzneimittel schicklich sind.

Pilulae ecphrasticae purgantes.

Purgirende Obstruktionspillen.

Man nimt Sokoterische Aloe, schwarz Rieswurzertrakt, Scammonium, von jedem eine Unze; Gummi Ammoniak, Guaiakharz, von jedem eine halbe Unze; vitriolisirten Weinstein, zwei Quentchen; wesentliches Wacholderbeerenöl, ein Quentchen. Reibet und stampfet es mit einer hinlänglich Menge Kreuzbeersyrup zusammen in eine Masse.

Diese Arznei kann als ein alterirendes und eröffnendes Mittel in Gaben von acht bis zu zehn Granen gegeben werden. Ein Scrupel, oder ein halbes Quentchen davon ist insgemein von purgirender Eigenschaft.

L. *Pilulae Gummosae.*

Gummipillen.

Man nimt Gummi Galban, Ponax, Myrrhen, Sagapen, von jedem eine Unze; stinkigte Asa, eine halbe Unze; bringt es mit Safransyrup in eine Masse.

E. Man nimt stinkigte Asa, Galbanum und Myrrhen, von jedem eine Unze; rectificirtes Bernsteindöl, ein Quentchen; einfachen Syrup, so viel, als es in eine Masse zu bringen hinlänglich ist.

Alle diese Pillen sind zu antihysterischen und die Monatszeit befördernden Mitteln bestimmt, und sollen diesen Absichten überaus wohl entsprechen. Ein halber Scrupel, ein Scrupel, und drüber kann alle Abende, oder auch öfter, davon genommen werden.

L. *Pilulae Mercuriales.*

Mercurialpillen.

Man nimt Quecksilber, fünf Quentchen; Strasburger Terpentiu, zwei Quentchen; purgirendes Extrakt, vier Scrupel; pulverisirte Rhubarber, ein Quentchen.

Das Quecksilber reibet man mit dem Terpentiu so lange, bis es vollkommen damit einverleibet ist; die übrigen Ingredienzien bringt man alsdann mit dieser Mischung in eine Masse. Sollte der Terpentiu allzudick ausfallen, so macht man ihn mit etwas Barmöl geschmeidig.

E. Pilulae Mercuriales.

Mercurialpillen.

Man nimmt reines Quecksilber und Honig, von jedem eine Unze; Brodkrume, zwei Unzen; das Quecksilber wird mit dem Honig in einem gläsernen Mörfel gerieben, bis keine Kügelchen mehr zu sehen sind, und, wo nöthig, wird etwas einfacher Syrup darzu gethan; alsdann bringt man es mit der Brodkrume und mit Wasser in eine Masse, aus welcher so gleich vier hundert und achtzig Pillen gemacht werden.

Alle diese Mercurialpillen pflegen in mancherlei langwierigen Krankheiten gute Dienste zu thun. Sie können als Blutreinigungsmittel in Gaben von acht bis zehn Granen genommen werden. Die Londoner Mercurialpillen sind purgirende Mercurialmittel; und zu dieser Absicht kann die Gabe bis auf ein halbes Quentchen, oder drüber, verstärkt werden. Die Bellostischen Pillen, wenn die Untersuchung davon richtig ist, sind diesen etwas ähnlich: sie sollen aus rohen Quecksilber, Guaiakharz, einem chemischen Oele und Rhabarberextrakte bestehen.

E. Pilulae Thebaicae, vulgo: Pacificae.

Die beruhigenden Pillen.

Man nimmt Opium, eine halbe Unze; Süßholzertract, zwei Unzen; Spanische Seife, anderthalbe Unze; Jamaikapfeffer, eine Unze. Das Opium und ExTRACT erweicht man, jedes für sich besonders, mit Wasser, und bringt es in einen Brei; alsdann thut man die Seife und den Pfeffer darzu, und macht alles zusammen recht gut zu einer Masse.

Diese Pillen waren die Erfindung eines chemischen Empirikers, Starcke, die er dem Rathhaus mittheilte, unter dessen Namen sie seit langer Zeit berühmt gewesen sind. Keins von den Ingredienzien ist von großer Wichtigkeit, ausgenommen das Opium; indem ihre Menge zu unbedeutend ist, als daß sie einer nützlichen Absicht entsprechen könnten. Acht Grane von der Zusammensetzung enthalten ziemlich einen Gran Opium.

E. Pilulae Plumeri.

Plumersche Pillen.

Man nimmt versüßtes Quecksilber, und niedergeschlagenen Spießglaschwefel, von jedem sechs Quentchen; Süßholzertract, eine halbe Unze. Das Quecksilber reibt man mit dem Schwefel ganz genau untereinander, setzt alsdann das ExTRACT hinzu, und eine hinlängliche Menge Arabischen Gummi Schleims, um eine Masse daraus zu machen.

L. Pilulae Rufi.

Rufus's Pillen.

Man nimt Sokoterische Aloe, zwe Unzen; Myrrhen, Safran, von jedem eine Unze. Macht daraus mit Safransyrup eine Masse.

L. Pilulae Saponaceae.

Seifenpillen.

Man nimt Mandelseife, vier Unzen; durchgelassenes Opium, eine halbe Unze; Limoneneffenz, ein Quentchen. Das Opium erweicht man mit etwas Wein, und bringt es mit dem übrigen bis zur völligen Mischung untereinander.

Diese Pille ist statt der Matthäussischen eingeführt. Die Seife befördert die Auflösung des Opiums im Magen, und verursacht also, daß es desto schneller wirkt, welches auch die einzige Absicht ist, der die ziemlich mühsame Weinsteinseife entsprechen kann. Die Limoneneffenz gibt einen angenehmen Geruch und Geschmack, macht, daß der Magen das Arzneimittel leicht annimt, und verhindert den Ekel, den es sonst zu verursachen pflegt. Zehen Grane davon enthalten ziemlich einen Gran Opium.

Pilulae Scilliticae.

Meerzwiebelpillen.

Man nimt Gummi Ammoniak, pulverisirte Kardamomen und frische Meerzwiebeln, von jedem eine halbe Unze. Reibet die Meerzwiebeln und Gummi Ammoniak untereinander, und thut alsdann den Kardamomensamen darzu. Sollte die Masse zu steif seyn, so macht man sie mit Copaivabalsam weich und geschmeidig.

Diese Pillen sind überaus wirksam in Beförderung des Urins und des Brustauswurfes, und überhaupt zur Verbünnung der schleimigten Säfte. Ein Scrupel von der oben vorgeschriebenen Zusammensetzung enthält gegen acht Grane von den frischen Meerzwiebeln.

Pilulae Stomachicae.

Magenpillen.

Man nimt Rhabarber, eine Unze; Sokoterische Aloe, sechs Quentchen; Myrrhen, eine halbe Unze; vitriolisirten Weinstein, ein Quentchen; wesentliches Münzöhl, ein halbes Quentchen; von Pomeranzenschalensyrup so viel, als zureichend ist, die übrigen Ingredienzien in eine Masse zu bringen.

Diese Pille ist zur mäßigen Wärmung und Stärkung des Magens, desgleichen zur Ausleerung der rohen schleimigten Säfte, bestimmt. Sie kann auch, als ein alterirendes, oder Blutreinigendes Mittel, in Gaben von zehn bis zu funfzehn oder zwanzig Granen genommen werden.

L. Pilulae e Stryace.

Storaxpillen.

Man nimt durchgedrückten Storax, zwei Unzen; Safran, eine Unze; durchgedrücktes Opium, fünf Quentchen. Reibet es bis zur vollkommenen Vereinigung untereinander.

Man hat diese Zusammensetzung erfunden, um dadurch langsamer, als mit den seifenartigen oder Matthäuspillen, im Magen aufzulösen, und folglich mehr stufenweise und fort-dauernde Wirkungen hervorzubringen. In fünf und vier Fünftheil Granen von den Storaxpillen ist ein Gran Opium enthalten.

Pastilli Cathartici.

Purgirende Zuckerküchelchen.

Man nimt Scammonienharz, zwei Quentchen; feinen Hutzucker, ein Pfund. Nachdem man das Harz zu einem ganz feinen Pulver gerieben hat, mischt man es untereinander, und macht mit ein ganz wenig Schleim einen Teig, aus welchem man kleine Pillen oder Küchelchen verfertigt.

Diese sind hauptsächlich für junge Kinder erfunden, die nicht gerne unter einer andern Gestalt ein Purgiermittel nehmen, und mit diesem leicht anzuführen sind, indem die Menge des Harzes keinen merklichen Unterschied in Ansehung des Zuckers macht. Allein es ist für zarte Kinder ein heftiges Arzneimittel; ob es schon bei vielen sehr gut thut, indem es jenen Schleim aus den Gedärmen abführt, der Würmer erzeugt und Fieber und einen stinkigten Athem verursacht. Ein oder zwei Stück davon machen eine hinlängliche Gabe auf einmal aus. Jene, die man so oft öffentlich angekündigt findet, sind nichts anders; ihre Verkäufer mögen behaupten was sie wollen.

Pilulae de Ammoniaeo Magistrales.

Magistralpillen aus Gummi ammoniak.

Man nimt mit Meerzwiebeleßig zubereitetes Gummi ammoniak, zwei Unzen; Sofoterische Aloe, anderthalbe Unze; Myrrhen, Mastix und Benzoe, von jedem eine halbe Unze; Safran und Wermuthsalz, von jedem zwei Quentchen; Wermuthsalz,

nuthsyrup eine hinlängliche Menge, um eine Pillenmasse daraus zu machen.

Dieses scheint aus dem Augsburger Apothekerbuche genommen zu seyn, wo sie dem Quercetan, als ihrem Enfinger, zugeschrieben werden. Die hier gemachte Abänderung von jenem will nicht viel sagen. Zwelfer verordnet so viel Essig zur Auflösung der Gummiis zu nehmen, daß man keinen Syrup nöthig hat, um eine gehörige Konsistenz zu geben. Desgleichen macht er auch das Laugensalz in dieser Zusammensetzung sehr herunter; nicht nur als etwas zur Absicht des Ganzen ganz fremdes, sondern auch weil es die gehörige Pillenkonsistenz verdirbt, indem es die Zähigkeit wegnimmt und sie bröckligt macht, wie alle dergleichen Salze bei klebrigten Substanzen zu thun pflegen. Beim Schröder trifft man diese Zusammensetzung ziemlich auf die nämliche Art, wie sie hier fortgeführt ist, an.

Pilulae Cochiae maiores.

Die größern Kochiispillen.

Man nimt von der Hierapitra, zehn Quentchen; von den Alhandaltrochisten, viertelhalb Quentchen; vom Dakrydium, drittelhalb Quentchen; von der recht harzigten Turbithwurzel, fünf Quentchen; und bringt es mit einer hinlänglichen Menge Kreuzbeersyrup in eine schickliche Pillenkonsistenz; Kunstgemäß.

Pilulae Rufi, siue communes.

Rufus's oder die gemeinen Pillen.

Man nimt von der besten Aloe, zwei Unzen; auserlesene Myrrhe, eine Unze; Safran, eine halbe Unze; und bringt alles zusammen mit einer hinlänglichen Menge einfachen Syrops in eine Masse von Pillenkonsistenz.

Diese werden insgemein dem Rufus, einem wohl bekanten alten Arzte, zugeschrieben; wiewohl Zwelfer haben will, er habe sie vom Paulus Aegineta II, 26. entlehnt, nur daß beider ihre verschieden sind, indem sie eine gleiche Menge Gummi Ammoniak nebst Aloe, und keinen Safran, haben. Die Ingredienzien werden am besten für sich besonders zu Pulver gemacht, indem sie in ihrem Gewebe dergestalt von einander verschieden sind, daß sie sich in einem Mörser nicht wohl zusammen vertragen. Dieses Arzneimittel war von seinem ersten Erfinder bestimt, um in Tränkchens aufgelöst werden zu können; allein seine außerordentliche Bitterkeit machte es unertreglich, daher es die Neuern mit Recht in Pillen, zum Verschreiben bei ihrer Praxis, beibehalten haben. Selix Pla-

terus hat eine Vorschrift, unter dem Titel: *Pilulae pestilentialia*, die alle die Ingredienzien von diesem hat, nur mit noch vielen andern vermischt, die selbige mehr zu verschlimmern, als zu verbessern, scheinen. Schröder gibt auch eine, unter den Namen: *Pilulae pestilentialia composita*, die blos in der Zuthat von Dingen, die einander mehr verderben, als verbessern, abweicht. Es wird für eine gute Magenpurganz gehalten, und das mit allem Rechte: denn es erwärmet und stärket ihn sehr, und führet nur ganz gelinde ab. Es ist besonders bei kalten Leibesbeschaffenheiten und Unverdaulichkeiten gut; das vielmals, ohne die geringste andere Hülfe, die Bleichsucht zu kuriren pflegt; in welchem Falle es die monatliche Reinigung stark befördert, und die Verstopfungen der Mutter öffnet. Es kann von fünfzehn Granen bis zu einem Quentchen gegeben werden; wiewohl es vielmehr zu einem Blutreinigungsmittel als zu einem Purgiermittel geschickt ist, und daher lieber in gemäßigten Gaben gegeben und lange damit angehalten werden muß.

Pilulae Barbarossae.

Die Barbarossapillen.

Man nimt von der feinsten Türkischen Rhabarber, zwei Unzen; Daffodium, ein Quentchen; Quecksilber, eine halbe Unze; Moschus, zehn Granen; bringt es mit einer hinlänglichen Menge Semmelmehl in eine Masse.

Sie werden auch *coeruleae*, die blauen, genannt. Das Quecksilber muß zuerst mit Terpentin einverleibet werden, hernach, wenn die Pulver es nicht steif genug zu Pillen machen, thut man pulverisirtes Süßholz hinzu, statt dessen, was hier verordnet ist. Viele haben sie in venerischen Zufällen, in ausfließigen und Hautunreinigkeiten, für ein großes Geheimniß gehalten. Es ist allerdings zu solchen Absichten ein überaus gutes Arzneimittel, das bei sorgfetztem Gebrauche in alle Drüsenverstopfungen eindringt, und jene scharfen Säfte, die die Haargefäße anfressen, geschwären und ungestaltet machen, besonders auf der Oberfläche, wo die äußerliche Kälte sie mit zurückhält, bis sie die Haut mit Blätterchens befecken, austreibet und abführet. So kann man sich auch in den meisten langwierigen Krankheiten, besonders in solchen, die von scrophelartiger Beschaffenheit sind, auf selbiges verlassen.

Achter Abschnitt.

Von Pulvern und Species.

Nachdem ich durch alle diese Arzneigestalten hindurch bin, in welchen die Kräfte der einfachen Substanzen vermittelt gewisser Flüssigkeiten ausgezogen, oder die Sachen und Substanzen selbst mit Zucker eingemacht und aufbewahrt zu haben sind; so liefert uns nunmehr diese nächst folgende Abtheilung Zusammensetzungen davon in Substanz, unter keiner andern geschehenen künstlichen Veränderung, als daß sie zu Pulver gemacht worden sind; ein Verfahren, das an und für sich selbst so gar einfach ist, daß keine andere Geschicklichkeit dazu erfordert wird, als daß man die so zu behandelnden Sachen hinlänglich trocken habe, damit sie auf diese Art getheilet werden können.

In Beurtheilung also der Schicklichkeit der Materialien zu dieser Behandlung, erfordern blos diese zwei Betrachtungen nothwendigerweise unsre Aufmerksamkeit. Die erste ist: ob die Sachen an sich selbst dahin zu bringen sind, ohne irgend eine vorhergegangene Behandlung, vermöge welcher sie an ihren Arzneikräften Schaden leiden könnten? Und hernach: ob auch ihre Kräfte, nachdem ihre Substanzen in diese Arzneiform gebracht worden sind, füglich so aufbewahrt und behalten werden können?

Bei der erstern davon ereignet sich natürlicherweise, daß zähe und ölige Substanzen nicht so behandelt werden können, wenn sie nicht vorher etwas bröckligt gemacht werden; welches ohne Trocknen nicht geschehen kann. Wenn daher dergleichen Dinge zum Reiben nicht hinlänglich getrocknet werden können, ohne ihre bessern Theile davon zu jagen, oder jene besondere Eigenschaft zu vernichten, weswegen eben die einfache Substanz in der Arzneikunst geschätzt wird, wie das mit vielen Samen und Gummiis der Fall ist, so sind sie zu irgend etwas einer andern Arzneigestalt weit geschickter, als zu dieser; wiewohl diese Unquemlichkeiten vermieden werden können, wo dergleichen Dinge in einem so geringen Verhältnisse mit jenen, die ganz trocken und zerreiblich sind, stehen, daß sie sich auf diese Art verlieren und durchs Reiben mit selbigen gleichsam verschlungen werden, so, daß sie alle zusammen sich ziemlich gut durchschieben lassen. Demungeachtet aber sollte das den Verschreiber behutsam machen, nicht allzuwiele Gummiis oder Samen unter dieser Gestalt in irgend einer Zusammensetzung zusammenzuhäufen; und den Zubereiter hingegen sorgfältig, um ihnen die erforderliche Zerreiblichkeit durchs Trocknen zu geben; welches letztere man gewissermaßen aus den Zusammensetzungen erkennen kann, die den Geruch oder

die besondern Eigenschaften der verdächtigen oder vermutheten Ingredienzien beibehalten haben.

Das zweite, das bei dieser Arzneigestalt erforderlich ist, und sich auf die Erhaltung und Aufbewahrung der darein verwandelten Dinge beziehet, veranlaßet uns, daß wir nicht solche Materialien darzu verschreiben, die flüchtig sind, oder auf irgend eine Art in die freie Luft versiegen; auf welche Art die feinem aromatischen und alle sehr flüchtige Sachen verderben. So dürfen auch keine Laugensalze in diese Form gebracht werden, weil sie sich an der Luft auflösen. Diese letztern Unbequemlichkeiten können allerdings gewissermaßen vermieden werden, wenn man dergleichen Zusammensetzungen, die diese hiervon eigentlich auszuschließenden Ingredienzien enthalten, in genau zugestöpselten Gefäßen vor der Luft bewahret: nur daß durch das öftere Eröffnen derselben in den Apotheken bei gewöhnlich vorkommenden Gelegenheiten, sie mehr dem Verderben ausgesetzt zu seyn pflegen, als sonst durchs Aufbewahren eine gute Zeit hindurch nicht erfolgen würde.

Was bereits in Ansehung der officinellen Vorschriften unter dieser Gestalt als nothwendig zu beobachten angemerkt worden ist, das sollte ebenfalls auch bei so gleich vorkommenden praktischen Fällen in Obacht genommen werden; nämlich: niemals etwas als Pulver zu verordnen, das wegen seiner Flüchtigkeit leicht verdirbt, oder sich nicht darzu bringen läßt, ohne eine solche vorläufige Behandlung, wodurch dessen Arzneikräfte Schaden leiden. Alle flüchtige Salze besonders müssen aus diesen Vorschriften weggelassen werden, als z. B. Hirschhornsalz, Salmiak, und dergleichen; wiewohl das Bernsteinsalz (*Sal Succini*) etwas dergestalt fires und feuerbeständig an sich hat, daß es eine beträchtliche Zeit in dieser Gestalt, ohne den geringsten merklichen Verlust, zu verbleiben pflegt. Man hat auch bei der gewöhnlichen ausübenden Arzneikunst auf das Behütel, oder Verdünnungsmittel einige Rücksicht mit zu nehmen, mit welchem sich einige Dinge ganz besonders gern, andere aber ganz und gar nicht, vermischen lassen. Als: der Mohr (*aethiops*), und alles, was Schwefel bei sich hat, sollte, als Pulver verschrieben, in einem Syrup, oder Brei, zu nehmen verordnet werden, weil es sich mit sonst etwas dünnern sehr schwerlich mischen läßt; seine anstoßige schwarze Farbe läßt sich auch am besten in Pflaumen, oder sonst etwas von dergleichen Art, verstecken. Dergleichen alles Pulver, das rohes Spiegglas enthält, alle Mercurialmittel, oder andere Dinge von gleicher Schwere, müssen nicht in dünnen Behüteln gegeben werden, weil sie sich so gleich setzen, und, wegen ihrer geringen Menge, leicht auf dem Boden, worinne sie enthalten sind, liegen bleiben. Des-

gleichen Pulver; die harzigte Substanzen, als: Scammonium, Jalappenharz, oder sonst etwas von gleicher Beschaffenheit, mit sich führen, müssen in etwas dicken Behältern verordnet und sorgfältig gemischt werden, weil sie in dünnen gar leicht klümpericht werden, und sich nicht gern wieder auflösen lassen.

Die Gaben von den meisten Pulvern müssen selten ein halbes Quentchen überschreiten, weil sie sonst schwer zu nehmen sind; und anstatt Dinge zusammenzumischen, die in dieser Beschaffenheit nicht von hinlänglicher Bärksamkeit sind, ist es weit besser, lieber zu Dingen in irgend einer andern Form, aber von gleicher Absicht, seine Zuflucht zu nehmen.

In hitzigen Fällen, wo der Magen durch viele Hitze ausgetrocknet worden ist, wird allzuviel davon, besonders von den etwas hitzigen Giften widerstehenden Mitteln, als der Gifzwurzel und Schlangenzurzel, gewöhnlicherweise nicht für so schädlich und zuträglich gehalten, als in flüssiger Gestalt, und wenn die Kräfte der nämlichen Dinge durchs Aufgießen ausgezogen worden sind.

Alle harzigte Substanzen, die so behandelt werden sollen, verlangen, daß der Mörsel etwas ausgeglimmert werde, sonst lassen sie sich nicht zu Pulver machen, sondern begeben sich bei jedem Stosse in Klümper; und sie müssen überhaupt vielmehr gerieben als gestossen werden. Gewürzhafte Sachen, die durchs Stossen davonstiegen und starken Abgang leiden, müssen hinlänglich mit Weingeist besprenget werden, damit sie unten bleiben; jedoch nicht so, daß sie das Sieb verstopfen und beim Durchgehen kleben bleiben.

Zu allen diesen Zusammensetzungen müssen die Kräuter rein von den Stengeln abgepflückt, und alle verdorrte Blätter weggethan werden; die Blumen müssen so frisch, als möglich getrocknet und rein gepflückt seyn; und jedwedes anderes Ingredienz muß in aller Rücksicht die größte Vollkommenheit haben, weil das Ganze hier in den Magen geht; da hingegen bei Tinkturen, Destillationen, und dergleichen, das grobe zurückgelassen, und daher nicht viel darauf geachtet wird.

L. Pulvis Ari compositus.

Zusammengesetztes Zehrwurzpulver.

Man nimt frisch getrocknete Zehrwurzel, zwey Unzen; gelbe Wasserschwertelwurzel, rothe Pimpinelle, Steinbrech-
wurzeln, von jedem eine Unze; präparirte Krebsaugen, Zimmt, von jedem eine halbe Unze; Bermuthsalz, zwey Quentchen. Macht es zu einem Pulver, das in einem genau verschlossenen Gefäße aufbewahret werden muß.

Diese Zusammenetzung war ursprünglich zu einem Ma-

gemittelt bestimmt; und in kalten trügen Leibesbeschaffenheiten, wo zäher Schleim und rohe saure Säfte in den ersten Wegen im Ueberfluß da sind, erweist es sich überaus dienlich: indem es die schädlichen Säfte auflöst und ihren Auswurf befördert, den Appetit erwecket, und nicht nur die Verstopfungen der Eingeweide, sondern auch der entfernten Drüsen öffnet; daher es auch in scorbutischen Zufällen nützlich wird: die Gabe ist von einem bis zu zweien Scrupeln. Frisch gemacht, ist es am besten: durchs Aufbewahren wird es leicht moderigt und verlieret von seiner Wirksamkeit: die Zehrwurzel besonders verlieret gar bald die stechende Eigenschaft, in welcher sich ihre Kraft befindet. Die Wurzeln müssen ausgegraben werden, wenn die Blätter anfangen zu welken, denn alsdann behalten sie ihre stechende, beißende, Eigenschaft viele Monate lang.

L. D. und E. D. Pulvis Antilyssus.

Pulver wider den tollen Hundsbiß.

Man nimt aschgraues zerriebenes Leberkraut, zwei Unzen; schwarzen Pfeffer, eine Unze. Reibet es zusammen zu einem Pulver.

Die Eigenschaft, weswegen dieses Arzneimittel berühmt worden ist, liegt in der Aufschrift ausgedrückt: die Gabe davon ist anderthalb Quentchen, früh nüchtern in einer halben Pinte warmer Kuhmilch, vier Morgen nacheinander zu nehmen. Vor dem Gebrauche des Pulvers muß dem Patienten Blut gelassen werden; und nachher muß er alle Morgen nüchtern, einen Monath lang in kaltem Wasser untergetaucht werden.

Pulvis antiepilepticus de Gutteta dictus.

Pulver wider die fallende Sucht.

Man nimt wilde Baldrianwurzel, Pöonienwurzel, von jeder gleiche Theile. Zusammengemischt und ein Pulver daraus gemacht.

Die Zusammensetzung, die ehemals unter diesen Namen bekannt war, bestand aus vielen zusammengeschauften unnützen und unbedeutenden Ingredienzien; alles, was von Wirksamkeit ist, wird in dieser angetroffen, und vielleicht wäre die Baldrianwurzel allein immer das beste. Die Gabe ist von einem Scrupel bis zu einem Quentchen.

L. Pulvis e Bolo compositus sine Opio.

Zusammengesetztes Boluspulver ohne Opium.

Man nimt Armenische Bolaserde, oder Französischen Bo-

Aus, ein halbes Pfund; Zimmet, vier Unzen; Tormentill-
wurzel, Arabisches Gummi, von jedem drei Unzen; langen
Pfeffer, eine halbe Unze. Bringt diese Ingredienzien zu Pulver.

L. Palais e Bolo compositus cum Opio.

Zusammengesetztes Boluspulver mit Opium.

Man nimmt durchgedrücktes Opium, drei Quentchen;
trocknet es ein wenig, damit sich leicht pulverisiren läßt,
und setzt es zu den vorhergehenden Species, damit alles zu-
sammen in ein Pulver gebracht werden kann.

Dieses Pulver, mit Opium, ist eine sehr schöne Verbes-
serung der Species der Fracastorius's Confection, insgemein
Diascordium genannt, indem es blos aus solchen von den
Ingredienzien dieser Zusammensetzung bestehet, die am meisten
zu der Absicht, in welcher sie gegenwärtig verschrieben wird,
zuträglich sind. Fünf und vierzig Grane von dem Pulver
enthalten einen Gran Opium.

Es ist ein erwärmendes, leimigtes zusammenziehendes Mit-
tel, das in Durchfällen, oder andern Krankheiten, wo Arz-
neimittel von dieser Klasse schicklich sind, überhaupt gute
Dienste thut. Es kann in Gaben von einem Scrupel, oder
einem halben Quentchen, zu gelegentlich wiederholtenmalen,
gegeben werden.

L. Palais e Cerussa compositus.

Zusammengesetztes Bleiweißpulver.

Man nimmt Bleiweiß, fünf Unzen; Sarkokolla (Fleisch-
leim), anderthalbe Unze; Gummi Tragant, eine halbe Unze.

Diese Zusammensetzung sind die trochisci albi des Rhasis,
die in Ansehung der Ingredienzien zu ihrer ursprünglichen Ein-
fachheit zurück gebracht sind, ohne die unnöthige Beschwer-
lichkeit, sie in Trochiscen zu bringen. Es wird zu äußerli-
chen Absichten gebraucht: als: zu Augengewässern, Waschwas-
fern, und Einprägunen, um hitzige scharfe Säfte zurück
zu treiben; und bei Entzündungen.

L. Palais e chelis Cancrorum compositus.

Zusammengesetztes Krebscheerenpulver.

Man nimmt präparirte Krebscheerenspißen, ein Pfund;
präparirte Perlen, rothe präparirte Korallen, von jedem drei
Unzen; mischet alles untereinander.

Man nimmt rothe Korallen, eine Unze; präparirte schwar-
ze Krebscheerenspißen, zwei Unzen; mischet und macht es
zu Pulver.

Diese Pulver haben verschiedene von ihren Ingredienzien eingebüßt, ohne den geringsten Nachtheil ihrer Kräfte, und könnten schon noch eine weitere Reduktion erleiden: denn sowohl die Krebsaugen als die Scheeren sind an und für sich selbst wirkfamer, als irgend eine Zusammensetzung davon mit Perlen und Korallen.

Die einzigen Kräfte dieser Pulver bestehen darinne: die Säuren in den ersten Wegen in sich zu schlucken; sind aber keine saure Säfte daselbst anzutreffen, so sind sie eher nachtheilig als zuträglich. Kinder an der Brust bekommen oft von einem Ueberflusse scharfer Säfte, fieberhafte Krankheiten; und in diesen Fällen sind die absorbirenden Pulver ohne Zweifel dienlich. Hingegen in Fiebern bei Erwachsenen werden sie wohl schwerlich jemals dienlich seyn können.

L. Pulvis Bezoardicus.

Bezoarpulver.

Man nimt zusammengesetztes Krebscheerenpulver, ein Pfund; präparirten orientalischen Bezoar, eine Unze: mischet es zusammen.

Der Bezoar ist bisher ein Ingredienz in der vorhergehenden Zusammensetzung gewesen, ob er schon, des dadurch erhöhten Preises ungeachtet, nicht einmal die Kraft des Arzneymittels vermehrte. Das Londoner Kollegium hat daher sehr weislich ein absorbirendes Pulver, ohne diesen kostbaren Artikel, verordnet; und hingegen eine andere durch ihre Benennung zu unterscheidende Zusammensetzung gemacht, zum Gebrauch für diejenigen, die sich besondere Kräfte davon versprechen. Das Edinburgher Kollegium hat diese unnöthige Waare ganz ausgemerzt.

L. Pulvis Contrayernae compositus.

Zusammengesetztes Giftwurzepulver.

Man nimt zusammengesetztes Krebscheerenpulver, anderthalb Pfund; Giftwurzel, fünf Unzen. Macht es zu einem Pulver.

Dieses Pulver wurde ehemals verordnet, um mit Wasser Angeln daraus zu machen, die man alsdann Lapis Contrayernae nannte; ein beschwerliches Stück, das man jetzt als unnöthig abgeschafft hat.

Diese Arznei hat ein weit besseres Recht zu den Titel eines Giftwiderstehenden und Schweißtreibenden Mittels, als die beiden vorhergehenden Zusammensetzungen.

E. Pulvis Cretaceus.

Kreidenpulver.

Man nimt präparirte weiße Kreide, vier Unzen; Muskatnüsse und Würznelken, von jedem ein halbes Quentchen; mischet und macht es zu einem Pulver.

NB. Dieses Pulver ist ein Stellvertreter statt der Trochiscen widerts Eoddbrennen.

E. Pulvis e Jalappa compositus.

Zusammengesetztes Jalappenpulver.

Man nimt pulverisirte Jalappenwurzel, eine Unze; pulverisirten Weinsteinrahm, zwei Unzen; gemischt.

L. Pulvis e Myrrha compositus.

Zusammengesetztes Myrrhenpulver.

Man nimt getrocknete Rautenblätter, Cretischen Diptam, Myrrhen, von jedem anderthalbe Unze; stinkfigte Asa, Sagapen, Russisches Vibergeil, Ponaxgummi, von jedem eine Unze. Reibet es zusammen zu einem Pulver.

Dieses ist eine Verbesserung der trochisci e Myrrha, eine vom Rhasis erfundene Zusammensetzung wider Verstopfungen der Mutter. Das Pulver kann von einem Scrupel bis zu einem Quentchen und drüber, zwei- bis dreimal des Tages, genommen werden.

L. Pulvis e Scammonio compositus.

Zusammengesetztes Scammonienpulver.

Man nimt Scammonien, vier Unzen; präparirtes calcinirtes Hirschhorn, drei Unzen. Reibet es fleißig untereinander zu einem Pulver.

Hier wird das Scammonium durch den erdigten Kalk getrennt, und dadurch etwas auflöslicher, und weniger klebrig, gemacht; wodurch man die purgirende Eigenschaft desselben befördert, und zu gleicher Zeit kein solch Kneipen mehr verursacht. Die Gabe ist von funfzehn Granen bis zu einem halben Quentchen.

Dieses Pulver ist gewöhnlicher Weise mit Schweißtreibenden Spiesglase und Weinsteinkrystallen (statt des oben verordneten calcinirten Hirschhorns) zubereitet, und von seinem ersten Erfinder Pulvis Cornachini genennet worden.

E. D. Man nimt Weinsteinrahm und Scammonien, von jedem gleiche Theile. Macht daraus ein Pulver.

Dieses kann in der Menge eines Quentchens und drüber

gegeben werden. Wahrscheinlicher Weise sind weder das Spießglas, noch der Weinstein, weiter von dem geringsten Nutzen, als daß sie den Zusammenhang des Scammoniums trennen; ob schon Cornachini von einer gewissen eröffnenden Eigenschaft des Weinstains einen besondern Nutzen verspricht; und von der Zubereitung des Spießglases, ob es schon keine fühlbaren Wirkungen äussert, erwartet er etwas von dem nämlichen Erfolg, der zuweilen mit den rohern Zubereitungen dieses Minerals verbunden ist.

L. Pulvis e Sena compositus.

Zusammengesetztes Sennesblätterpulver.

Man nimmt Sennesblätter, Weinsteinkrystallen, von jedem zwei Unzen; Scammonium, eine halbe Unze; Wüznellen, Zimmet, Ingwer, von jedem zwei Quentchen. Das Scammonium macht man für sich allein zu Pulver; und alle die übrigen Ingredienzien zusammen, alsdenn mischt mans untereinander.

L. Pulvis Sternutatorius.

Niespulver..

Man nimmt Haselwurz, Maioran, Katzenkraut (*Marum verum*), getrocknete Blätter und Lavendelblüthen, von jedem gleich viel am Gewicht. Reibet alles zusammen zu einem Pulver.

E. pulvis Sternutatorius, sine Cephalicus.

Nies- oder Hauptpulver.

Man nimmt Haselwurzblätter, drei Theile; und Maioran, einen Theil; mischet und machet ein Pulver daraus.

Die Aufschriften dieser Pulver zeigen hinlänglich ihren Endzweck an. Sie sind sowohl angenehme als wirksame Niesmittel, die die meisten von denen unter den gewöhnlichen Namen der Schnupftobackskräuter zu verkaufenden übertreffen.

E. Pulvis Stypticus.

Styptisches, oder stopfendes Pulver.

Man nimmt Maun, anderthalbe Unze; und Gummi Kino, drei Quentchen; mischet und macht es zu einem feinen Pulver.

L. Pulvis e Succino compositus.

Zusammengesetztes Bernsteinpulver.

Man nimmt präparirten Bernstein, Arabisches Gummi,

von jedem zehn Quentchen; Hypocistensaft, Granatapfelblüthen, Japanische Erde, von jedem fünf Quentchen; Weihrauch, eine halbe Unze; durchgedrücktes Opium, ein Quentchen. Bringet alles zusammen in ein Pulver.

Dieses Pulver ist aus den mehr unverwerflichen Ingredienzien der Trochisci e Carabe, in unserer vorigen Pharmacopöe, zusammengesetzt. Die Arznei, wie sie nunmehr verbessert ist, kann als ein nütliches und ziemlich angenehmes zusammenziehendes Mittel angesehen werden; obschon das Ingredienz, wovon es den Namen führt, wohl nicht viel zu dessen Kraft und Würksamkeit beitragen mag. Zween Scrupel von der Zusammensetzung enthalten ein Gran Opium.

E. Pulvis sudorificus, siue Doveri.

Schweißtreibendes, oder Dover's Pulver.

Man nimt vitriolisirten Weinstein, fünftehalb Unze: pulverisirtes Opium und Ipekakuanhe, von jedem eine halbe Unze. Wischet und macht es zu einem sehr feinen Pulver.

L. Pulvis e Tragacantha compositus.

Zusammengesetztes Gummi Tragantpulver.

Man nimt Gummi Tragant, Arabisches Gummi, Eibischwurzeln, von jedem anderthalbe Unze: Stärke, Süßholz, von jedem eine halbe Unze; doppelt feinen Zucker, drei Unzen; reibet es zu einem Pulver.

Pulvis Diatragacanthi.

Diatragantpulver.

Man nimt Gummi Tragant, eine halbe Unze; Süßholz, Stärke, Eibischwurzeln, von jedem eine halbe Unze. Bringet alles zusammen in ein Pulver.

Diese beiden Pulver sind gelinde, erweichende, leimigte Arzneimitteln; und daher dienlich in hektischen Fällen, kühlenden Husten, Harnstrang, Urinbrennen, gewissen Bauchflüssen, und andern Krankheiten, die von einer dünnen scharfen Beschaffenheit der Säfte herrühren, oder von einer Abreibung des natürlichen Schleims der Gedärme: sie machen gelinde und geschmeidig, und geben erstern einen größern Grad der Dichtigkeit und Konsistenz und beschützen letztere vorm Reizen und Wundwerden. Die Gabe ist von einem halben bis zu zwei oder drei Quentchen, die man öfters wiederholen kann.

L. Hiera Picra.

D. i. das heilige Bitter.

Man nimt Sokoterisches Aloegummiertract, ein Pfund;

weiße Kanelle, drei Unzen. Macht jedes für sich besonders zu Pulver, und mischt es alsdann untereinander.

Dieses Pulver enthielt in unsrer vorigen Pharmacopöe, außer dem Hauptingredienz, der Aloe, auch noch Zimmt, Zittwer, Haselwurz, Kardamomen, Safran und Koechenille. Der hier an jener Statt eingerückte Artikel wurde, nach angestelltem Versuche mit sehr vielen andern, überaus wirksam befunden, den übeln Geruch und Geschmack der Aloe zu verbergen; indem zu gleicher Zeit die dieses zu bewirkende hinlängliche Menge dem Arzneimittel eben den Grad von gewürzhafter Wärme ertheilet, als die aromatischen Sachen in der alten Form. Es möchte demungeachtet scheinen, als ob die mit dieser Zubereitung vorgenommene Abänderung eine kleine Aenderung in ihren Arzneikräften veranlasset haben könnte: denn die besondern Eigenschaften der Haselwurz zeichnen die Absicht des Erfinders aus, nämlich: nicht die starke Bitterkeit und den unangenehmen Geruch der Aloe gänzlich zu vermindern, oder bloß die Arznei mit aromatischen Dingen erwärmend zu machen; sondern um durch den Zusatz von stechenden durchdringenden Substanzen der Aloe ihre Wirkung zu befördern und auf weitere Absichten auszubehnen, als sie für sich allein zu thun nicht im Stande war. In diesem Gesichtspuncte betrachtet die heutige Praxis dieses Arzneimittel, und verschreibt es nicht bloß als ein purgirendes, sondern als ein reizendes Mittel. In der folgenden Formel ist die Haselwurz gleichfalls weggelassen; dafür aber ein anderes stechendes und reizendes Mittel eingeschoben worden.

L. Species Aromaticae.

Gewürzhafte Species.

Man nimt Zimmt, zwei Unzen; kleine ausgehülste Kardamomen, Ingwer, langen Pfeffer, von jedem eine Unze. Bringt es zusammen in ein Pulver.

E. Pulvis Diaromaton, siue Species Aromaticae.

Aromatisches Pulver.

Man nimt Muskatnüsse, kleine Kardamomen, Ingwer, von jedem gleiche Theile. Stößet alles zusammen zu einem Pulver.

Beide diese Zusammensetzungen sind angenehme, hitzige, gewürzhafte Arzneien; und als solche können sie mit Nutzen in kalten, phlegmatischen und verfallenen Leibesbeschaffenheiten, zur Erwärmung des Magens, Beförderung der Verdauung, Erweckung der Lebenskraft, und zur Stärkung der Spannkraft der Eingeweide überhaupt, gegeben werden. Die Gabe

ist von zehn Granen bis auf ein Scrupel und drüber. Die erstere ist um ein ansehnliches wärmer und hitziger.

L. Species e Scordio sine Opio.

Scordienpecies ohne Opium.

Man nimt Armenischen oder Französischen Bolus, vier Unzen; Scordien, zwe Unzen; Zimmet, anderthalbe Unze; durchgedrückten Storax, Tormenthilwurzel, Distortenwurzel, Enzian, Eretischen Diptam, durchgedrücktes Galbanum, Arabisches Gummi, rothe Rosen, von jedem eine Unze; langen Pfeffer, Ingwer, von jedem eine halbe Unze. Machet alles zu Pulver.

L. Species e Scordio cum Opio.

Scordienpecies mit Opium.

Man nimt durchgedrücktes Opium, drei Quentchen. Trocknet es ein wenig, damit sich leicht pulverisiren lasse, und thut es im Stossen zu den vorhergehenden Species, damit alles zusammen zu einem Pulver gemacht werde.

Dieses sind die Species zu Fracastorius's Confection des Diascordiums, die bisher in den Apotheken blos in Gestalt einer Latwerge aufbewahrt worden ist, jetzt aber weislich auch in Pulvergestalt verordnet wird, sowohl mit als ohne Opium. Als eine Latwerge verlieret die Arznei durchs Aufbewahren beträchtlich viel von ihrer zusammenziehenden Eigenschaft, in welcher doch größtentheils ihre Arzneikraft mit besteht.

Da diese Zusammensetzung in der gemeinen Arzneikunst als ein Arzneimittel von großer Wichtigkeit angesehen worden, und ihre Wirkungen durch lange Erfahrung bestätigt worden sind; so hat das Collegium weiter keine Aenderung in Aufsehung ihrer Ingredienzien vorgenommen, als daß es statt des Rosenzuckers die rothen Rosen selbst hinzugethan, und die Sauerampfersamen weggelassen hat, die gewis ganz unbedeutend sind, und die Lemnische Erde, die selten jemals bei uns ächt zu haben ist, durch eine gehörige Vermehrung der Bollarerde ersetzt hat. Wie es auch ausserdem eine schöne Verbesserung davon in dem Palais e bolo, cum et sine Opio, gegeben hat.

Allgemeine Regeln zum Pulverisiren.

I. Man muß die genaueste Sorgfalt anwenden, daß von den Ingredienzien keine schadhafte oder unreine Theile mit zu den Pulvern genommen werden; und daß die Pflanzen vor

allen ihren Stielen und verwelkten Theilen vorher befreiet und gereinigt sind.

II. Wenn die trocknen Species pulverisirt werden sollen, müssen sie mit einigen wenigen Tropfen irgend eines schicklichen Wassers besprenget werden.

III. Die etwas feuchtern gewürzhaften Dinge müssen vor dem Pulverisiren bei einer ganz gelinden Hitze getrocknet werden.

IV. Gummi und andere Ingredienzien, die vermöge ihrer zusammenhängenden Beschaffenheit sich nicht alleine reiben lassen, müssen mit trocknern Substanzen vermischt werden, damit sie sich zusammen mit einander durchsieben lassen.

V. Es ist am besten, die Pulver in geringer Menge auf einmal zu machen, und selbige in genau verschlossenen und zugestöpselten Phiolen und Gläsern aufzubewahren.

Aus dem vorigen Londoner Apothekerbuche, und aus andern:

Aromaticum Rosatum.

Rosenspecerei.

Man nimt von dem Weißen abgesonderte rothe Rosen, fünfzehn Quentchen; dann geschnittenes Süßholz, sieben Quentchen; Aloeholz und gelb Sandelholz, von jedem drei Quentchen; vom besten Zimmet, fünf Quentchen; Würznelken und Mustatblumen, von jedem drittheil Quentchen; Arabisches Gummi und Tragant, von jedem acht Scrupel; Muskatnüsse, große Kardamomen und Galgant, von jedem ein Quentchen; Indianische Spikenard, ein Scrupel; macht alles zusammen zu einem Pulver, das man zum Gebrauch aufbewahret.

Dieses ist von dem im ersten Apothekerbuche des Collegiums blos darinne verschieden, daß statt der kleinen die großen Kardamomen genommen sind; und es ist das erste mal, daß man den Moschus und Amber, ohne welchen es auch sonst gewöhnlicher Weise verfertigt wurde, ganz weglassen hat, wie es denn auch überhaupt insgemein so verschrieben wird, weil sie vielen Personen zuwider sind. Zwelfer schreibt dieser Zusammensetzung in seinem Augsburger Apothekerbuche überaus viel zu.

Pulvis Cornachini.

Das Cornachinische Pulver.

Man nimt zehn Quentchen geschwefeltes Dakrydium; Schweißtreibendes Spießglas, sechs Quentchen; Weinsteinraam, drittheil Unzen. Macht alles zusammen zu einem Pulver.

Schredder, der diese Vorschrift gleichfalls mittheilet, benachrichtiget uns, daß ihr Erfinder dergestalt in selbige verliert gewesen sey, daß er eine ganze Abhandlung davon geschrieben habe, in welcher er es meistens in allen Fällen, die ein Purgiermittel erfordern, anempfiehlt. Die Gabe davon sind acht Grane, bis auf ein Quentchen.

Species Diambrae, cum Odoratis.

Amberspecereien.

Diese werden verfertigt, indem zu den aromatischen Species anderthalb Quentchen Amber, und anderthalb Quentchen Moschus hinzugehan wird.

Pulvis ad guttatem.

Pulver wider die Epilepsie.

Man nimt weißen Diptam, Eichenmistel, Gifzwurzel, Virginianische Schlangenzurzel, und männliche Pöonienwurzel, männlichen Pöonienamen, gebrannt Hirschhorn, und Elendsklauen, von jedem zwei Quentchen; wilde Baldrianwurzel, eine Unze; rothe Korallen, und Menschenhirnschädel, von jedem drei Quentchen; Hyacintstein, ein Quentchen; occidentalischen Bezoar, anderthalb Quentchen; orientalischen, einen Scrupel; mischet es zu einem Pulver, worzu man nach Belieben fünf Grane Moschus, und geschlagene Goldblättchen No 30. hinzuthut.

Dieses hat seinen Namen von dem französischen Worte: goutte, das eine Convulsion, oder Verzükung, bedeutet; in welchen Fällen es sowohl Kindern, als erwachsenen Personen, gegeben wird; Kindern von zehn Granen bis zu einem halben Quentchen, und erwachsenen Personen bis zu einem Quentchen.

Pulvis Haly.

Das Haly'sche Pulver.

Man nimt weißen Mohnsamen, zehn Quentchen; Stärke, Arabisches Gummi und Tragant, von jedem drei Quentchen; Porculaffamen, Eibisch, und Pappelsamen, von jedem vier Quentchen; gereinigten Gurken-Melonen-Kürbis-Wassermelonen, und Quittensamen, von jedem sieben Quentchen; Süßholz, drei Quentchen; weißen Amber, zwei Quentchen; Zuckerant, das Gewicht von allen; und macht es zu einem Pulver.

Bei allen findet man diese allgemeine Vorsicht angegeben, von dieser Zusammensetzung nicht zu viel auf einmal zu ma-

chen; weil sie einiger Ingredienzien wegen leicht ranzig wird. Sie wird weit besser in einen Taig gebracht und in Gestalt der Küchelgens aufbehalten. Sie ist zu einem erweichenden und gelind haltenden Mittel, das alle innerliche Verletzungen heilet, bestimmt; aus welcher Absicht sie auch in Brustkrankheiten, Blutspien, Verletzungen und Nierenkrankheiten verschrieben wird. Sie kühllet beim Urinbrennen, hält die Gänge geschmeidig, und verschaffet in Trippern und Harnwinden Hülfe. Sie kann von einem halben bis zu zwei Quentchen gegeben werden.

Pulvis Comitris Warwicensis.

Des Grafen Warwick's Pulver.

Man nimt mit Schwefeldämpfen präparirtes Scammium, zwe Unzen; Schweifstreibendes Spiesglas, eine Unze; Weinsteynkrystallen, eine halbe Unze; macht alles zusammen zu einem Pulver.

Es werden vom Schröder und Zwelfer verschiedene Zubereitungsarten davon angegeben; davon diese aber die fertigste und jetzt in den Apotheken gebräuchlichste ist. Es komt jetzt häufig in den fertig zu habenden Recepten mit vor, besonders als ein Purgiermittel für Kinder, denen es, wegen der zu einer Gabe erforderlichen geringen Menge, bequem zu geben ist. Es ist ein scharfes Purgiermittel, das Kindern häufig wider die Würmer, von fünf bis zu funfzehn Granen, und erwachsenen Personen von funfzehn Granen bis zu einem halben Quentchen, gegeben wird.

Pulvis Anticardialgicus.

Pulver widerts Sodbrennen.

Man nimt weisse Kreide, sechs Unzen; Krebsaugen und Scheeren, von jedem anderthalbe Unze; Zuckerkant; eine halbe Unze; Muskatnuzöl, sechs Tropfen; macht es zu einem feinen Pulver. Einige thun sechs Quentchen Bosus darzu.

Ohngefähr ein Quentchen davon in einem Trunke kalten Wassers ist eine untrügliche Kur, wiewohl von kurzer Dauer, in dem in seiner Aufschrift ausgedruckten Uebel; und der häufige Gebrauch desselben, wenn er oft nöthig seyn sollte, kann nicht mit dem geringsten Nachtheil verbunden seyn.

Pulvis arthriticus, Ducis Portlandi.

Des Herzogs von Portland Gichtpulver.

Man nimt die Wurzeln von der runden Osterlucei und vom Enzian, die Kräuter vom Kleintausendguldenkraut, vom

Schlagkräutlein und Gundermann, von jedem gleich viel; mischet und machet es zu einem feinen Pulver.

Von diesem Pulver wird alle Morgen nüchtern ein Quentchen in einem Becher mit Wein und Wasser, Brühe oder Thee, gegeben, und der Patient muß auf jede Gabe anderthalbe Stunde lang fasten. Hiermit fährt man drei Monate lang ununterbrochen fort: alsdann vermindert man die Gabe um ein Viertel auf drei Monate länger: worauf man ein halbes Quentchen noch auf sieben Monate lang giebt. Nach dem ersten Jahre ist blos einen Morgen um den andern ein halbes Quentchen zu nehmen.

Da es unvermerkt wirkt, so wird der Patient kaum binnen zwei Jahren einigen beträchtlichen Vortheil verspüren. Es soll sicher, ob schon langsam, wirken. Der Patient hat nicht nöthig, sich auf eine besondere Lebensart einzuschränken; Mäßigkeit, und Enthaltbarkeit von geistreichen Getränken und stark gewürzten und hitzigen Speisen, ist alles, was dabei erfordert wird.

Es ist ein erwärmendes Arzneimittel, das sich blos für eine kalte, phlegmatische, erschlafte und ausgemergelte Leibesbeschaffenheit mit verarmten Säften schickt. Führt man in Fällen, wo es die Gesundheit wieder hergestellt hat, damit fort, oder gibt man es starken Personen; so kann man Schwindel, Schlagflüsse, u. s. w. dadurch veranlassen.

Pulvis arthriticus Turneri.

Turner's Gichtpulver.

Man nimt Turbithwurzel, Hermodatteln, Sennesblätter, Scammonium, und Atichsamen, von jedem gleiche Theile; mischet und pulverisirt es kunstgemäß.

Dieses ist ein gutes kräftiges Purgiermittel, dessen Wiederholung in gehörigen Zwischenzeiten (als: einen Monath lang) die Gicht auf eine ziemliche Weise abhält, indem es die Gelenke und äussern Theile von dergleichen sich dahinsetzenden Säften reinigt, die mit der Zeit einen Anfall verursachen könnten. Die Gabe ist von funfzehn Granen bis zu zween Scrupeln.

Pulvis Basilicus.

Das königliche Pulver.

Man nimt Dacrybium, Spiesglascerusse, Weinsfeinraam und verflühtes Quecksilber, von jedem gleiche Theile; macht jedes für sich besonders zu Pulver, und mischet es kunstgemäß.

Dieses ist eins der besten Purgiermittel für dickleibichte Kinder, die leicht Würmer erzeugen und dicke Bäuche haben;

denn ob es schon kräftige Ingredienzien sind, so ist doch ihre Wirkung gelinde und sicher genug. Es reinigt auf eine wundervolle Art die Gedärme vom Schleime, und setzet jene zähe schleimigte Säfte aus, die die Gefrösdrüsen und größten theils die Milchgefäße selbst, verstopfen; welches oft der Fall bei Kindern ist, wobei ein harter Leib, stinkiger Athem, oft Fieber, und Abnahme der Kräfte in den untern Theilen zu seyn pfleget. Dergleichen geringe Wechselfieber, denen selbstge unterworfen sind, werden weit eher durch ein solches Purgiermittel, als durch die Rinde kurirt; Denn das Purgiermittel erreicht wirklich und führet die Ursache aus, die Rinde aber sperrt sie ein, und indem sie blos so lange hilft, als dieses Zurückhalten und Einsperren fortdauert, so gibt sie dadurch zu einem Rückfall mit weit größern Beschwerden Anlaß. Es kann Kindern von sechs bis zu fünfzehn Granen, und erwachsenen Personen von fünfzehn Granen bis zu zweien Scrupeln, in einem Bissen, oder mit etwas Syrup vermischt, gegeben werden. Denn das Quecksilber läßt es, vermöge seiner Schwere, in einem dünnen Behälter so gleich zu Boden fallen, so, daß es leicht verloren gehen kann, besonders da der Umfang desselben auf den Boden des Bechers oder Glases schwerlich zu bemerken ist.

Palais Cantianus.

Der Gräfin von Kent Pulver.

Man nimt die schwarzen Spizen von Krebscheeren und Giftwurzeln, von jedem zwei Unzen; Perlen, rothe und weiße Korallen, Krebsaugen, alles mit Limonensaft fein präparirt, von jedem eine Unze; weißen Bernstein und mit Rosenwasser fein gemachte Kry stallen, von jedem eine Unze; äusserst weiß gebranntes, mit Citronensaft fein gemachtes und mit Vitriolgeist geschärftes Hirschhorn, eine Unze; occidentalischen Bezoar und Lemnische Erde, von jedem eine halbe Unze; Spießglascerusse, zwei Unzen; Amber, anderthalb Quentchen; Moschus, einen halben Scrupel; mischet alles wohl untereinander und macht es mit der Gallerte von Vipernhaut zu einem Zaig, den man mit Safran färbet und in kleine Kugeln bildet, die man trocknet und zum Gebrauch aufbewahret.

Die Feinmachung und Reibung einiger alkalischer Ingredienzien mit Säuren ist etwas ganz ungebrauchliches; allein zur Absicht eines Schweifstreibenden Mittels kann es mit gutem Grunde angegeben werden, indem auf solche Art die Spizen der Säure in dem alkalischen Körper stecken bleiben, wie in dem vorhergehenden Theile, in Ansehung des Sublimats und versüßten Quecksilbers, beschrieben worden ist, so,

daß wenn sie in die kleinen Gefäße kommen, sie in denselben gelinde Reize verursachen, und zu gleicher Zeit die zähen Theile der Säfte verdünnen, welches beides zur Erweckung des Schweißes nothwendig erfordert wird. Und daß die mit Gallien verbundenen Säuren ein gewisses Drittes zu dieser Absicht ausmachen können, wird demjenigen ganz und gar nicht fremde vorkommen, der die sinnlichen und fühlbaren Eigenschaften einer solchen Mischung erwäget, und zwar nicht bloß wie sie in Ansehung dessen, was jedes vorher für sich besonders zu seyn schien, verschieden sind, sondern auch mit was für einer besondern stechenden Eigenschaft die gemischten Theile die Zunge angreifen. Unterdeffen mag die Grundursache davon seyn welche es will; so ist doch dieses eine ungleich bessere Zusammensetzung, als die vom Gascoign'schen Pulver, in Absicht eines Schweißtreibenden Mittels, welches dieses in der That ist. Die gewöhnliche Gabe ist ein halber Scrupel bis ein halbes Quentchen, in jedem schicklichen Behütel.

Pulvis febrifugus certus.

Sicheres Siebervertreibendes Pulver.

Man nimt Virginianische Schlangenzwurzel, zwei Quentchen; Giftwurzel, Enzian, Zitwerzwurzel, Karduus und Eitronensamen, occidentalischen Bezoar, von jedem ein Quentchen; Peruvianische Rinde, vier Unzen; machet alles zusammen zu einem feinen Pulver, kunstgemäß.

In manchen Fällen, wo außer der Rinde dergleichen erwärmende Hülfsmittel nöthig sind, macht dieses eine gute Arznei aus, obschon die drei letzten Ingredienzien füglich weg gelassen werden könnten. Ein Quentchen davon wird zur Gabe auf einmal verordnet, und aller vier Stunden zwischen den Anfällen wiederholet, so lange bis sie gänzlich aussenbleiben.

Pulvis Martialis compositus.

Zusammengesetztes Stahlpulver.

Man nimt präparirten Stahl, sechs Quentchen; Aloeholz, Muskatnüsse, von jedem eine halbe Unze; Würznelken und Muskatblumen, von jedem zwei Quentchen; Zucker, zwei Unzen; gemischt und kunstgemäß zu Pulver gemacht.

Dieses wird überaus stark angepriesen als ein gutes Arzneimittel in allen Kachexien und ungesunden Leibeszuständen, sowohl bei Manns- als Weibspersonen, besonders aber in Mutterkrankheiten. Es reiniget die Gebärmutter, befördert die monatliche Reinigung, erwärmet das Blut, und stellt auf eine wundervolle Art verfallene und kränkliche Leibesbeschaffenheiten wieder her; alle Morgen ein bis zwei Quentchen da-

von in einem Glase weißen Weins zu nehmen. Ein wenig Safran darzu gesetzt macht es besser, und besonders für Mädchen von sechs Jahren bis zum ersten Durchbruch ihrer Monatszeit; wenn sie nämlich blaß aussehen und alle Kennzeichen der Bleichsucht an sich tragen, die oftmals in so jungen Jahren zum Vorschein komt.

Palais purpureus.

Das pupurrothe Pulver.

Man nimt gebrannt Hirschhorn, weißen Amber, rothe Korallen, Perlen, von jedem eine Unze; Krebsaugen und Scheeren, von jedem zwei Unzen; Safran, einen halben Scrupel; Kochenille, zween Scrupel; bringt alles in einen Laig, nachdem es vorher mit Hirschhorngallerte ganz fein abgerieben worden, und macht kleine Kugeln daraus, die man zum Gebrauch trocknet.

Dieses ist besser, als das Gascoign'sche Pulver, und wird auch von einigen statt dessen verschrieben.

Palais Sternutatorius.

Niespulver.

Man nimt Maioran, Rosmarinblüthen, Betonien und Maiblümchen, von jedem drei Quentchen; Muskatnüsse, zwei Quentchen; flüchtigen Salmiak, ein Quentchen; pulverisirt es, und hebt es genau verschlossen auf.

Dieses wird bei Kopfschmerzen, Schwindel, Taubheit, und vielen andern Krankheiten, als: Lähmungen, Schlafsuchten, und dergleichen, empfohlen. Es kann zu jeder Zeit nach Belieben genommen werden; am besten aber zur Nachtzeit, und gleich früh beim Aufstehen.

Palais Vermifugus.

Pulver wider die Würmer.

Man nimt Hirschhorn, Rhabarber, Korallenmoos und Wurmfamen, von jedem gleiche Theile; mischet und macht es kunstgemäß zu Pulver.

Was das Hirschhorn hier thun soll, kann man sich nicht wohl vorstellen; die andern Ingredienzien hingegen sind zu der in der Aufschrift angezeigten Absicht gut. Es ist ein schickliches Arzneimittel für Kinder, und kann von zehn Granen bis zu einem halben Quentchen gegeben, und einige Zeit lang damit alle Tage einmal so fortgefahren werden.

Polvis Solutivus.

Abführendes Pulver.

Man nimt vitriolisirte Weinsieinkrystallen, eine Unze; Weinsieinraam, eine halbe Unze; Jalappenharz, zwei Quentchen; Jalappenwurzel, eine halbe Unze; Muskatblumen, ein Quentchen. Kunsfigemäs gemischt.

Das Harz muß sehr fein gerieben werden, ehe es mit dem übrigen gemischt wird, und zwar in einem auf dem Boden etwas ausgeschmierten Mörsel. Im Ganzen ist es ein überaus gutes Purgiermittel, das nicht nur die ersten Wege reinigt, sondern auch hinlänglich reizet, und alle böartige Säfte aus den nahgelegenen Drüsen und Eingeweiden ausseiget, und den Abgang des Urins befördert; und daher in Wasserfuchten und von dicker Leidesbeschaffenheit herrührenden Krankheiten Dienste thut. Die Gabe davon auf einmal ist von einem Scrupel bis zu einem Quentchen.

Polvis Hydragogus.

Wasserabführendes Pulver.

Man nimt Weinsieinraam, eine Unze; Jalappe, sechs Quentchen; Attichsamen, eine halbe Unze; Gummi Gutta, anderthalb Quentchen; Muskatnüsse, zwei Quentchen. Mischet es zusammen zu einem Pulver.

Dieses ist zu der in der Aufschrift ausgedrückten Absicht ein bewundernswürdiges gutes Arzueimittel. Es macht, daß sich die Geschwulsten in wasserfächtigen und facheftischen Leibesbeschaffenheiten setzen; und ist auch ein gutes Purgiermittel in der Selbstucht, oder sonst in Verstopfungen der Eingeweide, zu deren Beweglichmachung und Fortschaffung etwas heftige Mittel erfordert werden. Es kann von einem Scrupel bis zu einem Quentchen im weißen Weine gegeben werden.

Polvis catharticus contra Vermes.

Abführendes Wurmpulver.

Man nimt Wurmsamen, eine Unze; Korallenmoos, und Mechoakanna, von jedem zwei Quentchen; versüßtes Quecksilber, dritthalb Quentchen; Jalappenharz, ein Quentchen; Aniesamen, anderthalb Quentchen; Zucker, eine halbe Unze. Mischet alles kunsfigemäs zu einem feinen Pulver.

Das versüßte Quecksilber muß für sich selbst fein gerieben werden, desgleichen auch das Harz; und nachdem die übrigen zu feinem Pulver gemacht sind, wird alles untereinander gemischt. Es ist ein herrliches Purgiermittel für Kinder, die wegen Würmer verdächtig sind, das die Gedärme

von demjenigen Schleime reinigt, der sie erzeuget, der den Leib verstopft, Fäulniß erwecket, und einen stinkigten Athem verursacht. Die Gabe ist von funfzehn Granen bis zu einem Quentchen.

Pulvis Epilepticus.

Pulver wider die fallende Sucht.

Man nimt wilde Baldrian- und Psönienwurzeln, von jedem eine Unze; Kautensamen, Myrrhen, Bibergeil, weißen Bernstein, von jedem eine halbe Unze; natürlichen Zinnober, zwei Unzen. Mischet es kunstgemäß.

Dieses ist eine würkfsame Zusammensetzung zu dem was der Titel verspricht. Beim Einnehmen muß man sich in Acht nehmen, daß der Zinnober nicht verlohren gehe, welches in einem dünnen Behikel leicht geschehen kann, weil er seiner Schwere wegen gleich zu Boden fällt. Es wird daher am besten in Form eines Vissen, oder Latwerge, oder in einem dicken Syrup gebraucht. Man kann sich auch stark auf selbiges bei Convulsionen und Zuckungen der Kinder, zugleich nebst abführenden Mitteln, verlassen, sie mögen übrigens von einer Ursache herrühren, von welcher es sey, besonders aber wenn irgend eine angeerbte Beschaffenheit, oder Krankheit des Hauptes zum Grunde liegt. Solchen kann es von zehn Granen bis auf einen Scrupel, und erwachsenen Personen von einem Scrupel bis auf ein Quentchen auf einmal gegeben werden.

Pulvis vermifugus.

Pulver wider die Würmer.

Man nimt zu Pulver gemachtes Zinn, wie es im vorhergehenden Theile angegeben ist, Korallenmoos, und Wurmsamen, von jedem eine Unze; Ebenbaum und Safran, von jedem ein Quentchen. Kunstgemäß gemischt.

Dieses ist ein meistens untrügliches Mittel wider die Würmer. Diese Zusammensetzung purgiret nicht, und kann daher fast in allen Umständen, ohne Nachtheil, von einem Scrupel bis zu zwei Quentchen alle Abende, in jedem schicklichen Behikel, gegeben werden.

Pulvis catharticus pro pueris.

Purgierpulver für Kinder.

Man nimt Rhabarber, Jalappenharz und Kalomel, von jedem gleiche Theile; Hutzucker, nach dem Gewichte des Ganzen.

Davon muß jedes für sich besonders zu einem überaus feinen Pulver gemacht werden. Der Zucker ist ein hinlängliches Verbesserungsmittel; und das Ganze gibt nicht bloß ein angenehmes, sondern zugleich ein wirksames und sicheres Purgiermittel für alle Kinder ab; denn sie sind insgemein mehr oder weniger mit schleimigten Säften versehen, und erzeugen daher Würmer im Leibe, die hierdurch abgeführt und vertilget werden. Es kann von zehn Granen bis auf einem Scrupel auf einmal gegeben werden. Für erwachsene Personen ist es gleichfalls in vielen Fällen ein gutes Purgiermittel, und kann von einem bis auf zweien Scrupel verstärkt in einem Bissen, oder mit einem Syrup gemischt, genommen werden.

Pulvis dentifricius.

Zahnpulver.

Man nimt Bimsstein, Backfischbein, von jedem eine Unze; vitriolisirten Weinstein, zwei Quentchen; Moschus, einen Scrupel; Rosenholzöl, drei Tropfen. Mischet alles kunstgemäs zu einem feinen Pulver.

Dieses gibt ein überaus gutes Zahnpulver ab.

Neunter Abschnitt.

Von Balsamen und Oelen.

Der noch übrige Theil der in den Apotheken gewöhnlichen und eingeführten Arzneimitteldarstellungskunst bestehet in solchen Dingen, die bloß äußerlich gebraucht werden, und sind hauptsächlich: Oele, Salben und Pflaster; davon unter den erstern einige durchs Auspressen zubereitet und auch innerlich gebraucht werden, als: das süsse Mandelöl, und einige andere.

Die durchs Auspressen erhaltenen Oele sind von Nüssen und Samen; und die zum innerlichen Gebrauche müssen kalt ausgepreßt und ausgezogen werden; weil man annimt, daß das Feuer, oder jedwede Wärme, die das Ausfließen der öligten Theile in größerer Menge erleichtert, solchen Oelen etwas mittheilet, das ihren Eigenschaften nachtheilig ist, die man als erweichende und gelind machende zu betrachten hat, und daß gleichfalls etwas gewaltsamerweise erhalten werde, das ihnen einen weit garstigern Geruch und Geschmack mittheilet, als wenn sie kalt ausgezogen werden.

Die gemeine Art diese Oele zum innerlichen Gebrauche zu verschreiben ist: entweder für sich allein, oder in Lecksäften; auf eine weit annehmlichere Art aber geschiehet es in

Emulsionen. Ob aber schon, nach der Vorschrift des Collegiums, diese aus verschiedenen Materialien ausgezogen werden können, so ist doch keines davon im Gebrauch, ausgenommen das süsse Mandelöl, das Bibergeilöl und Leinsamendöl, innerlich; und das oleum macis, laurinum und palmae, äußerlich; wiewohl von dem letzten in den Apothekerbüchern keine Erwähnung geschieht, sondern selbiges meistens durch solche Reisende bekannt und in die Praxis eingeführt worden ist, die den Gebrauch desselben in den Ländern, wo es verfertigt wird, gelernt haben.

Diese ausgepressten Oele lassen sich in ihrem gemeinen Zustande weder mit Weingeist noch mit Wasser mischen; durch gewisse Zwischennittel aber vereinigen sie sich mit beiden. Als: durch die Darzwickenkunst flüchtiger Laugengeister vereinigen sich die Gummis, oder Schleime, vermittelst Wassers zu einer milchigten Flüssigkeit; vermittelst fixer Laugensalze verändern sie sich in eine Seife, die sich sowohl mit Wasser als mit geistreichen Flüssigkeiten mischen läßt.

Wenn ausgepresste Oele ranzig werden, so verlieren sie ihre gelind-schlupfrigmachende und erschlaffende Eigenschaft, und erhalten dafür eine scharfe, ägende, und in diesem Zustande verursachen sie, statt zu besänftigen, Reiz, und anstatt die ägenden, freßenden Säfte stumpf zu machen, zerfressen und entzünden sie.

Die nächstfolgende Klasse von Oelen sind solche, die durchs Aufgießen oder Abkochen bereitet worden sind, wo gewisser Kräuter oder Blumen ihre Kräfte und Eigenschaften durchs Oel ausgezogen und erhalten werden. Davon sind die gebräuchlichsten: das oleum rosaceum, chamaemelinum, hyperici, Liliorum und sambucinum. Und diese erfordern eine verschiedentliche Bereitungsart, in Absicht einiger verschiedenen Eigenschaften, die sich an den Dingen selbst befinden. So ist es z. B. mit riechenden Blumen, besonders mit den Rosen, besser gethan, wenn man sie eine lange Zeit insoliret, d. h. bloß einer solchen Wärme, wie sie die Sonne gibt, aussetzet, weil sonst durch starkes Kochen ihre wohlriechenden durchdringenden Theile davon gehen würden; hingegen wollen mit grünen Kräutern angefüllte Oele, als mit Kamillen und Hollunder, lange gekocht seyn, ehe sie die verlangte grüne Farbe erhalten. Und man hat in Ansehung solcher Dinge, die gekocht werden müssen, wohl zu merken: daß keine Oele, ohne schwarz zu werden, dergleichen Behandlung länger aushalten, als so lange noch etwas wäsrige Feuchtigkeit zurückbleibt, die hier durch den Saft der Kräuter ersetzt wird. Wenn sie daher, aus Mangel weiterer Feuchtigkeit, kraus und mürbe werden, so ist der Proceß geendigt.

Man trifft auch in dem Apothekerbuche viele Vorschriften von zusammengesetzten Delen an, die auf die nämliche Art, durchs Aufgießen, oder Abkochen, gemacht werden sollen; und bei welchen eben die Regeln, als bei den einfachen, zu beobachten sind. Es werden aber von selbigen so gar wenige gemacht und verschrieben, daß in dieser Abtheilung kaum das geringste merkwürdige für uns vorkommt, ausser der Lutatellus's Balsam, nebst einigen andern, die etwan unter dieser Aufschrift mit anzutreffen sind.

Ein Balsam, oder was man gewöhnlicherweise so zu nennen pflegt, ist etwas dicker, als ein gemeines Del; und zuweilen wird dieser Name auch solchen Substanzen beigelegt, die die Konsistenz einer Salbe haben, wie Lutatellus's Balsam.

L. D. Balsamum Guaiacinum.

Gummi Guaiak Balsam.

Man nimt Gummi Guaiak, ein Pfund; Peruvianischen Balsam, drei Quentchen; rektificirten Weingeist, drittehalb Pinte; man löset das Gummi auf, und filtriret es alsdann.

Dieses ist eine sehr bequeme Art, das Guaiakgummi zu geben. Die Gabe ist von zwanzig bis zu vierzig Tropfen, drei- oder viermal des Tages.

Balsamum polyphrestum.

Polychrestbalsam, oder: von vielfachem Nutzen.

Man nimt drittehalb Pfund Weingeist; gießet damit bei einer gelinden Hitze, und unter öfterm Umrühren, zwölf Unzen Gummi Guaiak auf; und endlich thut man einen Löffelvoll Peruvianischen Balsam hinzu, so daß sich alles zusammen in einen Balsam mischen läßt.

Dieses ist ein wirksames Arzneimittel zu vielen guten Absichten, besonders aber im Gliederreißen. Das Collegium hat ihn Balsamum Guaiacinum genannt, (welcher nachzusehen ist). Er wird auch allen den Endzwecken entsprechen, die man bei den diätetischen Holztränken hat: er trocknet aus, oder zerstreuet durch die unmerkliche Ausdünstung alle überflüssige Feuchtigkeiten, ist in allen venerischen und kropsartigen Zufällen gut, und hilft ganz zuverlässig bei veralteten Nachtrippern, deren Bösartigkeit schon vorläufig gehoben ist. Ein wäßriges Behiel macht er milchigt, kann aber füglich in jedweder Flüssigkeit gegeben werden; und wird gemeinlich von zwanzig bis zu dreißig Tropfen, zwei- bis dreimal des Tages, genommen.

Balsamum viride.

Der grüne Balsam.

Man nimt Leinsamenöl, ein halbes Pfund; Gummi Elemi, zwei Unzen; Grüspan, in Pulver, zwei Quentchen. Mischer und kochet es zusammen bei einer gelinden Hitze, um kunstgemäß einen Balsam daraus zu machen.

Aus dem Bates.

Balsamum Anodynum.

Schmerzstillender Balsam.

Man nimt Castilianische Seife, eine Unze; Opium, eine halbe Unze; Kampher, sechs Quentchen; Safran, ein Quentchen; rectificirten Weingeist, achtzehn Unzen. Digeriret es zehn Tage lang in einer Sandbisse, schüttelt es mitlerweile bis auf die letzten beide Tage wohl um; und gießet alsdann das klare zum Gebrauche ab.

Es ist das fürtrefflichste Arzneimittel nicht bloß zur Erleichterung der äusserst peinigenden Schmerzen, sondern auch um zur Ausführung solcher Säfte, die dergleichen Schmerzen verursachen, behülfflich zu seyn. Es thut in Nervenkoliken große Dienste, und reiniget alle Eingeweide und drüßigte Theile. So gar in der Selbstucht ist es gut, und in solchen Krankheiten der Uringänge, die von Verstopfungen durch Sand und Gries, oder schleimigte Säfte, herrühren. Sein größter Vorzug aber bestehet in Befänstigung der folternden Sichtscherzen, indem es die Ausdünstung der fehlerhaften reizenden Materie befördert, und dem Anfall verhindert; dergestalt, daß, nebst einigen wenigen andern schicklichen Hülfsmitteln, diese Krankheit schwerlich bei irgend jemand so hartnäckig seyn wird, daß er nicht wenigstens davon große Erleichterung, wo nicht völlige Befreiung, haben und verschütren sollte. Innerlich kann es von zwanzig bis zu fünfzig Tropfen auf einmal gegeben werden; und wird es äußerlich auf den schmerzhaften Theil aufgelegt, so thut es gute Dienste, wenn man einen Lappen in selbiges eintunkt und ihn umschlägt.

Balsamum Apoplecticum.

Schlagbalsam.

Man nimt destillirtes Zimmet-Würznelken-Lavendel-Limonen-Maioran-Münz-Kauten-Rosmarin-Salbei-Rosenholz- und Bermuthöl, von jedem zwölf Tropfen; Bernsteinöl, sechs Tropfen; Judenpech, zwei Quentchen; ausgepreßtes Muskatnußöl, eine Unze; Peruvianischen Balsam so viel,

als hinreichend ist, um alles zusammen in einen weichen Balsam zu bringen.

Dieses erwärmet und belebet die Nerven, indem man entweder daran riechet, oder es an die Schläfe, oder sonst an einen schicklichen Ort reibet. Es thut auch den gelähmten Gliedmaßen gut, wenn man sie wohl damit einreibt. Es war sonst Mode, es in kleinen elfenbeinern Büschens, oder Stockknöpfen, bei sich zu tragen; in welcher Rücksicht es zu mehreren modischen Erfindungen Gelegenheit gegeben hat. In Haupt- und Nervenkrankheiten ist es auch innerlich, von drei bis zu sechs Tropfen, in einem Bissen, oder in einer Latwerge, verordnet worden.

Balsamum Succini.

Bernsteinbalsam.

Man nimt weißen Bernstein, zwey Unzen, fein pulverisirt; Terpentinsöl, sechs Unzen; läßt es in der Wärme digeriren, bis sich der Bernstein völlig einverleibet hat.

Dieses wird als ein fürtreffliches Nervenstärkendes Arzneimittel empfohlen, und soll im Schwindel, in der fallenden Sucht, in Lähmungen, wie auch in hysterischen Zufällen, auf Zucker, oder sonst in einem schicklichen Vehikel, von fünf bis zu fünfzehn Tropfen gegeben, gute Dienste thun; vorzüglich aber wird es als ein reinigendes und heilendes Wundmittel gebraucht.

Balsamum sulphuris Knoepheii.

Knöpfel's Schwefelbalsam.

Man nimt Schwefelleber, vier Theile; Leinsamenöl, drei Theile; läßt es zusammen sachte kochen, bis der Schwefel aufgelöst ist; alsdann ziehet man es langsam in einer Retorte über, mischet das Del mit halb so viel vom Colcothar, oder Vitrioltodtentopf, und ziehet es nochmals in einer andern Retorte über; und das Del, das zum zweitemale übersteigt, mischet man zum Gebrauch mit halb so viel Anisöl.

Balsamum sulphuris Rulandi.

Ruland's Schwefelbalsam.

Man nimt Schwefelblumen, eine Unze; Rußöl, sechs Unzen; starken Wein, zwey Unzen; digeriret es acht Stunden lang und schüttelt zuweilen das Gefäß; alsdann läßt man es bei einer gelinden Hitze langsam kochen bis der Wein verbraucht ist, und gießet das klare Del zum Gebrauch ab.

Dieser ist vom gemeinen Schwefelbalsam, der im vorher-

gehenden Theile unter den Zubereitungen beschrieben worden, sehr wenig verschieden, ob er schon als ein berühmtes Schmerzstillendes Mittel zu uns gebracht wird.

L. D. Ausgepresste Oel.

Oleum Ricini.

Oel aus dem gemeinen Palma Christi Samen, insgemein Kastoröl genannt.

Dieses Oel wird durch Kochen und durchs Auspressen bereitet: auf erstere Art erhält man das meiste, auf letztere aber das angenehmste Oel.

Um es durchs Kochen zu erhalten, stößet man die ausgeschälten Samen in einem marmornen Mörser, und bindet sie in ein leinen Tuch; diesen Bündel hängt man in ein schickliches Gefäß, mit sieben- oder achtmal so viel Wasser, und setzt es über Feuer zum kochen. Auf diese Art wird sich das Oel absondern und auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, welches man sorgfältig abschäumt oder abschöpft, und mit dem Kochen so lange fortfähre, bis kein Oel mehr zum Vorschein komt.

Um es durchs Auspressen zu verfertigen: stößet man die ausgeschälten Samen wohl in einem marmornen Mörser, bindet die Masse in einen neuen starken Canvasbeutel, wickelt alsdann den Bündel in ein reines haren Tuch zusammen, und legt es so in eine Presse zwischen zwei eiserne Platten, und sucht auf solche Art so viel Oel, als man nur im Stande ist, herauszuzwingen.

Dieses Oel ist milde und meistens unschmackhaft; doch verspüret man beim Hinunterschlucken desselben einen leichten, geringen Reiz in der Kehle. Es wird von den Arabern *Al-Ferva*, von den Lateinern *Oleum Ricini*, von den Franzosen *Ol. Palmae Christi*, und von den Engländern *Kastoröl* genannt. Die Hebräer und Griechen nennen es *Kiköl*.

Es wurde dieses Oel zwischen den Jahren 1750 und 1760 nach England gebracht und in der Praxis eingeführt. Es ist ein herrliches Arzneimittel in gallichten Beschwerden, in welchen es wirklich ohne fühlbaren Reiz purgiret; in hartnäckigen Verstopfungen der Gedärme ist es auf die glücklichste Weise wirksam, daher es von sonderbarem Nutzen in allen Kolikartigen Beschwerden ist, in welchen Purgiermittel nöthig sind. Man sollte es zu Anfange der meisten Nierenkrankheiten gebrauchen; und es werden bei hitzigen und gallichten Leibesbeschaffenheiten wenig Fälle vorkommen, die abführende Arzneimittel erfordern, in welchen dieses Oel sich nicht heilsam und dienlich erweisen sollte. Es ist sowohl von oben, als

von unten, durch Klystiere, beigebracht wirksam, desgleichen auch wenn es den Libern der Kinder eingegeben wird. Es macht die Gedärme schlüpfrig und reizet sie zu gleicher Zeit zur Ausleerung. In leukophlegmatischer, oder wassersüchtiger Leibesbeschaffenheit ist es nicht rathsam, weil es überaus kühlend ist: hingegen zur Abführung des Mekoniums, oder Klüderpechs, aus den Gedärmen; zum gelinden, unschädlichen Purgieren bei kolikmäßigen Beschwerden; zur Kühlung und Linderung der Gedärme, in Fiebern; zur Verbesserung und Ausführung gallichter scharfer Säfte; zur Erleichterung und Hülfsleistung beim Nuchthunde, oder bei den Schwämmchens, bei Krämpfen, bei der Starrsucht, bei gut- und bösarartigen venerischen Trippern, beim weißen Flusse, bei der Sichte, u. s. w. ist es außerordentlich dienlich.

Die Gabe für ein Kind kann ein Theelöffel voll seyn; für einen Erwachsenen werden ein bis drei Eßlöffel voll nach Befinden erfordert. Es wird am bequemsten mit etwas Pfefferminzwasser eingenommen, oder für Kinder mit Zucker oder Honig gemischt.

Oleum Amygdalinum.

Mandelöl.

Man stößet frische Mandeln, es mögen bittere oder süße seyn, in einem feineren Mörser, und zwinget alsdann das Del durch eine nicht heiß gemachte Presse heraus.

Auf die nämliche Art muß das Del vom Lein- und Senfsamen ausgepreßt werden.

Oleum Chrysomelinum.

Dieses wird aus den Aprikosenkernen ausgepreßt. Auf gleiche Art erhält man auch das Del aus den Kirschkernen, Pfirschkernen, Pinien, Pruncolen und Pflaumenkernen: desgleichen auch aus den Pomeranzenkernen, Hanfsamen, Safforsamen, Cnicus genannt, Citronenkernen, Gurkenkernen, Kürbiskernen, Wassermelonenkernen, Attichsamen, Bilsenkrautsamen, Sallatsamen, Leinsamen, Melonsamen, Mohnsamen, Petersiliensamen, Meerrettichsamen, Rübensamen, großen Springkörnern, Purgierkörnern, (Oleum Cicinum, Rheinum, und de Kerua genannt) Esandotterfamen, Sesaminum genannt, Senfsamen und Weintraubenkernen.

Dem ungeachtet trifft man in den officinellen Apothekerbüchern, besonders in den ältesten, einen Ueberfluß von dergleichen Oelen an, von welchen gegenwärtiges Apothekerbuch des Kollegiums, der Gleichförmigkeit wegen und aus Willkürigkeit einige Wissenschaft und Beispiele ertheilet und beibe-

hält; es wird aber, außer dem Mandel-Kastor- und Leinöl, kaum eins davon versertiget, oder schwerlich jemals verschrieben angetroffen. Das Senfsamenöl ist zwar neulichst von gewissen Personen sehr herausgestrichen worden, allein ohne Grund.

Oleum Laurinum.

Lorbeerbeerenöl.

Man nimt reife und frisch eingesammelte Lorbeerbeeren, eine beliebige Menge; nachdem man sie gestoßen hat, kocht man sie in einer hinlänglichen Menge Wasser und preßt ihr Del heraus. Das zurückgebliebene stößet man nochmals, und gießet, wie zuvor, heißes Wasser drauf, und preßt nochmals alles, was man kann, heraus; alsdann sondert man das Del, das auf dem Wasser schwimmt, zum Gebrauch, künftgemäß, ab.

Oxyrrhodium.

Rosenessig.

Dieser wird aus vier bis fünf Theilen Rosenöl, und einem Theile Essig gemacht.

Ersteres von diesen beiden ist ein sehr gemeines Arzneimittel in den Apotheken; letzteres aber wird niemals, außer jedesmal, wenn es verschrieben worden, sogleich fertig gemacht; welches denn auch gar bald und leicht geschehen kann.

E. D. Oleum Amygdalarum.

Süßes Mandelöl.

Man nimt eine beliebige Menge frisch getrocknete und abgezogene süßer Mandeln; nachdem man sie in einem marmornen Mörsel gestoßen hat, thut man sie in einen Canvasbeutel, und preßt nach und nach, ohne Beihülfe des Feuers, das Del heraus.

Dieses wird Del aus süßen Mandeln genannt; aber ungeschicklich. Denn diese Benennung scheint einen Unterschied anzugeben zwischen dem Oele aus süßen und aus bittern Mandeln; da doch kein sichtlicher Unterschied Statt findet, und sie in der Ausübungskunst, eins wie das andre, gebraucht werden, außer daß, wegen der Verschiedenheit ihres Preises, das Bittere vorgezogen wird. Der geschicklichere Name ist: süßes Del aus Mandeln, worunter beides begriffen werden kann. Das Abziehen der Mandeln, ehe sie gepreßt werden, ist unnöthig; indem ihre Schale nichts von sich gibt, das das Del durch diese Behandlung verderben könnte.

Oleum Semin. Lini.

Leinöl.

Oleum Sinapi.

Senffamenöl.

Diese Oele werde auf die nämliche Art erhalten, wie jenes von süßen Mandeln; nur daß bei diesen die eisernen Platten der Presse mäßig erhitzt seyn müssen.

Oleum Olivarum.

Olivenöl.

Oleum Laurinum.

Lorbeerbeerenöl.

Oleum Macis.

Muskatblumenöl.

Diese Oele werden aus der Fremde gebracht.

E. D. Oleum camphoratum.

Kamphorirtes Oel.

Man nimt Olivenöl, zwe Unzen; Kampher, eine halbe Unze; löset es zusammen auf.

Durchs Aufgießen und Abkochen verfertigte Oele.

L. Oleum Hyperici.

St. Johanniskrautöl.

Man nimt völlig aufgeblühete, frisch eingesammelte und von den Kelchen sorgfältig gereinigte St. Johanniskrautblumen, vier Unzen; Olivenöl, zwei Pinten. Giehet das Oel auf die Blumen, und läßt es zusammen stehen, bis sich das Oel hinlänglich gefärbt hat.

Auf die nämliche Art bereitet man:

Oleum Absinthites.

Wermuthspitzenöl.

Oleum Anethinum.

Dillblätteröl.

Oleum Chamaemelinum.

Kamillenblumenöl.

Oleum Liliorum alborum

Weiß Lilienblumenöl.

Oleum Rosarum rubrarum.

Roth Rosenöl.

Oleum Rutaceum.

Rautenblätteröl.

L. Oleum e Mucilagibus.

Del aus Schleimen.

Man nimt frische Eibischkrautwurzeln, eine halbes Pfund; Leinsamen, Siedenzeit, von jedem drei Unzen; Wasser, zwei Pinten; Olivenöl, vier Pinten. Man stößet die Wurzeln und Samen, und kocht sie gelinde im Wasser, eine halbe Stunde lang: alsdann thut man das Del darzu, und fährt mit dem Kochen fort, bis alles Wasser weggedunstet ist; nachher gießet man das Del sorgfältig ab, zum Gebrauch.

Ausgepresste Dele wirken nicht auf die gummigten und schleimigten Theile der Pflanzengewächse, oder vereinigen sich nicht damit; daher dieses Del nichts von dem Schleime, womit die Ingredienzien überflüssig versehen sind, enthält.

L. Oleum Sambucinum.

Hollunderblütenöl.

Man nimt Hollunderblüten, ein Pfund; Olivenöl, zwei Pinten. Kocht die Blüten in dem Dele, bis sie ganz mürbe und braun geworden; alsdann preßt man das Del aus, und setzt es hin, daß sich die Unreinigkeiten zu Boden setzen.

L. Oleum viride.

Das grüne Del.

Man nimt Lorbern, Raute, Maioran, Seewermuth, Kamillenblätter, frisch, von jedem drei Unzen; Olivenöl, zwei Pinten. Stößet die Kräuter, und kocht sie gelinde in dem Dele, bis sie ganz kraus geworden; alsdann preßt man das Del aus, läßt es sich setzen, und gießet es hernach vom Bodensatz ab.

Alle die vorhergehenden Dele sind zum äußerlichen Gebrauche bestimmt. Ihre Haupttugenden bestehen darinne, daß sie erweichen, geschmeidig machen und erschaffen; vermöge welcher Eigenschaften sie bei Spannungen, Steifigkeit, Zusammenziehungen und Entzündungen besonderer Theile, dergleichen in Schmerzen, die von solchen Ursachen herrühren, dienlich sind. In so ferne verschiedene von selbigen solche Theile von den Ingredienzien enthalten, in welchen ihre Kräfte und Eigenschaften hauptsächlich befindlich sind, in so fern sollen sie gewissermaßen vermögend seyn, diese Kräfte, auch

äußerlich aufgelegt, spüren zu lassen. So soll das Vermuth-
öl, auf dem Magen und um die Nabelgegend eingerieben,
den Appetit erwecken, die Eingeweide stärken, und die Wür-
mer tödten; das Kamillenblumenöl soll ein wärmendes, zer-
theilendes und auflösendes Mittel seyn; das von Johannis-
krautblumen und Dillblättern soll besonders den Nerven an-
genehm seyn, und in allen Arten von Schmerzen und Müdig-
keit große Erleichterung verschaffen, Geschwülste auflösen,
und Wunden und Geschwüre heilen; das Del aus schleimigten
Substanzen soll lindernder und erweichender seyn, als das
gemeine Del; wiewohl in diesem Beispiele die allgemeine Mei-
nung nicht richtig ist; das Rautenöl soll von besonderer Wirt-
samkeit wider scirröse Geschwülste, und Verhärtungen der
Milz seyn, u. s. w. Heut zu Tage aber wollen demungeachtet
wenige von diesen Zubereitungen mehr erwarten, als vom
bloßen gemeinen Oele selbst, welches den Vortheil hat, daß
es nicht so widerwärtig ist: die harzigten Theile der Pflanzen-
gewächse, ob sie gleich innerlich unter schicklicher Form ge-
nommen, noch so wirksam und kräftig sind, können unmög-
lich, wenn sie mit einer großen Menge Del versetzt werden,
die geringste beträchtliche Wirkung beim äußerlichen Gebrau-
che von sich spüren lassen.

Oleum Rosaceum.

Rosenöl.

Man nimt vom Weißen abgezapfte, nicht ganz aufgeblü-
hete, und in einem marmornen Mörsel mit einem hölzernen
Stößel gestoßene rothe Rosen, vier Unzen; reines Olivenöl,
ein Pfund; setzt es in einem gläsernen wohl zugestöpselten Ge-
fäße, eine ganze Woche lang, der Mittagssonne aus, und
schüttelt es alle Tage wohl untereinander; alsdann läßt man
in einer Wasserbadhize gelinde und sachte aufsteden und preßt
das Del aus: man thut frische Rosen hinein, behandelt sie
auf die nämliche Art, und wiederholet diesen Proceß zum drit-
tenmale, und läßt es alsdann zusammen vierzig Tage lang
stehen; nach deren Verlauf man das Del zum Gebrauch bei
Seite setzt und aufhebt, ohne die Rosen auszupressen.

Oleum Cheirinum, siue Keirinum.

Gelbeilchen oder Keiriblumenöl.

Dieses wird aus den Blumen und Del, auf die nämliche
Art, wie das Dillöl, gemacht.

Oleum siue Balsamum simplex Hyperici.

Einfaches St. Johanniskrautöl, oder Balsam.

Dieses wird aus dem Oele von dem in einer Mühle ge-

mahlen und ausgepreßten St. Johanniskrautsamen mit dem
Zusatz von gehörig in der Sonne zusammen macerirten St.
Johanniskrautblumen, verfertiget.

Oleum Lumbricorum.

Regenwürmeröl.

Man nimt Regenwürmer, ein halbes Pfund; wäschet
sie vorher in verschiedenem Wasser und alsdann in weißem
Weine ab, in welchem man sie eine Stunde lang stehen läßt.
Hierauf gießt man den Wein ab, und thut sie in ein Doppel-
gefäß; gießt zwei Pfunde Del, und ein halb Pfund weißen
Wein dran; kochet es, bis der Wein alle verzehret ist, und
seihet das Del durch ein leinen Tuch zum Gebrauch durch.

Oleum Nicotianae.

Tabakssöl.

Man nimt Tabakssaft und gemeines Del, von jedem
gleiche Theile, und kocht es in einer Wasserbadhize, kunst-
gemäs.

Oleum Papaveris.

Mohnöl.

Dieses wird aus den Blumen, Köpfen und Blättern des
Gartenmohns mit Olivenöl, auf die nämliche Art, wie das
Dillöl, gemacht.

Oleum Rutaceum.

Rautenöl.

Wird aus dem gestossenen Kraute mit Olivenöl, wie das
Rosensöl verfertiget.

Oleum Sabinæ.

Seidenbaumöl.

Wird auf die nämliche Art gemacht.

Oleum Sambucinum.

Hollunderöl.

Wird, wie das Rosensöl, aus den Blumen und Del be-
reitet.

Man trifft in einigen alten Apothekerbüchern noch viele
andre Vorschriften an von einfachen Delen, die ziemlich auf
die nämliche Art zu verfertigen sind, die man aber als ganz
außer Gebrauch gekommene Dinge hier weggelassen hat; schon

einige von den hier beibehaltenen trifft man selten sowohl in Recepten als in den Apotheken an, besonders: das eheimum, euphorbia, nardium, nicotianae und papaveris. Das zum Gebrauch bei diesen Arbeiten vorgeschriebene doppelte Gefäß ist: das die Arznei enthaltende Gefäß, das in ein anderes mit Wasser angefülltes gesetzt wird, und von diesem, nicht aber unmittelbar vom Feuer, seine Hitze erhält, die auf diese Art sehr gelinde ist. Die nämliche Vorrichtung ist zu verstehen, wenn eine Wasserbadhize, oder balneum Mariae, vorgeschrieben ist.

Durchs Aufgießen und Abkochen versetzte zusammengesetzte Öle.

Oleum Excestrense

Exteröl.

Man nimmt Wermuth, Kleintausendgüldenkraut, Eupatorium, Fenchel, Isop, Lorbern, Majoran, Seebaum, Salbei und Thymian, von jedem vier Unzen; Eberreiß, Betonien, Gelbceypresse und Lavendel, von jedem sechs Unzen; Rosmarin, ein Pfund; Kamillen und Senfblumen, Gartenkummel und Siebenzeit, schwarze und weiße Nieswurz Wurzel und Limonenschalen, von jedem vier Unzen; Euphorbium, Senf, Bibergeil und Bertram, von jedem eine Unze; Del, sechzehn Pfunde; und Wein, drei Pfunde. Die Kräuter, Blumen, Samen und Euphorbium werden gestossen; die Wurzeln, Schalen und Bibergeil dünn geschnitten, und zwölf Stunden lang zusammen in einer Wasserbadhize, nebst dem Weine und Öle, maceriret: wenn nach einem gelinden Kochen der Wein ganz weggedampft ist, wird das Del ausgepresst, durchgeseiht und zum Gebrauch aufgehoben.

Oleum Mandragorae.

Mraunöl.

Man nimmt gemeines Del, zwei Pfunde; Mraunäpfelsaft, oder in deren Ermangelung, von ihren Blättern, vier Unzen; Saft vom weißen Bilsentkraute, zwei Unzen; Saft von schwarzen Mohntöpfen, drei Unzen; Saft von Beilchen und jungem Schierling, von jedem eine Unze; Opium und Storax, von jedem eine halbe Unze. Nachdem die Säfte nebst dem Öle zehn Tage lang an der Sonne gestanden haben, kocht man sie ganz langsam bis zur Verzehrung der Säfte ein; alsdann streuet man das fein gepulverte Opium hinein, und arbeitet den vorerst in einer hinlänglichen Menge Terpentinkunstgemas aufgelösten Storax darunter.

Es ist wider Entzündungen, zur Beförderung des Schlags und Erleichterung der Kopfschmerzen bestimt, indem man die Schläfe und Nasenlöcher damit wäschet; es wird aber selten verschrieben, und schwerlich jemals fertig und in Bereitschaft angetroffen.

Empyrematische, oder brandigte Oele.

L. Oleum Buxi.

Buxbaumöl.

Man destilliret Stücken Buxbaumholz in einer Retorte, mit nach und nach verstärkter Sandhize: das Oel wird zugleich mit einem sauren Geiste übergehen, das man vermittelst eines Trichters absondern muß.

Oleum Guaiaci.

Franzosenholzöl.

Man thut eine beliebige Menge geraspeltes Franzosenholz in eine irrdene oder gläserne Retorte, und destilliret entweder im offenen Feuer, oder in einem Sandbade, bei Stufenweise vermehrter Hize. Zuerst wird eine saure Flüssigkeit übergehen, hernach ein hellrothes Oel, und endlich, beim äußersten Feuergrade, ein dünnes schwarzes Oel, welches durch die andern Flüssigkeiten in der Vorlage zu Boden sinkt.

So kann man von jeder Art Holz das Oel erhalten.

Die durch diese Behandlung von verschiedenen Hölzern und Pflanzen erhaltenen Oele, kommen in ihren Eigenschaften ziemlich überein: sie haben alle einen überaus unangenehmen scharfen Geschmack, und einen verbrannten stinkigten Geruch; ohne das geringste von dem besondern Geruch, Geschmacke, oder Eigenschaften des Subjects, aus welchem man sie erhält. Durch öfteres Wiederdestilliren mit Wasser werden sie immer weniger und weniger unangenehm; und in dieser Beschaffenheit hat man sie von zehn bis zu zwanzig Tropfen, als Schmerzstillende und Schweißtreibende Mittel gegeben. Manche haben eine sehr hohe Meinung von ihnen gehabt in Epilepsien, in hysterischen und krampfartigen Zufällen; in welchen Fällen sie wohl einige Dienste geleistet haben mögen, ob schon ihr wirkliches Verdienst lange noch nicht an die Versprechungen davon reicher. Die heutige Ausübungskunst wendet diese Oele selten zu etwas anders an, als zu äußerlichen Absichten, nämlich: zur Reinigung angefaulten Knochen, fürs Zahnweh, wider gewisse Arten von Ausschlägen auf der Haut, alte Schmerzen und Beethun, und dergleichen; und auch dafür nicht eben so ofte.

L. Oleum Lateritium.
Ziegelöl.

Man macht Ziegel roth glühend, und löscht sie in Olivenöl ab, bis sie das ganze Del in sich gesaugt haben: als dann bricht man sie in solche kleine Stücke, damit sie bequem in eine Retorte gethan werden können, und destilliret mit einer nach und nach verstärkten Sandhize: es wird zugleich mit einem Geiste ein Del übersteigen, welches man, wie in dem vorhergehenden Proceß, davon absondern muß.

Diese Zubereitung hat in den meisten Apothekerbüchern eine Stelle gehabt, unter den prächtigen Benennungen von oleum philosophorum, sanctum, divinum, benedictum, und andern, die eben so unschicklich sind, als die obige, unter welcher es hier steht. Es ist wirklich Olivenöl, das durch die Hize stark empyreumatisch geworden ist: der so genannte Geist ist weiter nichts, als Phlegma, oder Wasser, das mit dem angebrannten Geruch und Geschmacke des Dels angesteckt ist. Es ist zu mancherlei äußerlichen Absichten gerühmt worden, besonders wider gichtische und rheumatische Schmerzen, Taubheit und Ohrenklingen, u. s. w. und zuweilen ist es auch innerlich gegeben worden. Es scheint aber, als ob die gemeine Praxis dieses ekelhafte Arzneimittel jetzt ganz und gar verworfen habe.

L. Oleum Petrolei Barbadenfis.
Barbadisches Theeröl.

Man destilliret Barbadischen Theer mit einer Sandhize; und es wird zugleich mit einem Geiste ein Del übersteigen, das man davon absondern muß.

Dieses Del ist zu den nämlichen Absichten, als eins von den vorhergehenden, bestimt. Es ist etwas weniger unangenehm, obschon überaus scharf und reizend.

L. Oleum Terebinthinae aethereum et empyreumaticum
sive Balsamum.

Das ätherische Terpentinsöl, und das empyreumatisch Gel
oder Balsam.

Man destilliret das wesentliche Terpentinsöl in einer Retorte, mit einem ganz gelinden Feuer, bis das Rückbleibsel die Konsistenz eines Balsams erlangt hat.

Den Terpentinsbalsam kann man auch aus dem nach der Destillation des wesentlichen Dels zurückgebliebenen gelben Harze erhalten: wenn man dieses in einer Retorte destillirt, wobei zuerst etwas dünnes Del übersteiget, welches man für

sich selbst aufbewahret, und nachher ein dicker Balsam: in der Retorte bleibt ein schwärzliches Harz zurück, Kolophon oder Geigenharz, genannt.

Das hier genannte ätherische Del ist in Aufsehung der specifischen Schwere, des Geruchs, Geschmacks, oder Arzneieigenschaften, nicht beträchtlich unterschieden von dem wohlfeilern, das man durch Zusatz des Wassers auf gewöhnliche Art erhält; noch auch ist das empyreumatische dünne Del und Balsam von irgend einem großen Werthe in der Ausübungskunst.

L. *Oleum Copaiuae compositum.*

Zusammengesetztes Del vom Copaiwabalsam.

Man nimt zwei Pfunde Copaiwabalsam, und vier Unzen Gummi Guaiak. Destilliret es in einer Retorte, und hält mit der Arbeit an, bis eine Pinte Del übergegangen ist.

Diese Mischung, undestilliret, erweist sich als ein Arzneimittel von beträchtlicher Wirkbarkeit in rheumatischen Zufällen, u. s. w. Beim Destilliren gibt das Guaiakgummi wenig von sich, das meistens zu der nämlichen Absicht dienet, als die Ziegel in dem oleum laetritium.

Balsamum Anodynum. vulgo Guidonis.

Schmerzstillender, insgemein Guido's Balsam genannt.

Man nimt Takamahak, Venetianischen Terpentin, von jedem gleiche Theile. Thut es in eine Retorte, so, daß zweien Drittheile davon angefüllt werden, und destilliret mit einem stufenweise verstärkten Feuer. Das rothe Del, oder Balsam, sondert man von der oben auf schwimmenden Flüssigkeit künftgemäß ab.

Zehnter Abschnitt.

Emplastra, Vnguenta, Cerata, Epithemata.

Pflaster, Salben, Wachsplaster oder Cerate, Umschläge.

Allgemeine Regeln zum Pflastermachen, u. s. w.

I. **D**iejenigen Pflanzen, die zu diesen Zusammensetzungen gebraucht werden, müssen frisch, saftig und gut gestossen seyn; wofern sie nicht etwa anders vorgeschrieben sind.

II. Die Kräuter kocht man, bis sie ganz kraus geworden sind, wobei man sich in Acht nimt, daß die Materie keine schwarze Farbe bekommt: hernach seihet man das flüssige

ab, und setzt es wieder ans Feuer, damit alle wäſſrige Feuch-
tigkeit davon dunſte.

III. Metallische Pulver müſſen zuvor mit den Oelen und
balsamiſchen Ingredienzien gekocht werden, biß ſie gehörig
vereinigt ſind. Solche Gummis die leicht auflöslich ſind,
Pulver, und auch Terpentin, müſſen gegen das Ende der Ar-
beit hinzugethan werden.

IV. Pflaſter verlangen den Zuſatz von Waſſer, biß ſie ei-
ne gehörige Konſiſtenz erlangt haben.

Der Gebrauch des Waſſers ſchützt das Pflaſter vor dem
Anbrennen und Schwarzwerden. Solch Waſſer, das man
während des Kochens nothwendig zuſetzen muß; muß vorher
heiß gemacht ſeyn: kalte Flüſſigkeit würde nicht nur den Pro-
ceß verlängern, ſondern auch verursachen, daß die Materie
mit Heftigkeit um ſich herum ſprühte, nicht ohne große Ge-
fahr des Arbeiters: dieſer Zuſall würde ſich gleichfalls ereig-
nen, wenn man heißen Wein hinzulegte, und das Pflaſter
außerordentlich heiß wäre.

Pflaſter.

Emplaſtrum Anodynum.

Schmerzſtillendes Pflaſter.

Man nimmt weißes Harz, acht Unzen; Lakamahak in
Pulver, Galbanum, von jedem vier Unzen; pulveriſirten
Kümmelsamen, drei Unzen; ſchwarze Seife, vier Unzen. Das
Harz und die Gummis ſchmelzet man untereinander; ſetzt als-
dann die Samen und Seife darzu, und macht alles, kunſt-
gemäß, zu einem Pflaſter.

Dieſes Pflaſter verſchaffet zuweilen Erleichterung in ge-
ringen gichterischen und rheumatiſchen Schmerzen, welches
es bewürken ſoll durch Verhinderung des Zuſuffes der Säfte
zu den Theil, und indem es die bereits daſelbſt ſtockenden in
Bewegung ſetzt und zurück treibt.

E. Emplaſtrum Antihystericum.

Pflaſter wider Mütterkrankheiten.

Man nimmt durchgedrücktes Galbanum, zwölf Unzen;
ſtinkige Aſa und gelbes Wachs, von jedem ſechs Unzen; weiß-
ſes Harz, drei Unzen. Miſcht und macht es, nach der Kunſt,
zu einem Pflaſter.

Dieſes Pflaſter wird in hysterischen Zuſällen auf die Ma-
gelgend, oder über den ganzen Unterleib, gelegt; und zu-
weilen mit guter Wirkung.

L. Emplastrum attrahens.

Zuggpflaster.

Man nimt gelbes Harz, gelbes Wachs, von jedem drei Pfunde; getrocknetes Schöpsinselt, ein Pfund. Schmelzet es zusammen untereinander, und läßt die Masse, weil sie noch flüssig ist, durchlaufen.

E. D. Emplastrum Cereum, siue Attrahens.

Wachspflaster.

Man nimt gelbes Wachs, zwei Pfunde; weißes Harz, ein halbes Pfund; Schweinspeck, ein Pfund. Schmelzet es bei einem gelinden Feuer, unter beständigem Umrühren, bis es kalt ist.

Dieses nebst dem obigen soll die Stelle des Melotenpflasters vertreten; über dessen großen Reiz, beim Verbinden der Blasen, man sich beständig beklaget hat. Ueberhaupt sind alle Urten Pflaster zu diesem Behuf nicht recht schicklich: ihrer Konsistenz wegen sind sie unbequem, und ihre anklebende Eigenschaft macht das Abnehmen derselben schmerzhaft. Cerate, die weicher, und nicht so anbackend sind, scheinen weit mehr den Vorzug zu verdienen.

L. Emplastrum Cephalicum.

Pflaster fürs Haupt.

Man nimt Burgundisches Pech, zwei Pfunde; weiches Gummiladan, ein Pfund; gelbes Harz, gelbes Wachs, von jedem vier Unzen; das ausgepresste Del, Muskatblumenöl genannt, eine Unze. Das Pech, Harz und Wachs schmelzet man untereinander; alsdann thut man zuerst das Gummiladen, und hernach das Muskatblumenöl darzu.

Man nimt gelbes Wachs, Takamahak, von jedem vier Unzen; Venetianischen Serpentin, vier Unzen; wesentliches Lavendelöl, zwei Quentchen; Bernsteinöl, ein Quentchen. Die Oele thut man zu den übrigen bereits in ein Pflaster gebrachten und meistens schon kalt gewordenen Ingrediengzien erst hinzu.

Diese Pflaster werden in Schwäche oder Schmerzen des Hauptes, auf die Schläfe, Stirn, u. s. w. und zuweilen auch auf die Füße, aufgelegt.

Emplastrum de Cicuta cum Ammoniaco.

Schierlingspflaster mit Gummi Ammoniak.

Man nimt Schierlingsfaß vier Unzen; Gummi Ammoniak, acht Unzen, Meerzwiebeleßig, so viel, als zur Auflö-

sung des Gummi's hinlänglich ist. Zu dieser Auflösung thut man den Saft hinzu, und nachdem man die Mischung durchgeseiht hat, kocht man es zur Konsistenz eines Pflasters ein.

Man hält es für ein mächtig kühlendes und zertheilendes Mittel, und das besonders wider die Milzgeschwulsten und Herzgespann dienlich ist.

L. Emplastrum Commune.

Gemeines Pflaster.

Man nimt Olivenöl, ein Gallon; zum feinsten Pulver geriebene Gold- und Silberglätte, fünf Pfunde. Kochet es über einem gelinden Feuer mit ohngefähr zwey Pinten Wasser unter beständigem Umrühren, bis sich das Del mit der Silberglätte vereinigt und die Konsistenz eines Pflasters erhält. Sollte, ehe dieses geschieht, sich alles Wasser verzehret haben, so setzt man etwas mehr zuvor heiß gemachtes Wasser hinzu.

E. D. Man nimt Silberglätte, fünf Pfunde; Olivenöl, ein Gallon; kocht es wie beim vorigen. Dieses ist statt des Diachylon simplex und des Diapalma.

Diese Pflaster werden gemeinlich beim Fratt- und Wunden der Haut, bei leichten frischen Wunden, und dergleichen, aufgelegt. Sie halten den Theil gelinde und etwas warm und schützen ihn vor der Luft; welches auch alles ist, was man von irgend einem Pflaster in diesen Fällen erwarten kann.

L. Emplastrum commune adhaesivum.

Gemeines Heftpflaster.

Man nimt vom gemeinen Pflaster, drei Pfunde; gelbes Harz, ein halbes Pfund. Das gemeine Pflaster schmelzt man über einem ganz gelinden Feuer; alsdann thut man das vorher pulverisirte Harz darzu, damit es desto eher schmelze; und mischet alles untereinander.

E. Emplastrum adhaesivum, siue commune adhaesivum.

Heftpflaster.

Man nimt gemeines Pflaster, zwei Pfunde; weißes Harz, fünf Unzen; schmelzt es zusammen in ein Pflaster.

Diese Pflaster werden hauptsächlich als Heftpflaster gebraucht, um andere Verbande dadurch fest und haltend zu machen, u. s. w.

L. Emplastrum commune cum Gummi.

Gemeines Gummipflaster.

Man nimt gemeines Pflaster, drei Pfunde; durchgelasse-

DD

nes Gummi Galban, acht Unzen; gemeinen Terpentinen, Weihrauch, von jedem drei Unzen. Das Galban nebst dem Terpentinen schmelzet man über einem gelinden Feuer, und streuet den pulverisirten Weihrauch darein: alsdann vermischet man mit diesen das vorher bei einer ganz gelinden Hitze flüssig gemachte gemeine Pflaster. Oder, statt des bereits fertig zu habenden gemeinen Pflasters, kann man das zusammengekochte Del und Silberglätte nehmen: sobald als sich diese zusammen vereinigen und ehe sie noch die Konsistenz eines Pflasters erlangt haben, müssen die übrigen Ingredienzien darzu gethan werden.

E. Emplastrum Gummosum, siue Emplastrum commune cum Gummi.

Saftpflaster mit Gummi.

Man nimt gemeines Pflaster, zwei Pfunde; durchgeschaffenes Gummi Ammoniak, durchgeschlagenes Gummi Galban, und gelbes Wachs, von jedem drei Unzen. Schmelzet es bei einer gelinden Hitze und macht es zu einem Pflaster.

Diese Pflaster werden als Digestiv- und Eitermachende Pflaster gebraucht; besonders bei Abscessen, nachdem ein Theil der Materie reif und los gemacht worden ist, um den übrigen noch harten Theil auch zur Eiterung zu bringen, oder zu zertheilen.

L. Emplastrum e Cymino.

Kümmelpflaster.

Man nimt Burgundisches Pech, drei Pfunde; gelbes Wachs, Garckenkümmel, Feldkümmel, Lorbeerbeeren, von jedem drei Unzen. Das Pech nebst dem Wachs läßt man zerschmelzen; streuet alsdann die übrigen vorher pulverisirten Ingredienzien hinein, und mischet alles wohl untereinander.

Dieses Pflaster wird als ein mäßig erwärmendes, zertheilendes Mittel empfohlen; und auf den Unterleib aufzulegen verordnet, um die Eingeweide zu stärken und die Blähungen abzutreiben.

E. Emplastrum defensivum, siue roborans.

Defensiv- oder stärkendes Pflaster.

Man nimt gemeines Pflaster, zwei Pfunde; gelbes Wachs und weißes Harz, von jedem drei Unzen; Vitrioltrockenpf, vier Unzen; Olivenöl, zwei Unzen. Das Kollbohar reibet man mit dem Oele zusammen, mischet es mit dem übrigen, das man vorher über einem gelinden Feuer hat schmelzen lassen.

Dieses Pflaster wird rund herum auf die Leſzen der Wunden und Geſchwüre gelegt, um ſie vor Entzündung und andren üblen Zufällen zu ſchützen; welches es bewürken ſoll, indem es die Gefäße etwas zuſammenzieht, und alſo den Zufluß der Säfte zu den Theil abhält.

L. Emplaſtrum ex Ammoniac cum Mercurio.

Gummi Ammoniakpflaſter mit Queckſilber.

Man nimt durchgeſaſſenes Gummi Ammoniac, ein Pfund; Queckſilber, drei Unzen; einfachen Schwefelbalaſam, ein Quentchen. Das Queckſilber reibet man mit dem Schwefelbalaſam, biß nichts mehr davon zu ſehen iſt; wenn alßdann das Ammoniac geſchmolzen iſt, thut man es, ein wenig zuvor ehe es kalt wird, nach und nach zu dieſer Miſchung hinzu, und menget alles vollkommen untereinander.

Dieſes iſt ein ſehr gut ausgedachtes Mercurialpflaſter: ſollte es in manchen Fällen nicht genug ankleben; ſo kann das gleich durch Hinzuthuung etwas wenig Serpentina bewerkſteliget werden.

L. Emplaſtrum commune cum Mercurio.

Gemeines Pflaſter mit Queckſilber.

Man nimt gemeines Pflaſter, ein Pfund; Queckſilber, drei Unzen; einfachen Schwefelbalaſam, ein Quentchen. Macht es auf die nämliche vorige Art zu einem Pflaſter.

E. Emplaſtrum Mercuriale ſive commune cum Mercurio.

Mercurialpflaſter.

Man nimt Queckſilber, acht Unzen; Venetianiſchen Serpentin, drittehalbe Unze; gemeines Pflaſter, anderthalb Pfund. Das Queckſilber reibet man mit dem Serpentin in einem Möſel, biß keine Kugelgen mehr zu ſehen ſind; alßdann thut man nach und nach das vorher bei einer gelinden Hitze geſchmolzene Pflaſter hinzu.

Dieſe Mercurialpflaſter werden als mächtig auflöſende und zertheilende Mittel angeſehen, die mit weit größerer Gewiſheit bei dieſen Abſichten wüirken, als irgend eine Zuſammeneſetzung von bloß vegetabiliſchen Subſtanzen: das Queckſilber ſelbſt äußert ſich in einem beträchtlichen Grade, ob es ſchon ſelten in ſolcher Menge in den Körper zurückgeführt wird, daß es auf eine ſinnliche und fühlbare Art auf den Mund wüirken ſollte. Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, die von einer veneriſchen Urſache herrühren, Knoten,

Beingeschwulsten, angehende scirrhöse und drüsigte Verhärtungen, sind ihnen zuweilen gewichen.

L. Emplastrum e Minio.

Mennigpflaster.

Man nimt Olivenöl, vier Pinten; Mennige, ganz fein pulverisirt, drittheil Pfund: zu einem Pflaster gemacht, nach der bei Vereitung des gemeinen Pflasters vorgeschriebenen Art: nur daß hier mehr Wasser erfordert wird, und größere Sorgfalt nöthig ist, um die Zusammensetzung vor dem Anbrennen und Schwarzwerden zu schützen.

Emplastrum Croceum, vulgo: Oxycroceum.

Safranpflaster, Oxycroceum genannt.

Man nimt gelbes Wachs, Burgundisches Pech, von jedem ein Pfund; Gummi Galban, ein halbes Pfund; Theer, ein halbes Pfund; Safran, zwei Unzen; mischt und macht es kunstgemäß zu einem Pflaster.

Dieses Pflaster soll die Theile, denen es aufgelegt wird, besonders die flechtigten Theile, stärken; in einem großen Grade erwärmen, und kalte Geschwulste auflösen und zertheilen.

L. Emplastrum e Macilaginibus.

Schleimpflaster.

Man nimt gelbes Wachs, vierzig Unzen; Schleimöl, eine halbe Pinte; durchgelassenes Gummi Ammoniak, ein halbes Pfund; gemeinen Terpentin, zwei Unzen. Das Gummi Ammoniak schmelzet man mit dem Terpentin, und nachdem man in einem andern Gefäße das Wachs mit dem Oele hat fließen lassen, thut man diese letztere Mischung zu jener.

L. Emplastrum roborans.

Stärkendes Pflaster.

Man nimt gemeines Pflaster, zwei Pfunde; Weisrauch, ein halbes Pfund; Drachenblut, drei Unzen. Das gemeine Pflaster läßt man zerschmelzen, und thut die übrigen zu Pulver gemachten Ingredienzien darzu.

Dieses ist eine Verbesserung der mühsamen und einfältigen Zusammensetzung, die in unsern vorigen Apothekerbüchern unter dem Titel: Emplastrum ad herniam beschrieben ist; und ist nicht nur bei weitem eines der schönsten und einfachsten, sondern auch zu dieser Absicht so wirksam, als nur irgend ein Arzneimittel von dieser Art. Wenn es beständig mit einem schicklichen Verbande getragen wird; so pflegt es bei Kindern

stmal's Dienste zu thun; obschon eben nicht sowohl wegen irgend einer stärkenden Eigenschaft der Ingredienzien, als weil es ein weiches, fest anklebendes Bedeckungsmittel ist. Man hat angenommen, daß aus ägyptischen Arzneien zusammengefestete Pflaster, den Theil, auf welchen sie gelegt werden, zusammenziehen und stärken, allein ohne ganz richtigen Grund. Denn überhaupt erschaffen die Pflaster vielmehr als daß sie anziehen, indem die zu ihrer Zusammensetzung nöthigen fettigten Ingredienzien der Wirkung der übrigen entgegen sind, und selbige gar aufheben.

L. Emplastrum e Sapone.

Seifenpflaster.

Man nimt gemeines Pflaster, drei Pfunde; harte Seife, ein halbes Pfund. Nachdem man das gemeine Pflaster hat zerschmelzen lassen, vermischt man die Seife darmit, und kocht es zur Konsistenz eines Pflasters ein. Man muß sich versehen, daß es nicht allzufalt wird, ehe man es in Rollen bildet; sonst würde es zu bröcklicht werden.

E. Emplastrum Saponaceum, siue e Sapone.

Seifenpflaster.

Man nimt gemeines Pflaster, zwei Pfunde; gemeines Gummipflaster, ein Pfund; weiße Spanische Seife, neun Unzen. Die fein geschabte Seife thut man zu den zergangenen Pflastern hinzu, und kocht es alsdenn gelinde, um es in ein Pflaster zu bringen.

L. Emplastrum Stomachicum.

Magenpflaster.

Man nimt weiches Gummiladan, drei Unzen; Weihrauch, eine Unze; Zimmet, das ausgepreßte Del, Mustatblumenöl genannt, von jedem eine halbe Unze; wesentliches Münzenöl, ein Quentchen. Nachdem man den Weihrauch hat schmelzen lassen, setzt man zuerst das durch die Hitze erweichte Gummiladan hinzu, und alsdann das Mustatblumenöl; hernach mischt man zu diesen den Zimmet und das Münzenöl, und bringt es, in einem warmen Mörsel, zusammen in eine Masse, die in einem gut verwahrten Gefäße aufbehalten werden muß.

Dieses ist ein sehr schönes Magenpflaster.

Man nimt gelbes Wachs, acht Unzen; pulverisirtes Takamahak, vier Unzen; Datteldel, sechs Unzen; pulverisirte Nelken, zwei Unzen; ausgepreßtes Mustatblumenöl, andert

halbe Unze; wesentliches Münzenöl zwei Quentchen. Das Wachs und Sakamahak schmelzet man untereinander, thut alsdann die übrigen Ingredienzien darzu, und bringt es, künftgemäs, in ein Pflaster.

Diese Pflaster werden auf die Herzgrube gelegt, in Schwachheit des Magens, beim Brechen, Sodbrennen, u. s. w. und zuweilen mit gutem Erfolg.

L. Emplastrum Vesicatorium.

Blasenpflaster.

Man nimt Zugpflaster, zwei Pfunde; Spanische Fliegen, ein Pfund; Essig, eine halbe Pinte. Das Zugpflaster läßt man schmelzen, und kurz zuvor ehe es steif wird, mischet man die ganz fein pulverisirten Spanischen Fliegen drunter; alsdann thut man den Essig darzu und arbeitet es recht wohl durcheinander.

E. Emplastrum vesicatorium, vulgo: Emplastrum epispasticum.

Blasenziehendes Pflaster.

Man nimt gelbes Wachs, zwei Pfunde; weißes Harg und Schweinschmalz, von jedem ein Pfund; Olivenöl, acht Unzen; und pulverisirte Spanische Fliegen, anderthalb Pfund. Die pulverisirten Fliegen mischet man unter das Del, thut alsdann die Mischung zu den übrigen vorher zerlassenen Ingredienzien nach und nach hinzu, jedoch vom Feuer genommen.

Emplastrum volatile.

Flüchtriges Pflaster.

Man nimt Venetianischen Terpentin, Salmiakgeist, von jedem eine Unze; den Terpentin reibet man in einem Mörsel, indem man nach und nach den Salmiakgeist darzugießet.

Dieses ist eine sehr scharfe Zusammenmischung, die zuweilen in rheumatischen und gichterischen Schmerzen aufgelegt wird.

Salben, flüssige Sälbdhens und Cerate oder Wachspflaster.

L. Vnguentum Album.

Weisse Salbe.

Man nimt Olivenöl, eine Pinte, weißes Wachs, vier Unzen; Wallrath, drei Unzen. Macht es bei einem gelinden Feuer flüssig, und rühret es beständig frisch um bis es durchs aus kalt geworden ist.

E. Vnguentum e Cerussa, vulgo: Album.

Bleiweißsalbe.

Man nimt Olivenöl, drei Pinten; Bleiweiß und weißes Wachs, von jedem neun Unzen. Mischer und macht es kunstgemäß zu einer Salbe.

Dieses sind nützliche, kühlende, erweichende Salben, die beim Bindwerden und andern dergleichen Abschälen und Kratzen der Haut gute Dienste thun. Das Bleiweiß ist in der ersten Vorschrift weggelassen, aus einem Argwohn, daß es, wie diese Salben oftmals pflegen, bei zarten Körpern der Kinder gebraucht, einige schlimme Wirkungen hervorbringen möchte.

L. Vnguentum album camphoratum.

Kampferthe weiße Salbe.

Diese wird gemacht, indem man zur weißen Salbe anderthalb Quentchen Kampfer, den man vorher mit einigen Tropfen Mandelöl abgerieben hat, hinzuthut.

Diese Salbe wird für zertheilender gehalten, als die vorige, und ist widers Brennen und Jucken in der Haut, und flechtenartige Ausschläge gut. Sie sollte in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden, weil sonst der Kampfer bald ausdunstet: der starke Geruch nach diesem Ingredienz ist das beste Merkmal ihrer Güte.

L. Vnguentum ex Akhaea.

Althäen oder Libischsalbe.

Man nimt Schleimöl, drei Pinten; gelbes Wachs, ein Pfund; gelbes Harz, ein halbes Pfund; gemeinen Terpentın, zwei Unzen. Das Harz und Wachs läßt man in dem Oele schmelzen, und, nachdem man es vom Feuer genommen hat, thut man den Terpentın darzu, und seihet es durch, weil die Mischung noch heiß ist. Diese Salbe erhält von dem Ingredienz, von welchem sie den Namen führt, nicht den geringsten Vortheil. S. Ol. e Mucilag.

L. Vnguentum Basilicum flavum.

Gelbe Basilikensalbe.

Man nimt Olivenöl, eine Pinte; gelbes Wachs, gelbes Harz, Burgundisches Pech, von jedem ein Pfund; gemeinen Terpentın, drei Unzen. Das Wachs, Harz und Pech schmelzet man zusammen mit dem Oel über einem gelinden Feuer; alsdann nimt man es vom Feuer, thut den Terpentın darzu, und seihet es durch, weil die Mischung noch heiß ist.

*E. Vnguentum Basilicum flavum.**Gelbe Basilikensalbe.*

Man nimt gelbes Wachs und weißes Harz, von jedem zwey Unzen; Schweinespек und Olivenöl, von jedem ein Pfund. Läßt es gelinde über dem Feuer schmelzen, nimt es alsdann davon weg und rühret es beständig um, bis es zu einer Salbe geworden ist.

Diese werden gemeiniglich beim Verbinden zur Digerirung, Reinigung und Zubeilung der Wunden und Geschwülre gebraucht. Sie sind in ihren Wirkungen sehr wenig, oder ganz und gar nicht, vom Arcäusfälbchen (*linimentum Arcæi*) unterschieden.

*L. Vnguentum basilicum nigrum, vel tetrapharmacum.**Schwarze Basilikensalbe, oder: von vier Ingredienzien.*

Man nimt Olivenöl, eine Pinte; gelbes Wachs, gelbes Harz, trocknen Pech, von jedem neun Unzen. Schmelzet es alles zusammen, und seihet es durch, weil die Mischung noch heiß ist.

Diese Salbe stand sonst in großem Ansehen zur Heilung, und Fleischfüllung der Wunden, u. s. w. sie soll aber die Unbequemlichkeit haben, daß sie selbige leicht unrein macht, und schwammigtes Fleisch hervorbringt: heut zu Tage wird sie selten gebraucht; indem die gelbe Basilikensalbe, und das Arcäusfälbchen insgemein vorgezogen werden.

*L. Vnguentum basilicum viride.**Grüne Basilikensalbe.*

Man nimt gelbe Basilikensalbe, acht Unzen; Olivenöl, drei Unzen am Maase; präparierten Grünspan, eine Unze. Gemischt und zu einer Salbe gemacht.

Unsre Hospitäler sind gewohnt gewesen, eine dieser sehr ähnlichen Salbe unter dem Titel: *vnguentum viride detergens*, zu bereiten.

*E. Vnguentum cereum, siue album.**Wachsalbe, oder weiße.*

Man nimt Olivenöl, eine Pinte; weißes Wachs, vier Unzen; Wallrath, drei Unzen. Mischet es durchs Schmelzen über gelindem Feuer; rühret es alsdann untereinander bis es kalt wird.

Vnguentum Citrinum.

Gelbe Salbe.

Man nimt Quecksilber, eine Unze; Salpetergeist, zwö Unzen; gereinigtes Schweineschmalz, ein Pfund. Das Quecksilber löset man im Salpetergeiste auf, indem man es zusammen etliche Minuten lang stehen läset, vermischt alsdann die Auflösung mit dem Speck, recht unter beständigem Umrühren. Nach wenigen Stunden erhält es eine gelbe Farbe, und in zween bis drei Tagen eine beträchtliche Härte.

Sie wird bei verschiedenen Hautausschlägen gebraucht, und als ein wirksames Mittel wider die Krätze hoch gerühmet; wie sie denn auch als ein gelindes Schorfmachendes Mittel in unsern Hospitälern häufig gebraucht wird.

L. Vnguentum coeruleum fortius.

Die stärkere blaue Salbe.

Man nimt gereinigtes Schweineschmalz, zwei Pfunde; Quecksilber, ein Pfund; einfachen Schwefelbalsam, eine halbe Unze. Reibet das Quecksilber mit dem Schwefelbalsam bis zur vollkommenen Einverleibung; alsdann thut man nach und nach den erhitzten Speck darzu und mischt es sorgfältig untereinander.

L. Vnguentum coeruleum mitius.

Die gelindere blaue Salbe.

Man nimt gereinigtes Schweineschmalz, vier Pfunde; Quecksilber, ein Pfund; gemeinen Terpentin, eine Unze. Reibet das Quecksilber mit dem Terpentin in einem Mörsel, bis nichts mehr davon zu sehen ist; alsdann thut man nach und nach den Speck, gewärmt, hinzu, und mischt es sorgfältig untereinander.

Mercurialsalben haben in vielen Fällen gleiche Wirkungen mit den innerlich genommenen Zubereitungen dieses Minerals; und werden heut zu Tage nicht bloß wider Hautkrankheiten, als Blutreinigende Mittel, sondern auch in venerischen und andern hartnäckigen Zufällen zur Erweckung eines Speichelflusses, häufig gebraucht. Der durchs Einschnüren erregte Speichelfluß soll mit den wenigsten Unbequemlichkeiten vergesellschaftet seyn, und die vollständigste Kur verrichten.

E. D. Vnguentum emolliens.

Erweichende Salbe.

Man nimt Dattelnöl, vier Pinten; frisches Leinsamendöl,

drei Pinten; gelbes Wachs, ein Pfund; weißes Harz, drei Unzen. Schmelzet es zusammen über einem gelinden Feuer, und rühret es alsdann untereinander, bis es kalt ist. Dieses vertritt die Stelle des Vnguentum ex Althaea.

L. Vnguentum e Gummi Elemi.

Gummi Elemi Salbe.

Man nimt frisches und gereinigtes Schöpsinselt, zwei Pfunde; Gummi Elemi, ein Pfund; gemeinen Terpentiu, zehn Unzen. Schmelzet das Gummi mit dem Inselt, und mischet so gleich, nachdem mans vom Feuer genommen, den Terpentiu darunter; alsdann seihet man es ab, weil die Masse noch flüssig ist.

E. Vnguentum Mercuriale.

Mercurialsalbe.

Man nimt Schweineschmalz und Schöpsinselt, von jedem eine Unze; Quecksilber, eine Unze. Reibet es fleißig untereinander, bis nichts vom Quecksilber mehr zu sehen ist. Man kann auch zwei- und mehrmal so viel Quecksilber nehmen.

Dieses ist unter allen Mercurialsalben die einfachste, ob schon vielleicht eben so wirksam, als irgend eine andere. Es wird freilich weit mehr Mühe dazzu erfordert, das Quecksilber durch den Speck allein zu tödten, als wenn zugleich Terpentiu, oder andere dergleichen Substanzen damit vereinigt werden: hingegen ist dafür die Vermischung mit Speck von einer Unbequemlichkeit und Unschicklichkeit frei, die bei den andern insgemein zu seyn pflegt, nämlich: daß sie sehr leicht, durchs öftere Einreiben, zarte Häute fratt und wund machen. Einige suchen lieber diese Salbe mit dem vierten Theile Unschlit steif zu machen, (indem sie verhältnismäßig vom Speck weniger nehmen) wodurch sie eine bessere Konsistenz zum Gebrauch erhält.

L. Vnguentum e Mercurio praecipitato.

Salbe von Quecksilberniederschlag.

Man nimt von der einfachen Salbe, anderthalbe Unze; präcipitirten Schwefel, zwei Quentchen; weißen Quecksilberpräcipitat, zween Scrupel. Mischet alles wohl untereinander, und befeuchtet es mit Weinsteinlauge, um eine Salbe daraus machen zu können.

Dieses ist eine sehr schöne Mercurialsalbe, die häufig wider Hautkrankheiten gebraucht wird. Die hier vorgeschriebe-

nen Quecksilber- und Schwefelzubereitungen sind ihrer Farbe wegen gewählt worden.

Vnguentum Neruinum.

Nervensalbe.

Man nimt Schöpsinselt, zwei Pfunde; schmelzet es über einem gelinden Feuer, und macht es mit einer Pinte Kamillenöl zu einer Salbe; nimt es vom Feuer, und rühret anderthalbe Pinte Lorberöl, und zwei Unzen destillirtes Dosten- oder Rosmarinöl darunter. Diese Salbe wird für wärmend und Nervenstärkend, und zur Erstarrung und Lähmung der Glieder dienlich, gehalten.

Vnguentum Nutritum.

Die so genannte Nutritumsalbe.

Man nimt Silberglätte, Essig, von jedem zwei Unzen; Olivenöl, sechs Unzen. Reibet es in einem Mörsel, thut wechselseitig Del und Essig nach und nach, und wenig auf einmal, darzu, bis sich vom Essig nichts mehr wahrnehmen läßt und die Salbe gleichförmig und weiß wird.

Diese Salbe ist mühsam zu machen, und hält sich nicht gut; weil der Essig verraucht, und alsdann eine allzusteife Mischung zurück bleibt. Es soll ein gutes kühlendes und austrocknendes Mittel seyn, das gelegentlich beim Wundwerden, leichten flechtenartigen Ausschlägen, und zum Einschmieren der Ressen der Wunden oder Geschwüre, die stark jucken, oder zur Entzündung geneigt sind, gebraucht wird.

L. E. Vnguentum o pice.

Theersalbe.

Man nimt gereinigtes Schöpsinselt, Theer, von jedem gleiches Gewicht. Schmelzet es zusammen, und seihet die Mischung durch, weil sie noch heiß ist.

Diese Zusammensetzung mit dem Zufaze von halb so vielem Harze am Gewichte ist in den Apotheken lange Zeit als ein wohlfeiler Stellvertreter statt der schwarzen Basilikensalbe gebraucht worden.

L. Vnguentum Sambucinum.

Hollundersalbe.

Man nimt völlig aufgeblühte Hollunderblüten, vier Pfunde; gereinigtes Schöpsinselt, drei Pfunde; Olivenöl, eine Pinte. Schmelzet das Inselt mit dem Oele, und kocht in dieser Mischung die Blüten, bis sie ganz kraus geworden sind; alsdann seihet man es durch und preßt die Salbe aus.

Man nimt die innere Rinde des Hollunderbaums, frische Hollunderblätter, von jedem vier Unzen; Leinsamenöl, zwei Pinten; weißes Wachs, sechs Unzen. Läßt die Rinde und Blätter gut stossen, und im Oele kochen, bis die Feuchtigkeit verzehret ist; alsdann preßt man das Oel durch, und schmelzet das Wachs drein, um eine Salbe daraus zu machen.

Diese Salben scheinen nicht besser als einige andere zu seyn, die weit sauberer und mit wenigern Unkosten zu machen sind. Es ist kaum zu vermuthen, daß sie von den Ingredienzien, von welchen sie den Namen führen, irgend eine beträchtliche Kraft erhalten sollten.

L. Vnguentum Saturninum.

Bleisalbe.

Man nimt Olivenöl, eine halbe Pinte; weißes Wachs, anderthalbe Unze; Bleizucker, zwei Quentchen. Den zu einem ganz feinen Pulver gemachten Bleizucker reibet man mit etwas von dem Oele, und das Wachs schmelzet man mit dem übrigen Oele: mischt beides untereinander, und läßt die Salbe unter beständigem Umrühren kalt werden.

L. Vnguentum Saturninum.

Bleisalbe.

Man nimt Bleizucker, eine halbe Unze; weißes Wachs, drei Unzen; Olivenöl, eine Pinte. Läßt das Oel und Wachs zusammenfließen, und thut den vorher mit etwas von dem Oele gut gemischten Bleizucker nach und nach hinzu, und vereinigt es, unter beständigem Umrühren, bis es kalt geworden, zu einer Salbe.

Dieses ist eine fürtreffliches kühlendes und austrocknendes Mittel; das sowohl an Schönheit, als Wirkksamkeit, das Tinctum oder Tripharmakum, bei weitem übertrifft.

L. Vnguentum simplex.

Die einfache Salbe.

Man nimt gereinigtes Schweineschmalz, zwei Pfunde; Rosenwasser, drei Unzen, nach dem Maasse. Reibet den Speck mit dem Rosenwasser, bis es sich wohl vermischt hat; alsdann schmelzet man es über einem ganz gelinden Feuer, und setzt es einige Zeit hin, daß sich das Wasser zu Boden setze: den Speck gießet man vom Wasser ab, und rühret und reibet es beständig um, bis es kalt wird, um es in eine leichte nicht zusammenhängende Masse zu bringen: endlich thut man so viel Limoneneßenz darzu, als zu einem lieblichen Geruche hinlänglich ist.

Vnguentum Rosaceum, vulgo Pomatum.

Rosensalbe, insgemein Pomate genannt.

Man gießet auf eine beliebige Menge klein geschnittenen Schweinespек, in einem irrdenen glazierten Gefäß, so viel Wasser, daß es einige Zoll hoch drüber steht, und digeriret es zusammen zehn Tage lang, so daß man jeden Tag das Wasser erneuert. Alsdann läßt man bei einer ganz gelinden Hitze den Speck flüssig werden, und gießt ihn in eine gehörige Menge Rosenwasser: arbeitet es wohl durch einander, und, nachdem man hernach das Wasser abgeseiht hat, thut man zu den Speck einige Tropfen Rosenholzöl.

Diese Salben werden insgemein zur Weichhaltung und Geschmeidigmachung der Haut, und Heilung der Nisse gebraucht.

L. Vnguentum e Sulphure.

Schwefelbalsam.

Man nimt von der einfachen Salbe, ein halbes Pfund; ungewaschene Schwefelblumen, zwei Unzen; Limoneneßenz, einen Scrupel. Mischet es untereinander.

Diese ist zur Krätze und zu Hautkrankheiten bestimt.

L. Vnguentum Tripharmacum.

Salbe aus drei Ingredienzien.

Man nimt vom gemeinen Pflaster, vier Unzen; Olibenöl, zwei Unzen, am Maase; Essig, eine Unze, nach dem Maase. Kocht es unter beständigem Umrühren über einem gelinden Feuer, bis es die Beschaffenheit einer Salbe erhalten hat.

Dieses ist eine neue Art das vnguentum nutritum zu bereiten, die nicht so mühsam ist, als die bereits unter diesem Titel beschriebene. Die Zusammenmischung ist auch weicher und gleichartiger, und wird durchs Aufbewahren nicht so leicht trocken. Demungeachtet muß diese Salbe, sowohl in Rücksicht der Schönheit als Würksamkeit, dem vnguentum Saturninum weichen.

L. Vnguentum Tutiae.

Tutiensalbe.

Man vermischet eine beliebige Menge präparirter Tutie mit so viel gereinigten Vipernfette, als hinlänglich ist, um es zur Konsistenz einer weichen Salbe zu bringen.

Diese Salbe ist zu einem Augenmittel bestimt.

E. Man nimt Schweinespек, vier Unzen; weißes Wachs, zwei Quentchen; Tutie, eine Unze. Das Wachs nebst dem

Specke läßt man über einem gelinden Feuer zergehen; alsdann streuet man nach und nach die Lütie darein, unter beständigem Umrühren, bis die Salbe kalt wird.

Die mit Butter verfertigte Lütienfalbe wird so leicht ranzig, daß sie ein unschickliches officinelles Mittel ist.

Vnguentum Tutiae camphoratum.

Gekampferre Lütienfalbe.

Diese erhält man, indem man zur vorigen zwei Quentchen Kampfer hinzusetzt. Sie wird auch mit der doppelten Menge Kampfer gemacht.

L. Vnguentum ad vescicatoria.

Vnguentum epispasticum.

Blasensalbe.

Man nimt gereinigten Schweinespек, Blasennasser, von jedem gleich viel am Gewichte. Schmelzt es zusammen über einem ganz gelinden Feuer, und läßt es unter beständigem Umrühren kalt werden.

E. Man nimt Olivenöl, ein Pfund; gelbes Wachs, vier Unzen; weißes Harz, zwei Unzen; Spanische Fliegen, anderthalbe Unze. Das Wachs und Harz nebst dem Öle schmelzet man über einem gelinden Feuer; thut es alsdann vom Feuer weg, und setzt nach und nach die zu Pulver gemachten Fliegen hinzu, unter fleißigem Umrühren bis die Mischung kalt wird.

Diese Salben werden beim Blasenverbinden und Behandeln mit gebraucht, um sie immerwährend, wie man sagt, oder eine beträchtliche Zeit lang fließend zu erhalten.

E. D. Vnguentum epispasticum mirius.

Die gelindere Blasensalbe.

Man nimt Spanische Fliegen, eine Unze; gießt sie mit vier Unzen kochendes Wassers, in einer wohl zugestöpselten Bouteille, eine Nacht über, auf; seihet die Flüssigkeit ab, und drückt den Beutel recht stark aus: die durchgeseihete Flüssigkeit kocht man mit zwei Unzen Schweinespек bis alle Feuchtigheit davon ist; alsdann thut man weißes Harz und gelbes Wachs, von jedem eine Unze; und zwei Unzen Venetianischen Terpentins, darzu.

Diese Salbe ist weit besser ausgedacht als irgend eine von den vorhergehenden; und hält eine Blase stehend, ohne den Harnstrang, oder etwa so viele Schmerzen, als eine von den vorigen, zu verursachen.

L. Vnguentum viride.

Grüne Salbe.

Man nimt vom grünen Del, drei Pinten; gelbes Wachs, zehn Unzen; schmelzt es zusammen über einem gelinden Feuer, und rühret die Mischung beständig um, bis sie kalt geworden ist.

Diese Salbe scheint nicht die geringste besondere Eigenschaft von den Ingredienzen, welchen sie ihre Farbe schuldig ist, zu erhalten.

L. Linimentum Album.

Weißes flüssiges Sälbchen.

Man nimt Olivenöl, drei Unzen, am Maase; Wallrath, sechs Quentchen; weißes Wachs, zwei Quentchen; Schmelzt es zusammen über einem gelinden Feuer, und rühret es beständig fleißig um, bis es kalt geworden.

Dieses ist von der weißen Salbe (vnguentum album) blos in Ansehung der Konsistenz unterschieden.

E. Linimentum Cereum.

Wachsälbchen.

Man nimt Olivenöl, drei Unzen; Wallrath, drei Quentchen; weißes Wachs, zwei Quentchen. Schmelzt es zusammen über einem gelinden Feuer, rühret es alsdann beständig um, bis es kalt geworden.

L. Linimentum Saponaceum.

Seifensälbchen.

Man nimt Rosmaringeist, eine Pinte; harte Spanische Seife, drei Unzen; Kampfer, eine Unze. Digeriret die Seife im Rosmaringeist, bis sie aufgelöst ist: und thut alsdann den Kampfer darzu.

E. Balsamum Saponaceum, vulgo: Opodeldoch.

Seifenbalsam, insgemein Opodeldoch genannt.

Man nimt Spanische Seife, zehn Unzen; Kampfer, vier Unzen; wesentliches Rosmarinöl, eine Unze; rektificirten Weingeist, vier Pinten. Digeriret die Seife im Weingeiste, bei einer gelinden Hitze, bis sie aufgelöst ist; alsdann thut man den Kampfer und das Del hinzu, und schüttelt alles wohl untereinander, damit es sich vollkommen mische.

E. Balsamum Anodynum.
Schmerzstillender Balsam.

Diesen erhält man, indem man zwei Unzen Opium zum vorigen Eissenbalsam gelegentlich hinzuthut.

Dieses Arzneimittel wird zur Linderung gichterischer Schmerzen höchlich empfohlen: es soll in der äußersten Pein Erleichterung verschaffen, die Ausdünstung der reizenden Materie befördern, und den Anfall gänzlich abwenden; ein in selbigen eingetauchtes Tuch wird über den leidenden Theil geschlagen. Er wird auch innerlich zu nehmen verschrieben, von zwanzig bis zu fünfzig Tropfen, in der nämlichen Krankheit, so wie auch in Nervenkoliken, in der Selbstucht, und zur Reinigung der Fingeweide.

Balsamum viride.

Grüner Balsam

Man nimt Leinsamenöl, Terpentinsel, von jedem ein Pfund; pulverisirten Grünspan, drei Quentchen. Kocht und rührt es wohl untereinander, bis der Grünspan aufgelöst ist.

Ein diesem ähnlicher Balsam soll als ein reinigendes Mittel von unsern Wundärzten sehr geschätzt worden seyn.

I. Linimentum Tripharmacum.

Aus drei Ingredienzen bestehendes Sälbchen.

Man nimt gemeines Pflaster, vier Unzen; Olivenöl, eine Viertheilpinte; Essig, eine Unze, am Maase. Kocht es über einem gelinden Feuer, unter beständigem Umrühren, bis es die Konsistenz eines Sälbchens erhalten hat.

Dieses ist mit der aus drei Ingredienzen bestehenden Salbe, (*vnguentum tripharmacum*) einerlei, ausgenommen, daß hier eine größere Menge Del ist, um der Mischung die weichere und flüssigere Konsistenz eines Sälbchens zu geben.

L. Linimentum Volatile.

Flüchtiges Sälbchen.

Man nimt Mandelöl, eine Unze am Maase; Salmiakgrist, zwei Quentchen, am Gewicht. Rührt es in einer weithalsigten Phiole untereinander, bis zur völligen Vereinigung.

Linimentum Volatile.

Flüchtiges Sälbchen.

Man nimt Hirschhornöl und Hirschhorngeist, von jedem gleiche Theile; mischt es untereinander.

Dr. Pringle behauptet: daß in der Halsentzündung ein Stück Zianell mit dieser Mischung befeuchtet und um den Hals geschlagen, und aller vier bis fünf Stunden erneuert, eines der würksamsten Arzneimittel sey. Vermittelt dieses Umschlagendes kömmt der Nacken, und zuweilen der ganze Körper in einen Schweiß, der, nach dem Blutlassen, die Entzündung entweder wegnimt, oder doch vermindert. Wo die Haut die Schärfe dieser Mischung nicht vertragen kann, könnte das flüchtige Sälbchen nach dem Londoner Apothekerbuche, wie oben, gebraucht werden.

L. Ceratam Album,

Weißes Cerat.

Man nimt Olivenöl, ein Viertel von einer Pinte; weißes Wachs, vier Unzen; Baltrath, eine halbe Unze. Läßt alles zusammen flüssig werden, und rühret es so lange um, bis das Cerat ganz kalt geworden ist.

Dieses ist von der weißen Salbe und dem Sälbchen blos in Ansehung der dickern Konsistenz unterschieden.

L. Ceratum Citrinum,

Gelbes Cerat.

Man nimt gelbe Basilikumsalbe, ein halbes Pfund; gelbes Wachs, eine Unze; schmelzt es zusammen.

Dieses ist vom gelben Basilikum in nichts weiter unterschieden, als daß es von einer steifern Konsistenz ist, wodurch es zu verschiedenen Absichten bequemer zu gebrauchen ist.

L. Ceratum Epuloticum,

Epulotisches, oder Narbenmachendes Cerat.

Man nimt Olivenöl, eine Pinte; gelbes Wachs, präparirten Gallmei, von jedem ein halbes Pfund. Macht das Wachs mit dem Oele flüssig, und sobald als die Mischung anfängt steif zu werden, streuet man den Gallmei hinein; rühret es beständig untereinander, bis das Cerat ganz kalt geworden ist.

E. Unguentum e lapide Calaminari.

Gallmeisalbe.

Man nimt gelbes Wachs, zwölf Unzen; Olivenöl, zwei Pinten; präparirten Gallmeistein, neun Unzen. Schmelzet das Wachs mit dem Oele, und thut den vorher mit etwas vom Oele vermischten Gallmei nach und nach hinzu, und rühret es wohl untereinander, bis es kalt geworden.

£ e

Diese Zusammenmischungen sind nach dem Cerat gemacht, das Turner in Hautgeschwären und Wundwerden aufs äufferste anempfelet, und das insgemein durch seinen Namen unterschieden worden ist. Die Erfahrung bezeuget es, daß sie fürrestliche Narbenmachende Mittel sind, und als solche häufig in der Ausübungskunst gebraucht werden.

L. Ceratum Mercuriale.

Mercurialcerat.

Man nimt gelbes Wachs, gereinigten Schweinespeck, von jedem ein halb Pfund; Quecksilber, drei Unzen; einfachen Schwefelbalsam, ein Quentchen. Schmelzet das Wachs mit dem Speck, und thut alsdann diese Mischung nach und nach zu den vorher untereinander geriebenen Quecksilber und Schwefelbalsam.

Umschläge:

L. Epithema Vesicatorium.

Blasenziehender Umschlag.

Man nimt zu ganz feinem Pulver gemachte Spanische Fliegen, und Weizenmehl, von jedem gleich viel am Gewicht. Macht es mit Essig zu einem Teige.

Diese Zusammenmischung ist von einer weichern Konsistenz, als die Blasenpflaster, und wird aus diesem Grunde in manchen Fällen vorgezogen. Die ausübenden Aerzte sind in Ansehung des Grades der Konsistenz und der Klebrigkeit, der für Umschläge von dieser Art am schicklichsten seyn möchte, verschiedener Meinung, und machen zuweilen, nach Gelegenheit und Beschaffenheit der Umstände, hierinne Veränderungen.

L. Epithema volatile.

Flüchtiger Umschlag.

Man nimt gemeinen Terpentın, Salmiakgeist, von jedem gleiches Gewicht. Rühret den Terpentın in einem Morfel, und tröpfelt zugleich nach und nach den Geist hinein, bis es sich in eine weiße Masse vereinigt.

Dieses ist das emplastrum volatile nach dem Edinburgischen Apothekerbuche.

L. Cataplasma e Cymino.

Breiumschlag aus Kümmel.

Man nimt Kümmel, ein halbes Pfund; Lorbeerbeeren, Scordienblätter, getrocknet, Virginianische Schlangenvure,

gel, von jedem drei Unzen; Wurzeln, eine Unze; Honig, dreimal so viel am Gewicht als von den pulverisirten Species. Macht es zu einem Breiumschlag.

Dieses ist eine Verbesserung des Londoner Theriaks (Theriaca Londinensis), der ehemals kaum anders, als in Gestalt eines warmen Breiumschlags, gebraucht wurde: man hat von seinen Ingredienzien bloß solche behalten, die am meisten zu dieser Absicht beitragen.

Cataplasma Discutiens.

Zertheilender Breiumschlag.

Man nimt Bicktrübenwurzel, drei Unzen; Hollunderblüthen, eine Unze; Gummi Ammoniak, eine halbe Unze; rohen Salmiak, zwei Quentchen; gekämpferten Weingeist, eine Unze. Die Wurzel nebst den Blüthen kocht man in einer hinlänglichen Menge Wassers, bis sie mürbe werden, und nachdem man die grobe Masse zerrieben hat, thut man das in einer hinlänglichen Menge Essig aufgelöste Gummi Ammoniak, wie auch den Salmiak und Geist hinzu: mischet alles untereinander, um daraus einen Breiumschlag zu machen.

Diese Zusammenmischung ist ein so gutes zertheilendes Mittel, als nur irgend etwas in dieser Gestalt eines Breiumschlags erdacht werden kann. In manchen Fällen widerspricht es aber doch seiner Aufschrift, indem es, anstatt zu zertheilen, die Eiterung befördert.

L. Cataplasma maturans.

Reifmachender Breiumschlag.

Man nimt Feigen, vier Unzen; gelbe Basilikumsalbe, eine Unze; durchgeseihtes Gummi Galban, eine halbe Unze. Die Feigen zerreibet man durchaus in einem Mörser, und tröpfelt nach Befinden etwas Weingeist, oder starkes Bier, hinein; alsdann vermischt man es sorgfältig mit der mit dem Galban vorher flüssig gemachten Salbe.

Cataplasma Suppurans.

Die Eiterung befördernder Breiumschlag.

Man nimt weiße Lilien- (oder Eibisch-) wurzeln, vier Unzen; fette Feigen, eine Unze; gestoßene rohe Zwiebeln, sechs Quentchen; Gummi Galban, eine halbe Unze; gelbe Basilikumsalbe, durch Aufguß bereitetes Kamillendöl, von jedem eine Unze; Mehl, soviel, als genug ist. Die Lilien- (oder Eibisch-) wurzeln läßt man zugleich mit den Feigen in einer hinlänglichen Menge Wassers kochen, bis sie weich werden; als-

dann stößet man sie, thut die übrigen Ingredienzien darzu, und macht alles zusammen, kunstgemäs, zu einem Breiumschlag. Das Galbanum muß vorher in dem Selben von einem Eie aufgelöset werden.

Beide diese Zusammenmischungen sind gute Eiter- oder reifmachende Mittel: wiewohl ihre Wirkungen wahrscheinlicherweise mehr davon herrühren, daß sie den Theil gelinde, feucht und warm erhalten, als von irgend einer besondern Eigenschaft der Ingredienzien.

Cataplasma Aromaticum.

Gewürzhafter Breiumschlag.

Man nimt lange Osterluciwurzel, Lorbeerbeeren, von jedem vier Unzen; süßen Fenchelsamen, Münzenblätter, von jedem drei Unzen; Jamaikapfeffer, Myrrhen, von jedem zwei Unzen; Honig, dreimal so viel am Gewicht, als von den Ingredienzien. Alles zu einem Breiumschlag gemacht. Dieses pflegt man äußerlich in solchen Fällen aufzulegen, wo der Gebrauch des Theriaks verordnet ist.

Sinapismus.

Sensbreiumschlag, oder Pflaster.

Man nimt pulverisirten Senfsamen, Brodkrume, von jedem gleiche Theile; starken Essig, soviel, als hinlänglich ist. Mischet es zusammen.

Diese Zusammenmischung wird blos als ein reizendes Mittel gebraucht: sie entzündet oftmals den Theil, auf welchen sie aufgelegt wird, und erhebet Blasen, jedoch nicht dergestalt, wie die Spanischen Fliegen. Man pflegte diese Arten scharfer Arzneimittel auf die Füße zu legen, in der Absicht, um eine Ableitung vom Haupte zu machen; allein der Nutzen, den dergleichen reizende Umschläge in hitzigen Krankheiten, wo das Haupt bereits schon eingenommen ist, oder doch in Gefahr zu seyn pflegt, zu verschaffen im Stande sind, kann blos von dem Reize herrühren, den sie veranlassen, der sich anfangs nur auf einzelne Theile nach und nach aber über den ganzen Körper erstreckt.

L. Coagulum aluminosum.

Alaunmatten.

Man nimt eine beliebige Menge Eiweiß; reibet es mit einem hinlänglich großen Stück Alaun auf einem zinnern Teller, bis es gerinnet.

Diese Zubereitung ist aus dem *Riverius* genommen. Es

ist ein möglicher zusammenziehender Umschlag für böse triefende Augen, der ungemein kühlet und die dünnen zufließenden Feuchtigkeiten zurücktreibt. Es kann auf etwas Leinwandfaßen oder dergleichen, beim Schlafengehen aufgelegt werden.

Vnguenta; etc.

Salben, u. s. w. aus dem vorigen Londoner Apothekersbuche, und aus andern.

Vnguentum Aegyptiacum.

Die Aegyptische Salbe.

Man nimt Grünspan, oder vom grünen Kupferrost, fein pulverisirt, fünf Theile; Honig, vierzehn Theile; vom schärfsten Essig, sieben Theile; kocht alles zusammen zur gehörigen Konsistenz, und dunkelrothen Farbe ein. Der Abschaum von dieser Salbe wird Mel Aegyptiacum, Aegyptisches Honig, genannt.

Sabricius Sildanus empfiehlt dieses Arzneimittel, in einer Abhandlung über den heißen und kalten Brand, ganz außerordentlich, um damit das verdorbene und verfaulte Fleisch wegzubringen und alte Geschwüre zu reinigen. Auch in venerischen Geschwüren im Halse und um die Mandeln herum thut es große Dienste.

Vnguentum Aegyptiacum magis compositum.

Eine mehr zusammengesetzte Aegyptische Salbe.

Man nimt Grünspan, vier Unzen; vom schärfsten Essig, sechs Unzen; Honig, ein Pfund; läßt alles über einem gelinden Feuer bis zu einer dunkeln Farbe kochen und thut ganz zu Ende Steinalaun und Salmiak, von jedem eine halbe Unze, darzu; und bringt es, künftgemäs, in eine Salbe.

E. Vnguentum ex Aerugine.

Grünspanfalbe.

Man nimt weißes Wachs und weißes Harz, von jedem zwei Unzen; Olivenöl, eine Pinte; fein pulverisirten Grünspan, eine halbe Unze. Das Wachs, Harz und Del mischet man untereinander, indem man sie über einem gelinden Feuer schmelzen läßt; alsdann nimt man es weg, und thut nach und nach zuvor mit etwas vom Oele gut abgeriebenen Grünspan darzu, und rührt's alsdann beständig um, bis die Salbe kalt ist.

NB. Sie wird auch mit doppelt so vielem Grünspan gemacht.

Vnguentum e Gummi Elemi, siue. Linimentum Arcae.

Gummi Elemi Salbe, oder: Arcäus's Sälbchen.

Man nimt Gummi Elemi, und Fichtenterpentin, von jedem anderthalbe Unze; altes und gereinigtes Schöpsinselt, zwo Unzen; alten und gereinigten Schweinespек, eine Unze; mischt es, und macht, nach der Kunst, eine Salbe daraus.

Dieses ist am meisten unter den Namen Arcäus's Sälbchen, (linimentum Arcae) bekannt, vom Arcäus, seinem Erfinder; der in einer Abhandlung: de recta vulnerum curatione, 1, 4. diesen Balsam, wie er ihn nennt, sehr hoch erhebet, besonders in Kopfwunden; es digeriret und macht weißer Fleisch, als das Basilikum, welches eine Wunde sehr leicht faul werden, und schwammiges Fleisch wachsen läßt.

Vnguentum Aureum.

Die goldgelbe Salbe.

Man nimt gelbes Wachs, ein halbes Pfund; gemeines Del, zwei Pfunde; Terpentin, zwo Unzen; Fichtenharz und Geigenharz, von jedem anderthalbe Unze; Weihrauch und Mastix, von jedem eine Unze; Safran, ein Quentchen; zuerst läßt man das Wachs in dem Oele schmelzen, alsdann thut man den Terpentin darzu, und läßt es zusammen einmal aufkochen; nachdem es gestanden, um etwas kühler zu werden, streuet man alles übrige fein pulverisirt hinein; zu allerletzt thut man den Safran darzu, und rühret es mit einem hölzernen Spatel um, bis es kunstgemäß, eine Salbe wird.

Vnguentum e Nicotiana, seu Peto.

Tabaksalbe.

Man nimt gereinigten Tabakssafft, frischen fleißig gewaschenen Schweinespек, von jedem ein Pfund, und kocht es zusammen, bis sich der Safft verzehret hat; alsdann thut man vier Unzen Venetianischen Terpentin darzu, und zwo Unzen pulverisirte runde Osterlucci; und macht kunstgemäß eine Salbe draus.

Diese ist ursprünglich aus des Laurentius Jobertus Apothekerbuche genommen. Ihr erster Verschreiber legt ihr eine außerordentliche Eigenschaft bei in Zertheilung scrophelartiger Geschwulsten und Heilung grüner Wunden; die heutige Ausübungskunst aber verordnet sie hauptsächlich in Unreinigkeiten der Haut: ob sie schon, aufs beste davon zu urtheilen, ein so unsauberes Arzneimittel ist, daß sie artigen Personen zuwider zu seyn pflegt.

Vnguentum Nutritum.

Eine Salbe durchs Vermischen.

Man nimt fein pulverisirte Goldglätte, ein halbes Pfund; Weinessig, fünf Unzen; Rosenöl, ein Pfund. Die Goldglätte reibet man in einem Mörsel, und gießet wechselsweise Del und Essig, wenig auf einmal, darzu, bis der Essig nicht mehr zu sehen ist, und das Ganze zu einer weißen Salbe wird.

Sie ist sehr austrocknend, und wird selbst durchs Aufbewahren so bröckligt, daß man frisches Del darzu thun muß, wenn man sie will gebrauchen können. Sie wird aber nicht sonderlich geschätzt.

Vnguentum ex Oxylapatho.

Spitzige Sauerampfersalbe.

Man nimt in Wasser gekochte und durch ein Sieb getriebene spitzige Sauerampferwurzel und lebendigen Schwefel, von jedem anderthalbe Unze; in Scabiosensafte, bis zur Verzehrung des Safts, eingekochten Schweinespeck, ein halbes Pfund; von dem in Alantsafte gekochten vnguentum popal-neum, eine halbe Unze; einige Tropfen Rosenholzöl; und bringt alles im Mörsel, kunstgemäs, zu einer Salbe.

Sie ist für die Krätze und Hautkrankheiten bestimt; ist aber so mühsam zu machen, und außs beste so unreinlich, daß sie selten gebraucht oder verfertigt wird.

Vnguentum Pomatum.

Äpfelsalbe.

Man nimt frischen Schweinespeck, drei Pfunde; frisches Schafinselt, neun Unzen; geschälte und in dünne Scheibchens geschnittene Äpfel, insgemein Wasseräpfel genannt, ein Pfund und neun Unzen; vom wohlriechendesten Rosenwasser, sechs Unzen; gröblich pulverisirte Florentinische Beilwurzel, sechs Quentchen. Läßt dieses zusammen im Marienbade kochen, bis die Äpfel aufgelöset sind; alsdann siehet man es, ohne auszudrucken, durch, und hebt es zum Gebrauch auf. Man macht es so gleich wieder warm, und wäscht alles mit Rosenwasser.

Fast alle in den Apotheken eingeführte Arzneibücher sind überflüssig mit Vorschriften zu dieser Salbe versehen. Die gemeinen praktischen Apotheker kaufen sie jetzt selbst von Personen, die sich blos allein damit beschäftigen, und weiter nichts thun, als daß sie frischen Schweinespeck mit Rosenwasser abreiben zu einer Art von Matten, und mit etwas gewürzhaften Delen wohlriechend machen, nachdem es ihren Kunden am besten gefällt.

Vnguentum rubrum desiccantium.

Austrocknende rothe Salbe.

Man nimt gemeines Del, zwei Pfunde; gelbes Wachs, zwölf Unzen; Armenischen Bolus, und das caput mortuum vom Vitriol, von jedem sechs Quentchen; fein präparirten Gallmei, vier Unzen; Goldglätte und Bleiweiß, von jedem siebenthehalbe Unze; Kampher, eine halbe Unze; und kocht es über einem gelinden Feuer zur Konsistenz einer Salbe ein.

Blos das Wachs und Del werden zusammen über dem Feuer gehalten; und sobald sie geschmolzen sind, rührt man alles übrige, fein pulverisirt, hinein: und der Kampher muß vorher in einem mit Mandelöl ausgeriebenen Mörsel für sich selbst pulverisirt werden.

Vnguentum Sambucinum.

Hollundersalbe.

Man nimt im Maimonat eingesammelte Hollunderblätter, zehn Hände voll; von den jungen Schößlingen unten am Boden des Baums, zwei Pfunde; von der innern Rinde desselben, ein Pfund. Nachdem alles dieses klein geschnitten worden, brätet man es in zwölf Pfunden frischer Butter, über einem gelinden Feuer, unter beständigem Umrühren die ganze Zeit über. Die Butter drückt man aus und seihet sie durch: thut die nämliche Menge frischer Blätter, Schößlinge und Rinde dargu; und wiederholet das Verfahren, wie vorher; alsdann drückt man es wieder, doch nicht so stark, aus, so, daß man kunstgemäß eine Salbe erhalte.

Das Kochen wird so lange fortgesetzt, bis die Blätter, u. s. w. kraus werden.

Valentia Scabiosae.

Scabiosenkräste.

Man nimt grünen Scabiosensaft, ausgebrückt und durch ein Tuch geseiht, und von seinen Häutchen gereinigten Schweinespeck, von jedem nach Belieben. Den Speck reibet man in einem feinern Mörsel, und gießt vom Saft, wenig auf einmal dargu, nachdem es die Mischung und Farbe mit sich bringt; alsdann thut man es zusammen in ein schickliches Gefäß, um es an die Sonne zu setzen; und zwar so, daß der Saft den Speck bedecke; nach neun Tagen thut man es wieder in den Mörsel, wie zuvor, und gießt die dünne und mischkärbigte Feuchtigkeit davon ab, die sich beim Reiben absonderte, ohne es untereinander zu rühren; und thut es wieder auf fünf Tage lang ins Gefäß. Nachher reibet man es

wieder, und vermischt es mit frischem Scabiosensaft, wenig auf einmal; und nach einer wiederholten Eömmierung von funfzehn Tagen, in seinem gehörigen Gefäße an der Sonne, hellt man es, wie vorher, von seiner wäfrigen Feuchtigheit ab. Man läßt es alsdann auf die nämliche Art, funfzehn Tage länger, mit frischem Saft, stehen; und nachdem man es ein wenig gerieben, hebt mans in einem gläsernen oder irdenen Gefäße zum Gebrauche auf.

Dieses war, wie die ersten Samler des Apothekerbuchs des Kollegiums behaupten, die Erfindung des John Arden, eines erfahrenen Wundarztes zu Newark, in Nottinghamshire, der unter der Regierung Eduard III. lebte. Die Krafftmittel und Wollkrauthonig waren von dem nämlichen Erfinder, und ziemlich seit dreihundert Jahren in großem Ansehen unter unsern eigenen Wundärzten in England; wiewohl sie jetzt lange schon außer Gebrauch sind.

Vnguentum Martiatum.

Die Soldatensalbe.

Man nimt frische Lorberblätter, drei Pfunde; Gartenraute, drittelhalb Pfund; Majoran, zwei Pfunde; Münze, ein Pfund; Salbei, Wermuth, Frauenkraut und Basilikum, von jedem ein halbes Pfund; Olivenöl, zwanzig Pfunde; gelbes Wachs, vier Pfunde; Malagagawein, ein halbes Pfund; und macht alles zu einer Salbe, durch Stoßen, Maceriren, Kochen und Ausdrücken, wie es kunstgemäß nöthig ist.

Dieses soll die Erfindung eines gewissen Martian gewesen seyn, für die Soldaten; um ihre Gliedmaßen wider das Ungemach, dem sie in langwierigen Feldzügen und durch Erduldung der Kälte ausgesetzt sind, zu schützen.

Vnguentum Populneum.

Pappelsalbe.

Man nimt frische schwarze Pappelknospen, anderthalb Pfund; Beilichenblätter und Nabelkraut, von jedem drei Unzen; frischen ungesalzenen Schweinespек der von seinen Häuten gereinigt und gewaschen ist, vier Pfunde; stößet, mischet, und maceriret es zusammen; und thut alsdann zarte Brombeerspißen, schwarze Mohnblätter, Alraun, Bilsenkraut, Nachtschatten, Lattich, großes Hauslauch, und große Kletten, von jedem drei Unzen, darzu: stößt es wieder, und mischt alles recht wohl untereinander und nachdem es zehn Tage gestanden, gießt man ein Pfund Rosenwasser dran; kocht es hierauf über einem gelinden Feuer, unter beständigem Umrühren mit einem Spatel, bis alle überflüssige Feuchtigheit da-

vongedunstet ist; alsdann seihet man es durch, und preßt es aus, um kunstgemäs eine Salbe zu erhalten.

*Pflaster aus den vorigen Londoner Apothekerbüchern,
und aus andern;*

Emplastrum e Cicuta cum Ammoniaco.

Schierlingspflaster mit Gummi Ammoniak.

Man nimt Schierlingsblättersaft, vier Unzen; Meerzwiebeleßig und Gummi Ammoniak, von jedem acht Unzen; das Gummi löset man in dem Saft und Essig auf, und nachdem es zusammen gehörig gestanden hat, seihet man es durch und bringt es kunstgemäs zur Konsistenz eines Pflasters.

Es wird mit Nutzen zur Zertheilung der besonders unter den kurzen Rippen verhaltenen Blähungen gebraucht.

Diachylon compositum, siue Emplastrum e Mucilaginis.

Zusammengesetztes Saft- oder Schleimpflaster.

Man nimt den Schleim von der mitlern Ulmbaumrinde, Eibischwurzel, Siebenzeit und Leinsamen, von jedem fünftehalbe Unze; Kamillen-Lilien- und Dillöl, von jedem andert halbe Unze; Gummi Ammoniak, Galban, Sagapen und Ponnax, von jedem eine halbe Unze; gelbes Wachs, zwanzig Unzen; Terpentin, zwö Unzen; Safran, zwei Quentchen. Die mit Wasser ausgezogenen Schleime läßt man bei einer gelinden Hitze mit den Oelen, bis zur Verzebrung ihrer wässrigen Feuchtigkeit, einkochen; und das in kleine Stückchen geschnittene Wachs in selbigen schmelzen, unter beständigem Umrühren mit einem Spatel; nachdem es vom Feuer genommen und noch heiß ist, thut man nach und nach die in Terpentin aufgelösten Gummis darzu, und rühret alles recht wohl untereinander; endlich thut man auch den fein gepulverten Safran hinein; so daß das ganze in eine Masse von Pflasterfähiger Konsistenz gebracht werden kann.

Dieses ist eine Zusammenmischung des Mesue.

Emplastrum epispasticum.

Blasenpflaster.

Man nimt Burgundisches Pech, zwölf Unzen; Venetianischen Terpentin, vier Unzen; Spanischfliegenpulver, sechs Unzen. Gemischt und kunstgemäs zu einem Pflaster gemacht.

Pasta epispastica.

Blasenziehender Teig.

Man nimt Spanischfliegenpulver und Weizenmehl, von

jedem eine beliebige Menge, und eine hinlängliche Menge starken Essigs, um einen Teig daraus zu machen.

Keins von diesen trifft man in einem der vorigen Apothekerbücher als das nämliche an; und in der That weichen die meisten dergestalt in ihren Meinungen von einander ab, was die Konsistenz oder die zu Zusammenmischungen zu dieser Absicht nothwendig erforderliche oder schicklichste Fähigkeit betrifft, daß man nicht füglich irgend eine besondere Richtschnur haben kann, von welcher nicht diese oder jene bei ihrer Ausübungskunst abweichen sollten.

Emplastrum a Nostratibus Flos Vnguentorum dictum.

Ein Pflaster, das in England die Blume der Salben genannt wird.

Man nimmt gemeines Harz, Fichtenharz, gelbes Wachs, Schafinselt, von jedem eine halbe Unze; Weihrauch, vier Unzen; Serpentin, drittehalbe Unze; Myrrhen und Mastix, von jedem eine Unze; Kampher, zwei Quentchen; weißen Wein, ein halbes Pfund: kocht es zusammen zu einem Pflaster.

Emplastrum de Gummi Elemi.

Gummi Elemipflaster.

Man nimmt Gummi Elemi, vier Unzen; Fichtenharz, feines Wachs und Gummi Ammoniak, von jedem zwei Unzen; Serpentin, viertehälfte Unze; Malagagawein, eine hinlängliche Menge: kocht es, bis der Wein weggedampft ist, alsdann thut man das vorher in Essig aufgelöste Gummi Ammoniak hinein.

Es wird sehr selten gebraucht oder verfertigt.

Emplastrum de Meliloto simplex.

Einfaches Melotenpflaster.

Man nimmt feines Harz, acht Pfunde, gelbes Wachs, vier Pfunde; Schafinselt, zwei Pfunde; nachdem man dieses untereinander geschmelzet hat, thut man fünf Pfunde grüne klein geschnittene Meloten darzu, und macht es kunstgemäs zu einem Pflaster.

Emplastrum Mercuriale.

Mercurialpflaster.

Man nimmt durch Leder durchgedrücktes Quecksilber, acht Unzen; flüssigen Storax, anderthalbe Unze; Venetianischen Serpentin, eine Unze. Läßt alles zusammen in einem Mörsel

durcharbeiten, bis zur völligen Einverleibung des Quecksilbers; alsdann nimt man vom Diachalcitispflaster ein Pfund; Gummi Ammoniak, ein halbes Pfund. Schmelzet es und thut es in einen Mörsel, und arbeitet es durch, bis es kalt und zu einem Pflaster geworden ist.

Emplastrum Opodeldoch.

Opodeldoch = oder Sticksplaster.

Man nimt Gummi Bdellium, Ammoniak, Galban, Sagarayen und Ponax, von jedem zwey Unzen; schmelzt es untereinander, und thut ein halbes Pfund Strasburger Terpentin, vier Unzen Lorberöl, zwey Unzen Bernsteinöl darzu, und rühret es über einem gelinden Feuer untereinander. Ferner nimt man Silberglätte, ein Pfund; Salmei, anderthalb Pfund; Olivenöl, zwey Pfunde; Leinsamenöl, ein Pfund; kocht es gleichfalls über einem gelinden Feuer unter beständigem Umrühren mit einem Spatel: und wenn alles untereinander gemischt ist, thut man gelbes Wachs und Geigenharz, von jedem ein Pfund, darzu; und nachdem man dieses geschmolzen und mit dem vorigen gemischt hat, kocht man es wieder zur Konsistenz eines Pflasters.

Emplastrum Opiatum.

Schmerzstillendes Pflaster.

Man nimt von dem größern Castropflaster, vier Unzen; Quecksilber, zwey Unzen; Opium, eine Unze; mischt es kunstgemäß.

Dieses wird am besten durch eine frische Zusammenfügung des Castropflasters gemacht, und hernach durch Einverleibung des Quecksilbers mit der gehörigen Menge Terpentin; und das Opium wird am besten getrocknet, und zu einem feinen Pulver gemacht, welches ziemlich mühsam ist, und Zeit erfordert; denn es ist fast unmöglich es einzuverleiben, wenn es noch Feuchtigkeiten bei sich hat, wie das beim Extrakt und beim Durchsieben desselben zu seyn pflegt. Es soll dieses in arthritischen Schmerzen, und allen solchen, die von scharfen Säften herrühren, welche die Fasern reizen, es sey nun aus venerischen oder gemeinen scorbutischen Ursachen, Erleichterung verschaffen.

Emplastrum podagricum.

Pflaster widerts Podagra.

Man nimt Opium und Venetianische Seife, von jedem zwey Unzen; diachalcitis, acht Unzen: bringt alles kunstgemäß in ein Pflaster.

Das gemeine Castpflaster kann statt des diachalcitis genommen werden. Es ist vom vorhergehenden bloß in Aufsehung der Seife unterschieden. Wenn irgendwo das Podagra sich fest setzt und anfängt Geschwulst zu machen, so lege man ein recht dickes und breites Pflaster daselbst auf; und ob es schon nicht so gleich unmittelbar den Schmerz benimmt, so pflegt es doch die Materie, die selbigen verursacht, nach und nach zu vernichten, und die Fibern gegen die Reizungen derselben unempfindlicher zu machen, bis der Anfall vorüber ist. Dergleichen ist auch bei allen Geschwulsten, die mit heftigen Schmerzen begleitet sind, ein nützliches Auflegemittel.

Emplastrum ad strumas.

Pflaster wider die Kröpfe.

Man nimt vom Schierlingspflaster mit Gummi Ammoniak, vier Unzen; Gummi Elemi, eine halbe Unze; ägenden Sublimat, zehn Quentchen: mischt es kunstgemäs.

Dieses ist zu der Absicht so würksam ausgefunden, als nur die Wirkung von irgend etwas in dieser Art es verstaten kann; denn es ist bei nahe so ägend, daß es einen Schorf macht. Wenn die Drüsen durch irgend eine Materie, welche es nur sey, ziemlich verhärtet sind, so pflegt es selbige entweder los zu machen und fortzubewegen, oder die Substanz selbst mit wegzunehmen, wenn es lange genug aufgelegt wird. Es ist aber große Vorsicht dabei nöthig in Ansehung der Natur und Struktur des Theils, auf welchen es gelegt wird; denn nahe bei großen Gefäßen oder Flechsen kann es großes Unheil anrichten. Es kann auch so viel vom Sublimat mittheilen, wenn es auf sehr schlafe und drüsigte Theile aufgelegt wird, daß dadurch ein Speichelfluß entstehen kann.

Emplastrum vermifugum.

Pflaster wider die Würmer.

Man nimt pulverisirte Aloe, eine Unze; Koloquinten und Myrrhe, von jedem drei Quentchen; Sevenbaumblätter, Kaut, gemeinen Wermuth, Reinfarn, Walnüsse und Sichtrübenwurzel, von jedem zwei Quentchen; gelbes Wachs und Harz, von jedem vier Unzen; Kautenöl, zwe Unzen: mischet alles kunstgemäs in eine Masse zu einem Pflaster.

Dieses wird dick auf Leder zu streichen, und breit auf den Leib zu legen verordnet; und bei Kindern erweist es sich auf diese Art zuweilen als ein Purgiermittel, und hilft den Schleim, der Würmer erzeuget, und die erzeugten Würmer selbst abführen.

Emplastrum arthriticum.

Gichtpflaster.

Man nimt von dem größern Castropflaster, sechs Unzen; oxycroceum und diachalcitis, von jedem zwey Unzen; Bärenfett und Hirschmark, von jedem anderthalbe Unze; in Weinessig aufgelöstes Takamahak, zwey Unzen: mischet alles zusammen kunstgemäs zu einem Pflaster.

Dieses wird das Frankfurter Gichtpflaster genannt; weil es durch eine Verathschlagung der Aerzte daselbst erfunden worden ist.

Emplastrum arthriticum alterum.

Ein anderes Gichtpflaster.

Man nimt Mohnöl, zwey Pfunde; Wachs, ein Pfund; Venetianische Seife, acht Unzen; Serpentin, eingedickten Bilsentkraut und Nachtschattensaft, Opium, Mennige, von jedem sechs Unzen; Bilsentkrautsamen, fein pulverisirt, vier Unzen: mischet alles kunstgemäs zu einem Pflaster.

Die Säfte und das Opium löset man in Essig auf, in welchen man vorher die Mennige eine Zeitlang gekocht hat; zunächst thut man das Del hinein, und nachher das in dünne Scheibchens geschnittene Wachs und die Seife, und kocht endlich alles mit dem Serpentin zur gehörigen Konsistenz.

Fünftes Buch.

Von so gleich fertig zu machenden, oder in Bereitschaft zu habenden Zusammenmischungen.

Erster Abschnitt.

Von diätetischen, oder Gesundheitsstränken, u. s. w.

Unter diese Abtheilung wollen wir alle Kräuterweine, Biere, Meets oder Honigtränke und Molken bringen, welche blos in langwierigen Zufällen verschrieben werden, und einen fortdauernden Gebrauch erfordern, wenn sie irgend einer Absicht von Wichtigkeit entsprechen sollen. In allen hitzigen Zufällen demnach muß man bei Verordnungen niemals sein Augenmerk auf selbige gerichtet haben; wenn hingegen eine krankliche Leibesbeschaffenheit sich nach und nach wieder erholet; so kann man sich von dieser Art Mittel viel Hülfe versprechen.